This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Biogr. v. Dr. Jos. Kölsing.

Die
Schule und das Leben,

eine

gekrönte Preisschrift

von

Dr. W. J. G. Curtman,

Direktor des evangelischen Schullehrer-Seminars zu Friedberg.

Motto:

Ardua res est vetustis novitatem dare,
novis auctoritatem.

Plinius.

Friedberg
in der Wetterau.

Druck und Verlag von Carl Bindernagel.

1842.

Educ 193.30,10

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
MAR 4 1964

Vorrede.

Als der Verein deutscher Philologen und Schulmänner im Herbste 1839 zu Mannheim seine zweite Versammlung hielt, war auch ein Schulfreund aus Holland erschienen: Herr W. H. Suringar, Mitglied der Stände von Friesland und des Rathes der Stadt Leeuwarden, ein Mann, der sich durch seine Bemühungen als Mitgründer und Vorsteher der Niederländischen Gesellschaft für moralische Besserung der Gefangenen und durch andere gemeinnützige Bestrebungen einen ehrenvollen Ruf erworben hatte. Erfreut über Das, was er von dem deutschen Schulwesen gesehen, aber doch auch ein zu scharfer Beobachter, um nicht einzusehen, daß hier noch Manches noth thue, was zur deutlichen Erkenntniß gebracht werden müsse, wenn baldige Abhülfe eintreten solle, wollte der wackere Mann sich gern das Verdienst um die deutschen Schulen erwerben, jene Erkenntniß zu beschleunigen. In dieser schönen Absicht trat er mit der Bitte in der Versammlung auf: dieselbe möge sich zur Vermittlerin der Veröffentlichung einer von ihm zu stellenden Preisfrage und der Beurtheilung der einlaufenden Beantwortungen hergeben. Die Preisfrage lautete wie folgt: „Welches sind die Ursachen, „warum so viel Gutes, was die Kinder in der Schule ge„lernt haben, wieder verloren geht, sobald und nachdem sie „die Schule verlassen? Welche Mittel können gegen diesen „Verlust nach dem Verlassen der Schule angewendet werden „durch die Kinder selbst, durch Eltern, Lehrer, Geistliche,

„Privatpersonen und Vereine, auch durch den Verein der „deutschen Philologen und Schulmänner, und endlich durch „den Staat, besonders in Hinsicht auf solche Kinder, welche „nicht für den gelehrten Stand, und damit zum Besuche der „Universität bestimmt sind.“ Es wurde die weitere Erläuterung hinzugefügt: „Bei der Beantwortung dieser Frage soll „man erstens untersuchen, ob nicht vielleicht in dem Unterrichte „selbst der Keim des Verlustes liegt: theils weil viel von Dem, „was die Kinder in den Schulen lernen, wenn es auch den „Samen eines guten Unterrichts trägt, eigentlich nicht gut „ist, und also vermöge seiner Beschaffenheit wieder verloren „geht; und theils wenn es auch gut ist, nicht auf eine solche „Weise gelehrt und gelernt wird, die es wahrscheinlich macht, „daß es nicht wieder verloren gehe. Zweitens und haupt„sächlich soll man die Mittel angeben, dem Verluste von „Dem, was wirklich gut ist und gut gelehrt und gut gelernt „werde, zuvorzukommen.“ Für die beste Lösung ward von Herrn Suringar ein Preis von **300** fl. bestimmt; ferner festgesetzt, daß die Antworten bis zum **1.** Januar **1841** eingeschickt sein müßten.

Die Versammlung faßte am **1.** Oktober den Beschluß, daß, obgleich der Gegenstand der Preisaufgabe ihren Geschäftskreis nicht unmittelbar berühre, sie doch den edlen Absichten des menschenfreundlichen Preisstellers mit Vergnügen als Organ der Veröffentlichung diene. Sofort wurde eine Kommission von **5** Preisrichtern erwählt, bestehend aus den Herrn: Professor und Kreisschulinspektor **Dr.** von Osiander in Stuttgart, Oberstudienrath **Dr.** Schacht in Darmstadt, Gymnasiallehrer **Dr.** Soldan in Gießen, Ministerialrath **Dr.** Zell in Karlsruhe und Pfarrer **Dr.** Züllich in Heidelberg. Herr Geh. Hofrath **Dr.** Nüßlin in Mannheim übernahm mit gewohnter Gefälligkeit die Einsammlung der Preisschriften, und Herr Stadtpfarrer **Dr.** Winterwerber die Besorgung der finanziellen Geschäfte.

Der Verfasser der gegenwärtigen Abhandlung erhielt die Nachricht von dem Verlaufe der mannheimer Versammlung in dem Kreise eines pädagogischen Vereins, dessen sämmtliche Mitglieder mit großem Interesse die aus so gemeinnütziger Gesinnung entsprungene Preisfrage vernahmen; aber er war damals weit entfernt, sich selbst die Lösung derselben zum Ziele zu setzen. Kaum von einer schweren Krankheit genesen, dachte ich zu jener Zeit an nichts Anderes, als meine Gesundheit wieder zu stärken, und da mich meine amtliche Stellung als Direktor der Realschule und der sehr zahlreichen Volksschulen in Offenbach, und dazu die Vollendung meiner bereits angefangenen Lehrbücher der französischen Sprache schon allzu sehr in Anspruch nahmen, so war es natürlich, daß ich die Beantwortung der Preisfrage als eine Aufgabe für gesündere und mit mehr Muße beglückte Schulmänner ansah. Auch muß ich gestehen, daß mir bisweilen ein ungerechter Vorwurf in der Voraussetzung der Preisfrage: der Unterricht in den deutschen Schulen wirke nur wenig nachhaltig, zu liegen schien. Aber gerade diese Verletzung des deutschen Selbstgefühls war es, welche allmählich meinen Entschluß änderte. So oft ich eine Schule als Visitator oder Zuhörer kam, so oft in dem mir befreundeten Verein die Rede auf den Erfolg unserer unterrichtlichen und erziehlichen Bestrebungen kam, fiel mir immer wieder der Vorwurf der Preisfrage ein, und ich mußte eingestehen: Der Mann hat Recht. Dazu kam, daß manche meiner Freunden meinten: zur richtigen Beantwortung einer solchen Frage gehöre eine besonders reiche pädagogische Erfahrung, welche zu machen nicht Jeder, in dem Maaße wie ich, das Glück gehabt habe. Nun fühlte ich wohl, daß, obgleich ich Methodik und Pädagogik niemals zu meinem besonderen Studium gemacht hatte, ein wechselvolles pädagogisches Leben, welches mich in 20 Jahren durch alle Gattungen der öffentlichen und Privat-Erziehung nicht blos als Lehrer, sondern auch als Direktor und Visitator hindurch-

geführt hatte, wohl ein Vorsprung sei, den schwerlich die umfassendsten Kenntnisse und das tiefste Nachdenken ersetzen könnten. Da ich auch in meinem Eifer für das Praktische und Positive und daneben für eine gemäßigte, aber thätige religiöse Richtung zu besorgen begann, es möge einem Schulmanne von entgegengesetzten Tendenzen gelingen, den Preis zu gewinnen, und dadurch vielleicht die Reihen seiner Parthei zu verstärken und manchen meiner Lieblingsideen den Erfolg abzuschneiden, so wuchs der Entschluß in mir, meine Kräfte an dem Problem zu versuchen. Auch hatte der von meinen höchsten Vorgesetzten ausgesprochene Wunsch, mich mit der Direktion des hiesigen Schullehrer-Seminars zu beauftragen, und mich also in die Mitte der Bestrebungen zu versetzen, welche im Sinne der Suringarischen Preisfrage gemacht werden sollen, nicht wenigen Antheil an der Entstehung der gegenwärtigen Abhandlung. Freilich war die Zeit schon so weit vorgerückt, daß es fast unmöglich schien, noch eine Schrift von einigem Umfang bis zu dem 1. Januar 1841 zu vollenden, denn erst in den ersten Tagen des Oktobers 1840 entwarf ich die Disposition zu meiner Arbeit. Allein eines Theils fand dabei die gewöhnliche optische Täuschung statt, welche uns die zu durchwandernden Wege verkürzt, anderen Theils rechnete ich auf die Zuvorkommenheit meiner pädagogischen Freunde, welche sich bereit erklärt hatten, mir mit Notizen aller Art beizustehen, und vor Allem auf Gottes Beistand, der mir schon so vieles anscheinend Unmögliche hatte gelingen lassen. Was mich bei der endlichen Vollendung und Absendung am meisten beunruhigte, das war die Schärfe, womit ich im Eifer der Widerlegung manche Meinungen und Personen behandelt hatte. Darum und im Gefühle der Unvollendetheit der ganzen Arbeit hat ich die Herrn Preisrichter eventuell um die Erlaubniß, die Abhandlung, wenn sie das Glück haben sollte den Preis zu erhalten, nochmals der Feile unterwerfen zu dürfen, wozu mir Bemerkungen des verehr-

lichen Preisgerichts höchst willkommen sein würden. Diese Bitte haben die ehrenwerthen Männer, welche meiner Arbeit in der im Oktober **1841** zu Bonn gehaltenen vierten Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner den Preis zuerkannt haben, mit höchst dankenswerther Bereitwilligkeit erfüllt. Ich muß die hierauf verwandte Mühe um so höher anschlagen, als es gewiß kein Kleines war, **65** zum Theil voluminöse und nicht durchgehends deutlich geschriebene Abhandlungen aufmerksam durchzulesen, und nachdem **10** derselben als der Aufgabe genügend befunden worden waren, diese **10** nochmals durchzugehen, um eine einzige als die genügendste zu bezeichnen. Diese uneigennützige Mühe, von Männern übernommen, welche größtentheils volle Beschäftigung in ihrem Berufe finden, ist gewiß ein schöner Beweis deutschen Fleißes und Gemeinsinns!

Um so aufrichtiger muß ich es beklagen, daß ich außer Stande gewesen bin, die Bemerkungen der Herrn Preisrichter in dem Umfang zu benutzen, wie mein Wunsch war. Meine Verhältnisse hatten sich geändert; als ich die Nachricht von der Entscheidung des Preisgerichtes erhielt, stand ich mitten in der Unruhe eines neuen Amtes, worauf ich weder durch meine Laufbahn als Gymnasiallehrer noch als Realschullehrer hinlänglich vorbereitet war, und worin ich mir durch Schwierigkeiten aller Art erst Bahn brechen sollte. Das war nicht der Augenblick zu einer kühlen Umarbeitung einer warmblütig geschriebenen Abhandlung. Auch wünschte Herr Suringar selbst, der mich mit fast beschämender Zuvorkommenheit beglückwünschte, und dessen Wünsche hier vor Allem zu berücksichtigen waren, Beschleunigung des Drucks. Unglücklicherweise verzögerte sich auch die Ankunft der Bemerkungen des Preisgerichtes um fast zwei Monate, so daß die einzige freiere Zeit, welche ich auf die Revision meiner Arbeit verwenden konnte, verstrichen war. So blieb mir Nichts übrig, als in einigen Stellen den Text zu mildern, sonstige Ver-

auctoritatem, obsoletis nitorem, obscuris lucem, fastiditis gratiam, dubiis fidem, omnibus vero naturam et naturae suae omnia. Itaque etiam non assecutis voluisse abunde pulcrum est *).

---

*) Da ich hoffen darf, auch unter den Nichtkennern der alten Sprachen Leser zu finden, und da diesen Lesern zu nützen gerade in der Absicht des edlen Preisfragestellers gelegen hat, so füge ich die Uebersetzung dieser Stelle wie aller übrigen für das Verständniß wichtigen bei:

„Es ist ein schweres Ding dem Alten den Reiz der Neuheit verschaffen; dem Neuen das nöthige Ansehn, dem Veralteten Glanz, dem Dunklen Licht, dem Widerwärtigen Anmuth, dem Zweifelhaften Glauben, Allem aber seine Eigenthümlichkeit, so wie wiederum Alles seiner Eigenthümlichkeit wiederzugeben. Deßhalb ist es aber auch, selbst wenn das Ziel nicht erreicht wird, schön genug, den Willen gezeigt zu haben."

Inhalt.

Seite

I. Einleitung 1

Begriffsbestimmungen 7

II. Ursachen der geringen Wirkung der Schule auf das Leben.

A. Allgemeine 12
B. Uebermaaß und Unzeitigkeit des Unterrichts 16
C. Unterbrechung des Unterrichts und der Erziehung 26
D. Ungewissenhaftigkeit vieler Lehrer 33
E. Unwissenheit und Einseitigkeit vieler Lehrer 38
F. Irrthümer in Methode und Pädagogik 43
G. Charakterschwächen vieler Lehrer 51
Die Mathematik kein Ersatz für die Sprachen als Bildungsmittel in Realschulen 59
H. Gespanntes Verhältniß der Schule zur Kirche 64
I. Ungünstige äußere Stellung der Lehrer 70
K. Kampf der Schule gegen die Einflüsse des Lebens . . . 77
L. Resultat 91

III. Mittel um den frühzeitigen Verlust des in der Schule gelernten Guten zu verhüten.

A. Annahme eines festen Prinzips 93
B. Bessere Erziehung des gesammten Lehrstandes 98
C. Verbesserte Aufsicht über die Schulen 123
D. Verbesserung der äußeren Verhältnisse der Lehrer 133
E. Verbesserte religiöse Erziehung 144
F. Verbesserte Zucht 155
Sittengericht 167
G. Vereinfachung und Stätigkeit des äußeren Schulorganismus . . 175
H. Methode der Organisation des Unterrichts 184

I. Erweiterung des erziehenden Kreises der Schule nach unten . . 204
K. Erweiterung des Kreises der Schule nach oben. Fortbildungsanstalten 209
L. Verbindung der Schulen mit dem Volksleben 227
M. Pädagogische Vereine 234
N. Verbesserte pädagogische Schriftstellerei 239
O. Schluß 243

I. Einleitung.

Πρῆξαι δ' ἀργαλέον τι μετὰ πλεόνεσσιν ἐόντα
Ἄνδρα καὶ ἴφθιμον.

Homer. Od. π. 88.

Der Verfasser dieser Abhandlung kennt nicht die besonderen Erfahrungen, welche den geehrten Preisfragesteller bewogen haben, die Aufmerksamkeit der deutschen Schulmänner auf die unverhältnißmäßig geringen Erfolge unserer bisherigen Unterrichtsthätigkeit zu lenken [1]; aber er muß nach Allem, was er selbst gesehen und von anderen Sehenden gehört hat, es als eine ausgemachte Erfahrung gelten lassen: daß trotz der bedeutenden Anstrengungen, welche seit etwa zwanzig Jahren von Regierungen, Gemeinden und Einzelen für Förderung der Schulzwecke gemacht worden sind, der Gewinn an wahrer innerer Bildung im höheren wie im niederen Volksleben noch wenig sichtbar geworden ist. Wie könnten sonst die Klagen über überhand nehmende Rohheit, Leichtfertigkeit, Ruchlosigkeit und Gottlosigkeit der Stadt- wie der Landjugend immer vernehmlicher gehört werden! Wie könnte die Beschwerde der Lehrherrn und Prinzipale laut werden, daß bei einer alles Maaß übersteigenden Konkurrenz um jedes Erwerbsplätzchen, dennoch die Zahl der tüchtigen und zuverlässigen jungen Leute, selbst nur der Wißbegierigen und Weiterstrebenden äußerst gering sei! Wie dürfte sonst von hochstehenden Beamten geäußert werden: daß bei den Prüfungen zum Staatsdienste, ein handwerksmäßiges Einlernen des unbedingt Nothwendigen, ein Mangel an Liebe zur Wissenschaft und an Anstelligkeit für das Geschäftsleben nur allzu oft ersichtlich sei. Mögen solche Klagen oft von einseitiger Auffassung und trüben Lebensansichten [2] herrühren, mag der

[1] Es ist zwar dem Verfasser nicht unbekannt, daß Herr Suringar selbst eine Schrift über den nämlichen Gegenstand verfaßt, und damit in seinem Vaterlande einen Preis gewonnen hat; allein da er der holländischen Sprache nicht mächtig genug ist, auch seine Zeit keine Art von Digression erlaubte, so hat er diese Schrift nicht näher kennen gelernt.

[2] Diese trüben Lebensansichten ziehen sich z. B. durch die Schrift von C. G. Rebs: Das Leben und die Schule, Leipzig 1827. Nach seiner Ansicht wäre in der Vergangenheit Alles gut und glücklich gewesen. Diesen Irrthum

Antheil, den das lebendigere Bewußtsein unserer Zustände und die größere Leichtigkeit der Mittheilung daran haben, oft verkannt, mögen endlich die Klagen in manchen glücklicheren Gegenden nur wenig gehört werden, sie werden dennoch fast allerwärts zu häufig und zu ernstlich erhoben, um als grundlos abgewiesen werden zu dürfen, und beweisen wenigstens, daß die bisherigen Kultur- und Civilisationsmittel entweder nicht allenthalben die richtigen sind, oder daß ihnen noch Kraft und Sicherheit abgeht, die entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden, daß sie also noch mit unseren besten Reservetruppen verstärkt werden müssen, um endlich obzusiegen.

Was also immer zum Lobe oder zur Rechtfertigung des gegenwärtigen Gesittungszustandes im Allgemeinen, oder des Schulwesens insbesondere gesagt werden kann, so bleibt es immer ein sehr verdienstlicher Schritt des Herrn Suringar, durch seine Preisaufgabe eine öffentliche Revision unseres Schulwesens, nicht nach dem Maßstabe eines didaktischen oder pädagogischen Systems, oder nach der statistischen Skale der Menge und Größe der Schulhäuser, und der Zahl der Lehrer und Schüler, sondern nach dem Thermometer der Erfolge im Leben veranlaßt zu haben. Denn als eine solche Revision der seitherigen Leistungen der Schule als Mitarbeiterin an dem Civilisationswerke unseres Jahrhunderts, sieht der Verfasser sich gedrungen, die vorliegende Preisfrage zu fassen, wenn dieselbe anders der philologischen Versammlung, welche sie proklamirt hat, wenn sie überhaupt des jetzigen Standpunktes des deutschen Schulwesens würdig sein soll. Ein bloß technisches Problem, eine Schulmeister-Diskussion über einige Gedächtniß- und Repetitionsmittel, selbst über die Einrichtung einiger neuen Sonntags- und Nachhülfeschulen [1]), kann jetzt, wo die Nothwendigkeit der Verbindung von Unterricht und

---

berichtigt am besten Schlosser in seiner Geschichte des 18. Jahrhunderts, auch Schön Geschichte und Statistik der europäischen Civilisation, Leipzig 1833, rücksichtlich der Religion auch Strigl Beiträge zur religiösen Jugend- und Volksbildung, Blaubeuern 1841.

[1]) Von solchen Ansichten rührt Gutzkow's Bemerkung im Hamburger Telegraphen, daß die ganze Preisaufgabe eine überflüssige sei. Wenn die Schulmeister ihre ihnen längst bekannte Schuldigkeit thäten, meint er, so werde von dem gelernten Guten Nichts verloren gehen. Nur das schlecht Gelernte gehe verloren. Ich möchte dem witzigen Herrn Gutzkow antworten: Wenn weniger Schriftsteller seiner Gattung existirten, welche, indem sie sich in Alles mischen, Jung und Alt zur Negation und Oberflächlichkeit anleiten und Spreu für Getraide verkaufen, so würde das in der Schule gelernte Gute seltener von dem in der Welt kursirenden Schlechten verdrängt werden.

Erziehung, oder vielmehr deren Einheit längst erwiesen ist, wo man das Schulwesen als einen der wichtigsten Zweige der Staatswirthschaft anerkennt, die Aufmerksamkeit eines ganzen Standes oder gar aller Gebildeten nicht mehr in Anspruch nehmen; und es bedurfte in diesem Falle um so weniger einer lauten Verkündigung, da wir über alle technischen Specialitäten fast durchaus befriedigende Schriften besitzen [2]).

Soll aber die Schule nach ihrer Wirksamkeit auf das Leben gemessen werden, so müssen wir auch umgekehrt das Leben für dieselbe in Anspruch nehmen; und mit eben dem Rechte, wie man der Schule manche Gebrechen des Lebens aufrechnet, müssen wir umgekehrt auch die Ursachen vieler Gebrechen der Schule in dem mit ihr in Wechselwirkung stehenden Leben suchen. Auf jedem anderen Wege gerathen wir in Gefahr, eine Ungerechtigkeit gegen den Lehrstand zu begehen, und den Reaktionsmännern in die Hände zu arbeiten, welche gern alle Verkehrtheiten unseres Jahrhunderts dem von den Schulen ausgehenden Lichte aufbürden möchten, und welche die kleinsten Splitter in den Augen des thätigsten und wenigst begünstigten Standes im Staate aufzählen, ohne die Balken in den Augen der übrigen Stände und den ihrigen insbesondere sehen zu wollen [3]) Die Schule, das heißt Schullehrer, Schulaufseher und Schulkinder zusammen, ist ein Geschöpf ihrer Zeit, nicht die Schöpferin derselben, sie wird weit mehr fortgerissen, als sie fortreißt, und es ist schon viel geschehen, wenn sie die allzu heftige Strömung bricht und einen gemäßigteren Lauf des Zeitstromes bewirkt. Jean Paul hat deßhalb mit großem Rechte seiner Levana zwei Abhandlungen vorausgeschickt, in deren einer er beweis't, daß die Erziehung Alles, in der andern, daß

[2]) Auch über die Frage in einem umfassenderen Sinne genommen, existiren schon einige Schriften: z. B. Rebs, die Schule und das Leben, Leipzig 1827. Sie enthält aber fast gar nichts Positives. Ferner: Th. Heinsius, über das Verhältniß der Moralität zur Intelligenz in der Pädagogik unserer Zeit, Glogau 1835, wo folgende Vorschläge gemacht werden: a) der Staat soll die Idee einer geregelten, sittlichen häuslichen Erziehung als ein Musterbild hinstellen, an dessen Nacheiferung er gewisse Vortheile knüpfe; b) in allen Städten Kleinkinderschulen errichten; c) selbst alle seine Einrichtungen und Anordnungen mit den Grundsätzen der Sittlichkeit und des Vernunftrechtes in Einklang zu bringen suchen. — Das ist Viel gefordert, aber nicht bestimmt und ausführbar genug.

[3]) Den Anfang dieser Schriften hat v. Hallers Restauration der Staatswissenschaft gemacht. Der gute Lohn, welchen solche Schriftstellerei hier und da findet, hat ihre Zahl jährlich wachsen lassen. Als besonders einflußreich muß aber die Berliner Kirchenzeitung von Hengstenberg erwähnt werden; sie versäumt keine Gelegenheit, dem Schulwesen Eins zu versetzen:

niß, als um hochtrabende Phrasen zu thun ist [1]). Und wo schon jede Ursache eine organische und selbst wieder ein Organismus ist, da kann natürlich auch kein einfaches, unorganisches Mittel zur Aenderung des Zustandes gefunden werden. Auch auf die energischen Mittel, welche bisweilen den ganzen Zustand der menschlichen Gesellschaft so heftig ergriffen und umgewandelt haben, wie die Einführung einer neuen Religion, kann man sich bei dem friedlichen Werke der Erziehung nicht berufen. In der Erziehung gibt es keinen Enthusiasmus, keine Bekehrung zu einem anderen Glauben, überhaupt keine Sprünge; Alles beruht auf stiller, stätiger Fortentwickelung, auf Wachsthum, Gewöhnung. Wenn man deßhalb sagt: das Heil unseres Unterrichts und Erziehungswesens liege „in Christus," so kann das wahr, und nicht wahr sein [2]). Bildet man sich ein, in dem Namen: Christus ein Arkanum für alle unsere moralischen Gebrechen gefunden zu haben, und mit der Zurückführung häufigerer Religionsübungen in die Schulen eine Umgestaltung der moralischen Welt, gleich der bei dem ersten Auftreten des Christenthums zu bewirken, so irrt man sich. Durch fromm tönende Phrasen und äußerliches Kirchenthum ist die Welt noch niemals gebessert worden, sonst müßten die romanischen Länder an Sittlichkeit unvergleichlich höher stehen als die germanischen, Was kein billig Denkender behaupten wird. [3]) Das Christenthum enthält allerdings den Stoff zu einer die Schule wie das Leben heilenden Medizin, aber es muß erst dazu verarbeitet werden, und eben diese Verarbeitung in die Adern der jetzigen Generation, das ist die große Aufgabe unserer Zeit, und auch die praktische Antwort auf die vorliegende Preisfrage. Wenn die Eltern christlich däch-

---

[1]) Aus dieser Ansicht wolle man sich die ganze Form der vorliegenden Abhandlung erklären. Im Allgemeinen ist das Thema ja schon ausgebeutet. Welche herrlichen Grundsätze predigt z. B. Graser in seinem Buche: die Divinität! aber mit dem Einzelen werden noch Jahrhunderte zu schaffen haben. Ohne Anmerkungen würden die Behauptungen dieser Abhandlung zu subjektiv geblieben seyn; ich mußte wenigstens andeuten, was Andere beobachtet, erfahren, gedacht, vorgeschlagen und versucht haben.

[2]) Eine auffallend ähnliche Ansicht habe ich später in der Pädag. Revue von Dr. Mager ausgesprochen gefunden. Januarheft 1841 S. 57.

[3]) Nachrichten über das spanische Schulwesen finden sich im Novemberhefte der Allgemeinen Schulzeitung 1840. Daraus ergibt sich nicht bloß eine trostlose Ansicht von dem spanischen Schulwesen überhaupt, sondern auch noch die weitere Bemerkung, daß die liberale und am wenigsten fanatische Provinz Santander das vollkommenste Schulwesen besitzt. Was dabei Ursache, was Wirkung ist, läßt sich aus der Ferne nicht entscheiden.

ten, so würden sie ihre Kinder nicht bloß in die Schule schicken, sondern sie noch viel mehr daheim erziehen, und den Lehrern auf alle mögliche Weise in die Hände arbeiten, so würde man vor Allem nicht die Grundmauer der Schule, die Familie zerfallen lassen. Wenn die Lehrer christlich dächten, so würden sie ihre Aufgabe nicht als ein Kunststücklein ansehn, wodurch nothdürftiges Auskommen und etwas Weniges von Ehre verdient werden kann, und würden nicht über jene Nothdürftigkeit und diese Wenigkeit ewig lamentiren. Wenn die Geistlichen christlich dächten, so würden sie die Schulen nicht für Anstalten ansehen, woran ihnen gewisse hergebrachte Rechte zustehen, noch weniger aber als Sündenböcke, geeignet für ihre eigenen Unterlassungen zu büßen. Wenn die Regierungen christlich dächten, so würden sie Das, was sie bisher für Unterricht und Erziehung gethan haben, nur als eine schwache Abschlagszahlung an ihrer großen Schuld gegen die ihnen von Gott anvertrauten Unterthanen ansehen, nicht aber als ein Kapital, welches vermittelst der Grund- und Gewerbesteuer alljährlich reichere Prozente trage. U. s. w. u. s. w.

Das Christenthum in das Volk, in die Schulen zurückführen, kann also Alles, oder Nichts bedeuten, je nachdem man es auslegt. Indessen ist es doch der Text, welchen der Verfasser dieser Abhandlung zum Grunde legen möchte, weil er sich überzeugt hält, daß es keine bessere allgemeine Antwort auf die gestellte Frage gibt [4]).

Begriffsbestimmungen.

Vor dem Uebergange zu der wirklichen Abhandlung scheint es aber dem Verfasser nöthig, noch einige Begriffe, welche bei Verhandlungen über das Schulwesen so gern Verwirrung herbeiführen, in schärfere Linien einzuschließen. Die Namen sind nur allzu oft die Ziegenwolle, worüber gezankt wird.

Unter dem Guten, welches die Preisfrage als frühzeitig verloren gehend darstellt, verstehe ich allemal, wenn es nicht ausdrücklich anders bestimmt wird, das gesammte Resultat eines vernünftigen Schulunterrichts, folglich auch der mit der Schule nothwendig verbundenen Erziehung. Mithin soll dabei nicht blos an materielle Kenntnisse und Fertigkeiten, noch auch an bloße formale

[4]) Durch diese Auffassung der Frage fällt auch wohl die „unsagbare Naivetät" weg, welche Herr Dr. Mager darin finden will. Pädagogische Revue 1840 S. 164.

Geistesgewandtheit, aber auch nicht an sittliche Gewöhnungen allein gedacht werden, sondern an den Komplex dieser Eigenschaften; so wie ich auch keine Schule gut zu nennen vermag, welche nicht diesem dreifachen Ziele zustrebt. Sollte aber irgend einer dieser Richtungspunkte in den Vordergrund treten, so darf es kein anderer sein, als das sittlich Gute [1]).

Ich werde ferner oft in den Fall kommen, die Schulgattungen unterscheiden zu müssen. Da nun in dieser Beziehung gegenwärtig eine kaum zu durchdringende Sprachverwirrung herrscht, so nehme ich, ohne Gründe dafür herzuzählen, oder andere Ansichten damit bestreiten zu wollen, bloß der Deutlichkeit halber Folgendes an. Wenn der Ausdruck Schule ohne Zusatz, und ohne daß der Zusammenhang eine nähere Bestimmung mit sich bringt, gebraucht wird, so denke ich dabei an alle Gattungen zugleich, wenigstens an die förmlich organisirten und vorzugsweise an die öffentlichen Lehranstalten. Es dünkt mir kleinlich, den Namen Schule auf die Gymnasien oder Lyceen weniger anwenden zu wollen, als auf die Dorfschule, da doch hier die Knaben, dort die Jünglinge zu dem gleichen Zweck um ihre Lehrer versammelt sind. Ueberhaupt aber läßt sich der Gedanke an ein Schulganzes, an eine Organisation der gesammten Volkserziehung nach einem zusammenhängenden Plane gar nicht länger mehr zurückweisen, und ich kann einem Manne, welcher durch seine Preisfrage eine so edelmüthige Gesinnung ausgesprochen hat, gar nicht die Möglichkeit des Gedankens unterschieben, daß für gewisse Stände eine spezifisch verschiedene Erziehung stattfinden solle, und daß Schule nicht mehr der rechte Ausdruck für die Unterrichtsanstalten der höheren Stände sei [2]). Der Grund, warum er die Anstalten für gelehrte Bildung bei seiner Frage mehr in den Hintergrund rückte, war ohne Zweifel der, daß er an ihnen den frühzeitigen Verlust des Gelernten weniger häufig wahrgenommen hatte, Was ja auch in der Natur der Sache liegt.

---

[1]) „Die Erziehung kann ihr großes und schwieriges Werk nur vollbringen, wenn man ihr zur Grundlage gute Gewohnheiten gibt und den Gehorsam zur ersten Gewohnheit und zur ersten Bedingung aller Gewohnheiten macht." Aucillon, Zur Vermittlung der Extreme. Wenn die Schulen bloß Unterrichts-Etablissements wären, so müßten sie von Grund aus anders eingerichtet werden; und es wäre die sträflichste Verschwendung, andere als Lancasterschulen zu unterhalten.

[2]) Zumal da die Frage in der Versammlung von Lehrern der höchsten Schulgattungen aufgeworfen, von derselben ausgeschrieben worden ist, und die Antworten von Preisrichtern aus ihrem Schooße beurtheilt werden.

Die Universitäten aber, obgleich auch sie oft Hochschulen titulirt werden, habe ich nicht unter dem Namen Schulen mitbegriffen, theils weil es dem Sprachgebrauche entgegen [a]), und sicherlich nicht in der Frage gelegen ist, theils aber auch, weil der Unterricht auf ihnen einen von dem früheren, wesentlich verschiedenen Charakter annehmen muß, und Erziehung in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes nicht mehr stattfindet [b]). Alle der Vorbereitung auf die Universität gewidmeten und die alten Sprachen als Hauptbildungsmittel benutzenden Schulen habe ich unter dem gemeinschaftlichen Namen Gymnasien aufgeführt, mögen sie nun in Lyceen gesteigert sein, oder Pädagogien, Lateinschulen heißen, oder auch als Progymnasien sich sogleich als Unterabtheilung der Gymnasien charakterisiren. Diesen Lehranstalten gestehe ich mit Vergnügen das humanistische Lehrprinzip, aber mit nichten ausschließend den Geist der Humanität zu; denn diesen Geist fordre ich für alle höheren Lehranstalten, mögen sie sich nun dieser oder jener Bildungsmittel bedienen. Nur die Schule der arbeitenden Klasse kann der humanen Richtung, d. h. des Bestrebens den Menschen zu dem Menschenideale heranzubilden, in gewissem Grade entbehren, weil ihm nicht Zeit und Mittel genug gewidmet werden können. Eigentlich aber fehlt auch hier nicht einmal das Prinzip der Humanität, insofern dasselbe schon in dem Christenthume eingeschlossen lebt. Auch über der niedrigsten Schule schwebt noch das christliche Menschlichkeits-Ideal. Wenn ich aber im Verfolg dieser Betrachtungen die humanistischen Schulen öfter anführen werde, als vielleicht in der Absicht des geehrten Fragestellers gelegen zu haben scheint, so glaube ich darum doch nicht von dem rechten Ziele abgeirrt zu sein, weil erstens in Deutschland der Gränzstreit zwischen humanistischen und realistischen Schulen noch lange nicht beigelegt ist, und die Gymnasien immer noch eine Menge Schüler enthalten, welche sich keinem gelehrten Fache zu widmen gedenken; weil zweitens diese höchst stehenden Schulen an einer großen Anzahl der Gebrechen, welche den frühen Verlust

---

[a]) Man nennt wohl an einigen Orten (besonders katholischen) die sämmtlichen Lateinschüler: Studenten, nirgends aber die die Universität Besuchenden: Schüler.

[b]) Ich bitte hieraus nicht folgern zu wollen, daß ich alle hergebrachten Mißbräuche der Universitäten in Schutz nehme, und ihnen gar keine pädagogische Reform wünsche. So schulmeisterlich wie Diesterweg möchte ich freilich nicht verfahren, aber wirkliche Hochschulen aus den Titular-Hochschulen zu machen, das ist allerdings meine Meinung.

des erworbenen Guten nach sich ziehen, mitleiden, und hauptsächlich darum, weil sie als die Erziehungsstätten künftiger Lehrer, Kirchen- und Staatsbeamten die fehlerhaften Erziehungsgrundsätze, oder vielmehr den Erziehungs-Schlendrian fortpflanzen, und weil also nur durch eine Verbesserung der Gymnasien ein schneller Sieg besserer Grundsätze möglich ist.

Die zweite Hauptgattung von Unterrichtsanstalten begreife ich unter dem Namen Realschulen, nicht weil dieser Name der Herleitung nach der passendste ist, sondern weil er gegenwärtig die überwiegende Geltung gewonnen hat. Darunter verstehe ich denn alle diejenigen Anstalten, welche eine höhere Bildung des ungelehrten Mittelstandes (der Industriellen, der die körperlichen Arbeiten Leitenden; Mager nennt sie „die Gebildeten") ohne Vermittlung der altklassischen Sprachen [1]) bezwecken, mithin eine Menge sehr verschieden benannter, abgegränzter und organisirter, meistens erst im Werden begriffener Schulen. Bald heißen sie wirklich Realschulen, bald höhere Bürgerschulen [2]), Musterschulen, Hauptschulen, Gewerbsschulen u. s. w. [3]) Auch die Töchterschulen (höheren Mädchenschulen) rechne ich zu den Realschulen im weiteren Sinne, weil der Unterricht den Realschulen des männlichen Geschlechts ziemlich parallel läuft, und in manchen Stücken noch mehr parallel laufen sollte. Es versteht sich, daß auch ein großer Theil der Privat-Lehranstalten in diese Kategorie fällt, obgleich viele sich auch den Progymnasien gleich zu stellen suchen.

Die dritte Gattung von Schulen, und die zahlreichste sind die Volksschulen, welche wieder in Stadt- und Landschulen zerfallen. Sie sind auf den Bedarf der (körperlich) arbeitenden Klassen berechnet, und man kann zu ihnen größtentheils auch die

---

[1]) In manchen Realschulen werden auch noch die alten Sprachen, nur in beschränkterer Zeit als Bildungsmittel benutzt; da Dies aber der Einheit und Gründlichkeit des Unterrichts Eintrag thut, so glaube ich, daß diese Art von Mischung, wo materielle Rücksichten die Fortsetzung nicht gebieten, sich allmählich verlieren wird. Entweder so viel Zeit für das Latein als zur gründlichen Erlernung nöthig ist, oder gar keine!

[2]) Ich gestehe, daß die Abneigung gegen diesen der Zerflossenheit so günstigen Namen mich von der näheren Bekanntschaft mit einigen Schriften abschreckte, welche, wie ich später fand, meinen Ansichten doch ziemlich nahe standen.

[3]) Die Realgymnasien sehe ich als eine Schattirung der Gymnasien, nicht als einen höheren Grad der Realschule an, ihr Zweck ist Gelehrte zu erziehen. Die polytechnischen Anstalten stelle ich dagegen in die Linie der Universitäten, zähle sie also nicht zu den Schulen, es sei denn, daß sie Präparandenklassen haben. Die Realschule reicht in der Regel nur bis zu zurückgelegtem 16ten Jahre.

Waisen-, Blinden- und Taubstummen-Anstalten mitrechnen, weil höhere Bildung nur ausnahmsweise in denselben erzielt wird. Elementarschulen sind sie darum nicht genannt, weil diese Benennung sich auf das Alter der Schüler, wenigstens auf die Nähe des Anfangs des Unterrichts bezieht und vollständige Gymnasien oder Realschulen ihre eigenen Elementarklassen haben [4]). Der Haupteintheilungsgrund der Schulgattungen ist Stand und Lebensweise. Gymnasium für den gelehrten, Realschule für den industriellen, Volksschule für den körperlich arbeitenden Stand. Das erste schließt gewöhnlich mit dem achtzehnten, die zweite mit dem sechzehnten, die dritte mit dem vierzehnten Lebensjahre.

Kleinkinderschule mag der allgemeine Name für die Erziehungsanstalten noch nicht schulpflichtiger (noch nicht 6jähriger) Kinder sein, gleichviel, ob sie bloß Bewahr- und Pflege-Anstalten, oder auch Lehrinstitute sind.

Gewerbsschulen [5]) heißen die technischen Berufsschulen, worin hauptsächlich Fertigkeiten erzielt werden, und welche die Kinderschulen voraussetzen, nicht ersetzen. Viele von ihnen sind zugleich Fortbildungs-Anstalten, das heißt Unterrichts-Anstalten für die aus der Kinderschule entlassene Jugend, welche bestimmt sind, die große Lücke zwischen dem Unterrichte der Kinder und der selbstständigen Anwendung des Gelernten auszufüllen. Die eigentlichen Fortbildungsschulen (Nachschulen), welche bis jetzt unter den speziellen Namen Sonntagsschulen, Abendschulen u. s. w. erschienen sind, haben aber keinen bloß technischen Zweck, sondern die Aufgabe das in der Kinderschule erworbene Gute durch Wiederholung zu befestigen und durch Anwendung zu erweitern. Sie gehören folglich mehr als irgend eine andere Schulgattung in den Bereich dieser Abhandlung. Im Gegensatz gegen diese heißen die gewöhnlichen Schulen Kinderschulen, so daß auch nach dem Alter eine dreifache Abstufung stattfindet: Kleinkinderschule, Kinderschule, Fortbildungsschule, wofür die höheren Stände die Berufsschule haben.

---

[4]) Obgleich Dr. Mager in der Pädag. Revue 1841 S. 237 postulirt, daß die Elementarschule eine allgemeine sei, so stimmen unsere Begriffsbestimmungen doch sonst ziemlich überein.

[5]) Viele verwechseln Gewerbschulen mit Realschulen. Sie würden es vielleicht nicht thun, wenn man die ersteren Handwerksschulen nennte. Was die Strick- und Nähschule für die Mädchen, das ist die Gewerbsschule für die Knaben

II. Ursachen

der

geringen Wirkung der Schule auf das Leben.

A. Allgemeine Ursachen.

Iliacos intra muros peccatur et extra.
Hor. ep. I. 2, 16.

Wenn das Gedächtniß eine dargebotene Idee nicht festhält, und die Erinnerungskraft sie nicht zu reproduziren vermag, so ist die Ursache entweder in dem Subjekt, oder außerhalb desselben zu suchen. Im ersteren Falle war das Fassungsvermögen entweder von Natur zu stumpf, oder es war durch Unaufmerksamkeit oder Ueberladung getrübt, oder aber die Auffassung geschah zu flüchtig, zu isolirt, sie blieb ohne Wiederholung, deßhalb war keine Dauer darin, und die Erinnerung fand entweder gar nicht mehr statt, oder so schwerfällig und unsicher, daß für das Leben kein Gebrauch davon zu machen war. Im anderen Falle war das Objekt für unser Fassungsvermögen vielleicht zu schwer, zu wenig eingetheilt, es bot keine hervorstechenden Merkmale, ließ sich mit anderen bekannten Gegenständen nicht leicht in Verbindung bringen; oder andere Menschen lenkten unsere Aufmerksamkeit von der zu behaltenden Idee ab, störten uns in ihrer Wiederholung, schoben uns andere Gegenstände in den Vordergrund, hinderten also die natürliche Verrichtung des Geistes. Ist nun gleich nicht alles Lernen und Gewöhnen Gedächtniß-Verrichtung, so spielt doch das Gedächtniß immer eine wichtige Rolle dabei, und der Verlust alles geistigen Erwerbs folgt den nämlichen nur umgekehrten Gesetzen, wie der Gedächtniß-Erwerb. Die Tugend geht ebenso successiv verloren, wie eine Reihe gelernter Vokabeln. Erst Stottern und Schwanken, dann Verlust einzeler Stücke, zuletzt nur trübe Erinnerung und gänzliches Verschwinden. Nur wo das Gedächtniß sich im sicheren, befestigten Besitze einer Vorstellung, wo die Seele sich in der unwandelbaren Gewohnheit einer Tugend befindet, und wenn der Mensch mit diesem Besitz

in das reifere Alter getreten iſt, wo die Organe nicht mehr ſo weich ſind, um das einmal Eingeprägte nicht mehr verlöſchen zu laſſen, nur da kann man erwarten, daß der geiſtige Erwerb auch trotz ungünſtiger Verhältniſſe bis ans Ende bleiben werde. Und auf den dauernden Erwerb geiſtiger Güter muß doch die Erziehung und der ihr dienende Unterricht gerichtet ſein, wenn ſie nicht in eine thörichte Spielerei oder ungerechte Quälerei der Jugend ausarten ſoll. Wenn dieſer dauernde Erwerb nun bisher den Schulen nicht gelungen iſt, oder wenig, ſo können die Schüler nicht als Urheber angeklagt werden [1]), denn ſie ſind bei der ganzen Erziehung der leidende Theil. Auch läßt ſich gewiß nicht behaupten, daß ſie mit geringeren Anlagen als vor Zeiten geboren werden, obgleich die körperliche Schwäche der Kinder bereits anfängt, mannigmal auch die geiſtige Entwickelung zu hemmen. Die Schuld muß alſo an Anderen, entweder den Lehrern (an der Schule) oder an der ſonſtigen Umgebung (dem Leben) liegen. Es läßt ſich ſchon ohne Beweis mit vieler Wahrſcheinlichkeit vorausſetzen, daß die Schuld ſich auf beide Seiten vertheilen werde; allein eine genauere Vergleichung der Erfolge in den verſchiedenen Schulen wird darthun, in welchen Stücken die Schule, in welchen das Leben mehr hinter den Forderungen der Pflicht zurückbleibt [2]).

Vergleichen wir zuerſt Stadt und Land, ſo neigt ſich faſt durchgehends die Wage zum Vortheil des letzteren. Sind die Lehrer einigermaßen gleich an Talent und Fleiß, ſo wird faſt allemal auf dem Lande mehr ausgerichtet, als in der Stadt, und das gelernte Gute haftet unvergleichbar länger in dem Geiſte der Schüler. Hier zeigt ſich alſo die Wahrheit des Satzes: daß

---

[1]) Wenn man das Schelten mancher (beſonders ſich vornehm dünkender) Schulmeiſter über die Talentloſigkeit und Ungeneigtheit zum Lernen hört, ſollte man glauben, die armen Knaben und Mädchen des 19. Jahrhunderts ſeien nur verkrüppelte Ausartungen früherer Vollkommenheit.

[2]) Wenn der Verfaſſer bei dieſer Vergleichung ſich nicht auf beſtimmte Quellen ſeiner Wahrnehmungen beruft, ſo geſchieht es nicht aus Mangel an guten Quellen, ſondern weil ſich in Fällen, wo ganze Schul-Kategorien getadelt werden, einzele Beweisſtellen doch Nichts nützen würden. Es müßte eine läſtige Menge von Notizen zuſammengetragen werden, worunter ſich ohne Zweifel viel Verletzendes miſchen würde. Das muß in einer Schrift, die das Gute befördern ſoll, vor Allem vermieden werden. Da der Verfaſſer hier die Mittheilungen Anderer nicht namhaft machen will, ſo bleibt ihm nur die Berufung auf die Inſpection und Viſitation von etwa 100 Volksſchulen der verſchiedenſten Kategorien und in verſchiedenen Gegenden. Pädagogiſche Reiſen hat er nie gemacht, glaubt auch, daß ſie erſt dann nützen können, wenn gründliche einheimiſche Studien und Erfahrungen vorausgegangen ſind.

sehen kann [1]). Verkennte die Schule niemals ihr wahres Interesse, verfolgte sie ihre Zwecke ohne seitwärts zu blicken, so würden sich bald alle Gewalten mit ihr aussöhnen, welche bisher mißtrauisch auf sie blickten; denn sie faßt die Menschheit an ihren empfindlichsten Gliedern, an den Kindern; weiß sie diese zu pflegen, so sind Alle für sie, stößt sie dieselben zurück, so hat sie Jedermann zum Gegner. Da darf freilich nicht der Leichtfertigkeit und Bequemlichkeit nachgelebt werden; Wer nicht auf sinnlichen Lebensgenuß in gewissem Grade verzichten kann, der werde kein Lehrer [2]). Die Pflicht ist schwer, der sichtbare Lohn gering; aber die Ernde ist groß und der Herr bedarf der Schnitter.

B. Uebermaaß und Unzeitigkeit des Unterrichts.

Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano.
Juvenal. sat. 10, 356.

Es ist einer der geläufigsten Vorwürfe, welche man den Regierungen macht, daß sie zuviel regieren, sowie den Schulen, daß sie zuviel unterrichten. Viele würden indessen die Anklage nicht erheben, wenn sie wüßten, wie sehr sich bei einem zusammengedrängten und komplizirten Leben die Regierungspflichten, und wie sehr sich bei der täglich wachsenden Masse von Wissenswürdigkeiten die Unterrichtspflichten häufen. Es ist leicht gesagt: Verkürzt die Unterrichtszeit, damit Gesundheit und Lebensfreude nicht verkümmert werden; wie aber gleichwohl den Anforderungen der Zeit an Wissen und Können entsprechen, das ist eine schwer zu lösende Frage [3]) Soviel ist indessen gewiß, daß manche

[1]) Dahin gehören die beklagenswerthen Zerwürfnisse zwischen Humanisten und Realisten, und unter den Koryphäen fast aller Schulgattungen. Gerade hier könnte der Verein der deutschen Philologen durch Friedensstiftung sich außerordentliche Verdienste erwerben. Die Aussöhnung zweier verdienten Männer, welche durch Mißverständnisse in literarische Fehde gerathen waren, ist der Versammlung zu Mannheim 1839 bereits gelungen. Darauf zielte ja auch der Abschiedswunsch des ehrwürdigen Jakobs ab, und dazu ermahnte den Verfasser kurz vorher der biedere Nüßlin (Direktor des Lyceums zu Mannheim.)

[2]) Preußische Volksschulzeitung von Kobitz 1840 Nro. 15. „Was fordern Eltern, der Staat und die Religion von einem Lehrer? Antw. Daß er sich ganz, beständig und vernünftig der Veredlung seiner Schüler widme.“ 1. Kor. 4, 2.

[3]) Wenn man die Tadler ins Einzele fragt: Was soll denn aus dem Unterrichte ausgeschlossen werden? so fehlt es oft an der Antwort, selbst in höheren Behörden.

Schulen durch unnütze Unterrichtslast, durch Häufung der Privatarbeiten, durch Niederdrückung der jugendlichen Freudigkeit während der Unterrichtszeit die Gesundheit des Körpers immer mehr herabstimmen, und die kräftige Entwickelung des Geistes, mithin auch die Dauerhaftigkeit des Gelernten hindern.

Die Gymnasien glauben sich zwar durch ein Viertelhundert Streitschriften contra Lorinser von der Anklage des subtilen Gesundheitsmordes gereinigt zu haben, allein ich besorge, daß es mehr die Ermüdung als die Besiegung der Gegner gewesen ist, welche endlich eine Waffenruhe hervorgerufen hat [4]). Schon der Erlaß des preußischen Unterrichtsministeriums in dieser Angelegenheit gibt Soviel zu, daß man wohl glauben darf, es wäre noch Mehr nachgegeben worden, wenn nicht das ganze geltende System dadurch gefährdet worden wäre. Vielleicht lavirt man, weil man keine rechte Durchfahrt durch die drohenden Eisberge weiß. Soviel scheint gewiß, daß die Kurzsichtigkeit, Engbrüstigkeit, die Kongestionen, endlich geradezu die Sterblichkeit unter den jungen Studirenden noch nicht abgenommen hat, seit einige Artikel der Examenordnung modifizirt worden sind [5]).

Und schlimmer noch als diese sichtbaren Einflüsse auf die Gesundheit, sind vielleicht die versteckten, halb körperlichen, halb moralischen. Woher anders diese Unlust an den unschuldigsten Lebensfreuden? die Abneigung gegen alle mechanische Anstrengung? diese Liebe zum Einsitzen im Hause, welche blos durch heftige Nervenreize unterbrochen sein mag? mit einem Worte diese unkindliche, unnatürliche Unfrische unserer Jünglinge und Jungfrauen des höheren Standes? woher anders als von dem übermäßigen Sitzen in der Schule und für die Schule [6]). Man wirft, wie

---

[4]) Und doch ist ja A. Krauß erst kürzlich mit seiner medizinisch-pädagogischen Schrift: Zur Reform des öffentlichen Unterrichtes. Vom Standpunkte der Physiologie und Psychologie Stuttgart 1840, hervorgetreten und bestätigt im Wesentlichen alle Vorwürfe Lorinsers. Ueber Lorinsers Schrift: Zum Schutze der Gesundheit in Schulen, Berlin 1836, findet man sehr gute Bemerkungen nebst der nöthigen Literatur in dem Konversationslexikon der Gegenwart Bd. 3. S. 373. Darnach soll der Streit über 70 besondere Schriften und Aufsätze hervorgerufen haben.

[5]) Indessen ist es etwas rühmlich Anzuerkennendes, daß die Zahl der Lehrstunden für alle Klassen auf 32 wöchentlich herabgesetzt und das Turnen überall empfohlen worden ist. In Baiern hat man auch die enggedruckten Ausgaben von Schulbüchern verboten. Krauß will sie alle verbrannt haben. Auch im Großherzogthum Hessen hat man offizielle Untersuchungen über die Häufigkeit und die Ursachen der Kurzsichtigkeit angestellt.

[6]) Vielleicht noch mehr für die häusliche Thorheit der Eltern. Man

die meisten Gegner Lorinsers, die Schuld auf die Eltern, man beruft sich auf die alte Zeit, wo ebensoviel und mehr gearbeitet worden sei. Aber die Eltern, die folgen der breiten Spur, die würden ihre Kinder in den Feuerofen werfen, wenn es gerade Mode wäre, und ihrem Ehrgeize dadurch geschmeichelt werden könnte; von den Eltern ist Nichts zu erwarten, wenn es sich von einer Umgestaltung einer bestehenden Sitte handelt. Hier muß die kompaktere Intelligenz der Schule oder des Staates eingreifen, das Rad in ein besseres Gleis heben, dann werden die Eltern schon folgen. Deßhalb wollen mir die Ausreden der preußischen Gymnasialdirektoren und -Lehrer in der Lorinserischen Angelegenheit nicht genügen; denn sie schieben die Frage wohl um einige Jahre hinaus, aber sie beantworten dieselbe nicht. Warum hat man nicht lieber ein wenig geforscht, ob denn wirklich nicht einiges Ueberflüssige und blos durch das Herkommen Geheiligte unter dem Unterrichtsmaterial der Gymnasien steckt? [1]) ob man das Wahlrecht dieser verfaulten Flecken nicht auf andere seitdem emporgekommene Städte des Schulstaates übertragen, und dadurch ein frischeres Leben in denselben bringen könnte? Warum hat man nicht geprüft, ob nicht vielleicht die Methode der äußerst gründlichen und gelehrten Professoren mehr Zeit und Kräfte in Anspruch nehme, als bei einem anderen Verfahren nöthig wäre? [2]) ob nicht mancher dieser Professoren bei aller Gewissenhaftigkeit dennoch zu viel an sich selbst, seine Lieblingsbeschäftigungen, seine Stellung im Leben, und nicht an das Bedürfniß der Lernenden denke? Auch die Gesetzgeber, welche die Ordnung für die Maturitätsprüfungen entwarfen, haben sie wohl alle Gründe der Billigkeit und der Humanität ebenso sorgfältig erwogen, als die Forderungen des strengen Humanismus? Jeder Kenner der Schulen weiß doch, daß es keineswegs immer die ausgezeichneten

---

denke z. B. an die gesundheitsmörderischen Weihnachtsarbeiten der Mädchen, oder an die Konzert-Vorbereitungen u. dgl.

[1]) Allerdings hat man von der Verringerung des Lehrstoffes durch Ausstoßung des Unterrichtes in der hebräischen und französischen Sprache, in der philosophischen Propädeutik und der Geschichte der deutschen Literatur und manchem Andern gesprochen, aber an eine ernstliche Umschaffung des Lehrplanes wagte doch Niemand zu gehen; am wenigsten hat man die Rigorosität der Maturitäts-Prüfungen anzutasten gewagt.

[2]) Dieser Vorwurf trifft das preußische Schulwesen jetzt weniger. Man hat Methoden zur Vereinfachung des Sprachunterrichtes zur Prüfung an alle Gymnasien verwiesen, und wird nach Dem was ich vernommen habe, wenigstens einige methodische Verbesserungen allgemein einführen.

Primaner sind, aus welchen die ausgezeichneten Staatsdiener hervorgehen [3]) Der tiefere Menschenkenner sieht oft in dem scheinbar mittelmäßigen Kopf, in dem muthwilligen und leichtsinnigen Jünglinge, der gegen die Antriebe des gewöhnlichen Ehrgeizes gleichgültig scheint, eine kräftigere, selbstständigere Natur als in dem augendienerischen, eifersüchtigen Pedanten, welcher der Nummer 1 Leib und Seele verkauft. Es ist ja genug, ein Minimum von Kenntnissen zu bestimmen, welches der Staat für seine Zwecke bedarf, und den Ueberschuß der freien Verwendung zu überlassen. Und warum Alles auf einen einzigen Wurf setzen? Könnten nicht drei Maturitäts-Examina statt eines einzigen, das Blut erstarrenden, über Sein und Nichtsein entscheidenden angewandt werden? Wenn ein Schüler drei Jahre lang regelmäßig, aber mäßig zu arbeiten hätte, um dreimal seine gewöhnliche, nur gerade für die Abiturienten etwas verschärfte Prüfung mit Ehren zu bestehen, sollte es ihm da nicht gehen wie dem Fuchs in der Fabel, welcher niemals einen Löwen gesehen hatte? [4]) sollte er nicht mit leichtem Herzen in die letzte Prüfung gehen, und ohne Widerwillen und Abstumpfung heraustreten? würden solche Gymnasiasten nicht eher als Studenten mit ihren Schulbüchern befreundet bleiben, als die jetzigen, welche glauben Cortez nachahmen zu müssen, welcher die Schiffe hinter sich verbrannte?

Dies gegen alle rigorosen, einmal für allemal über das ganze Leben entscheidenden Examina, welche die Vorzeit nicht kannte, und schon darum ihrer Jugend Etwas mehr zumuthen konnte. Allein diese alten Chorknaben und fahrenden Schützen hatten noch gar manchen anderen Vortheil vor unserer Jugend voraus, welcher ihr Nervensystem vor Ueberreizung verwahrte. Erstens waren sie

---

[3]) Es versteht sich, daß diese Behauptung cum grano salis zu nehmen ist. Die wahrhaft großen Männer haben sich meistens schon in der Schule ausgezeichnet. Lord Byron und Robert Peel rangen schon in der Schule um den ersten Platz. Allein es gibt eine Gattung von guten Schülern, welche die Preise davon tragen, aus welchen aber Nichts wird, als höchstens Pedanten. Diese Erwägung hat auch in Preußen den Unterschied der Maturitäts-Numern verdrängt, Was jedoch seine zwei Seiten hat. Vergl. Ingersley Bemerkungen über den Zustand der gelehrten Schulen in Deutschland und Frankreich, Berlin 1841.

[4]) In Würtemberg, welches sich überhaupt durch einen gesunden Schulorganismus auszeichnet, ist wenigstens für die künftigen Theologen eine solche successive Prüfung bewerkstelligt durch das Landexamen, welches ehemals noch mehr stufenweise eingerichtet war. Vgl. Thiersch über den öff. Unterricht Th. 1. S. 216. Dagegen findet der gewöhnlich mild und besonnen urtheilende Ingersley auch hier die Spannung des Ehrgeizes und des Stipendien-Geizes zu straff. (Bemerkungen ꝛc. S. 65.)

nämlich stärker geboren und in der Wiege ungleich härter gewöhnt; zweitens begann ihre Lernzeit erst, nachdem sie schon gar Vieles kletternd, springend, durchnäßt, barfüßig, im Sonnenschein oder Schnee erfahren hatten [1]), und drittens waren es nicht Begriffsspaltungen oder Gemüthsrührungen, womit man die derben Knaben regalirte, sondern der Katechismus wörtlich von vorn bis hinten, der Speccius oder Cellarius, die 35 in is und die 39 in x. Das ging nicht zu Herzen, aber in den Kopf, und es konnten mehr Stunden darauf verwendet werden, ohne daß die Gesundheit dabei litt. Zudem schreibt die Geschichte Nichts von den Knaben, welche das strenge Schul-Klima nicht ertragen konnten, und an der Probe starben.

Indessen sind es die Gymnasien bei weitem nicht allein, welche durch übermäßige Steigerung und Ausdehnung des Unterrichts die körperliche und geistige Kraft und Ausdauer gefährden; die Realschulen haben das schlimme Beispiel befolgt, nur auf einem etwas anderen Wege. Drängt man nicht auf einen einzigen Punkt hin, schreckt man die Schüler nicht durch eine sich selbst überbietende Prüfung, so legt man dagegen in ihrem Lehrplan ein vollständiges Alphabet aller möglichen brauchbaren oder genießbaren Wissenschaften zur Schau, und vergißt nicht, einer jeden die gebührende Ehre zu erweisen. Je schwankender immer noch die Ansichten von dem Zweck und den Mitteln dieser Schulen sind, desto mehr sucht man sich vor dem Vorwurfe der Einseitigkeit zu verwahren, immer fürchtend, es könnte etwas Standesmäßiges in dem Lehrplane vergessen sein [2]). Und wo auch die Direktoren und Lehrer verständig genug sind, das non multa

---

[1]) Deshalb möchte ich aber Krauß zur Reform d. o. U. nicht beistimmen, wenn er die Kinder bis zum 10. Jahre mit ambulantem Anschauungsunterrichte amüsirt haben will. Da erkennt man den Laien! Wenn der Herr Oberamtsarzt einmal 50 Knaben spazieren zu führen hätte, würde er vielleicht anders denken. Man darf sich durch die Unternehmungen einzeler Privatlehranstalten, wie z. B. der Gebrüder Paulus auf Salon bei Ludwigsburg nicht blenden lassen, das sind die Kinder wohlhabender, gebildeter Eltern, und von einem Trupp geputzter Knaben läßt sich der Bauer wohl einmal seine Wiese zerrupfen, wenn aber aus allen Thoren und Oeffnungen solche muthwillige Schaaren auszögen, dann würde die Polizei doch wohl einschreiten müssen.

[2]) Vortrefflich spricht sich darüber ein Ungenannter aus in der Päd. Revue, Mai 1841 in dem Aufsatz: „Die deutsche Bürgerschule." Nur glaube ich daß die Folgerung, die Realschule müsse um freier in der Wahl ihrer Lehrgegenstände zu werden, sich aller Rücksicht auf das Bedürfniß des Staatsdienstes entschlagen, nicht praktisch und nur aus einseitiger Erfahrung entsprungen ist.

sed multum (nicht Vielerlei, sondern Viel) zu beherzigen, da drängen die Eltern, die Gemeindevorsteher und eine Menge Personen, welche sich für befähigt halten, in die Schulorganisation mitzureden, weil sie doch auch einmal eine Schule besucht und Schläge darin empfangen haben [3]). Diese Leute finden einen eigenthümlichen Trost für ihre eigne Unwissenheit darin, wenn sie die Schuld auf die alte humanistische Lehrweise schieben, und dagegen alles Wissen, womit Jemand irgend einmal Geld verdient hat, ihren Kindern in die Reisetasche stecken können [4]). Die schlimmen Folgen dieses Viel und Vielerlei in den neuen Realschulen werden noch durch zwei andere Umstände verschlimmert: durch die Nothwendigkeit, das Fachsystem in denselben einzuführen, und durch den vorzeitigen Austritt der meisten Schüler. Da die meisten Fächer der Realschule in solcher Ausdehnung erst kürzlich das Bürgerrecht in deutschen Schulen erlangt haben, so waren sie begreiflicher Weise der Mehrzahl der philologisch gebildeten Lehrer, also auch den Theologen unbekannt oder ungeläufig, und es war nur in seltenen Ausnahmsfällen möglich einen Lehrer zu gewinnen, welcher allen Unterrichtsgegenständen einer Klasse auch nur leidlich gewachsen war. Man nahm also zu dem Fachsystem seine Zuflucht, einem System, wobei nicht nur die Disciplin aufs äußerste gefährdet, sondern auch eine Ueberladung mit Arbeit herbeigeführt werden mußte. Denn da jeder Lehrer Nichts als sein Fach kennt und sieht, so betrachtet er es natürlicher Weise als das einzig wichtige im ganzen Kreise der Wissenschaften und plagt die armen Schüler mit Einzelheiten, welche dem Fachgelehrten wohl interessant, für die allgemeine Bildung aber ganz nutzlos sind [5]). Auf der anderen Seite war die Mehrzahl der Eltern, welche jetzt ihre Kinder der Realschule anvertrauen, moch-

---

[3]) Von diesem unverständigen Hineinreden und Petitioniren findet sich ein schlagendes Exempel in dem Brandenburger Schulblatt 1840 I, wo die Regierung zu Potsdam eine Stadtbehörde, welche die alte Schulzeit zurückwünscht, weil ihre 1000 Kinder unter 10 Lehrer vertheilt, nicht auch alte und neue Sprachen lernen, zurechtweis't, und zeigt, welche Schwierigkeiten die jetzigen Schulen, denen alle Kinder zur Lehre und Last anheim fallen, mehr zu überwinden hat als die vormalige, welche die ärmeren und talentlosen Kinder laufen ließ, und sich blos mit der Elite beschäftigte.

[4]) Gegen den Utilismus in den Realschulen eifert Niemand schärfer als Dr. Mager z. B. in seiner Rezension der Schrift der Gebrüder Paulus die Prinzipien des Unterrichts und der Erziehung, Päd. Revue 1840 S. 167.

[5]) Gute Bemerkungen über diese und andere schwachen Seiten der Realschulen finden sich in der Allg. Schulzeitung: Blicke in Realschulen April und September 1841.

ten dieſe nun früher die gewöhnliche Volksſchule beſuchen, oder als Mitgänger einer lateiniſchen Schule aggregirt ſein, feſt gewohnt, ſie alsbald nach vollzogener Konfirmation in ein Geſchäft hinauszuſtoßen. Dieſe verderbliche Sitte will noch jetzt trotz aller Proteſtationen der Realſchule nicht weichen. Der Kaufmann will einmal einen Lehrburſchen, welcher ſich noch nicht ſchämt den Laden zu kehren, deßhalb ſoll er noch ein Junge, kein Jüngling, und ja nicht zu hochſtudirt ſein [1]). Der Vater möchte gern ſeine Sorgen und Koſten ein Jahr früher beſeitigt, die Mutter den heranwachſenden Sohn mit der Cigarre im Munde und als Tänzer auf dem Balle ſehen; deßhalb dauert ihnen das Schulgehen zu lange; man beruhigt ſich damit, daß das Fehlende durch Privatunterricht nachgeholt werden könne. Gleichwohl könnte man aus zahlreichen Beiſpielen wiſſen, daß der Hans weder privatim noch publice nachholt, Was Hänschen verſäumt hat, ſondern daß das wenige geiſtige Beſitzthum, welches keine feſten Gränzſteine hat [2]), in der Sinnlichkeit und Gemeinheit des Alltagslebens bald verdampft. Um dieſem Uebel wenigſtens einigermaßen zu ſteuern, ſuchen nun die Lehrer an der Realſchule ihren Kurſus zu verkürzen, und drängen die Gegenſtände, welche nach einander gehören, neben einander. So ſieht man Chemie und Algebra neben orthographiſchen Uebungen, und Theorie des deutſchen Styls neben franzöſiſcher Conjugation auf dem nämlichen Lehrplane. Und den Eltern iſt Dies ganz nach ihrem Sinne, denn ſie ſind ja auf dieſe Weiſe während des größten Theils des Tages die unbändigen Kinder los, und rühmen es als einen Hauptvorzug der neuen Realſchule, daß ſie ihnen Ruhe im Hauſe ſchaffe, gleichviel durch welche Mittel und auf Weſſen Koſten.

Beſonders traurig erſcheint die Sitz- und Entledigungs-Methode bei den Mädchen, welche neben ihrer Lernſchule auch noch eine Strick-, Stick- und Nähſchule beſuchen müſſen. Ich kenne eine ſogenannte Muſterſchule, wo der Unterricht der Mädchen mit einer „Sitzklaſſe" anfängt, und ſich vermittelſt des nun auch

---

[1]) Die Lehrlinge in Stettin, welche aus Gymnaſien hervorgegangen und deshalb bei Thierſch üb. d. öffentl. Unterricht I. Th. als beſonders tauglich hingeſtellt werden, mögen wohl auch den Vorzug der reiferen Jahre gehabt haben. So auch in Bremen, wo Prof. Weber das Nämliche bemerkt haben will.

[2]) Es iſt damit faſt wie mit einer runden Summe oder groben Münze. Sie wird nicht leicht angetaſtet, dagegen die kleine Münze bald zerſtreut.

eingeführten Englischen auf 8 bis 9 Stunden täglich erweitert [3]). Und nun denke man sich einen zarten Körper in eine Schnürbrust eingezwängt, ob da soviel Gesundheit übrig bleiben kann, daß das erwachsene Mädchen nach erlangter Freiheit an die Erhaltung und Erweiterung der so unglücklich erworbenen Kenntnisse wird denken mögen! Vielen verbietet es der Arzt, Viele werden das Angelernte wie den Staub von ihren Füßen schütteln, theils in dem Gefühl des Unrechts, das man ihnen bis dahin gethan, theils in der Erkenntniß der Nichtigkeit eines solchen Schultreibens.

Wollte man doch einsehen, daß nicht jede in der Schule verbrachte Stunde ein Fortschritt an Wissen und an Bildung ist, und daß der Raub an Jugendfreude sich gerade so rächt, wie voraus verzehrtes Einkommen, welches in späteren Jahren mit Wucher zurückbezahlt werden muß. Sähe man Dies ein, so würde man wenigstens die erste Kindheit nicht schon mit geistiger Anstrengung und geistigen Reizen niederdrücken. Hat man doch die Kleinkinderschulen an manchen Orten in Sitz- und Lernschulen verdreht, und glaubt die schulmeisterliche Weisheit gar nicht frühe genug einimpfen zu können, so wie die Eltern ihrer Seits sich nicht genug beeilen können, ihren Kindern den Eintritt in das Schlaraffenland der fashionabelen Welt zu eröffnen. Der Schulmeister spricht dem Kinde von Subjekt und Objekt [4]) vor, die Mutter läßt es im Theater Richard Savage und Werner sehen, der Vater nimmt es mit in das Naturalienkabinet, ist das nicht immer die nämliche Verirrung? heißt es nicht das Veilchen in den Mittagssonnenschein tragen? Einst am Tage der Rechenschaft werden diese Kinder auftreten, und ihre Jugend von uns fordern. Wir werden dann freilich unsere Liebe als Rechtfertigung vorschieben, sie aber werden antworten: Ihr habt nicht uns geliebt, sondern euch selbst, ihr habt uns aus den Spielen des elterlichen Hauses hinausgestoßen, nicht damit wir bessere und glückliche Menschen würden, sondern damit ihr in eurem Sinnentaumel durch uns nicht gestört würdet, und an uns Gesellschafter

---

[3]) Auch die Musik, das natürlichste Erheiterungsmittel, das selbst auf die Kameele wirken soll, wird in die Händen unvernünftiger Eltern und gewinnsüchtiger Erzieher eine Qual, oft bis zur Nervenzuckung. Statt wie ehemals: „Freut euch des Lebens" singen zu lassen, wird jetzt Beethovens Trauermarsch (sit venia verbo!) eingepaukt.

[4]) Ueber die Ueberfrühung des Latein-Unterrichts in Würtemberg (mit 6 — 7 Jahren) äußern sich Ingersley und Mager von den verschiedensten Standpunkten gleich tadelnd.

des Sinnentaumels hättet; und ihr Lehrer habt uns mit euren Schulpuppen gelockt und mit euren Schulgespenstern auf die Bänke geschreckt, damit ihr nicht mit uns zu springen brauchtet, und in eurem Sessel der gelehrten Ruhe pflegen konntet. Auch ihr wolltet euch unserer entledigen, darum habt ihr uns Stille geboten; und aus eigener Trägheit habt ihr Fleiß von uns verlangt.

Uebrigens sind die Lehrer großen Theils mit der Ueberfüllung der Klassen zu entschuldigen. Wo man 60, 80 sogar 100 Kinder um sich versammelt hat, da muß militärische, oder es wird keine Ordnung herrschen; da muß oft das schwächere Kind die Lektion des vorgerückteren mitlernen, weil man nicht für jedes eine besondere Einrichtung treffen kann [1]). Auch in der Kleinkinderschule muß sich eines in das andere schicken, und der Maaßstab öfter von den schwächlichen als von den stärkeren Kindern genommen werden. Bei rauher Witterung würde den kräftigen Kindern der Aufenthalt im Freien immer noch nützen, den schwächlichen vielleicht auch, wenn die Eltern sie konsequent behandelten. Nun aber hat selbst der Arzt verboten, sie der rauhen Luft auszusetzen. Was bleibt also übrig, als die ganze Schaar um der Verweichlichten willen in's Zimmer einzuschließen [2]). Die Aerzte könnten den Schulen unendlich nützen, wenn sie die Eltern nicht in ihrer unvernünftigen Weichlichkeit bestärkten, wenn sie ihre Gesundheits-Forderungen auch der Schule gegenüber geltend machten [3]) Es wäre gut, wenn in jeder Stadt ein kleiner Lorinser aufstünde, und den Eltern sagte: Ihr füttert, wärmt, schnürt, putzt eure Kinder zu Tode, den Lehrern aber: Ihr thätet besser ein Stündchen mit eurer Klasse in's Freie zu gehen, als daß ihr auf der Bank nach der Staubfäden-Zahl klassifizirt. Warum rathen die Aerzte nicht Stehpulte statt der Bänke in den Schulen? warum tragen sie nicht auf Konfiskation der Tauchnitzer Duodez-

---

[1]) Gegen die Ueberfüllung der Klassen existiren fast allenthalben Gesetze, aber sie werden wenig gehalten, weil finanzielle Entschuldigungen mehr gelten, als moralische Forderungen. Die Lancaster-Methode weiß Rath, aber etwa so wie man gegen die Armuth durch Einführung fruchtbarer Kartoffelarten oder Benutzung des Mergels als Speise Rath findet.

[2]) Ueberhaupt leidet bei unserem gedrängten Beisammenleben die vernünftige Minorität täglich mehr von der verkehrten Majorität.

[3]) In Mannheim (vielleicht auch in ganz Baden) haben die Aerzte den Auftrag, die Schulen von Zeit zu Zeit von Amts wegen zu besuchen, um Beobachtungen über Gesundheit- störende oder -fördernde Einrichtungen zu machen. Allgem. Schulzeitung, Oktober 1841.

und der Pariser Sedezausgaben an? [4]) Das ist ihre Sache, Das gehört zur Gesundheitspolizei. Auch die Turnplätze sollten nicht als ein Appendix der Schule oder gar der Demagogie gelten; das Medizinalkollegium müßte auf ihnen so unerbittlich bestehen, wie auf der Blatternimpfung. Denn schon fangen die Stadtjungen an, zu träge und feige zum Turnen zu werden, entschuldigen sich im Namen ihrer Mütter mit Kopfweh oder mit dem heutigen Diner (dîner), fürchten die Manschetten am Rock zu verderben u. dergl. Auch sind manche Regierungen immer noch nicht ganz frei von der Gespensterfurcht von 1819, welche der deutschen Jugend so viel Kraft gekostet und so viele Schwächen eingeimpft hat [5]).

Mit allen Diesem möchte ich aber die Lehrer der höchsten und der niedrigsten Kategorien noch lange nicht von der Sünde der Uebertreibung losgesprochen haben. Man betrachte nur die Unsitte der maaßlosen häuslichen Aufgaben. Je Weniger der Lehrer in seinem Unterricht fertig zu bringen weiß, desto Mehr erwartet er von dem Privatfleiße der Schüler. Nichts aber verleidet das Lernen ärger, als dieses von der Bequemlichkeit ersonnene, selbst auf die Ferien ausgedehnte Interdikt auf alle Jugendfreude. Der Lehrer kann nicht mehr Stunden lehren, als er lehrt, die Eltern wollen aber doch länger vor ihren Kindern Ruhe haben, also wird aufgegeben, aufgegeben Was zuerst in den Sinn kommt, ohne Maaß und ohne Vorbereitung. Da sollen die Gymnasiasten zur Erholung griechische Akzente setzen, und mittels des Gradus ad Parnassum [6]) den Pegasus besteigen, die Realschüler sollen Landkarten konterfeien und Handelsbriefe mundiren, die Volksschüler mit Billionen und Hunderttausendtheilen rechnen, blos damit der Lehrer die Satisfaktion habe, die Kinder nicht zu wenig beschäftigt zu haben. Um von den durch die bessere Methode längst verdammten, und dennoch immer wieder auftauchenden Kopien und Strafschriften [7]) zu schweigen,

[4]) In Baiern und Kurhessen existiren Verordnungen über diesen Punkt. Vergl. Kirsch die Aufsicht des Geistlichen S. 216.

[5]) Dagegen eiferte schon 1826 Fölisch in dem Programme der Mittelschule zu Werthheim.

[6]) [Name eines prosodischen Wörterbuchs.]

[7]) Es kommt auch wohl noch vor, daß die Glaubensartikel, oder der Spruch: „Kommt her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken," als Pön für eine versäumte Arbeit memorirt werden müssen.

ſo erfindet die neuere Methodik immer wieder neue Geduldprüfungen für die Jugend, indem ſie Viel davon redet, daß man das Lernen nicht zu leicht machen dürfe, weil ſchon der Augenſchein lehre, wie übermüthig die gegenwärtige Jugend ſei [1]); man müſſe den Unterricht ernſter einrichten, damit dieſer Uebermuth für die Zukunft gebeugt werde u. ſ. w. Unter ſolchen Redensarten macht man unſere Jünglinge kurzſichtig, engbrüſtig, nervenſchwach und ſie bleiben naſeweis und übermüthig wie zuvor [2]). Wie könnten auch ſo egoiſtiſche Maßregeln moraliſche Beſſerung bewirken! Die Jugend ahnt wohl auch, daß ſie zum Lernen angehalten werde, um dem Amuſement ihrer Eltern nicht im Wege zu ſein, und daß es für den Lehrer leichter ſei, für nicht gelieferte Arbeiten zu ſtrafen, als den Lernenden in den Stand zu ſetzen, tüchtige Arbeiten zu liefern. Ebenſo merkt wohl mancher Jüngling, daß es leichter iſt ſtrenge Prüfungsgeſetze zu erlaſſen, als dafür zu ſorgen, daß die Gymnaſien vollſtändig gebildete Schüler entlaſſen.

C. Unterbrechung des Unterrichts und der Erziehung.

Εἰ γὰρ κεν καὶ σμικρὸν ἐπὶ σμικρῷ καταθεῖο,
Καὶ θαμὰ τοῦθ' ἕρδοις, τάχα κεν μέγα καὶ τὸ γένοιτο.

Hesiod op. 359.

Eine andere ſehr ergiebige Quelle der Ungedeihlichkeit und Unnachhaltigkeit des Unterrichtes iſt die Lückenhaftigkeit deſſelben, ein Gebrechen, welches die Laien gewöhnlich nicht für ſonderlich bedeutend achten, welches aber den Lehrern als ſchlimme Feindin bekannt iſt. Natürlich iſt es hier die Volksſchule, welche am meiſten leidet, während ſie bei dem vorigen Punkte faſt ganz unbetheiligt erſchien. In der That, Wer nicht ſelber Schule gehalten hat, der hat keine Vorſtellung von der Zerrüttung, welche durch häufige Verſäumniſſe in eine Schule kommt, und welche alſo vor 25 Jahren noch in den meiſten Schulen geherrſcht haben muß. Denn Das iſt gewiß, daß der regelmäßigere Schulbeſuch ſich erſt von der Zeit herdatirt, wo

---

[1]) Deßhalb kommen griechiſche Scholien ſtatt deutſcher Anmerkungen, franzöſiſch-franzöſiſche Grammatiken, bis auf das Gerippe heuriſtiſche Lehrbücher der Geometrie u. dergl. auf.

[2]) Findet doch Das ſelbſt der beſcheidene Ingerslev in den Berliner Schulen.

das Unterrichtswesen im Allgemeinen verbessert, die Lehrer genügender ausgebildet und in eine ehrenvollere Stellung versetzt wurden, hauptsächlich aber von der Erlassung bestimmter Schulgesetze und Gründung besonderer, technischer Schulbehörden. Man stelle sich vor, wie es in einer Schule von 100 Kindern sein mag, wovon mindestens ein Fünftel ausbleibt, dazu ein Zehntel zu spät Kommende; Was da geleistet werden, welcher Eifer da herrschen kann! Es ist nicht die Viertelstunde, welche mit dem Aufschreiben der Abwesenden und dem Anhören der Entschuldigungen verloren geht, es ist selbst nicht der Schultag, welcher für das versäumende Kind ausfällt; es ist die Unordnung, welche an dem folgenden Tage und länger, mithin alle Tage in den Lektionen herrscht, Was am meisten schadet. Da hat das eine Kind seine Aufgabe nicht gearbeitet, weil es die Vorbereitung nicht mitgemacht, weil es die Aufgabe gar nicht gehört hat, das andere ist irre geworden, das dritte hat sein Buch nicht finden können, durch die vorige Versäumniß ist noch jetzt Alles gestört. Man glaube ja nicht, daß ein Kind, welches die Schule nur dreimal in einer Woche besucht hat, gerade halb so Viel gelernt habe, als diejenigen, welche sechsmal anwesend waren. Ein unterbrochener Unterricht ist oft schlimmer als gar keiner, weil im letzteren Fall doch das Bedürfniß und die Lust des Lernens bleibt, im ersteren nicht. Die Gleichgültigkeit und Zerstreutheit der Ab- und Zugänger in der Schule theilt sich aber auch den übrigen Schülern mit, der Geist der ganzen Klasse wird erschlafft und niedergedrückt. Der Lehrer weiß nicht, soll er die Bessern unter der Schuld der Schlechteren leiden lassen, indem er die Ersteren Langeweile ertragen läßt, während er mit den Letzteren nachexerzirt, oder soll er diese als nicht vorhanden betrachten, und seinen regelmäßigen Gang weiter gehen. Die christliche Langmuth und das allgemeine Beste fordert freilich, daß er sich der Verirrten annehme; werden es ihm aber die Eltern der besseren Schüler danken, daß er ihre Kinder benutzt, um die Nachzügler an das Schlepptau zu nehmen? *) Wird auch der Schulinspektor sachkundig genug sein, den geringeren Stand der Schule aus den Versäumnissen, und nicht aus der Untauglichkeit des Lehrers herzuleiten? Zu Dem allen kommt der Verdruß mit den wegen

*) Ein Bedenken, welches überhaupt von der Amalgamirung der Stände in derselben Schule und wohl auch von der Gründung der Lancasterschulen abmahnen sollte.

Versäumniß zur Strafe gezogenen Eltern, der davon herrührende Widerwille gegen die Zwangsanstalt, die Schule, welcher sich in das Verhältniß zwischen Lehrer und Schülern überträgt. An einigen Orten aber hat die Gesetzgebung, indem sie den Lehrer dem Unwillen der Eltern um der Geldstrafen willen preisgibt, dieselben doch wieder illusorisch gemacht, indem sie eine Verwandlung derselben in Gefängniß oder Frohnarbeit im Fall der Zahlungsunfähigkeit nicht zuläßt [1]). Natürlich lachen da die notorisch Armen, also gerade die am häufigsten Versäumenden, in die Faust; die loyaleren Leute aber, welche für ein kleines Versehen unnachsichtlich mit Geldbuße heimgesucht werden, verwünschen die Schule als die Urheberin einer Ungerechtigkeit.

Vielleicht glaubt man aber das Uebel der Lückenhaftigkeit existire nur in den Volksschulen, oder gar nur in den Armenschulen. Dem ist nicht so. Ist gleich die Versäumniß in den niederen Schulen ohne Vergleich stärker als in den höheren, so ist sie doch in den letzteren immer noch häufig genug, um merklichen Nachtheil zu bringen. Besonders in den Realschulen, wo die Eltern gewöhnlich nicht gebildet genug sind, um nicht zu räsonniren: „Was kann Das machen; es ist ja nur ein Tag; man kann das Kind doch nicht zum Sklaven der Schule machen; wir wollen auch unser Vergnügen an den Kindern haben u. s. w.“ Die Lehrer wissen aber, daß unter den nichtigsten Vorwänden ein Tag und wieder ein Tag versäumt wird, und daß im Laufe des Jahres eine Summe daraus entsteht. Das Schlimmste dabei ist die Schwächung des Pflichtgefühls in dem Kinde und die Gewöhnung: das Vergnügen, die Aeußerlichkeiten im Leben als das Wichtigere anzusehen [2]). In der Volksschule ist es doch Arbeit, Unterstützung der Eltern, welche der Schulpflicht vorangestellt wird, in den höheren Schulen sind es die Elendigkeiten des fashionabelen Lebens. Auch Krankheit wird durch die Weichlichkeit der Eltern bis zum nichtigsten Vorwande der Versäumniß ausgebeutet. Was wird da nicht alle für bedenklich gehalten! Schnee, Regen, Wind, Hitze,

---

[1]) Eine Zusammenstellung der Verordnungen über Schulversäumnisse, so wie anderes dahin Gehörige gibt Kirsch die Aufsicht über die Volksschule, Leipzig 1840 S. 234 ff.

[2]) Vergl. Rede bei der feierlichen Preisevertheilung an der Studienanstalt zu Landshut von J. Eckert, Landshut 1839, wo man erstaunt über die Vorwürfe, die dem strenggläubigen bairischen Volke gemacht werden.

Kälte, Schmutz, während alles Dies auf dem Wege des Vergnügens nicht hindert.

Doch muß zur Rechtfertigung der Eltern angeführt werden, daß manche Lehrer und Baumeister ihrer Aengstlichkeit einen Grund geliehen haben. Ich kenne nicht wenig Lehrer, welche während des Unterrichtes nur auf sich selbst, auf ihre Gesundheit und Bequemlichkeit Rücksicht nehmen [3]), aber ihre Schüler in körperlicher Beziehung ganz unbeachtet lassen. Einer liebt die Kühle, kann den Zug ertragen, unbedenklich öffnet er Fenster und Thüre, unbekümmert um die Kinder, welche in dem Zugwinde sitzen, ohne wie er ihre Plätze wechseln zu dürfen. Daß Augenentzündungen, Katarrh und andere Uebel die Folgen davon sind, Das bemerkt der gesunde Mann, welcher als Lehrer ja in seinem Rechte ist, gar nicht. Eine ältliche Lehrerin ist umgekehrt eine Freundin des Ofens, sie läßt das Thermometer regelmäßig auf 18° Réaum. steigen, die armen Kinder sitzen mit glühenden Gesichtern in der Schule, um dann auf dem kalten Heimwege eine Erkältung davonzutragen. Lehrer und Schüler leiden aber gemeinschaftlich unter der thörichten Eitelkeit der Baumeister. Es war gewiß löblich, daß man statt der früheren Spelunken heitere, gesündere Schulhäuser zu bauen anfing, aber in den Händen unpraktischer, blos äußerlich gesinnter Baumeister wurden Schulpaläste daraus, welche als Wohnung nicht für unsere armen Schulmeister und als Unterrichtslokal nicht für unser nordisches Klima passen [4]). In einer mir wohlbekannten Stadt mußten vor einigen Wintern bei einer mäßigen Kälte alle öffentlichen Schulen geschlossen werden, bis auf eine — und dies war die in dem alten Gebäude mit niedrigen Stockwerken und kleinen Fenstern. Die neumodischen Rittersäle waren nicht zu heizen, am wenigsten durch Luftheizung, welche man versuchsweise, aber sehr unglücklich auf Schulen angewandt hatte. So spielt man mit der Jugend um irgend ein luftiges Projekt auszuführen.

Ein weit wichtigerer Punkt ist indessen die Kränklichkeit der Lehrer. Es ist statistisch erwiesen, daß nach den Fabrik-

---

[3]) Es gibt deren freilich noch mehrere, welche die Unterrichtszeit blos nach ihrer Bequemlichkeit, nicht nach dem Bedürfniß der Schüler wählen, und manche Lektionsplane sind offizielle Dokumente des Egoismus der Lehrer, doch gehört diese Anmerkung unter eine andere Rubrik.

[4]) Schon das Material macht glauben, wir wollten unseren Enkeln gar Nichts zu thun lassen.

arbeitern, Bergleuten und Aerzten unter keinem Stande eine ſolche Sterblichkeit herrſcht, als unter den Lehrern aller Kategorien, und an körperlichen Schwächen, welche gerade nicht zum Tode führen, aber doch in den Berufsarbeiten hindern, kommt kein anderer Stand ihnen gleich [1]). An den höheren Schulen iſt mindeſtens die Hälfte kurzſichtig und viele daneben augenſchwach [2]), an rheumatiſchen Beſchwerden, beſonders an Halsübeln kränkelt gewiß der dritte Theil, und Wer vermöchte das ganze Heer der Uebel herzuzählen, worunter ſie leiden! Sofern dieſes Uebel eine Folge der ſitzenden Lebensart und der geiſtigen und gemüthlichen Anſtrengung iſt, welche den Umgang mit Kindern unzertrennlich begleitet, müſſen wir es freilich geduldig ertragen [3]), ſofern es aber Folge verkehrter und abänderbarer Einrichtungen iſt, wie könnte man davon ſchweigen? Die Krankheit des Lehrers iſt ja eine Krankheit der ganzen Schule, und nicht bloß dann, wenn ſie dieſelbe ganz unterbricht, ſondern ſchon, ſobald ſie ihn zwingt ſich zu ſchonen, und ihm die Hingebung und Freundlichkeit benimmt, die ihn in ſeinem Amte keinen Augenblick verlaſſen dürfen. Daß aber wirklich die Kraft des Lehrſtandes ohne Nothwendigkeit und über die Nothwendigkeit hinaus in Anſpruch genommen und gebrochen wird, Das läßt ſich dem Unbefangenen leicht darthun. Nicht die öffentlichen Lehrſtunden ruiniren unſere Lehrer, ſondern der Privatunterricht, den ſie aus wirklicher oder eingebildeter Noth von früh bis in die Nacht ertheilen [4]), nicht das Studium für ihren Beruf entnervt ſie, ſondern das Studium für ihre Eitelkeit, die Schriftſtellerei. Und was die Volksſchullehrer insbeſondere betrifft, ſo werden ſie großentheils ſchon auf den Seminarien zu Grunde gerichtet. Man kloſtert ſie da 2 bis 3 Jahre, gerade während der ſtärkſten körperlichen Entwickelung ein, um die übel vorbereiteten Landjungen voll unverdaulicher Kenntniſſe zu propfen; man läßt ſie kaum ſchlafen aus Furcht vor dem über ihr

---

[1]) Vergl. die Jahresberichte der Gothaer Lebensverſicherungsbank.

[2]) Schon auf einem Schullehrer-Seminarium fand ſich ein Viertel aller Zöglinge wegen Augenſchwäche zum Militärdienſte untauglich.

[3]) At imbecillis, (quo in numero magna pars urbanorum omnesque paene cupidi literarum sunt) observatio major necessaria est: ut, quod vel corporis, vel loci, vel studii ratio detrahit, cura restituat ſagt ſchon Celsus de Medic. 1, 2.

[4]) Hier und dort fangen ſchon die Gemeinden an, gegen die Privatſtunden-Geberei zu proteſtiren, und mit Recht. Doch läßt ſich ſchwer eine geſetzliche Einſchränkung machen. Vergl. Päd. Revue 1840 S. 179.

Lebensglück entscheidenden Examen, und sendet sie dann mit mürbem Körper in Schulen von 100 und mehr Knaben. Die traurigen Folgen für die Schule liegen am Tage; zumal da für stellvertretende Versehung des Unterrichts eines kranken Lehrers selten Vorsorge getroffen wird und getroffen werden kann [5]). Da kann es nicht Wunder nehmen, wenn viele Kinder, welche das Unglück haben einen kränklichen Lehrer zu besitzen, nach einem viel versprechenden Anfang zurückgehen, mit wenig Kenntnissen aus der Schule heraustreten, und auch dieser bald wieder verlustig gehen.

Auch die Ferien, so nützlich und nothwendig an sich, verdienen in der Form und Ausdehnung, wie sie bei vielen Anstalten erscheinen, eine Rüge. Nicht nur, daß ihre Summe während des ganzen Jahres nach dem Muster der auf ganz andere Verhältnisse berechneten Universitäten oft viel zu groß ist (11, 12 und mehr Wochen), so sind sie auch meistens dem Interesse der Schulen gänzlich zuwider vertheilt. Man meint, Alles solle auf Reisen gehn, auch die kleinen Knaben und die zarten Mädchen, und zwar auf recht große, lange Reisen; so sehr hat man sich bestrebt, die Ferien auf einen Punkt des Jahres zusammenzuhäufen. Kinder unter 14 Jahren sollten niemals länger als 8 bis höchstens 14 Tage von ihrer Berufsthätigkeit frei sein [6]), es sei denn, daß, wie auf dem Lande, während der Ernde eine andere Arbeit an die Stelle der Schularbeit tritt. Den Stadtkindern, welche die schulfreie Zeit im Müßiggange verbringen, ist sie wahres Gift. Nicht blos die Ferienzeit selbst ist verloren, denn sie wird meistens nicht einmal direkt im Interesse der Gesundheit verwendet, sondern die Nachwehen verderben oft noch die ganze nächste Schulwoche. In früheren Zeiten milderte sich all dieser Nachtheil durch die Häuslichkeit der Eltern, und vorzüglich durch die Gewohnheit und Gelegenheit mechanische Beschäftigungen zu

---

[5]) In den französischen Kollèges sind die Aggrégés dazu verpflichtet, obgleich die Professoren selbst nur 10 bis 14 Stunden wöchentlich zu halten haben. Vergl. Ingerslev's Bemerk. S. 78. Doch mag Das auch seine Mißbräuche haben.

[6]) Niemeyer Gr. d. E. u. d. U. §. 387, welcher von seinem Standpunkte aus sonst den Ferien das Wort redet, meint doch auch: „Dabei wäre zu wünschen, daß ein Unterschied zwischen jüngeren und älteren Schülern gemacht würde. Jene können sich auf längere Zeit nicht selbst beschäftigen und verwildern daher, oder verwöhnen sich zum Müßiggang, wenn sie Wochen lang ohne alle Schule sind. Würden ihnen auch nur ein paar Stunden (als Interimslektionen) täglich gegeben, so könnte man diese zugleich benutzen, um ihren Privatfleiß zu leiten."

treiben; und es gibt von damals manches schöne Ferienbild, worin keine Reise vorkommt; aber in der jetzigen großstädtischen Zeit hat sich Das alles geändert. Die Knaben werden gamins (Straßenjungen) und flaneurs (Maulaffen) während der Ferien, die Mädchen kleine Koketten.

Aber die Lehrer, wendet man ein, diesen ist doch gewiß eine Erholung, wo möglich eine Erholungsreise zu gönnen, es wäre grausam, ihnen diese einzige Erleichterung ihres schweren Berufes zu schmälern. Ich bin selbst Lehrer, und weiß, Was es auf sich hat, ein Semester lang ununterbrochen die Unterrichts- und Erziehungs-Bürde zu tragen, ich weiß wie wohlthätig einem schwachen, niedergedrückten Körper und einem wund geriebenen Geiste eine Freiheit von einigen Wochen ist, aber dennoch kann ich dem Ferienwesen, wie es ist, das Wort nicht reden. Den Sonntag hat der Herr zum Ruhetag gesetzt, der alle 7 Tage wiederkehrt; damit die Ruhe zu der Arbeit im Gleichgewicht bleibe, aber eine Ruhe, welche die Frucht der Arbeit verschlingt, hat er nicht gewollt. Die langen Ferien stammen von den Universitäten, wo sich Leute aus allen Weltgegenden sammelten [2]), denen man Zeit zur Heimreise lassen mußte, für die Lokalschulen sind sie aber nie berechnet gewesen, und nie gehörig modifizirt worden; Herkommen und Bequemlichkeit haben sie unbedingt in Schutz genommen.

Für die Gesundheit der Lehrer und die freiere Bewegung der Schüler läßt sich anders sorgen, als durch einen allgemeinen Stillstand und eine Ungebundenheit von 2 Monaten. Machet alle Mittwoche zu Ferientagen, wenigstens zu Exkursionstagen, ich habe Nichts dawider, machet am Ende jeden Monats 3 Tage Ferien, es ist nicht unbillig; aber treibt die Jugend nicht vorsätzlich in den Müßiggang und die Gesetzlosigkeit hinein! Was die Lehrer betrifft, so gebt ihnen, um sorgenfrei zu leben, damit sie aufhören dem Nebenerwerb nachzujagen, und damit die Nahrungssorge ihre Heiterkeit nicht trübt, organisirt die Schulen so, daß die Disziplin nicht mehr Kräfte aufreibt als der Unterricht, endlich gebt den Lehrern im Einzelen Urlaub, wie anderen

[2]) Da sich auch in diesem Punkte die Zeiten geändert haben, so sollte man erwarten, daß die Universitäten jetzt freiwillig auf das Vorrecht einer vierteljährigen Ruhe verzichteten, und den Studenten die Lust zur Arbeit durch Einrichtung und Beispiel beizubringen suchten. Noch stehen aber die persönlichen Interessen solchen Verbesserungen zu starr im Wege. Doch die Stunde der Reform wird auch hier schlagen.

Staatsbeamten auch, und richtet es so ein, daß die Schule unterdessen ungefährdet fortgeführt werden kann, so werdet ihr besser für das Wohl eurer Lehrer sorgen, als durch solche Schul-Saturnalien, welche höchstens für die obersten Klassen der Gymnasien passen [2]).

D. Ungewissenhaftigkeit vieler Lehrer.

Siehe die Furcht des Herrn, das ist Weisheit,
und meiden das Böse, das ist Verstand.
Hiob 28, 28.

Unsere liebe deutsche Nation, wovon Jeder nach dem Ausspruche eines geistreichen Schriftstellers 30 Jahre lang eine Thüre knarren hören kann, ohne sie zu schmieren, hat sich ein sehr bezeichnendes Wort gebildet, welches andere Sprachen entbehren können — der Schlendrian [3]). Dieser Schlendrian ist nun wohl Ursache, daß wo einmal ein Schulfuhrwerklein geht, es unermüdlich fortknarrt, und niemals ganz zum Stillstande kommt, daß aber auch die anfängliche Eilfahrt sich gar bald in eine schwerfällige Weilfahrt verwandelt. Den ehemals üblichen Schulschlendrian, bekannt unter dem Namen Pedantismus, hat nun zwar endlich die Gewalt der Mode ziemlich verbannt, aber ein moderner Schlendrian ist an die Stelle getreten, und wurzelt allenthalben in dem deutschen Boden, wo nicht ungewöhnlich rasche und ausdauernde Gärtner das Unkräutlein bei dem ersten Erscheinen ausreuten. Betrachten Sie jenen talentvollen, kenntnißreichen jungen Mann! Mit Enthusiasmus, mit Stolz kommt er von der Universität oder von dem Seminar zurück, er träumt davon, mit seiner Gelehrsamkeit, mit seiner Methode mindestens eine große Provinz der Schulwelt zu reformiren. Allein der Schulkarren

---

[2]) An solche hat doch wohl Myttenbach auch nur gedacht, wenn er urtheilt: Cum multis in rebus majorum nostrorum sapientiam admirari soleo, tum in constituendis Feriis, quarum opportunitatem et salubritatem percipi voluerunt cum a Professoribus ad animorum corporumque recreationem, tum maxime a discipulis ad repetitionem, instaurationemque studiorum. Praefatio ad Eclogas hist. bei Niemeyer Grundsätze. (Die Weisheit unserer Vorfahren bewundre ich in vielen Dingen, namentlich aber in der Einrichtung der Ferien, deren Vortheile und Heilsamkeit nicht blos von den Lehrern zur Erholung genossen werden sollen, sondern vorzüglich von den Schülern zur Wiederholung und Auffrischung des Gelernten.)

[3]) In der That läßt sich das französische trantran, welches ihm am nächsten kommt, doch nicht recht damit vergleichen.

ist schwer, der Weg holprig, gute Gefährten und Helfer gibt es wenig, da wird man kalt und bleibt fein in dem Gleise. Man will genießen, da fehlt es an Mitteln, die ganze Welt amüsirt sich, der Schulmeister muß zu Hause bleiben. Da flüchtet er sich in das Familienglück, das soll den Abgang des äußerlichen ersetzen. Allein die Frau braucht neue Kleider, die Kinder müssen Schuhe haben, da wird ein schöner Jugendtraum nach dem andern ins Pfandhaus getragen, und fängt die Schule an zu kränkeln, so wird der Nothschrei des Gewissens mit Hoffnungen auf äußerliche Hülfe erstickt. Der öffentliche Lehrer geht nun bei dem Privatlehrer (oder richtiger Stundenhalter) oder bei dem Buchhändlers-Lieferanten in die Kost; und wenn man zwei Herren dient, so wird man natürlich dem am besten dienen, welcher am besten bezahlt, oder dem, vor dessen Ungnade mau sich am meisten fürchtet. Kurz von Präparation auf die öffentlichen Lehrstunden, von häuslicher Korrektur, von Fortschritten in der Methode, von Privatverkehr mit den Schülern ist wenig die Rede, weil Dies nicht bestimmt in der Instruktion verlangt ist, und man die Zeit nützlicher verwerthen kann [1]). Der Schlendrian ist im Gange, und wird ärger, wenn körperliche Abstumpfung dazu tritt. Nun wird an der Zahl und Lage der Lehrstunden gemäkelt; der Direktor könnte wohl einige weniger ansetzen; man kommt dafür jeden Morgen etwas später, weil die Morgenluft schadet; man kann nicht mehr drei Stunden hinter einander unterrichten, man kann nicht in der Hitze nach Hause gehen, man kann das laut-Sprechen nicht vertragen, man kann — Wer weiß, was man alles nicht mehr kann [2]). Dagegen nehmen die Besprechungen mit den Kollegen vor und in den Schulzimmern ziemlich viele Zeit in Anspruch, auch Spazierengehn, Billard- und Kegelspiel sind von dem Arzte dringend empfohlen. Die Ferien werden mit kindischer Ungeduld erwartet, die öffentliche Prüfung nur mit großem Mißmuthe ausgedauert, erst mit dem letzten Stundenschlage wieder auf den Posten zurückgekehrt. In den Konferenzen kann kein Gegenstand das Interesse fesseln, außer die Unterhaltung von den Gehaltszulagen oder der Zurücksetzung des Lehrerstandes, die Schüler sind

---

[1]) Vrgl. den Aufsatz über die Gehaltsverhältnisse der öffentlich angestellten Lehrer in der Allg. Schulzeitung 1834, 76, von dem Verfasser dieser Abhandlung.

[2]) Und die Frauen, Das darf nicht verschwiegen werden, veranlassen und und vertheidigen alle Ungewissenhaftigkeit ihrer Männer.

lauter unfähige, böswillige Subjekte, welche man, wenn Gerechtigkeit im Lande herrschte, mit Skorpionen peitschen müßte; die Eltern sind blinde Narren, daß sie von solchen Rangen noch Hoffnungen hegen, und sie in Schutz nehmen mögen. So geht Dies fort, bis endlich die höhere Behörde, welche doch nicht klagende, sondern arbeitende Schulmeister nöthig hat, bei einer Beförderung einen anderen dem Schlendrian weniger ergebenen Mann unserem unzufriedenen Freunde vorzieht. Nun geht erst das Schelten an; jetzt hat man das vollkommenste Recht, sich passiv zu verhalten; wie der Lohn, so die Arbeit. „Wenn ich zehn Knaben hätte," heißt es, „keiner dürfte mir das vermaledeite Schulmeistergeschäft ergreifen, der Gerichtsdiener, der Feldhüter ist besser daran. Doch auch gut! Ich will mich über die gottlose Brut fremder Leute nicht zu Tode ärgern, und meinen ungerechten Vorgesetzten mich nicht zum Opfer bringen. Was meine Instruktion befiehlt, gut, das werde ich thun, aber auch keinen Buchstaben mehr."

Das ist ein Pröbchen eines sehr gewöhnlichen Schlendrians. Es gibt aber der Arten noch gar viele z. B. einen Schlendrian des Phlegmatikers, des Sanguinikers, einen Schlendrian des Gelehrten und einen des Unwissenden [3]). In allen Fällen bezahlt aber die Jugend die Zeche.

Leider muß aber nicht bloß die Rede von der Ungewissenhaftigkeit der Lehrer, sondern auch von der der Schulaufseher, sowohl der geistlichen als der weltlichen, von denen der Gymnasien, wie denen der Volksschulen sein. Hier kommt zu dem Schlendrian der Bequemlichkeit noch der andere des Hochmuthes, das stille oder laute Pochen auf Privilegien, welche doch nur durch Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit in Geltung erhalten werden können. Schlimm ist freilich, daß so viele höhere Schulämter Nebenämter für Geistliche, Juristen und noch andere Beamten sind, und vor der Hand auch bleiben müssen [4]). Das Nebenamt bleibt immer eine Art von Stiefkind, dem man unwillkürlich das Brod etwas knapper zuschneidet. Zwar was die Volksschule betrifft, so sollte die Lokalaufsicht über dieselbe von den Geistlichen gar nicht als Nebenamt betrachtet werden. Es ist ein Zweig

[3]) Schwarz Erziehungslehre 3. Bd. S. 68 führt noch die Spaßmacherei der Lehrer als eine strafbare Verirrung auf. Und er hat Recht.

[4]) Denn erst wollen wir doch den armen Schulmeistern den Lebensbedarf zuwenden, ehe wir an den selbstständigen Gehalt der Schuloberen denken.

ihres eigentlichen, uralten Geschäftskreises, der sich nur in der letzten Zeit zu einer vorher nicht gekannten Blüthe erhoben hat. Dafür sind andere Geschäfte geringer geworden, und jedenfalls mangelt es ihnen noch nicht an Zeit für ihren ganzen Beruf. Sie sollten sich eher freuen, daß die Seelsorge in der Sorge für die Schule einen neuen Aufschwung gewonnen, und ihrem Einflusse auf die Gemüther eine neue Handhabe verschafft hat; sie sollten es als ein Werk der Vorsehung betrachten, daß ihnen von allen Ständen allein soviel Muße geblieben ist, um der Erziehung des kommenden Geschlechtes zu warten, zu einer Zeit, wo das erwachsene so schwer zugänglich ist. Das ist aber nicht der Gesichtspunkt der Majorität der jetzigen Geistlichkeit [1]). Sie sehen in jeder Zumuthung, der Schule eine größere Thätigkeit zu widmen, einen Eingriff in ihre wohlerworbenen Rechte. Als könne es jemals ein Recht des Müßiggangs und der Gleichgültigkeit für christliche Seelsorger geben! Statt eifrig ihre Pflichten als Schulaufseher zu erfüllen, sich die mangelnden Kenntnisse und Einsichten zu verschaffen, den Lehrer zu ermuntern, anzutreiben, ihm Freund und Vorgesetzter zugleich zu sein, hört man die meisten nur klagen über, Wer weiß welche Gebrechen alle, woran die Schule und der Lehrerstand leiden soll. Da wird gesagt: „die Lehrer seien dünkelhaft.“ Müssen sie es aber nicht werden, wenn die Geistlichen sich ihnen so wenig überlegen, selbst nicht einmal gewachsen zeigen? „Die Lehrer seien verweltlicht.“ Ist es aber die größere Hälfte des geistlichen Standes nicht desgleichen? „Der Religionsunterricht werde ohne Liebe und Eifer ertheilt.“ Wer sind aber die Aufseher, die Vorbilder dieses Unterrichts? Wie sieht es mit dem Konfirmationsunterrichte aus, welcher doch ganz in den Händen der Geistlichen liegt? Kurz man muß immer großes Bedenken haben bei einem Lehrer, welcher über seine Schüler, und bei einem Geistlichen, welcher über die ihm untergeordneten Lehrer klagt [2]). Ich weiß recht wohl,

---

[1]) Was Kirsch, (die Aufsicht des Geistlichen über die Volksschule Lpzg. 1840.) selbst ein Geistlicher, von ihrer Schulpflege sagt, ist allenthalben nicht sehr ehrenvoll, allein man lese §. 76 und man wird sagen: das ist endlich ein aufrichtiger Mann. — Und die Schuldirektoren — darüber ließe sich auch Vieles sagen, wenn die Exempel nicht gehässig wären.

[2]) Aehnlich spricht der Cid (von Herder I, 13) von den Frauen:

„Was das Regiment der Frauen
„Anbetrifft, o großer König,
„So ist meine Meinung dies:
„Sie regieren wie die Diener

daß es bisweilen unverbesserliche Narren unter den Lehrern gibt, welchen ewig die Emanzipation unter dem Hute spukt, daß gewisse verkehrte Ideen theils von den Seminarien, theils von dem Zeitgeiste überhaupt ausgehen, welche sich aus dem Lehrstande so leicht nicht austreiben lassen. Allein so Viel ist gewiß, daß ein tüchtiger und gewissenhafter Geistlicher allemal Viel daran bessern kann, und daß, wenn der geistliche Stand im Ganzen und Großen mehr pädagogische und sittliche Ueberlegenheit zeigte, mit dem verdrehten Schulmeisterthum leicht fertig zu werden wäre. Gibt es ja doch Geistliche, welche nicht einmal ihre wahre Stellung zu dem Lehrer kennen, das darauf bezügliche Gesetz nicht gelesen haben, und doch über Begünstigung des Schulmeister-Hochmuthes durch die Gesetzgebung klagen. Insbesondere will die ältere Generation sich gar nicht darüber zufrieden geben, daß der Schulmeister nicht mehr den Mantel auf das Filial nachtragen, und bei Festmahlen in dem Pfarrhause mit der Serviette unter dem Arme aufwarten soll [3]). Man schilt über Neuerungen, während man doch in anderen Dingen, wo es der geistlichen Bequemlichkeit schmeichelt (z. B. in der Abschaffung der Wochenpredigten, der öffentlichen Leichen) sich die Neuerungen sehr gern gefallen läßt. Also Egoismus auf allen Seiten! Jeder nennt seinen Vortheil Gerechtigkeit, die Vortheile Anderer Ungerechtigkeit. An die Pflicht, an Christenthum erinnert man immer nur Andere, während man sich selbst davon dispensirt. Daher kommt denn dieser verderbliche Zwiespalt zwischen zwei Ständen, die sich nach Beruf und Bildung so nahe stehen, und deren gemeinsamem Wirken allein eine Ueberwindung der überhand nehmenden Weltlichkeit, folglich die Realisirung aller kirchlichen und Schulzwecke möglich ist. Niemand hoffe doch auf Nachhaltigkeit des Unterrichts, so lange ein gewisser Grad geistiger Bildung nicht als Religionspflicht betrachtet, ebenso hoffe Niemand auf religiöse Innigkeit und Lau-

---

„Ueber fehlerhafte Herren.
— — — — — —
— — „Alle taugen
„Nicht, sobald der Mann nicht taugt."

[3]) Ich muß hier wiederholen, daß die ältere Generation der jetzt thätigen Männer meistens eine sehr unglückliche Bildung erhalten hat. Der Wendepunkt der Zeiten war zu grell, als daß gewöhnliches Talent denselben hätte erfassen können. Da unterlagen die Einen der Umsturz-Theorie, die Andern der starren Anhänglichkeit an das Veraltete, und Weisheit und Tugend fanden keine Stütze mehr in einer geheiligten Sitte. Es wird lange währen, bis sich aus dieser Gährung Gutes abklärt.

terkeit im Leben, so lange die Jugend nicht in der Schule zu allem Guten gewöhnt wird. Eine Spannung zwischen Kirche und Schule ist gleich einer Spannung zwischen Mann und Frau, beide Theile verbittern sich das Leben und entfremden sich ihre Kinder. Wenden sich diese auf den Weg der Gottlosigkeit, so haben die Eltern sich nicht wechselseitig, sondern jeder Theil sich selbst anzuklagen, und zwar um so schwerer, je geringfügiger die Veranlassungen des Zwiespaltes unter ihnen selbst waren. Die Geistlichen trifft insbesondere der Vorwurf, daß sie ihre vortheilhaftere und befehlende Stellung nicht zur endlichen Beseitigung des Streites um Ziegenwolle benutzen. Nach den Gesetzen des Zweikampfes muß der beleidigende Theil die Versöhnung anbieten, und nach den Gesetzen des Edelmuthes muß es der Stärkere thun. Nach beiden Gesetzen fällt es auf die Geistlichkeit. Wollten sie ihre Obliegenheiten an der Schule nicht blos als gesetzliche Obliegenheiten, sondern als Christen- und Standespflichten erkennen, wollten sie die Verletzung derselben als eine Gewissenssache nehmen, dann wäre die Schule eine Macht, und ihre Wirkung auf das Leben entschieden. Den widerbellenden dünkelhaften Schulmeistern aber würden sie feurige Kohlen auf's Haupt sammeln [1]).

E. Unwissenheit und Einseitigkeit vieler Lehrer.

Οὐ γὰρ πυγμάχοι εἰμὲν ἀμύμονες, οὐδὲ παλαισταί.

Homer Od. 8, 246.

Es klingt wunderlich, wenn in unserer vielgepriesenen Zeit die Unwissenheit der Lehrer als eine Ursache des frühen Verlustes des in der Schule Gewonnenen aufgeführt wird, es wird noch wunderlicher klingen, wenn dieser Satz nicht blos auf die Lehrer

---

[1]) Der Verfasser muß bekennen, daß er hier Einiges vorausgenommen hat, was erst unter H vorkommen sollte, aber die Dringlichkeit des Gegenstandes hat ihn von der Logik abgeführt Besser hätte er gewiß gethan, wenn er von der Schlaffheit und Schläfrigkeit so vieler Direktoren höherer und komplizirter Schulanstalten gesprochen hätte. Dirigiren heißt nicht, wie diese Herrn meinen, oben stehen, und sich selbst dispensiren, sondern in der Mitte stehen und alle Fäden in seiner Hand vereinigen. Der Verfasser darf Dies auch dann noch unbefangen aussprechen, wenn sein Name genannt ist, denn er gehört schon lange nicht mehr zu den Untergebenen eines Direktors, und hat nie Ursache gehabt diese Stellung zu beneiden.

der niederen Schulgattungen, sondern auch auf die der höheren und höchsten angewendet werden soll. Und doch ist er wahr [2]).

Ich spreche hier nicht von der gänzlichen Rohheit und Brutalität einiger aus der vorigen Generation übrig gebliebener Landschullehrer, welche zugleich Hirten, Schneider, Maurer und Aehnliches waren, den Wandeltisch bei den Bauern hatten, und von Martini bis Petritag die Knaben weidlich durchprügelten; obgleich ich selbst vor nicht langer Zeit in Gegenden, wo man dergleichen nicht erwartet, sie gefunden habe, und obgleich in der Nähe der preußischen Hauptstadt erst kürzlich dergleichen pädagogische scandalosa an's Licht gezogen worden sind [3]). Das wird verschwinden, nachdem Gesetz und öffentliche Meinung es verdammt haben. Auch das ist nicht meine Meinung, den Seminarkursus von 2 Jahren auf 4 Jahre zu erweitern und die jungen Dorfschulmeister den Gymnasiallehrern über die Schulter sehen zu lassen. Ich spreche von der Unwissenheit, welche noch gegenwärtig im Ehrenkleide umherschreitet, womit man sich wohl gar zu brüsten wagt, von der Unwissenheit selbst ausgezeichneter Fachlehrer in anderen allgemeinen, zur humanen Bildung gehörigen Kenntnissen. Nicht daß Jeder ein Polyhistor sein sollte, oder sein könnte, aber ein Lehrer sollte wenigstens in allen Schulfächern so Viel wissen, daß er mit seinen Schülern einigermaßen darin konkurriren könnte. Das verderbliche Fachlehrersystem hat auch in diesem Punkte die Gewissen erstaunlich weit gemacht. Keiner kümmert sich um des Anderen Fach, Keiner bezieht sich darauf; im Gegentheil gehört es zum gelehrten Tone, fremde Fächer recht tief herabzusetzen. Die Philologen haben freilich diesen schlimmen Ton zuerst angestimmt, aber ihre Gegner messen ihnen nun mit demselben Maaße [4]). Man nennt Dies nun zwar nicht

---

[2]) Der Satz ist ebenso wenig böse gemeint als der Anfang des 3. Abschnittes von König Ueber die Erziehung des Landvolkes S. 20 „Unsere Landschulen taugen Nichts.“ (Halberstadt 1840.)

[3]) Ein Reisender fand in der Mark Brandenburg Schulen, wo der Lehrer ¾ Stunden auf sich warten läßt. Dafür wußten die Kinder auch nicht, wer Kain, Abel, Saul, David und andere gleich bekannte biblische Personen gewesen sind. Auf die Frage: wieviel Evangelien stehen im N. T.? antwortete ein Kind: zwei, die übrigen gar nicht. Es wurde gefragt: Mein Kind, hat dir schon Jemand Etwas von Jesus Christus erzählt? Antwort: Ne: Schulblatt für die Provinz Brandenburg 1839 S. 406. Indessen sind die Folgerungen, welche die Hengstenbergische Kirchenzeitung daraus zu Ungunsten des neueren Schulwesens zieht, ebenso falsch als boshaft, denn diese Lehrer waren keine Seminar-Zöglinge.

[4]) Z. B. Liebig über das Studium der Naturwissenschaften ꝛc. Braun-

Unwissenheit, sondern Einseitigkeit; aber nach dem Spruche ars non habet osorem nisi ignorantem [1]) ist die Voraussetzung gewiß nicht sehr gewagt, daß in den meisten Fällen die hochmüthige Einseitigkeit mit Unwissenheit verschwistert ist. Wie werden die Realfächer auf den Gymnasien, wo sie doch einmal nicht ganz fehlen können, oft mißhandelt! Der jüngste oder ein anderer minder geachteter Kollege wird auf fast burschikose Weise beauftragt neuere Geschichte, Geographie, Rechnen, oft selbst Geometrie und Physik zu lehren, und führt seinen Auftrag in ebenso burschikoser Manier aus [2]). Bedenkt man denn gar nicht, daß die Zeit und die Kraft der Schüler dem Lehrer immer heilig sein muß, und daß, wenn man z. B. die Geographie den übrigen Lehrgegenständen des Gymnasiums nicht für ebenbürtig hielte, man diese Ansicht gegen die Vorgesetzten aussprechen müßte, nicht aber den armen Knaben durch einen Mischmasch von unverdaulichen Notizen die Zeit verderben, und noch geflissentlich eine Geringschätzung der realen Unterrichtsgegenstände einflößen sollte [3]). Die Unwissenheit ist hier nicht blos die Schwester der Einseitigkeit, sondern auch die Mutter der Gewissenlosigkeit; denn gewissenlos ist es doch, wenn man sich nicht die Mühe nehmen will, einen Auftrag, darum weil er uns nicht zusagt, nach Kräften gut auszuführen.

Allein was läge zuletzt an einigen Kenntnissen mehr oder weniger, was selbst an einer künstlichen Herabsetzung einiger

---

schweig 1840. Auch Schmitthenner Cultur- und Schulwesen. Gießen 1839. Ich erinnere mich, daß ein Professor der Beredsamkeit und Vorsteher eines philologischen Seminars mit großer Selbstgenügsamkeit äußerte, er sei nicht im Stande auszurechnen, wieviel 3 mal 16 sei.

[1]) (Eine Kunst geringschätzen, heißt sie nicht kennen.)

[2]) Es ist dem Verfasser ein fast lächerlicher Fall der Art bekannt geworden, wo der Direktor in einer Konferenz lachend erklärte: die Studienbehörde verlange durchaus, daß auch Physik in den oberen Klassen des Gymnasiums gelehrt werde, einer von den Lehrern müsse sich dazu hergeben. Da nun jeder versicherte, daß er von der Sache Nichts verstehe, der eine aber sich darauf berief, daß er bereits mit der Mathematik, der andere mit dem Religionsunterricht belästigt sei, so mußte sich ein dritter dazu entschließen, welcher nicht einmal ein Buch über den Gegenstand besaß.

[3]) Der Verfasser traf eines Tages einen nun verstorbenen Freund und Kollegen an einem ganz elementarischen Lehrbuch der Geographie. Was bedeutet das? fragte ich. „Das bedeutet, antwortete der Gefragte, daß weil wir in der Jugend nicht gelernt haben, Was nothwendig ist, ich es jetzt im Alter nachholen muß. Um eine Stelle aus dem Ktesias im philologischen Seminar zu erklären, muß ich die Geographie von Persien, welche jeder Schulknabe wissen sollte; noch studiren. Da werden die Sünden der Väter gerächt.“ Der Mann war aufrichtig, tausend andere sind es nicht.

Disziplinen, deren Werth das Leben dennoch fühlbar machen und die einseitigen Pedanten Lügen strafen wird, wenn die absichtliche Unwissenheit sich nicht über den wichtigsten aller Lehrgegenstände über die Religion erstreckte. Aber diesen faulen Fleck der Gymnasien haben bis jetzt nur einige Staaten ausgemerzt, und es ist kein Wunder, wenn der grobe Indifferentismus so vieler Latino- und Gräkomanen [4]) eine excentrische Opposition hervorgerufen hat, welche das Kind mit dem Bade ausschütten, die Klassiker der Bibel gänzlich aufopfern will [5]). Unsere Zeit lenkt ein, wie von so vielen anderen Extremen, allein es ist auch hohe Zeit, wenn die Gymnasien ihren eigenen Bau nicht untergraben wollen. Künftig muß es unerläßliche Forderung an jeden Lehrer der höheren wie der niederen Schulen werden, daß er Religionskenntniß besitze und geübt sei, sie methodisch mitzutheilen. Dazu bedarf es nicht Theologen, sondern nur Christen und Pädagogen.

Was von den Gymnasien gesagt ist, das gilt von den Realschulen, wegen ihrer Neuheit und ihres Fachlehrsystems noch weit mehr. An Buntscheckigkeit gleicht ihr Lehrerpersonal dem alten Landsturm, und an Einseitigkeit und Unnachbarlichkeit einer großen Fabrik, wo der Eine blos schmiedet, der Andere blos hobelt, der Dritte polirt, ohne daß er von seinem Nachbar Etwas weiß oder von dessen Geschäft Etwas versteht. Nur eine künstliche Direktion [6]) hält Das alles zusammen; ein organisches Ganze, eine Schulfamilie ist Das nicht. Zwar hat man fast allenthalben eine ziemliche Anzahl Theologen als Bindemittel zwischen die isolirten Elemente der Chemie, des Modellirens, der descriptiven Geometrie, der französischen, der englischen Sprache eingefügt, und für den Augenblick der ersten Gründung, vielleicht den einzig möglichen Ausweg eingeschlagen. Allein gedeihlich ist dieser Zu-

---

[4]) Der Rektor A pflegte in der zum Religionsunterrichte bestimmten Stunde mit den Worten: "Wir wollen etwas Gescheideres thun" eine philologische Lektion dafür anzufangen. Der Rektor B. schickte einen vorzüglich tüchtigen Schüler aus der Kirche mit der Weisung: "Geh heim, mach' lateinische Verse." Correspondenz-Blatt für Lehrer an den Gelehrten- und Realschulen Würtembergs 1. Bd. S. 8.

[5]) Klassiker und Bibel von Dr. E. Eith Basel 1839 und 40. Aehnlich doch weit tiefer stehend: J. Günther. Die Realschulen und der Materialismus Halle 1839.

[6]) Direktoren, welche diese Aufgabe glücklich lösen, verdienen gewiß die vollste Anerkennung. Wie aber wenn der Fall eintritt, welcher in dem Schul- und Cyboralboten aus Sachsen Nr. 66, 1840 geschildert ist: "daß der Direktor oft der untüchtigste und unpraktischste der Lehrer an der Schule ist?"

stand gewiß nicht, und bleiben darf er noch weniger. Da findet keine Beziehung eines Lehrgegenstandes auf den andern, keine Benutzung der Sachkenntnisse für die Sprache und der Sprachkenntnisse für die Sachen statt; die meisten Lehrer sind geradezu Ignoranten in den Fächern, wofür sie nicht speziell angestellt sind. Die unerwachsenen Schüler, welche dies Verhältniß nicht zu würdigen wissen, wie Dies wohl Studenten und Zöglinge der polytechnischen Schulen thun, fühlen sich ihren Lehrern bald in diesem, bald in jenem Fache überlegen, und sprechen diese dünkelhafte Gesinnung um so eher in zuchtlosem, frühreifem Wesen aus, als die Eltern dieser Kategorie von Schülern meistens selbst wenig Bildung und pädagogische Einsicht besitzen. So sehr man diese Ungehörigkeiten zu beklagen hat, sind sie jedoch eine nothwendige Folge der Entstehungsweise der Realschulen, und werden sich bei längerem Bestehen dieser Anstalten immer mehr verlieren. Die Art aber wie gewisse moderne Methodiker ihre Unwissenheit mit pädagogischen Künsten zudecken wollen, verdient strengen Tadel [1]). Es ist nicht zu läugnen, daß ein talentvoller, in der Methode geübter Lehrer von allgemeiner Bildung bei ziemlich oberflächlichen Kenntnissen doch oft einen wirksameren Unterricht in einer Wissenschaft ertheilt, als ein anderer weit, weit gelehrterer. Es ist ferner wahr, daß ein mit mäßigen Kenntnissen ausgestatteter Anfänger im Lehramte bei gewissenhafter Vorbereitung auf seinen Unterricht allmählich die Lücken seines Wissens ausfüllt, und ein tüchtiger Gelehrter werden kann, allein Dies entschuldigt auf keine Weise die Anstellung unwissender Lehrer, welche von dem docendo discimus [2]) Alles erwarten; und schützt ebenso wenig die eitlen Methodiker, welche mit dem Geklingel ihrer

[1]) Ein in der pädagogischen Welt viel genannter Mann hatte eine neue Schule, eine Art Progymnasium einzurichten. Es fehlte ein Zeichenlehrer. Er ließ also einen Kandidaten der Theologie, welcher zum Mitarbeiter an der Anstalt bestimmt war, rufen, und verlangte unter vielen Versicherungen besonderen Wohlwollens, daß derselbe den Zeichenunterricht übernehmen solle. Der Kand dat betheuerte, daß er den Antrag nicht annehmen könne, weil er auch nicht einmal einen geraden Strich zu machen verstehe. Thut Nichts, erwiderte der Pädagog, ich gebe Ihnen meine Anleitung. Diese studiren Sie, und Sie werden vortrefflich lehren; ich weiß Sie haben methodisches Geschick; und es ist mir sogar lieb, wenn Sie bisher nicht gezeichnet haben, denn dann sind Sie auch durch keine falsche Methode verdorben. Der Kandidat stammelte Entschuldigungen, allein es half Nichts, denn der Methodikschreiber gestand ihm, daß er selbst niemals gezeichnet habe, und blos durch Nachdenken auf seine vortreffliche Methode gekommen sei. — Beide Männer leben noch, und ich kann die Wahrheit der unglaublichen Erzählung verbürgen.

[2]) (Durch Lehren lernen wir.)

pädagogischen Tiraden ein exaktes und gründliches Wissen zu ersetzen vermeinen, vor Verspottung. Der verdienstvolle Pestalozzi ist von solchen marktschreierischen Jüngern vielfach kompromittirt worden, und noch jetzt ist ein beträchtlicher Theil der deutschen Privatlehranstalten in den Händen der pädagogischen Sophisten, nachdem dieselben von den öffentlichen Anstalten immer mehr verdrängt worden sind. Darum ist es dreifach zu beklagen, daß der Staat sich nicht ernstlicher der weiblichen Bildung, welche fast ausschließlich dem Privatunterrichte anheim fällt, annimmt, und es mitansieht, wie der Geist der Oberflächlichkeit und der blos sinnlichen Anschauung unter der weiblichen Jugend höheren Standes immer herrschender wird [3]). Ist gleich die Emanzipation des weiblichen Geschlechtes in dem Sinne des jungen Deutschlands gescheitert, und hoffentlich ad Calendas Graecas [4]) vertagt, so ist doch nicht zu verkennen, daß die Frauen gegenwärtig eine so uneingeschränkte Stellung in der Familie einnehmen, daß sie entweder mit einer entsprechenden Bildung ausgerüstet werden, oder ihre Stellung mißbrauchen müssen. Der Anfang zu diesem Mißbrauch liegt in dem gränzenlosen Luxus und der unersättlichen Vergnügungssucht bereits zu Tage. Die Abhülfe erwartet die Welt von der Schule, diese von dem Staat, ohne dessen Beistand sie gegen so mächtige Gegner Nichts vermag.

F. Irrthümer vieler Lehrer in Methode und Pädagogik.

Videant ipsi artem non scientiam esse.

Roth, von der Pädagogik [5]).

Wenn es einem Staat gelänge, alle jungen Lehrer mit den gründlichsten und umfassendsten Kenntnissen auszurüsten, und

---

[3]) Ich kenne eine Unterrichtsanstalt für Töchter mittleren Standes, worin Religion gar nicht gelehrt wird, ausgenommen daß bisweilen aus Becker's Weltgeschichte (obendrein aus der ältesten Ausgabe) ein Stück aus der Geschichte des jüdischen Volks vorgelesen wird, Was in dem Lehrplan biblische Geschichte heißt. Kirsch erzählt von einer anderen, wo die Tanzstunde dem Religionsunterrichte unmittelbar vorangeht. Dazu kommt der Hochmuth dieser fashionabel gebildeten Töchter. Ich habe vielfach bemerkt, daß dieselben fast absichtlich die angesehensten Männer, selbst Geistliche nicht grüßen, sondern den Gruß von ihnen erwarten.

[4]) (Auf des Himmels Einsturz.)

[5]) Es ist hier der verdienstvolle Professor Roth zu Stuttgart gemeint,

ihnen zugleich die empfindlichste Gewissenhaftigkeit und die gleichmäßigste Ausdauer mitzugeben, so hätte er immer nur erst eine mäßige Wahrscheinlichkeit gewonnen, gute Schulen zu erhalten. Denn es fehlt noch das dritte, wenn nicht wichtigere, doch gleich wichtige Element: der methodische und pädagogische Takt. Diesen gibt zwar Einzelen die gütige Mutter Natur mit, und die Schule selbst ist und bleibt der einzige Uebungsplatz dafür [1]); allein reichliche Mitgift der Natur ist immer eine seltene Ausnahme, und um die mäßigeren Gaben ohne Verirrung und Zeitverlust und namentlich ohne Schaden der anvertrauten Jugend so zu kultiviren, daß sie den besseren gleichstehen und sich alsbald den gegebenen Verhältnissen anpassen, dazu bedarf es besonderer Vorkehrungen, welche fast nur in den Volksschullehrer-Seminarien verwirklicht sind. Viel wird zwar auch in diesen Seminarien gefehlt, weil man im Anfang theils die passenden Personen zu ihrer Leitung nicht haben konnte, theils die rechten nicht gegriffen hat; außerdem überheben neue Anstalten sich gern ihres Gelingens, und verfolgen die an sich richtigen Wege bis über die Gränzen hinaus. Aber jedenfalls ist die Kunst, Lehrstoff und Lehrlinge zu behandeln, unter der geringsten Lehrer-Kategorie verbreiteter, als unter der höheren. Eine um so beklagenswerthere Vernachlässigung, weil die Entdeckungen auf dem Felde der Pädagogik erst dann recht häufig und folgenreich werden können, wenn viele und zwar viele höher gebildeten Lehrer zu gleicher Zeit darnach hinstreben. Viele Unterrichtsgegenstände warten erst noch auf ihren Keppler, der die Gesetze ihrer Bewegung aufklären soll; bei vielen ist der rechte Weg noch streitig, aber man kennt doch wenigstens mehrere gute Wege und denkt bereits über die Wahl des richtigsten nach. Das ist schon der Anfang zum Guten; das Schlimmste ist, wenn man meint jeder Weg führe zum Ziel, sobald man nur Schritte mache. Treten wir in eine gute Volksschule ein, so treffen wir bei jedem Schritte Spuren von Methode an. Wie treiben Sie Ihren Gesang? fragt man den Lehrer, nach der Noten- oder Ziffer-Methode? üben Sie den Taktschlag nach Natorp? Im Rechnen: Verbinden Sie Kopf- und Zifferrechnen nach Diesterweg? u. dergl. Das alles versteht der Mann, und weiß Antwort darüber zu geben. Fragt man dagegen einen

---

welcher schon 1812 starb, dessen Andenken aber bei vielen seiner Schüler fortlebt. Vrgl. Eith Klassiker und Bibel 3. Bdchen.

[1]) Schule halten lernt sich nur in der Schule, sagt Niemeyer.

Gymnasiallehrer: Was halten Sie von der Hamilton'schen Methode? Sollte sie mit einigen Modifikationen nicht ein treffliches Mittel für den Elementarunterricht in Sprachen werden? so riskirt man mit einem höhnischen Lächeln über die einfältige Frage abgewiesen zu werden, denn der gute Mann hat wohl einmal davon reden hören, „dem dummen Zeug" aber keine Aufmerksamkeit gewidmet [2]).

Man kann nicht erwarten, daß 14jährige Gymnasiasten bei der Explikation des Ovid noch die nämliche Lebhaftigkeit zeigen sollen, wie 7jährige Kinder in ihren Denkübungen, auch sollen sie nicht vor Ungeduld emporhüpfen, nicht mit dem Finger das Zeichen geben, daß sie Etwas wissen, allein ein anderes Leben läßt sich doch in die Knaben bringen als es in den meisten Gymnasien geschieht. Da hängen die Jungen wie arme Sünder über ihrer Teubnerischen Ausgabe und fahren wie aus dem Traume empor, wenn endlich auch an sie eine Frage gerichtet wird. Denn gewöhnlich wird nur „der Folgende" aufgerufen [3]), und da die Uebersetzung schläfrig geht, der Lehrer auch nicht gerade darauf achtet, Wer oder wie Viele übersetzen, so bleiben in der Regel zwei Drittel der Klasse von der öffentlichen Operation ganz unberührt, und ihrem Gewissen überlassen, wie gut oder wie schlecht sie sich vorbereiten und aufmerken wollen. Zur Verhütung von Unterschleifen weiß der stets auf dem Katheder sitzende [4]) Lehrer auch nicht Viel zu thun. Ertappt er aber einmal einen solchen ganz ordinären Frevler, dann erhebt er eine Jeremiade, als wenn das Palladium aus Troja entwandt worden wäre, verbringt eine volle halbe Stunde mit barockem Schelten [5]) und diktirt zuletzt

---

[2]) Ich besuchte vor einiger Zeit auf einer nur ganz nebenbei pädagogischen Reise einen Gymnasialdirektor, und glaubte einen ganz guten Anknüpfungspunkt für das Gespräch zu finden, wenn ich Etwas über meines geschätzten Landsmanns F. Beckers grammatisches System sagte. Der Mann kannte aber den Namen des Grammatikers Becker nicht. Erst als ich von Feldbausch's lateinischer Grammatik nach Beckerischen Grundsätzen sprach, ging ihm ein Licht auf.

[3]) Meistens ist der Lehrer ja kurzsichtig, jedenfalls aber gewöhnt in das Buch zu sehen. Ein Verfahren, welches jedoch auch Thiersch tadelt. Ueber den öffentlichen Unterricht I, 480. Ueber den Mangel an exakter Vorbereitung in den deutschen Gymnasien äußert sich sehr verständig Ingerslev in seinen Bemerkungen S. 14.

[4]) Auf einem gewissen Gymnasium war zwar der Sitz auf dem Katheder nicht üblich, wohl aber das Rekeln auf dem Stuhle, so daß die Schüler sich allerlei Scherze über die Attitüden ihrer Lehrer erlaubten.

[5]) Einer der berühmtesten jetzt lebenden deutschen Philologen, welchen der Verfasser das Glück gehabt hat, unter seine Lehrer zu zählen, hatte neben

24 Stunden Karzer, wo ein pädagogisch gebildeter Lehrer einen beschämenden Verweis für hinreichend gehalten hätte. Schon Jakobs hat in der Vorrede zu seinem griechischen Elementarbuch gesagt, daß er kein Paradigma gelernt haben wolle, ohne daß alsbaldige Anwendung darauf folge, und andere Elementarwerke z. B. die lateinischen von Reuß, Ellendt, Blume u. s. w., haben nicht blos diesen Weg verfolgt, sondern auch über die Art des Wörter-Auswendiglernens genaue und überzeugende Vorschriften gegeben. Das hindert aber nicht, daß berühmte Philologen, welche nach vielen Richtungen als Schriftsteller aufgetreten sind, das griechische Verb von τύπτω bis τύπομαι und τυποῦμαι memoriren lassen, ohne ein Tröpfchen Anwendung dazwischen zu sprengen, und daß sie die Wörter vom Alpha bis zum Omega des Wörterbuchs ohne irgend einen anderen Ordnungsgrund als den des Alphabets in das Gedächtniß hineinquälen. Wenn es nicht noch schlechter auf den Gymnasien geht, als es geht, so ist die Trefflichkeit des Lehrstoffs und seine vielfältige Durcharbeitung von Amos Comenius an bis heute die Ursache. Unter den Lehrern befindet sich noch eine große Zahl, welche, Was daran zu verderben ist, wirklich durch ihre ungeschickte Anfassung und Saumsal verderben.

Daß es bei den Realschulen nicht besser steht, ist aus ihrer Konstruktion begreiflich, daß nicht schlimmer, rührt von dem frischen Eifer der Lehrer, und von ihrer Unabhängigkeit von einem hergebrachten Schlendrian her. Der Jammer entsteht hauptsächlich durch die Franzosen, welche noch immer als unerläßliche Träger der deutschen Bildung betrachtet werden. Wer möchte wohl einen solchen genfer Uhrmachersgesellen oder einen dem Cölibat entronnenen Halb-Kleriker zum Lehrer seiner Kinder machen, wenn es sich nicht gerade um die Fertigkeit im Sprechen handelte? Und läßt sich denn diese gar nicht auf anderem Wege erreichen? und ist sie für Alle so unnachläßliche Bedingung, daß man den unersetzlichen Verlust an Lehrer-Autorität, an geisti-

---

vielen vortrefflichen Lehrgaben doch auch die üble Angewohnheit des maaßlosen Scheltens. Waren die Schüler schlecht präparirt, so wurde eine Veranstaltung getroffen, daß er etwas Verdrüßliches finden mußte, dann war man gewiß, daß die Stunde mit einer Strafrede statt mit Unterricht hingebracht wurde. — Der nämliche Mann quälte uns ein Semester lang mit den Verbum λείπω, weil er absolut die gleichzeitige Aussprache nach Akzent und Quantität erzwingen wollte. Zuletzt konnten die meißten Schüler vor Ueberdruß weder conjugiren, noch aussprechen.

ger Uebung [1]), an Fortschritten in der Muttersprache, vielleicht sogar an Moralität in den Kauf nimmt? So ist sie also noch nicht ganz verschwunden, die Zeit, wo ein Franzose im Hause sein mußte, um die Familie zu frisiren und nebenbei parliren zu lehren? Die mildere Form ist das Gouvernantenwesen; aber die Sache ist geblieben. Freilich sind die Aufmunterungen für junge Lehrer sich den neueren Sprachen vorzugsweise zu widmen in manchen Ländern auch noch gering. Ist doch z. B. der französische Lehrer an den würtembergischen Realschulen nicht einmal Mitglied der Lehrer-Konferenz [2]). In anderen Staaten ertheilen nicht blos an den Realschulen, sondern selbst an den Gymnasien ordentliche Lehrer, selbst der Direktor Unterricht im Französischen [3]). Die Allgemeinheit der absurdesten Schulbücher für diesen Unterrichtszweig beweis't übrigens mehr als alle Schilderung die tiefe Versunkenheit der Methode [4]).

Ein Unheil für fast alle Schulgattungen ist der Mangel an methodischer und pädagogischer Bildung der Geistlichen, denn wo sie auch nicht direkt als Lehrer dadurch Schaden stiften, da thun sie es als Schul-Ephoren oder durch Verbreitung schiefer Ansichten unter den Gemeinden. Der Uebelstand ist so groß, daß nur die Minderzahl der Geistlichen den Religionsunterkricht mit dem nämlichen Erfolg zu ertheilen im Stande ist als die besseren Volksschullehrer [5]). Erklärlich ist es freilich;

---

[1]) Ich kenne einen solchen Lehrer der französischen Sprache, welcher einem Knaben als Strafarbeit dictirte: 1200mal, schreibe zwölfhundertmal le bois, das Holz zu schreiben. Das erinnert an die alte Kirchenstrafe: 1000 Psalter zu beten.

[2]) Bemerkungen über den Unterricht in der französischen Sprache auf Realschulen und Gymnasien von Haßler. Ulm 1836.

[3]) Großh. Badnische Verordnung über die Gelehrtenschulen von 1834. §. 30. „Für den französischen Sprachunterricht aber sollen in Zukunft in der Regel nur wissenschaftlich gebildete Philologen angestellt und unter diesen hauptsächlich solche berücksichtigt werden, die in Gegenden, wo die französische Sprache die herrschende ist, eine hinlängliche Zeit zugebracht haben." In anderen Ländern fordert die Maturitäts-Ordnung einen französischen Aufsatz, es ist aber kein Schüler, welcher denselben schreiben, und kein Lehrer, welcher ihn korrigiren kann.

[4]) Vrgl. Bischoff (Gymnasialdirektor) Ueber den Unterricht in der französischen Sprache auf Gymnasien. Wesel 1838. Der Nämliche hat auch ein Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische herausgegeben.

[5]) Kirsch gesteht Dies an mehr als einer Stelle indirekt zu; und doch mag es in Sachsen, wo so viele Geistliche als Lehrer anfangen müssen, besser stehen als anderswo. Der Verfasser dieser Abhandlung kann sich nicht rühmen, trotz der vielen Prüfungen, denen er beigewohnt hat, ein Dutzend

denn sie haben Nichts weiter gelernt als Predigen, und Das wollen sie denn überall, auch in der Schule, auch bei den kleinsten Kindern. Katechisiren hat zwar schon Luther empfohlen, und es ist auch seitdem immer getrieben worden, aber mit wenigen Ausnahmen schlecht. Denn Katechisiren ist nur eine Art des Lehrens überhaupt, und Wer nicht lehren kann, der kann auch nicht katechisiren. Früher verstanden es die Geistlichen deßhalb verhältnißmäßig besser, weil ein großer Theil von ihnen die Schule lehrend durchlief; jetzt aber reichen die bisherigen Veranstaltungen auf den Universitäten um so weniger hin, als immer weniger Theologen vor dem Pfarramte Lehrer werden mögen. Der Uebelstand wird desto fühlbarer, da die Lehrer auf ihren Seminarien jetzt besser katechisiren lernen, Was schon den Keim zu einer Eifersucht des geistlichen und Schulstandes pflanzt. Was man zur Abhülfe gethan oder vorgeschlagen hat, reicht aber auf keine Weise aus [1]). Es ist ungefähr wie mit dem Militärdienste der Prinzen; sie stehen eine Viertelstunde Schildwache, und avanciren dann zu Obristen. Und gleichwohl ist Schildwache stehen und Gewehr putzen ungleich leichter als Schule halten.

In der Volksschule, wo auf Methode allerdings mehr gehalten wird, als in den übrigen Schulen, verführt indessen der Drang nach Neuem und Ausgezeichnetem nicht selten zu dem umgekehrten Extrem; man erwartet zu Viel von der Methode und zu Wenig von Kenntniß und Gewissenhaftigkeit. Daher kommt es, daß man oft unzweckmäßigen Methoden einen unverdienten Beifall schenkt. Zum Beweise wähle ich ein in Süddeutschland allenthalben wohlbekanntes Beispiel. Die an wissenschaftlicher Schärfe vortreffliche deutsche Grammatik von Dr. F. Becker, von welcher ich später ausführlicher reden muß, lächelte gleich bei ihrem Erscheinen manche talentvolleren und ehrgeizigen Schullehrer an. Indessen würde die Abstraktheit derselben gewiß eine weitere Verbreitung in den nicht-gelehrten Schulen gehindert haben, wenn

---

Geistliche zu kennen, welche ohne grobe methodische Fehler unterrichten oder katechisiren.

[1]) In Meklenburg Schwerin müssen die Kandidaten der Theologie, welche zu Schulstellen befördert werden, einen vierteljährigen Kursus bei dem Schullehrerseminar gemacht haben. In Anhalt Dessau genügt ein Monat, aber es sind alle künftigen Geistliche zu diesem Kursus, wenn er so heißen kann, verbunden. Das Weitere bei Kirsch S. 16. In Preußen fehlt es nicht an einschärfenden Verordnungen, aber eine eigentliche Organisation der Ausbildung der Geistlichen für diese Seite ihres Berufs mangelt noch immer. Vrgl. Pädag. Revue 1840 S. 404.

ſich nicht populäre Bearbeiter derſelben gefunden hätten. Der tüchtigſte derſelben war ohne Zweifel der Schwabe R. Wurſt (damals Seminardirektor in Sankt-Gallen) [2]), eine liebenswürdige Perſönlichkeit, ein Mann, deſſen Charakter die glänzendſten Proben beſtanden hat. Allein wie es ſchon ein Fehler war, eine im höchſten Grad rationelle und abſtrakte Grammatik als Fundament der deutſchen Sprachbildung in der Volksſchule benutzen zu wollen, ſo kam nun bei Wurſt ein neuer Irrthum hinzu: Die Sprache ſollte ihrer Form nach in Beckeriſcher Abſtraktion gelehrt, ihrem Stoff nach von den Kindern erfunden werden. Die Wurſtiſchen Schriften fanden einen ſo beiſpielloſen Abſatz, daß ich nicht wagen würde, gegen dieſe Sprach-Heuriſtik Etwas einzuwenden, wenn ich nicht den Grund in der ſpäter weiter zu beſprechenden ſchulmeiſterlichen Eitelkeit fände. Trotz allem Fleiße, womit Wurſt ſeine Bücher ausgearbeitet hat, trotz allem Guten, welches einzele talentvolle Lehrer mit denſelben ausgerichtet haben, verkennen dieſelben ganz und gar das Weſen der Volksſchule, ihren Zweck und ihre Schranken. Das Kind ſoll ſeiner Natur nach in ſich aufnehmen, Wurſt verlangt aber beſtändige Produktion nicht einmal — Was auch ſchon viel wäre — blos Reproduktion. Da kommen denn nun dieſe Kontraſte zwiſchen der grammatiſchen Subtilität und dem kindiſch faden Inhalt zu Tage, welche den gegenwärtigen Sprachunterricht in der Volksſchule charakteriſiren. Die Stärke des Gymnaſialunterrichtes beſteht gerade in der innigen Verſchmelzung des Stoffes mit der Form [3]), welche vornehmlich in den oberen Klaſſen herrſcht, und die Schwäche der übrigen Schulen in der unnatürlichen Auseinanderreißung dieſer Elemente alles Seins. Die Anhänger Beckers, indem ſie ſich rühmen, die dem Denken ſelbſt inhärirende Form der Sprache offenbart zu haben, haben den Inhalt zu einem willkürlichen, und darum im Munde des

[2]) Praktiſche Sprachdenklehre für Volksſchulen und die Elementarklaſſen der Gymnaſial- und Realſchulen 3. Aufl. Reutlingen 1838 und Theoretiſch-praktiſche Anleitung zum Gebrauche der Sprachdenklehre 2. Aufl. Reutlingen 1838. Später: Theoretiſch-praktiſches Handbuch zu elementariſchen Denk- und Stylübungen und Elementarbuch dazu. Beide Reutlingen 1840. Könnte ich einmal mich mit der grammatiſirenden Methode befreunden, ſo würden mir Becker und Wurſt die empfehlenswertheſten Lehrer ſein. Aber gegen das Gewiſſen darf man auch trotz aller Freundſchaft nicht ſprechen.

[3]) Ein Vorzug, welchen Art in ſeiner Broſchüre: Das Gymnaſium und die Realſchule Darmſtadt 1840 zwar mit Recht hervorhebt, aber die gehäſſigſte Anwendung auf einen Mann macht, der in der Hauptſache gar kein Gegner iſt, und an Ueberſicht und Einſicht in die wahren Schulbedürfniſſe unendlich höher ſteht, als der bis zur Blindheit einſeitige Herr Art.

Kindes zu einer Fadheit gemacht [1]). Wurst scheint Dies selbst einigermaßen gefühlt zu haben, weil er in seiner neuesten Schrift den Stoff zu den Stylübungen einbrockt, bevor ihn die Schüler in die vorgeschriebene Form gießen sollen [2]). Wir glauben aber, daß damit nicht Viel gewonnen sein wird. Dürfen wir uns ein Gleichniß aus der Küche erlauben, so wird es den Schülern der Wurstianer [3]) gehen, wie einem ungeschickten Küchenjungen, dem man zuerst sorgfältige Rezepte für die Bereitung der Speisen vorlegte, welcher sich aber unter den Ingredienzen beständig vergriff. Deßhalb stapelte man ihm nun die Ingredienzen in hohem Haufen auf, damit er keines mehr vergessen oder verwechseln solle. Allein er wird nach wie vor ein schlechter Koch bleiben, der wohl eine Latwerge aus den kostbaren Ingredienzen schmort, aber weder Maaß, noch Zeit für jedes zu finden weiß, und zuletzt Alles an- und verbrennt. Denn man lernt kochen, indem man sieht, wie es Andere machen, und ebenso auch sprechen und schreiben. Es ist der grellste Widerspruch, wenn die schulmeisterlichen Anhänger Beckers — von den wissenschaftlichen rede ich hier nicht — auf der einen Seite das isolirte Wort nicht als eine vollendete geistige Schöpfung anerkennen wollen, und absolut auf dem Satze bestehen, und wenn sie anderer Seits doch das stylistische Ganze, diese unzweifelhafte geistige Einheit in Sätze zerfasern wollen. Der Baum ist eine Einheit, aber der Ast, das Blatt, der Blattstiel ebenfalls und der Wald nicht minder. Alles kommt auf den Standpunkt an, welchen der Betrachtende jedesmal einnimmt.

Den geraden Gegensatz gegen die heuristische Methode Wurst's bildet ein Vorschlag Mager's in der Pädagogischen Revue [4]), welcher schwerlich so vielen Beifall finden wird, als jene,

---

[1]) Die Heuristik bei Stylübungen verurtheilt schon Schwarz Erziehungslehre 2. Bd. S. 210 und vorher S. 208 verlangt er, daß alle schriftlichen Uebungen erst mündlich vorgenommen werden sollen. Noch andere Pädagogen nennen dieselbe eine geistige Onanie.

[2]) Man bedenke, was sich wohl Kluges und Schönes über folgende von Wurst behandelte Themata sagen lassen wird: „Das Hemd; die Leinwand; die Milch; die Küche; der Schwefel; das Salz.“ Swift konnte eine Abhandlung über einen Besenstiel schreiben, welche noch jetzt gelesen wird, aber die Dorfschulmeister und die Dorfkinder!

[3]) Die Aner sind allemal schlimmer als der Meister; und Was in Wurst's geschickten Lehrerhänden gelingt, das muß in den Händen seiner eitlen, ungeschickten Jünger erstarren.

[4]) Juliheft 1840. Jetzt, nachdem ich Herrn Mager's Bestrebungen aus

obgleich eine recht gute Idee im Hintergrunde schläft. Aber auch nur schläft; denn welcher praktische Schulmann kann glauben, daß bei dem Auswendiglernen — ich sage Auswendiglernen — eines Lesebuchs von wenigstens 20 Druckbogen ein Sprachschatz gewonnen werden könne, welcher das Volk mit aller Nothdurft für das Leben versehen soll. Weiß wohl Herr Mager, Was es heißt, eine Klasse von 80 — 100 Schülern, schwachen und starken, aufmerksamen und unaufmerksamen, ein Stylstück von nur wenigen Sätzen memoriren zu lassen, abzuhören, nachzuhelfen, zu repetiren, die nicht Hersagenden in Ordnung zu erhalten, die beharrlich Faulen zu strafen? Er darf nur einen Lehrer fragen, welcher die Aufgabe hat, den Katechismus, und sei es der leichteste und kleinste, auswendig lernen zu lassen, er wird dann hören, Was es auf sich hat, große Pensa in großen Schulen auswendig lernen zu lassen. Auch sollte ich denken, hätte die frühere Zeit sattsam gelehrt, ob reichliches Auswendiglernen die Sprachkraft des Menschen in dem Grade, wie Herr Mager erwartet, übe. Daß sich mit dem Auswendiggelernten hernach viel Gutes anfangen lasse, das bezweifle ich nicht; aber Das ist ja eben das Rhodus, wo gesprungen werden soll [5]).

G. Charakterschwächen vieler Lehrer.

Noris nos, inquit, docti sumus.

Hor. Sat I, 9, 7.

Von den Lehrern verlangen, daß sie nebst vielen Kenntnissen, vieler Pünktlichkeit und Gewandtheit auch noch einen ausgezeichnet festen, über alles Gemeine erhabenen Charakter haben

seinen Schriften näher kennen gelernt habe, erscheinen sie mir befreundeter als zu der Zeit, da diese Abhandlung geschrieben wurde, und wo nur die ersten Hefte der Päd. Revue vorlagen. Allerdings scheint mir Herr M. die eigentlichen Bedürfnisse der Volksschule nicht aus Anschauung zu kennen, und insbesondere nicht daran zu denken, Was in den Händen der Mehrzahl der Lehrer, mittelmäßiger Köpfe und nur nothdürftig auf dem Seminare ausgestattet, aus einer Methode werden soll, worin das Gedächtniß fast allein thätig sein soll. Auch ist seitdem das damals nur versprochene deutsche Lesebuch 1. u. 2. Kursus Stuttgart 1841 erschienen, und zwar mit der Bestimmung für die unteren Klassen der Realschulen. Das ändert die Sache gewaltig. Ein eigentliches Urtheil werde ich mir erst erlauben, wenn der sprachliche Kommentar erschienen sein wird.

[5]) Die imitatorische Methode des Verfassers, welche sich wie die des Herrn Mager auf ein Lesebuch gründet, ist später II. Abschnitt H beschrieben.

sollen, Das hieße übermenschliche Forderungen stellen, und würde, wenn es ausgeführt werden sollte, alle Tüchtigkeiten der ganzen Generation in einen einzigen Stand versetzen, und den übrigen nur die Hefen lassen. Von sporadischen Charaktermängeln kann also hier vernünftiger Weise nicht die Rede sein, sondern nur von solchen fehlerhaften Eigenthümlichkeiten des ganzen Lehrerstandes, welche durch ihr häufiges Vorkommen [1]) beweisen, daß sie in der Erziehung und Lebensweise desselben begründet sind, und welche zugleich auf die Unnachhaltigkeit des in der Schule gelernten Guten Einfluß üben.

An der Spitze steht die seit alten Zeiten belachte, in der neueren Zeit aber auch bitter angeklagte Eitelkeit der Lehrer [2]), welche bei den geringeren Kategorien sich zum Dünkel steigert. Die Entstehung des Fehlers bei Männern, welche fast immer nur Kindern oder Jünglingen gegenüberstehen, die nicht widersprechen können und dürfen, ist um so natürlicher, als sich das Gefühl in ihnen regt, daß ihre Kenntnisse eigentlich die wichtigeren für das Menschengeschlecht seien, wenn gleich die Praxis des Lebens sie nicht wie andere belohne. Gerade dies Gefühl eines beständig erlittenen Unrechts, einer ungerechten Verweigerung der gebührenden Anerkennung treibt die Selbstüberschätzung auf einen so auffallenden Grad. Und da die beschränkten ökonomischen Verhältnisse oft zu einer Art von Einsamkeit zwingen, so fehlt es an der rechtzeitigen Vergleichung mit den Vorzügen Anderer, und an Erkenntniß der eigenen Einseitigkeit. In dieser Beziehung schon sind zahlreiche Konferenzen, Besuch fremder Schulen und sonstiger humanen Anstalten, sowie pädagogische Vereine

---

[1]) Jedem Stande kleben solche eigenthümlichen Schwächen an, und keine Erziehung wird dieselben ganz zu entfernen vermögen. Darnach streben muß aber die gute Erziehung, zumal wenn diese Fehler die Wirksamkeit und Hochschätzung des Standes so bedeutend hindern, wie in dem vorliegenden Falle. Deßhalb muß der Gegenstand hier seine Besprechung finden, obgleich ich recht wohl weiß, daß ich keinen Dank dafür haben werde.

[2]) Schwarz Erziehungslehre 1, 2 S. 449 „Die Eitelkeit war von jeher dem Gelehrtenstande gefährlicher als man gewöhnlich denkt; das lehrt die Geschichte der zu demselben gehörigen Männer und das eigne Bekenntniß der weiseren.“ Die Anklagen der neueren Zeit rühren meistens von Solchen her, welche durch ihre Vorwürfe gegen Andere Etwas zu gewinnen hoffen, etwa den Ruf großer Frömmigkeit oder Einsichten u. s. w. Des Verfassers äußerliche Stellung sollte ihn wohl eigentlich zur Entschuldigung der Fehler seines Standes, wovon er gewiß auch nicht vollkommen frei ist, antreiben. Aber bittre Arznei ist meistens besser als süße, und die Pädagogik will das Lob sparsam angewendet wissen.

nicht genug zu empfehlen [3]). Die Hauptsache wird jedoch die wirkliche, nicht zu verkennende wissenschaftliche und technische Ueberlegenheit der vorgesetzten Behörden ausrichten müssen. Wenn die Geistlichen aufhören werden, den ihnen untergebenen Schullehrern solche Blößen zu geben, wie bisher geschehen, so wird sich der viel berufene Dünkel von selbst herabstimmen; wenn die höheren Behörden in ihren Verfügungen solche Einsicht in das Schulwesen zeigen, daß die verbissene oder laute Protestation verstummen muß, so wird die Unzufriedenheit und der Widerspruchsgeist sich mäßigen. In Sachen der geistigen Ausbildung ist die Anwendung des **car tel est notre plaisir** [4]) noch weit bedenklicher als in äußerlicheren Angelegenheiten. Gehorchen müssen die Lehrer können, und wo sie es noch nicht können, es lernen; allein sie müssen auch überzeugt sein, daß im Allgemeinen die Vorgesetzten das Schulwesen verstehen und lieben; kurz, daß nicht der dekorirte Egoismus über sie herrscht. Und Das gilt von den Gymnasien wie von den Volksschulen [5]).

Dann wird insbesondere die Gelehrt- und Vornehmthuerei weichen, welche jetzt so viele übrigens treffliche Gemüther vergiftet. Die Gymnasiallehrer wollen es durchaus den Universitätsprofessoren gleichthun, steigen deßhalb niemals von ihrem Katheder herab, und sprechen auch demgemäß mit den **auditoribus omnium ordinum honoratissimis** [6]), welche man sonst Schulbuben nannte; die Realschullehrer ahmen das höhere Beispiel nach, die Lehrer an den Seminarien der Volksschulen desgleichen, und bringen es wiederum ihren Zöglingen bei, wodurch es bis in die niedrigsten Landschulen dringt. Alle Grundsätze der Methodik und des gesunden Menschenverstandes scheitern an der Gelehrsamkeitssucht solcher auf den Weg der Eitelkeit gerathenen Lehrer. Nichts ist da gut genug, was

---

[3]) Lehrer der höheren Anstalten sollten keine Gelegenheit versäumen Landschulen, Kleinkinderschulen, Waisenhäuser, Taubstummen- und Blindeninstitute u. dgl. zu sehen.

[4]) (Denn also dünkt es uns gut.)

[5]) Wahrscheinlich fühlt mancher Leser, warum ich hier lieber mich eines logischen Fehlers schuldig mache, indem ich schon von Mitteln spreche, wo noch von Ursachen die Rede sein sollte, als daß ich ausführlich den Mangel an technischer Befähigung charakterisire, welcher so vielen hohen Schulbehörden anklebt.

[6]) (Hochgeehrten Zuhörern). Daß in dieser Beziehung selbst auf trefflichen Anstalten Mißgriffe geschehen, belehrt uns Ingerslev Bemerkungen ꝛc. S. 68.

nicht äußerlich den Stempel der Wissenschaftlichkeit auf sich trägt. Das Latein-Lernen geht in der Kritik und Archäologie unter [1]), die Kenntniß der Geschichte in den Untersuchungen über die Quellen, das Rechnen bleibt in den algebraischen Formeln und die Geometrie in dem Euklidischen ὅπερ ἔδει δεῖξαι [2]) stecken. Die Schüler, welche für diese hochpädagogischen Formen keinen Sinn haben, werden Dummköpfe gescholten, und wenn endlich gar keine Frucht aus solchem abstrusen Unsinn wachsen will, wird der Regierung vorgeworfen, sie verstehe sich nicht auf wissenschaftliche Talente, sonst würde sie einen solchen Gelehrten nicht an einem Gymnasium oder einer Realschule verkümmern lassen, sondern längst an die Universität versetzt haben [3]). Freilich ist es leichter, ein wissenschaftlicher Nachschwätzer als ein selbstständiger Praktiker zu sein, und die Gelehrtthuerei ist nicht selten außer einer Charakterschwäche, auch noch eine verhüllte Schwäche der Einsicht, eine aufgeputzte prima pars, weil die altera pars Petri fehlt [4]).

Es begreift sich übrigens leicht, daß je tiefer die eigentliche Stellung, und je enger der Wirkungskreis einer Schule sein sollte, desto verderblicher das Ueberschreiten der natürlichen Sphäre wirken muß, daß also die Volksschule weit mehr darunter leidet, als das Gymnasium und die Realschule. Hier ist der eigentliche faule Fleck der Schullehrer-Seminarien [5]). Ihre Direktoren und Lehrer, vorher redliche Geistliche, hoffnungsvolle Präzeptoren oder auch Stadtschullehrer sehen sich auf einmal in einen potenzirten Wirkungskreis versetzt, in welchem sie sich nicht zu gebärden wissen. Bärtige Schüler, die Bildner einer künftigen besseren Generation vor ihrem Katheder, Das macht die braven Männer schwindlig; sie wollen es recht gut machen mit der lieben Nachwelt, und verderben Alles. Statt Kopfrechnens treiben

---

[1]) Noch mehr in der literarischen Mikrologie.

[2]) (Was zu beweisen war) die solenne Formel, womit Euklid seine Beweise schließt.

[3]) Es ist freilich noch nicht lange her, daß an den Universitätsorten fast jeder Gymnasiallehrer zugleich Privatdocent war, und auf eine Professur spekulirte.

[4]) (Eine aufgeputzte Vorrede, weil der Verstand in dem Buche fehlt.)

[5]) Daß der berühmte Herder ebenso dachte, habe ich zu großer Freude gefunden in dessen: Sämmtlichen Werken Zur Phil. u. Geschichte, Stuttgarter Ausgabe 22. Th. S. 39.

sie Algebra [6]), statt Feldmessens Geometrie [7]), anstatt vor den erstickenden Dünsten lange verschlossener Keller zu warnen, lassen sie Wasserstoffgas explodiren, über der Lehre von den Oxyden, Oxydulen und Hyperoxyden vergessen sie die Gefahr des Grünspans in kupfernen Gefäßen zu zeigen u. s. w. Es fehlt nur, daß über die Eingangspforte der Name „Volksbildungs-Akademie" gesetzt werde. Die so erzogenen Schulmeister drängen sich denn nun, angeblich wegen Durst nach höherer Bildung in die Städte, obgleich hundert Beispiele ihnen sagen könnten, daß wenn irgendwo das Landleben seine Vorzüge vor dem Stadtleben bewähre, es in dem Loose der Schullehrer sich zeige [8]). Aber die einmal rege gemachte Eitelkeit läßt nicht ruhen. Da wird mit peinlichen Aufopferungen und mit Vernachlässigung der Berufs- und Gesundheitspflichten noch eine fremde Sprache gelernt, um — entweder noch zu studiren, oder um an eine Realschule überzugehen, oder Verse zu machen [9]), sich selbst mehr zu genügen, und wie die wahren oder vorgeblichen Ursachen alle heißen mögen. Der eigentliche Grund ist allemal Eitelkeit, und der leidende Theil: die Schule.

Dieses unglückselige Streben nach unausführbarer Wissenschaftlichkeit, dies Ueberheben über die natürliche Unterrichtssphäre hat sich vorzüglich in zwei Richtungen gefallen und darum verderblich gezeigt — in der Grammatik und in der Mathematik. Die glücklichen Forschungen unserer neueren Grammatiker, eines J. Grimm, eines F. Becker, eines Schmitthenner, Herling, Götzinger und so vieler Anderen regten natürlich ein ganz neues Interesse an dem lange in Trivialität schmachtenden Unterricht in der Muttersprache an, und die auftauchenden neuen Ideen ergriffen nicht sowohl den durch die klas-

---

[6]) Die Vernachlässigung des Kopfrechnens hat übrigens oft einen andern Grund als die Eitelkeit. Man zerbricht sich nicht gern den Kopf, und hat es lieber mit Gegenständen zu thun, die fein gedruckt in Büchern stehen.

[7]) Das deutsche Wort hat nämlich die praktische Bedeutung erhalten, das griechische sie verloren. Ein Wink für den Gang unserer Bildung überhaupt.

[8]) Kein glücklicheres Loos als das eines Landschullehrers, der sein Auskommen hat und in einer guten Gemeinde wohnt, kein armseligeres als das eines Lehrers an einer überfüllten Stadtknabenschule mit knapper Besoldung. Vergl. darüber Heino Martine oder merkwürdige Bildungsgeschichte eines Schulmannes. Hannover 1839.

[9]) Eine drollige Abfertigung eines poetischen Schulmeisters, der über dem Versemachen die Schule vernachlässigte, ist zu lesen in der Allg. Schulzeitung 1834. 76.

ſiſchen Sprachen befriedigten und darum ſcheinbar wenig betheiligten höheren Schulſtand, als vielmehr Diejenigen, welche durch ihre Unkenntniß fremder Sprachen von alter Sprachforſchung ausgeſchloſſen waren. Dies war eben ſo natürlich, als daß im Anfang der franzöſiſchen Revolution der dritte Stand ſeine Theilnahme an der Politik mit Jubel begrüßte. Der hiſtoriſche Weg Grimms und Schmitthenners erforderte jedoch zu langwierige und mühſame Studien, wenn man ſich nur einiges Erfolgs rühmen wollte. Deſto verführeriſcher lockte Becker's klare Logik, welche ohne weite Umwege jedem offenen Kopfe faßlich ſchien. Und als nun gar durch das Erſcheinen des „Leitfadens für den erſten Unterricht in der deutſchen Sprachlehre, Frankfurt 1833" die Volksſchulen ausdrücklich in den Kreis des neuen grammatiſchen Unterrichts gezogen wurden, und durch deutſche Terminologie ihnen der Weg geebnet worden war, da fand ſich die ſchulmeiſterliche Eitelkeit dermaßen geſchmeichelt, daß die philoſophiſche Grammatik auf einmal Heil und Ruhm der deutſchen Volksſchule zu werden ſchien. Wie einſt dem genialen Kant ging es nun dem trefflichen Becker: Wenn die Könige baun, haben die Kärrner zu thun. Dieſe Kärrner überfüllten den Büchermarkt und die Schule mit einem ſolchen grammatiſchen Glimmer und Schutt, daß die Sprache der armen Kinder darin zu erſticken drohte — und leider noch droht. Becker, der klare, ſcharfe Denker, der von Allen, die ihn kennen, verehrte Veteran, war wahrlich nicht ſchuld an dieſem kindiſch eitlen Treiben der Schulmeiſter — er ſelbſt iſt ja der entſchiedenſte Feind alles eitlen, unreellen Beginnens — die Oberſchulmeiſter und die Schulmeiſterthümler waren es, welche das Unheil anrichteten, und die Buchhändler werden wohl das Ihrige mitgewirkt haben. Wenigſtens ſproſſen die populariſirten Leitfäden wie Pilze aus dem deutſchen Schulboden hervor. Alle behaupteten dies Syſtem ſei das vollkommenſte, welches je die Sonne beſchienen, ſie aber ſeien die Leute, welche dem Volk erſt die Brillen ſchleifen müßten, um das Syſtem zu erkennen. Beim Lichte betrachtet, war es aber nicht ſowohl die Grammatik, welche den Leuten gefiel, als vielmehr die Philoſophie, welche in derſelben ſteckte und gebührend herausguckte. Wer die Beckeriſche Grammatik ſtudirt [1]) — auch

[1]) Der Direktor einer anſehnlichen Realſchule ließ, weil er größere Konkurrenz für eine erledigte Lehrerſtelle wünſchte, in ein weit verbreitetes Blatt eine desfallſige Anzeige rücken, worin als Bedingung der Anſtellung „eine

dieſes Wort kam jetzt bei den Schulmeiſtern auf — ſtudirt hatte, der bedurfte der Logik und Pſychologie der Univerſitäten ſo wenig, als der Philologie der Gymnaſien, alles Das gab mit einem Wurfe die moderne Grammatik. Und je weniger der Pfarrer und ſelbſt der Schulviſitator z. B. von einer objektiven Dingform, oder einem attributiven Satzverhältniß wußte, deſto glücklicher dünkte ſich der philoſophiſche Schulmeiſter. Und die warmblütigen Schulfreunde, welche ſich einbilden, ſeit Lord Brougham den engliſchen Lords mit dem Schulmeiſter gedroht habe, müſſe die Erlöſung der Menſchheit von allem 6000jährigen Uebel ſofort durch die Elementarſchule beginnen, nährten durch öffentliche Belobungen den philoſophiſchen Eifer der braven aber irre geleiteten Lehrer. Inzwiſchen zeigten ſich durch die Ritzen dieſes grammatiſchen Nimbus doch nachgerade ſehr unerfreuliche Mängel, und ſelbſt Diejenigen, welchen zwar die Einführung eines grammatiſchen Syſtems weder aus Bequemlichkeit noch aus Furcht vor Neuerungen bedenklich vorkommt, welche aber dafür die Reſultate abwarten, ehe ſie verdammen oder kanoniſiren, beginnen auszuſprechen, daß hier die Eitelkeit der Schule einen argen Streich geſpielt habe. Denn trotz aller Schärfe der grammatiſchen Begriffsbeſtimmung, trotz der Folgerichtigkeit, der ſprachlichen Entwicklung, welche dieſe Lehrer in ihre Schulen zu bringen meinten, blieben die Erfolge aus. Die Knaben laboriren an orthographiſchen Fehlern mehr als vorher, und an ſyntaktiſchen und ſtyliſtiſchen nicht weniger als früher; ja man will ſogar bemerkt haben, daß die Sprache der philoſophiſch-grammatiſch gebildeten Lehrer ſich von den Geſetzen, welche ſie lehren, ziemlich häufig emanzipire [2]), kurz daß es in den Schulen, wo der alte Heyſe und Heinſius waltet, gar oft beſſer um die Sprachbildung ausſehe, als in denen, wo man die Beckeriſche Grammatik ſo handhabt, wie der römiſche Konſul Mummius die korinthiſchen Bildſäulen.

---

wiſſenſchaftliche Bildung" verlangt wurde. Kaum war Dies geſchehen, ſo brachte ihm jede Poſt Anmeldungen, meiſtens von Volksſchullehrern, welche ſich ihrer wiſſenſchaftlichen Bildung und insbeſondere ihrer Kenntniß der modernen, wiſſenſchaftlichen Grammatik rühmten.

[2]) Ich muß hier anführen, daß mir der Redakteur einer über ganz Deutſchland verbreiteten pädagogiſchen Zeitſchrift verſichert hat, er könne ſich nicht genug über den ſchlechten Styl und die grammatiſche Unbeholfenheit, oft ſogar Unkorrektheit verwundern, welche er in den Zuſendungen der Volksſchullehrer und gerade am meiſten in denen der Anhänger der modernen Grammatik finde.

Daß Beckers Grammatik eine vielseitige Verbreitung gefunden hat, Das ist gewiß als ein Glück für die Sprachwissenschaft anzusehen, aber nicht wegen ihrer Verdienste um die Volksschule, sondern wegen ihres Einflusses auf die Gymnasien, wo sie den alten Donaten als Gegensatz dienen muß. Ueber die Versuche dieselbe zum Unterrichtsmittel in der Volksschule zu machen, wird eine besonnenere Zeit wohl urtheilen: daß sie zu den Bestrebungen gehören, das Volk und den Volksschullehrerstand aus seiner natürlichen und geschichtlichen Sphäre hinauszuführen und folglich mit dem Bestehenden und Möglichen unzufrieden zu machen [1]).

Nicht besser ist es der Mathematik geworden, seit Pestalozzi sich das Verdienst erworben hat, auf die Nothwendigkeit der Anschauung im Unterricht und auf das Bildende der Betrachtung von Zeit und Raum hinzuweisen. Auch hier haben die Jünger den Meister nicht recht verstanden, oder vor lauter Eitelkeit nicht verstehen wollen. Joseph Schmid ging mit seiner Ueberschätzung des formalen Nutzens der Mathematik voran, und seitdem ist das Heer der Raum- und Zahl-Vergötterer nicht ausgestorben. Aus den Dorfschulen trieb die moderne Formenlehre fast die Religion hinaus, und vor lauter Zahlkünsten lernte die Jugend kaum noch rechnen. Dem widersetzte sich nun zwar die Geistlichkeit, wo sie Macht dazu besaß, aber da sie an Unkenntniß der Sache krankte, so sah die Eitelkeit der Lehrer die an sich vernünftige Hemmung als eine Gewaltthat an, und die Wirkung auf den Charakter der Lehrer blieb dieselbe, oder verschlimmerte sich noch. Um so mehr, da nun die Realschulen den mathematischen Unterricht um ihres materiellen Nutzens willen zu heben suchten, und die Volksschulen sich von dem Gedanken nicht losmachen konnten, daß sie eigentlich nichts Anderes als unrechtmäßiger Weise beschränkte und niedergehaltene Realschulen seien, und jedenfalls in der Nachahmung der Realschulen so weit als möglich gehen müßten. Unter diesen Verhältnissen scheint es mir wohlgethan, einen früher geschriebenen Aufsatz, welcher die Mei-

[1]) Diesterweg, welcher doch sonst gern den Berliner Maaßstab an die Volksschule legt, urtheilt in seinem Wegweiser für deutsche Lehrer, Essen 1838, über Beckers Schulgrammatik: „Leider ist ihr hochverdienter Verfasser nicht in demselben Grade Pädagog und Didaktiker, wie Sprachforscher. Selbst die Schulgrammatik, welche nach des Verfassers Willen etwa mit 10jährigen Knaben begonnen werden soll, ist in viel zu schwerer Form abgefaßt. Daß sie daher sogar in Schullehrer-Seminarien Eingang gefunden hat, müssen wir für einen großen Mißgriff erklären.“

nung bekämpfen sollte: die Mathematik sei der rechte Lehrgegenstand, welcher in der Realschule die klassischen Sprachen ersetzen, und den Mittelpunkt des ganzen Unterrichts bilden müsse, hier einzuschieben. Die rechten Freunde der Mathematik, welche wohl wissen, wohin sie gehört, und daß sie keine Dienerin der Eitelkeit sein dürfe, werden meine Gründe zu würdigen wissen, und keine Feindseligkeit gegen die Wissenschaft selbst darin erblicken.

Die Mathematik kein Ersatz für die Sprachen als Bildungsmittel in Realschulen [2]).

Viele Gründer von Realschulen haben bei der Entwerfung ihrer Lehrplane gehofft, daß ein ausgedehnter Betrieb der Mathematik in den neuen Lehranstalten den Ausfall der alten Sprachen decken werde, und daß es dazu nur Gewinnung tüchtiger Mathematiker als Lehrer und Gewöhnung des Publikums an diesen Lehrgang bedürfe. Ich, der ich die Mathematik aus Jahre langer Unterrichtsthätigkeit an den mannigfaltigsten Lehranstalten kenne, und ihr von Herzen befreundet bin, kann diese Ansicht nicht theilen, muß vielmehr glauben, daß der Hinblick auf das militärisch organisirte Frankreich, oder auf das industriell organisirte England den also rathgebenden Männern den Blick verwirrt hat, oder daß sie mit dem Wesen der Mathematik nicht hinlänglich vertraut sind. Eine Wissenschaft, welche den jugendlichen Geist vorzugsweise zur Humanität, d. h. zu der allgemein menschlichen Veredlung des Geistes und Herzens führen soll [3]), muß doch wohl vor Allem eine Verwandtschaft oder wenigstens Berührungspunkte zu dem Schönen und Guten, zu Religion und Sittlichkeit haben, damit diese Hauptzwecke aller Bildung nicht in isolirte Lehrstunden gedrängt werden. Die Mathematik besitzt aber diese Eigenschaft auch nicht im geringsten Grade. Nichts kann isolirter stehen von Gott, Welt und dem inneren Menschen, als das mathematische System. Mit ihm verträgt sich Heidenthum wie

---

[2]) Der Verfasser glaubt sich durch verschiedene Schriften über Mathematik wenigstens den Anspruch erworben zu haben, nicht als ignorans osor zu gelten, aber er glaubt auch der Philologie immer noch nahe genug zu stehen, um in ihrer Methode bald „weghauend“ bald „bildhauend“ auftreten zu dürfen.

[3]) Haßler Bemerkungen über den Unterricht in der französischen Sprache auf Realschulen und Gymnasien. Ulm 1836, urtheilt: „Die Mathematik ist einseitiges formales Bildungsmittel.“ Aehnlich der bekannte Grammatiker Bernhardi Ansichten über die Organisation der gelehrten Schulen.

Christenthum, Atheismus wie Fanatismus, Menschenhaß und Sittenlosigkeit, Häßlichkeit und Gemeinheit der Gesinnung so gut, wie Tugend und Edelmuth [1]). Man kann auf's gründlichste Mathematik studiren, ohne jemals auf innerliche Zustände des Menschen, auf Ziel und Zweck des Lebens zu sprechen zu kommen. Dies beginnt erst mit der Anwendung dieser Wissenschaft auf die Natur, folglich eben nicht frühe in der Schule. Wenn sie dennoch auf die Sittlichkeit zu wirken scheint, so liegt Dies in der Reinheit ihrer Vorstellungen, in der geistigen Anstrengung, welche sie erfordert, und welche der üppigen Phantasie keinen Raum gestattet; sie verhütet nur den Zudrang des Bösen, aber sie selbst gibt nichts Gutes. Die Mathematik ist diejenige Wissenschaft, welche alle Kräfte auf das Räumliche und Zählbare hinlenkt und dieses Räumliche und Zählbare nur in einer einzigen Beziehung, aber gerade darum so scharf betrachtet. Die mathematischen Beweise sind nur darum evidenter als die logischen, weil sie für jeden Theil des Beweises ein anschaubares Objekt zur Stelle schaffen können, und weil diese Objekte schon gleichartig sind, also keine neue Abstraktion mehr dazu gehört, das Gleichartige an ihnen herauszufinden. Die mathematische Anschauung ist nur insofern eine ideale, als kein wirklicher Gegenstand ihr genau entspricht [2]); jeder wirkliche Gegenstand hat aber seine mathematische Unterlage, welche kein freies, sondern ein nothwendiges Produkt unseres Geistes ist. Alle wirklichen Objekte, alle wirklichen Ursachen sind komplizirt, die mathematischen sind einfach. Keine mathematische Vorstellung entspricht dem Vorhandenen, sondern es werden dafür selbstgeschaffene, nothwendige einfache Vorstellungen substituirt. So geht es von der geraden Linie bis zu der Asymptote und von dem Würfel bis zu dem Ellipsoid. Daraus entspringt die Einseitigkeit der bloßen Mathematiker; sie setzen für alle komplizirten Fälle der Natur einen in gewissem Umfange beliebigen einfachen, und konstruiren sich Resultate, welche gar nicht, oder nur in gewissem Sinne existiren können, während sie doch den Charakter der allgemeinen Wahrheit an sich tragen. Die Geschichte, beson-

[1]) Platner über die Charakterlosigkeit unserer Zeit Marburg 1841, sagt, S. 6. „Die Gotteserkenntniß in Natur und Geist kann sich nicht in einem unreinen, unsicheren Gemüthe abspiegeln. Nur da, wo der bloße Verstand thätig ist, wie z. B. in mathematischen und rein logischen Sätzen, löst sich die Intelligenz von der Gesinnung ab. Es gibt keine fromme oder unmoralische Geometrie und Grammatik."

[2]) Sondern die mathematischen Objekte blos abbildet.

ders die der französischen Revolution, hat denn auch gezeigt, wie geneigt die geistreichsten Mathematiker unfruchtbaren, vom Leben losgerissenen Theorien waren. Bailly, Condorcet, Carnot, Monge, Cambon, Lengendre bis auf den radikalen Arago sind dafür Zeugen. Aus dem nämlichen Grunde ist die Mathematik die direkte Gegnerin der Geschichte, während die Philosophie immer noch Aussöhnungspunkte mit derselben gewährt. Die Geschichte läßt die Ereignisse aus unzähligen, oft unscheinbaren Quellen entspringen, oft fehlt der Zusammenhang, aber das Faktum spricht und der Glaube an die göttliche Vorsehung muß ergänzen und erklären; die Mathematik dagegen konstruirt, und zwar aus qualitativ gar nicht verschiedenem Material, und verwirft, Was sich nicht konstruiren läßt [3]). Anders verhält es sich schon mit der Physik, indem diese die Mathematik benutzt, wendet sie sich doch zugleich und hauptsächlich an die Erfahrung. In ihr findet Zweifel und Glauben statt, die Kenntniß kann durch Zufall erweitert und befestigt werden, in der Mathematik steht Alles marmorn fest.

Vollends aber die Elementarmathematik, womit sich doch die meisten Schüler der Realschulen werden begnügen müssen, leidet an einer unabstreitbaren Dürftigkeit der Ideen [4]). Da soll Alles gerade sein, kongruiren, eine einzige Auflösung haben, kurz das Denken, wo anders noch wirklich gedacht wird, rennt ganz auf ebenem Wege fort, ohne rechts oder links zu schauen, und ein Beweis gilt so Viel als der andere. Daher ist es unwahr, daß die Mathematik das Denken im Allgemeinen stärke und schärfe, sie thut es nur in einer gewissen Richtung, und daß in dieser eine große Virtuosität neben der größten Einfalt in anderen Beziehungen bestehen kann, das bezeugen unzählige Exempel von dem Astronomen an, der in die Grube stürzte, bis zu den „Rechen-

---

[3]) Ein jeder Mensch, dem die Natur Vernunft gegeben hat, kann bei einiger Gedächtnißgabe sich mit allen Lehrsätzen der Mathematik aufs vollkommenste bekannt machen; er kann es in ihrer Handhabung durch Uebung zu einer großen Fertigkeit bringen, ohne im Stande zu sein, sich die Lösung auch nur der kleinsten praktischen Aufgabe zu setzen, ohne mit einem Worte in irgend einer Weise nützlich zu sein.“ Liebig Ueb. d. Studium d. Naturwissenschaften, Braunschweig 1840.

[4]) Die angebliche Schwierigkeit liegt eigentlich nur in der Trockenheit und Reizlosigkeit dieser Wissenschaft für die Jugend und — in der Ungeschicklichkeit der Lehrer. Schmitthenner hat Dies in einem Buche gesagt, das mir nicht zur Hand ist, und wovon mir keine bestimmte Erinnerung geblieben ist, in der Methodik des Sprachunterrichts 1828.

ſimpeln," welche ihre Fertigkeit im Kopfrechnen für Geld ſehen laſſen. Niemand kann weiter entfernt ſein, darum dem Studium der Mathematik ſeinen großen formalen und realen Nutzen abſprechen zu wollen, als der Schreiber dieſes Aufſatzes, da er gerade dieſem Studium ſo Vieles verdankt; er weiß, wie ſehr es auf Präziſion des Denkens, auf Strenge gegen ſich ſelbſt, auf Beharrlichkeit in allen Unternehmungen hinleitet, er wünſcht eifrig, daß es in allen Schulen tüchtig und genügend betrieben werde, er kann es aber ſo wenig in der Realſchule, wie in irgend einer anderen auf die erſte Linie des Unterrichts vorſchieben.

Ganz verwerflich aber dünkt mir die Ausdehnung, welche einer Seits der geometriſchen Formenlehre und anderer Seits der Algebra in gewiſſen Volksſchulen eingeräumt wird. Jene Raumlehre, wie ſie Peſtalozzi, oder eigentlich Joſeph Schmid in Umlauf geſetzt haben, war der erſten Idee nach gewiß bildend — vielſeitige Anſchauung des Raums, eine freie Bewegung in den Formen. Die rein begränzte Form kann das Anſchauungsvermögen und Urtheil ſchärfen, ſo lange das bewegte und gefärbte Material noch ferne liegt; aber dieſe Elementaranſchauungen nun in ein Syſtem zu bannen, Lehrſtunden und Lehrbücher damit anzufüllen, und ſich dann in dem Heiligthum der Geometrie zu wähnen, Das iſt eine der ſchlimmſten Ausgeburten des Schulmeiſterthums. Schon darum, weil es ein hohler Formalismus iſt, woraus auch nicht das geringſte Behaltwürdige für ſpätere Jahre übrig bleibt, weil ferner dadurch an das müßige, zeitverſchwendende Kombiniren ohne praktiſche Wahl gewöhnt, und die Spekulation über willkürliche, ſelbſtgeſchaffene Stoffe angeregt wird. Dazu kommt der Dünkel, Etwas zu verſtehen, welches faſt aller Welt fremd und räthſelhaft iſt, und darum ſo leicht Bewunderer findet. Konnte ja doch vor einigen Jahren der exzentriſche Vorſchlag F. Fröbels: die geometriſche Kombination als prinzipales Beſchäftigungsmittel für kleine Kinder anzuwenden, ſelbſt bei ſehr verſtändigen Männern Beifall finden [1]). Wie viel mehr muß der Dorfſchulmeiſter mit ſeinem Syſtem von Scheitel-, Neben-, benachbarten, Wechſel-, Gegen- und anderen Winkeln imponiren

[1]) Auch die Pädagogiſche Revue brachte einen lobenden Aufſatz über dieſe gut gemeinte Idee. Aber die Kinder 2 Jahre lang mit einem ſchwebenden Ball, 3 andre mit einem durchbohrten Würfel, die 3 folgenden mit einem Syſtem von 27 Würfeln zu unterhalten, zu unterrichten, zu bilden — das iſt eine Verſündigung an der ſchönen, bunten Welt und an ihrem allweiſen Urheber.

und als pädagogischer Alchymist erscheinen. Und vollends die x und y, welche er als die Perlen seines Seminarstudiums betrachtet, und von welchen er die unzweifelhafte Auflösung jedes pädagogischen Problems erwartet! Man möchte lachen, wenn es nicht beweinenswerth für die Jugend wäre. Doch wollen wir die Schuld den armen Leuten nicht beimessen, welche auf dem Seminar, und nachher ihr Bestes gethan haben, um sich eine gute Censur in der kopfbrechenden Geometrie zu verdienen, die pädagogischen Generalfeldmarschälle sind es, welche durch ihre Schriften die Welt irre führen, und die hochstehenden Behörden, welche jedem ungeprüften Vorschlage Gehör geben; auf diese fällt eine schwere Anklage.

Aus dieser Eitelkeit entwickeln sich noch eine große Anzahl anderer Fehler, welche die Vorzüge des Lehrerstandes oft verdunkeln und seine Wirksamkeit schwächen, welche wir aber nicht mit gleicher Ausführlichkeit verfolgen können, z. B. die allzu große Empfindlichkeit gegen Tadel, woraus die zahllosen literarischen Fehden entspringen, die Schreibseligkeit, die Quelle so vieler unreifen Bücher oder mindestens einer sträflichen Gleichgültigkeit gegen die Verdienste Anderer und gegen die eigene Schule. Wären auch die Absichten und Grundsätze bei beginnender Autorschaft die besten, die Gewinnsucht und die Eitelkeit treiben vorwärts bis die Schriftstellerei zur Gewohnheit wird, und die Freundlichkeit, Zugänglichkeit, bisweilen selbst die Gewissenhaftigkeit in der Schule verschlingt. Alles was sich Gefährliches mit der Kränklichkeit eines Lehrers, mit übermäßigem Privatunterricht verbindet, das verbindet sich in fast noch höherem Maaße mit der permanenten Schriftstellerei, womit sich nun noch die gesteigerte Eitelkeit und Rechthaberei vereinigt. Soll es deßhalb gut gehen mit den Schulen, so laßt es bei dem Hausbedarf von Büchern! Große Gelehrte, berühmte Schriftsteller sind selten gute Schulmeister. Es hat Jemand behauptet: die Frauen, von welchen man am wenigsten spreche, seien die besten, ich glaube mit den Schulmeistern verhält es sich ebenso [2]).

---

[2]) Vor Allem sollten die Behörden Dies beherzigen und nicht ferner auf schriftstellerischen Ruf hin Stellen besetzen, am wenigsten Stellen von ausgedehnter pädagogischer Wirksamkeit.

II. Gespanntes Verhältniß der Schule zur Kirche.

Ἐξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα διαστήτην ἐρίσαντε,
Ἀτρεΐδης τε, ἄναξ ἀνδρῶν, καὶ δῖος Ἀχιλλεύς.

Hom. Il. 1, 6.

Daß das Verhältniß zwischen Schule und Kirche ein krankhaftes sein müsse, ergibt sich schon daraus, daß darüber so Viel geschrieben wird. Der Gesunde bedarf keines Arztes. Bisher hat man aber mit all diesen Besprechungen Nichts erreicht, als daß die Erbitterung, welche früher nur lokal und persönlich war, eine allgemeine und korporationsweise geworden ist [1]). Die Geistlichen klagen die Schullehrer, die Schullehrer die Geistlichen an, und diejenigen, welche zum Frieden rathen, vergessen die Ursachen der Feindseligkeit wegzuräumen. Wenn die Schullehrer an einigen Orten schweigen, so schließe man daraus noch nicht auf Zufriedenheit derselben. Sie sind literarisch und politisch der schwächere, an manchen Orten sogar der unterdrückte Theil, sie schweigen also oft nur darum, weil es ihnen an Stimmführern oder an Hoffnung einiges Erfolgs fehlt. Allein man darf überzeugt sein, daß sobald sie Luft gewinnen, sie sich allenthalben gegen das sogenannte Joch der Geistlichen auflehnen werden. Worin dies Joch eigentlich bestehe, darüber ist man freilich nicht ganz einig. Vielen mag wohl jede spezielle und nahe Aufsicht als Joch vorkommen, die besseren aber fühlen und beklagen nur die pädagogische Einsichtslosigkeit und Ungeschicklichkeit der Geistlichen, welche auf die unverfänglichsten Aufsichtsberechtigungen zu einem Druck werden läßt [2]); zumal da unverständige Vorgesetzte gewöhnlich auch anmaßende Vorgesetzte sind, und Inhumanität fast immer die Offenbarung einer weiteren geistigen oder moralischen Schwäche ist. Auch erklärt sich daraus sehr natürlich die Erscheinung, daß die Spannung zwischen beiden Ständen da

---

[1]) Strigl, Beiträge zur religiösen Jugend- und Volksbildung, eine von der würtembergischen katholischen Oberschulbehörde gekrönte Preisschrift [Blaubeuern 1841] sagt mit dürren Worten S. 83 „Es besteht schon seit vielen Jahren ein schroffes Verhältniß gerade unter zwei Ständen, die des friedlich vereinigten Wirkens um so nöthiger hätten, als ohne dies die Hauserziehung und die böse Welt dem christlichen Elemente so vielfachen Anstoß geben.“ Dies ist gewissermaßen ein Anerkenntniß der Thatsache durch die Behörde.

[2]) Schwarz Erziehungslehre 1, 2 „Die Geistlichkeit mußte dafür büßen, daß sie die wahre Geistes- und Herzensbildung vernachlässigt hatte, und sie war selbst schuld, daß man in dem Kirchenthume nur Unheil finden wollte.“

am größesten ist, wo der geistliche Stand die geringste allgemeine Bildung, die wenigste pädagogische Ueberlegenheit über den Schullehrerstand beweis't. Und es ist und bleibt auch wohl der einzige glückliche Ausweg aus dieser verderblichen Situation, daß der geistliche Stand sich zur wirklichen Direktion (nicht blos Inspektion) der Volksschule befähigt, und den Schulmeistern beweiset, daß es für den wissenschaftlich gebildeten Mann nur einer kurzen Uebung bedarf, um sich mit den viel zu hoch angeschlagenen Lehrkünsten vertraut zu machen [3]). Die Geistlichen dürfen nur wollen, am Können wird es nicht fehlen. Die Lehrer, denen jetzt so reichlich Dünkel, Selbstüberschätzung, Unfügsamkeit vorgeworfen wird, werden allmählich auch von selbst in die Schranken zurückkehren, wenn ihre höhere Ausbildung nicht mehr den Glanz der Neuheit [4]) an sich trägt, und ihre höhere Stellung nicht mehr durch einen Sprung, sondern durch ein stufenweises Fortschreiten erreicht wird. Denn die grobe Verwahrlosung der Schulen während der Kriegszeiten, die fast plötzlich erwachende Erkenntniß, daß durch besseren Volksunterricht vielen Zeitübeln abgeholfen werden müsse, dieser Uebergang aus dem Wirrsamen des alten Schulmeisterthums in den geregelten Organismus des neueren Schulwesens hat doch ohne Zweifel gar vielen sonst braven Männern den rechten Gesichtspunkt verrückt. Hat doch manche Regierung durch grelle Maßregeln gegen die Schullehrer alten Styls selbst zu der Ueberhebung der jüngeren Generation Anlaß gegeben [5]). Da durfte nun ein herrschsüchtiger Geist als Seminardirektor, oder sonst wie als Leiter des Lehrstandes hinzutreten, so mußten die Sachen gehen wie sie im Kanton Zürich gegangen sind [6]). In den Ländern, wo man längst die Schulen gepflegt

[3]) Doch reicht nicht ein Monat oder ein Vierteljahr aus, um sich zum Pädagogen zu bilden, wie in einigen Staaten vorausgesetzt wird. Vrgl. Kirsch die Aufsicht. S. 15.

[4]) Man schlägt diese Ursache immer nicht hoch genug an, wenn man von der Eitelkeit der Volksschullehrer spricht. Es ist ja natürlich, daß ein Seminarist, wenn er auf seine Amtsvorgänger hinblickt, aufgeblasen wird. Dagegen sollte die Geschichte des Schulwesens zeigen, daß gar viel neu Scheinendes schon alt ist, und daß es schon längst kluge Männer und gute Lehrer gab.

[5]) Es ist mir ein Fall bekannt, wo der 24ste Theil aller Schullehrer eines Landes auf einmal in Ruhestand versetzt, und nun aus Mangel vorbereiteter Schulkandidaten aus der Aufnahmsprüfung der Seminare zurückgewiesene Präparanden an die Schulen geschickt wurden. Eine ärgere Charybdis statt einer argen Scylla!

[6]) Ich möchte keinen Stein gegen Scherr aufheben, wenn mir gleich seine Weise nie gefallen hat. Waren es denn nicht die Geistlichen, welche

und in neuerer Zeit blos die nachbessernde Hand anzuwenden hatte, geht es natürlich weit besser [1]). Man hat sich in einander gelebt, die Ecken abgerieben und sich wechselseitig ertragen oder achten gelernt, und die Regierungen haben nun doppelt Ursache sich darüber zu freuen, daß sie die Schulverbesserung nicht aufgeschoben haben. Die Klage, welche jetzt noch am häufigsten gehört wird, ist indessen die über Verweltlichung der Schullehrer und Ungeneigtheit derselben, ihre kirchlichen Obliegenheiten zu erfüllen. Was die Verweltlichung betrifft, so ist das ein Vorwurf, welcher nicht die Volksschullehrer allein, sondern wie schon anderwärts erwähnt, die Lehrer an den höheren Schulen in gleichem Maaße, und zuletzt wohl unser ganzes Zeitalter trifft. Ist gleich die Blüthenzeit des trivialen Rationalismus unter den Gelehrten ziemlich vorüber, so treibt er doch immer noch seine Schößlinge unter dem Volk, noch mehr aber unter den Halbgebildeten, welche von jeher das rechte Publikum für solche von der Oberfläche abgeschöpften Lehren waren. Und zu den Halbgebildeten [2]) gehören doch vorerst noch die meisten Volksschullehrer [3]). Daraus erklärt sich Manches, aber nicht Alles; denn es gibt sehr altgläubige Lehrer, auch viele bigott katholische, welche doch ihre kirchlichen Funktionen mit sichtbarem Widerwillen verrichten. Zum Theil hat Dies der Hochmuth und die Hartnäckigkeit der Geistlichen verschuldet. Nachdem sich in allen geselligen und bürgerlichen Verhältnissen ein milderer, freundlicherer Geist durchgearbeitet hatte, hätte man an den alten Formen der dem Lehrer obliegenden Kirchendienste nicht mit Schroffheit festhalten, noch weniger die alte strikte Observanz wieder hervorsuchen sollen, wo sie längst von einer zeitgemäßeren verdrängt war. Man ist an einigen Orten darin sehr weit gegangen, indem man blos sein

das Schulwesen so gräulich hatten zerfallen lassen, daß er sich nun für einen Schul-Messias ansah? und möchten sie nicht wieder das alte Chaos herstellen, wenn sie könnten? Auch in Deutschland ist diese schlimme Gesinnung noch nicht ganz erstorben.

[2]) Ich erinnere an Oestreich, an manche Bezirke von Preußen und andrer deutschen Länder, welche schon früher wie Oasen in der großen Wüste des Volksunterrichts dastanden.

[3]) Ich appellire an die vorhin angeführte Schrift von Strigl, gewiß einem unverdächtigen Zeugen, da er selber Volksschullehrer ist.

[3]) Eine Bildung kann im engeren Kreise vollendet sein, und führt dann keine sittlichen Nachtheile mit sich. Halbe Bildung ist diejenige, welche Anfänge gibt ohne Mittel zur Fortsetzung, isolirtes, angelerntes Wissen ohne geistige Freiheit. Alle rechte Bildung muß das Gelernte so verarbeiten, daß es dem selbst Gedachten möglichst gleich kommt.

formelles Recht, nicht aber die Billigkeit, und noch weniger eine christliche Gesinnung vor Augen hatte [4]). Man hat das Küsteramt, welches freilich oft die historische Wurzel des Schulamtes gewesen ist, in den Vordergrund geschoben, und nicht bedacht, daß man mit solchen Konsequenzen dem geistlichen Stande eben so gut manche jetzt lächerliche oder herabwürdigende Pflicht aufbürden könnte. Es ist doch wahrlich ein Unterschied dazwischen, ob ein Schullehrer sich sträubt Organist zu sein, oder Glöckner, Mantel- und Barrett-Träger. Selbst das ist ein Sophisma, daß das Tragen der sacra vasa (heiligen Gefäße) etwas Ehrenvolles sei [5]). Man hat ja niemals den Maurer an einer Kirche darum für Etwas mehr als einen gewöhnlichen Maurer gehalten, und ich habe nicht gesehen, daß angesehene Leute ihre Kinder zum Tragen des Kruzifixes bei öffentlichen Aufzügen hergegeben hätten. Mechanische Dienste bleiben mechanische, sie mögen an diesem oder jenem Gegenstand verrichtet werden. Hätte man einmal darauf beharren wollen, daß die Schullehrer zu allererst Küster sein sollten, und wollte man das letztere Amt nicht als ein vorübergehendes Anhängsel an das wichtigere Lehramt betrachten, dann mußte man die Lehrer anders erziehen. Dann durften keine Seminare errichtet werden, worin sie reinlich und liberal erzogen und nach pädagogischen Grundsätzen unterrichtet wurden, dann hätte man Friedrich's II. Grundsätze beibehalten sollen, die Schulämter als Pensionsanstalt für invalide Unteroffiziere anzusehen [6]). Darin lag Konsequenz, aber in dem Verfahren mancher heutigen Behörden, welche die Seminaristen hätscheln, um sie als Lehrer in den Koth zu treten, liegt keine [7]). Daß das ungünstige amtliche Verhält-

---

[4]) So z. B. die westphälische Synode, welche die Küsterdienste in alter Strenge hergestellt haben will. Siehe Nehm Was muß geschehen, wenn das Volksschulwesen gehoben werden soll? und: Darlegung einiger Uebelstände, welche den Volksschullehrerstand noch drücken nebst Angabe der Erfordernisse zur Hebung derselben. Essen 1839. Der Lehrer soll z. B. jeden Morgen vor der Schule nach den Befehlen des Geistlichen fragen, und trifft diesen dann natürlich oft noch im Bette.

[5]) Weizmann Ueber das Verhältniß der Volksschule zum Staat und zur Kirche S. 28 „Seid stets eingedenk, daß es heilige Dinge sind, mit denen ihr umgeht. Das Wasser, mit dem ein Kind getauft wird, und Alles was du auf den Altar trägst, muß dir heilig sein, wenn du ein Christ bist.“ Das könnte weit führen, und auf sehr unprotestantische Vorstellungen leiten.

[6]) Auch wäre nach ähnlicher Konsequenz ein Recht der Unteroffiziere auf die Schulstellen herzuleiten. Es war ja einmal so, folglich muß es auch ferner so sein.

[7]) Nehm Beleuchtung der Schrift von Weizmann. Essen 1840

niß zu der Kirche bei vielen Lehrern einen Groll erzeugt, der auch dem Glauben und den gottesdienstlichen Uebungen derselben abhold macht, finde ich sehr natürlich, zumal wenn in dem Seminar entweder diese Abneigung schon lehrend mitgetheilt wurde, oder umgekehrt dort ein kurzsichtiger Pietismus auch die erlaubtesten Lebensfreuden verfluchte. Druck ruft Gegendruck hervor, und ist die Kraft nicht stark genug sich nach außen hin zu offenbaren, so reicht sie gewiß zu einer Verstockung des Inneren hin. Mögen die Geistlichen sich hüten, diese Verstockung in die Schullehrer hineinzutreiben, und die Wirkung der Schule auf das Leben dadurch mehr zu hemmen, als sich mit der allgemeinen Wohlfahrt verträgt. Bei einem Umsturz der gegenwärtigen Verhältnisse wird man der Geistlichen als besonderen Standes eher entbehren als der Schullehrer [1])

Zwischen den Lehrern der höheren Schulen und der Geistlichkeit ist das Verhältniß entfernter und darum minder gespannt. Dennoch fehlt es nicht an Beschuldigungen der Unkirchlichkeit von der einen, und der Ungeistigkeit von der anderen Seite. Die Lehrer, welche zum geistlichen Amte zurückkehren wollen, beschleunigen diese Rückkehr allzu sichtbar, und haben sie zu ungeduldig im Auge, als daß die Lehrer ex professo sich recht mit ihnen befreunden könnten. Die Aussicht auf ein nach vulgärer Ansicht fast arbeitsloses, beschauliches Pfarramt ist ein wahrer Sirenengesang für so viele tüchtige Talente und ein Gegenstand der Spöttereien für alle an strenge Arbeit gewöhnte Männer. Ein ernsteres Heranziehen der Geistlichen zu den Schulangelegenheiten, würde diesen Vorwurf verstummen machen, und ihnen zugleich den segensreichsten Wirkungskreis verschaffen.

Die katholische Kirche hat durch ihre festere Organisation die Eifersucht der Schule kräftiger niedergehalten, als die pro-

---

ist offenbar mit mehr Gerechtigkeit geschrieben, als die Broschüre seines Gegners, wenn gleich manche Behauptungen übertrieben, wenigstens einseitig sind. Seine Klagen über die Zurücksetzung der Lehrer sind um so lesenswerther, als sie beweisen, daß die süddeutschen Staaten in manchen Stücken doch weiter in der Schulentwicklung vorgerückt sind als die norddeutschen, wenn gleich die preußischen Einrichtungen im Ganzen Nachahmung verdienen.

[1]) Ich halte mich verpflichtet, immer und immer wieder auf diese Wetterwolke, welche der europäischen Civilisation droht, hinzuweisen. Niebuhr starb mit dieser Besorgniß im Herzen und Nichts hat bis jetzt seine Ahnungen widerlegt. Möge man in Deutschland sich nicht durch die Fanfaronade N. Becker's einlullen lassen. Die Franzosen werden den Rhein nicht haben, aber der Pöbel wird ihn haben, wenn wir nicht wachen.

testantische, allein der Gährungsprozeß wird nur etwas später, dann aber desto heftiger in ihr eintreten [2]).

Ob Kommunal- (Simultan-) oder Konfessionalschulen [3]) sein sollen, ist in Staaten von gemischter Bevölkerung eine viel verhandelte Frage. Die indifferenten, verweltlichten Schulmeister sind große Freunde der ersteren, weil sie dadurch den Einfluß der Geistlichen zu neutralisiren, und das Volk gegen konfessionelle Unterschiede gleichgültig zu machen hoffen, dagegen von der Beibehaltung oder Wiederherstellung der Konfessionsschulen Wiedererwachen des Pfaffenthums und der Bigotterie befürchten [4]). Viele Geistlichen dagegen kämpfen gegen die Kommunalschulen als wahre Teufelsheerde, wo alle Religion zu Grunde gehen müsse; und versprechen sich dagegen von der Wiederherstellung der Konfessionalschulen die Wiedergeburt der guten alten Zeit [5]). Hier wird offenbar von beiden Seiten übertrieben. Gemeinschaftliche Schulen für mehrere Konfessionen hat es schon lange gegeben; die Gymnasien und Progymnasien waren es zum Theile schon im vorigen Jahrhundert; selbst für Volksschulen wurde es Norm in Holland 1806, und doch sind gerade dort keine Klagen über Vernachlässigung der Religion erwachsen [6]). Die Geistlichkeit muß daraus, daß sie nicht mehr unumschränkt in der Schule schaltet, nicht folgern wollen, daß sie nun alles Einflusses beraubt sei, und nicht zum Trotz sich allen Pflichten gegen dieselbe entziehen wollen. Mit der Zeit werden sicherlich alle Schulen Gemeindeschulen werden [7]) aber diese Stunde hat noch nicht geschlagen, und ich halte es allerdings für unklug und bedenklich, in einer an sich gährenden und nach Uebertreibungen strebenden Periode ohne Noth Bestehendes zu ändern, und Begränztes schrankenlos zu machen. Die Schule ist leichter zusammenzuhal-

---

[2]) Andeutungen darüber finden sich viele in der schon mehr angeführten Schrift des katholischen Lehrers Strigl Beiträge ꝛc.

[3]) Linde Uebersicht des gesammten Unterrichtswesens im Grh. Hessen, Gießen 1839, behandelt den Gegenstand ausführlich und gründlich S. 37.

[4]) Die Angst vor dem Pfaffenthum bringt uns zuletzt um die Religion.

[5]) Daß aber jene gute alte Zeit in religiöser Beziehung doch nicht so gut war, als manche meinen, das ist gerade der Beweis, welchen Strigl in seiner Preisschrift genügend geführt hat.

[6]) Vrgl. Thiersch über den öff. Unterricht 2 Th. S. 13.

[7]) Das ist keine aus Indifferentismus entsprungene Erwartung, sondern eine aus der Geschichte geschöpfte Ueberzeugung. Wie lange ist es her, daß man äußerte: Besser Papist als Kalvinist, und jetzt?

ten und zu behandeln, wenn ihre Gränzen mit den kirchlichen Gränzen zusammenfallen, auch behält der Geistliche, wenn er sie gewissermaßen zu seinem Hauswesen rechnet, mehr Freude und Interesse daran. Ohnedies sind weitläuftige Anstalten mißlich zu überwachen, viele Lehrer neben einander schwer in Einigkeit zu erhalten, auch stehen die Lehrer kleinerer Anstalten den Eltern ihrer Schüler näher, und machen dadurch manche Schwierigkeit conversando ab, welche sonst alle Instanzen durchläuft. Lasse man deßhalb die Konfessionsschulen, wo keine Noth zur Aenderung drängt, bestehen, und gehe überhaupt schonend mit den kleinen, bescheidenen Schulanstalten um, welche im Stillen oft mehr leisten, als die vielgliedrigen, welche Schulpaläste bewohnen und mit allen äußeren Bedürfnissen reichlich versehen sind [1]). Das Centralisationssystem ist eine der schlimmsten Feindinnen einer gedeihlichen Schulentwickelung [2]). Feste Gränzen müssen wohl gesteckt sein; aber innerhalb dieser: Freiheit für die individuelle Entwickelung auch der kleinsten Schulanstalt!

I. Ungünstige äußere Stellung der Lehrer.

Primum est vivere, deinde philosophari.

Seneca.

Wieviel Klagelieder hat man schon von Seiten der Lehrer gehört über ihre ungünstige Stellung, im Vergleiche zu anderen Staatsbeamten! wie oft sind sie schnöde zurückgewiesen worden! und wie hoch hat man jede kleine Verbesserung gepriesen, welche eine Regierung ihren Lehrern angedeihen ließ! Was ist nun wahr? Was übertrieben? Ist Ursache zur fortwährenden Klage und Unzufriedenheit vorhanden, oder ist es die wachsende Ungenügsamkeit, welche sie nie zur Ruhe kommen läßt? [3]).

---

[1]) In diesem Punkte bin ich mit Thiersch vollkommen einverstanden; nur müssen die kleineren Schulen darum nicht lateinische sein. Auch hier muß das örtliche Bedürfniß entscheiden, auch hier den Wünschen der Gemeinde ein Einfluß gestattet werden.

[2]) Deßhalb so wenig Löbliches in dem Schulwesen Frankreichs.

[3]) Ich führe hier ein- für allemal die Schriftchen von Nehm an; deren Titel S. 67 und 68 verzeichnet sind, in ihnen sind fast alle Data über Gehalt und Stellung der preußischen Volksschullehrer vollständig verzeichnet, auch vieles Andere damit verglichen. Auch sind die Verdienste der Regierungen von Würtemberg, Baden, Hessen und Nassau gebührend anerkannt.

So viel ist gewiß, daß ein Lehrer nicht freudig wirken und keine bleibenden Eindrücke auf das Gemüth seiner Zöglinge machen kann, wenn er von häuslicher Noth bedrängt, seine besten Kräfte von Nahrungssorgen verzehrt sieht, wenn ihm alle Förderungsmittel der Ausbildung, alle Aufmunterung zum Weiterstreben fehlen. Wie kann ein Mann Liebe zum Lernen einflößen, welcher selbst keine besitzt? Wie kann er zur Fortbildung aufmuntern, wenn er selbst sich nicht fortbilden kann und mag? Wie kann der Unterricht eines Lehrers Segen bringen, welchen seine Schüler von ihren Eltern und Verwandten geringgeschätzt, dem sie die rohesten, unsittlichsten aber wohlhabenderen Menschen überall vorgezogen sehen? Und zwar gelten diese Fragen nicht blos von dem Dorfschulmeister, welcher an dem Wandeltisch sein Leben fristet, und von dem israelitischen Lehrknecht, welcher auf drei Monate gemiethet wird [4]), sondern hinauf bis zu dem Gymnasiallehrer, welcher seine Buchhändlerrechnung nicht bezahlen kann. Vieles, sehr Vieles hat sich zum Besseren geändert, aber bei weitem noch nicht Alles, was sich geändert haben sollte und könnte; und ist man den Regierungen Dank schuldig für Das, was geleistet worden ist, so muß man doch auch gestehen, daß man die Schuld an die Schulen zu einer unbegreiflichen Höhe hatte heranwachsen lassen, ehe man anfing auch nur Weniges abzutragen. Statt daß zur Zeit der Reformation die Fürsten es sich zur Gewissenspflicht machten, die säkularisirten Güter für Schulen und andere wohlthätigen Institute zu verwenden, hatte man in der Umgestaltung des deutschen Reiches, wobei noch viel reichere Säkularisationen vorkamen, die Schulen gänzlich vergessen [5]). Alles floß in den Fiskus; man errichtete neue Bataillone, besoldete ihre Offiziere reichlich, man gründete Theater und Lustschlösser, aber die Schulen gingen leer aus. Nach dem Frieden kam eine bessere Zeit, aber es ging doch langsam mit der Einsicht, und noch langsamer mit dem Entschluß: einer guten Sache auch lästige Opfer zu bringen. Was man zunächst that, war eigentlich gar keine Verbesserung der Gehalte, sondern nur eine Ausgleichung

[4]) Man glaubt vielleicht, ich rede von verklungenen Zeiten; es sind aber nur wenige Jahre, daß ich selbst dergleichen gesehen habe, und die Zeitschriften lassen doch auch noch bisweilen Aehnliches verlauten, obgleich man nicht gern davon reden hört.

[5]) „Es lag in dem Geiste der französischen Periode, daß man den Kulturinteressen geringere Sorgfalt widmete.“ Schmitthenner Ueb. d. Kultur- und Schulwesen S. 143.

mit dem veränderten Geldwerth und den gestiegenen Preisen der Lebensbedürfnisse. Zu der Zeit als ein Regierungsrath [1]) mit 800 fl. und 10 Maltern Hafer glänzend besoldet war, da ging es auch wohl, daß ein gelehrter Konrektor 300 fl. baar und einige Martinsgänse in natura als Gehalt bezog, nachdem aber die Einnahme des Regierungsraths sich auf 3000 fl. gesteigert hatte, durfte man den armen Lehrer doch auch nicht länger auf seinen 300 fl. lassen, wenn man die Ungerechtigkeit nicht verdreifachen wollte. Deßhalb haben viele Staaten bis jetzt noch nichts Anderes gethan, als die Lehrerbesoldungen in Münzsorten umgeprägt, welche im 19ten Jahrhundert gäng und gäbe sind [2]), zugelegt haben sie eigentlich Nichts. Ob sie aber das Einkommen der Lehrer nach inneren Gründen, nach Grundsätzen der Pädagogik und der Nationalökonomie geordnet haben, das ist eine andere Frage [3]). Ich fürchte man wird bei näherer Untersuchung urtheilen müssen, daß in dem größten Theile von Deutschland die Lage der Lehrer nur eine zufällig, lokal und persönlich verbesserte genannt werden kann. Man hat sich von den Umständen treiben lassen, hat einmal bewilligt, wenn gerade ein tüchtiger Fürsprecher da war, man hat die Verpflichtungen der Gemeinden im Verhältniß zu denen des Staats absichtlich nicht fest geregelt [4]), um laviren, nach den Umständen handeln zu können. In wie vielen Ländern gehört z. B. die Pensionirung der im sauren Beruf untauglich gewordenen Lehrer, die Sorge für die Wittwen und Waisen derselben noch unter die schwebenden Fragen, oder selbst unter die frommen Wünsche [5]).

---

[1]) Und das bedeutete damals mindestens so viel als jetzt Geheimer Regierungsrath.

[2]) Dies gilt auch von den Umwandlungen der für unsere Zeiten nicht mehr passenden Naturaleinkünfte.

[3]) Schmitthenner über das Kultur- und Schulwesen Gießen 1839 sagt S. 98: „Niemand hat einen schwereren Beruf als der Schulmann, und dabei ist sein Dank Undank und sein Lohn Armuth.“

[4]) An manchen Orten hat man es wohl geregelt, aber offenbar ungerecht, indem man den Gemeinden Alles aufgeladen, und den Staat wie einen gnädigen Herrn hingestellt hat, für dessen Almosen man sich zu bedanken hat. In der Vervollkommnung des Schulwesens gibt es gar keine Gnade, und gar Nichts zu bedanken, sondern Jeder hat seine Pflicht.

[5]) Und wo es nicht darunter gehört, welches Bettelbrod hat man den Wittwen angewiesen. In einer Armenpflege, deren Mitglied der Verfasser lange Zeit war, wird Wäscherinnen, welche Nichts mehr verdienen können, allemal mehr bewilligt als einer Schullehrerwittwe in den meisten Staaten. Das macht dem Bestehenden wahrlich nicht geneigt! Aber nicht die Regie-

Das Schlimmste bei der Sache ist aber eigentlich nicht sowohl der ungenügende Gehalt der Lehrer an sich, als vielmehr der Mangel an Regel und Herkommen bei Bestimmung desselben, an unabänderlicher Gerechtigkeit bei dem Aufsteigen in höhere Kategorien, wie Dies z. B. bei dem Militär die knappe Offiziersgage der unteren Grade erträglich macht. Durch diese Unsicherheit gerathen die Lehrer in die falsche Stellung, daß sie nicht wissen, zu welchem Stande sie sich rechnen, unter welchen Personen ihren Umgang suchen sollen [6]). Sie tragen sich mit falschen Hoffnungen, und werden unzufrieden und niedergeschlagen, wenn diese nicht in Erfüllung gehen. Nicht minder falsch ist die Stellung des Staats in dieser Frage. Er scheint zu bekennen, daß er ein schreiendes Unrecht gegen einen überaus wichtigen und nützlichen Stand geschehen lasse, nicht aus bösem Willen, sondern aus Mangel an Mitteln. Er gewinnt also das Ansehen eines um Frist einkommenden Schuldners. Der Lehrer sieht, Jedermann bis zu der höchsten Behörde hinauf gibt seinen Beschwerden Recht, aber man thut Nichts als Achsel-zucken, man bedauert, daß gerade jetzt eine Aenderung unmöglich sei, und doch ist es möglich — einer Sängerin 20000 Thaler Gehalt zu geben, oder einige überzählige Exzellenzen zu kreiren, ein Mausoleum von parischem Marmor zu bauen, oder .... Das setzt böses Blut, und läßt selbst die unbilligen Ansprüche nicht zur Ruhe kommen. Könnte der Staat einmal sagen: Siehe ich habe das Meinige gethan, ihr Unzufriedenen, nun thut ihr auch das Eure! Laßt die Nebenerwerbe, welche eure Kraft vom Lehramt abwenden, wir haben euch als öffentliche Lehrer angestellt, nicht als Privatlehrer, nicht um den Bürgermeistern als Schreiber zu dienen, oder den adligen Gutsherren als Verwalter! Könnte einmal der Staat so sprechen! Dann müßte aber freilich Etwas mehr geschehen, als ein Minimum von 100 bis 200 fl. festgestellt sein [7]), welches blos

---

rungen sind hier allemal die Unbarmherzigen, sondern oft auch die Stände. Aus politischer Abneigung gegen einen verdienstvollen Mann, welcher den Antrag auf Verbesserung für die Reliften der Lehrer gestellt hatte, ließ eine Ständeversammlung denselben ganz liegen; und mit nichtigen Vorwänden geben andere den Hauptfragen aus dem Wege.

[6]) Ausführlicher habe ich Dies besprochen in dem Aufsatze: Ueber die Gehaltsverhältnisse der öffentlich angestellten Lehrer. Allg. Schulzeitung 1834, 76.

[7]) In Preußen ist der durchschnittliche Gehalt eines Stadtschullehrers 211 Thlr., eines Landschullehrers 78 Thlr. Erwägt man nun, daß man in den meisten Gegenden Norddeutschlands mit einem Thaler nicht weiter reicht, als in Süddeutschland mit einem Gulden, so sollte man doch kein hartes Urtheil über die Unzufriedenheit der Schullehrer fällen.

einige armselige Heidedörfer berühret, in den Städten aber gar nicht bemerkt wird [1]). Warum vermeidet man denn so ängstlich eine Klassifizirung der Lehrer (an der Volksschule, wie an der Realschule und dem Gymnasium)? Warum sagt man nicht: Nach 10 Jahren tadelfreier Amtsführung rückt ein Lehrer in die nächst höhere Besoldungsklasse. Kann Dies nicht durch Versetzung bewirkt werden, so übernimmt es der Staat. Sollten nicht auch die Gemeinden, (deren Bereitwilligkeit zu Gehaltsverbesserungen, wenn der Lehrer tüchtig ist, und die Behörden die Sache nicht plump anfangen, ich vielfältig kennen gelernt habe [2]) um die Versetzung eines guten Lehrers zu verhindern, dann gern das Ihrige beitragen? Sollte diese Klassifizirung nicht schon wegen der vielen Präsentationsstellen nöthig sein, wo auf eine gerechte und dem Schulinteresse angemessene Wahl wenig gerechnet werden darf? Der Standesherr, wie der Stadtmagistrat präsentirt vorzugsweise die Einheimischen, welche gerade darum am schlechtesten zu Lehrern passen [3]), sie präsentiren ferner die Empfohlenen, das heißt die charakterlosen Schmeichler, welche sich nicht schämen, durch die Schürze zum Amte zu gelangen [4]). Klassifizirt aber der Staat seine Lehrer und seine Stellen, so würde das Präsentationsrecht in engere Gränzen eingeschränkt, und darum minder schädlich sein.

Alles Dies führt auf das Bedürfniß eines festen Prinzips für die Bestimmung der Lehrer-Gehalte. Ein Versuch zur Aufstellung eines solchen Prinzips findet sich in dem oben erwähnten Aufsatze [5]). „Der Lehrer soll nämlich ohne ängstliche Sorge auf gleichem gesellschaftlichen Fuße mit den Eltern der Majorität seiner Schüler umgehen können.“ Es muß also für

---

[1]) Die Stadtschullehrer sind verhältnißmäßig weit übler daran als die Landschullehrer, nicht blos rücksichtlich des Gehaltes, sondern auch der Arbeit. Denn sie werden von der Last der Disziplin erdrückt.

[2]) Der Verfasser hat zwar immer nur mit Gemeinden verhältnißmäßig kultivirter und wohlhabender Gegenden selbst zu verhandeln gehabt, aber selbst von Gemeinden armer Berggegenden hat er in dieser Beziehung Rühmliches gehört.

[3]) Das Sprüchwort: Der Prophet gilt Nichts in seinem Vaterlande scheint sich zwar bei der Anstellung nicht zu bewähren, allein bei der Ausführung bewährt es sich doch.

[4]) Bei Schullehrer- und Pfarrstellen macht man sich aus solcher Simonie um so weniger Gewissen, weil man die schlimmen Folgen nicht wägen und zählen kann.

[5]) Allg. Schulz. 1834, 76.

jede Gegend und für jede Lehrerkategorie je nach der Lebensweise und dem Geldwerthe ein Gehaltsminimum ausgemittelt werden [6]). Die Bestimmung eines Minimums für ein ganzes Land ist ganz unpraktisch; so wie noch viel mehr das Festhalten an dem historisch Gegebenen [7]).

Um tüchtige Talente und Leute von frühzeitiger Bildung in den Lehrerstand, den höheren wie den niederen zu ziehen [8]), reichen aber selbst solche Gehaltsverbesserungen, wie sie jetzt der äußersten Anstrengung möglich wären, nicht hin; es müßte daneben mehr Anerkennung und Ehre mit dem Lehramte verbunden sein [9]). Bisher war der Name Schulmeister, womit man auch spottweise die höheren Lehrer bezeichnete, ein anrüchiger Titel; die Staaten haben aber nicht besonders Viel für die Entfernung der alten gehässigen Nebenbegriffe gethan. Ich wüßte nicht, wo man gesucht hätte, die Lehrer als Stand auszuzeichnen. Wo Etwas geschehen ist, da galt es der Person, meistens auch wieder nur dem Schriftsteller, nicht dem Lehrer. Das point d'honneur, welches in anderen Ständen so viel wirkt: gerade diesem und keinem anderen Stande anzugehören, Nichts auf seinen Stand kommen zu lassen, keinen Unwürdigen unter sich zu dulden, dies ist aus begreiflichen Ursachen unter den Lehrern fast gar nicht vorhanden. Viele bereuen öffentlich, sich einem so wenig lohnenden Beruf gewidmet zu haben, viele können die Gelegenheit kaum erwarten, in einen anderen überzugehen [10]). Die ideale Stimmung der Jugend

---

[6]) In Frankreich, dem unklassischen Lande der Schulen, hat man gleichwohl je nach der Bevölkerung der Städte Klassen der Gehalte festgesetzt. Also auch dort ist Etwas zu lernen.

[7]) Weil zufälliger Weise vor 200 Jahren ein Dorf arm war, oder seine Vorgesetzten üblen Willen hatten, soll jetzt unter ganz anderen Verhältnissen der Lehrer der Jugend Noth leiden. Welche Folgerichtigkeit!

[8]) In einem mir bekannten Schullehrer-Seminarium sind von 100 Zöglingen nur 29 Lehrerssöhne, 3 Söhne niederer Forstbeamten, alle übrigen stammen aus dem Bauern- oder Handwerksstand. Das beweis't, wie man über die Stellung der Lehrer urtheilt.

[9]) „Der Lehrstand wird in demselben Grade an öffentlicher Achtung gewinnen, als die bürgerliche Gesammtheit, wovon er einen Theil bildet, an wissenschaftlicher Ausbildung zunimmt; denn der gebildete Mann steigt und fällt in der Wagschale der öffentlichen Werthschätzung mit der Zahl der Weisen und Thoren.“ Aphorismen zu Thiersch über gelehrte Schulen. Frankfurt 1827. Demnach steht unsere wissenschaftliche Ausbildung noch nicht besonders hoch.

[10]) Es ist hier nicht die Rede von Denen, welche wirklich eine Vorliebe für einen anderen Beruf gewinnen, und demselben selbst mit Aufopferungen folgen, sondern von Solchen, welche aus blos egoistischen Gründen noch in

hält in dem Drucke des Lebens nicht aus, und die nackte Wirklichkeit des Schullebens hat zu wenig Anlockendes. Deßhalb sind immer 10 Beispiele gegen ein umgekehrtes vorhanden, daß Lehrer in späteren Jahren ihrem Stande untreu geworden sind. Besonders wollen die Geistlichen, welche sonst fast gewöhnlicher Weise ihren Durchgang durch das Lehramt machten, und oft dauernden Geschmack daran gewannen [1]), gar nicht mehr darin ausdauern.

Ein weiterer Beweis, daß es mit der übermäßig gerühmten Hebung des Schulwesens noch nicht gar weit gediehen ist, ist der Umstand, daß den Schulanstalten so selten ein Vermächtniß zu Theil wird. Wo sich nicht das Mitleid mit körperlichen Gebrechen damit verbindet, da denkt selten ein Testator an die Erziehungsstätten der Menschheit. Es scheint die meisten Menschen denken nicht gern an ihre Schuljahre zurück!

Mag man aber die jetzige Stellung der Lehrer für noch so unangemessen halten, mag man über manche ihnen willkürlich angethane Unbill sich im Herzen empört fühlen, immer ist keiner ihrer Verfechter berechtigt, in ihnen selbst den Geist der Unzufriedenheit zu nähren und die wunden Stellen durch ewige Betastung noch wunder zu reiben. Und wäre Jemand im Staate dazu berechtigt, so sollte er sich doch von der Klugheit und Besonnenheit von leidenschaftlichem Tadel zurückhalten lassen. Das haben aber manche berühmten pädagogischen Schriftsteller, besonders Herausgeber periodischer Schriften nicht bedacht, und dadurch viel schlimmen Samen ausgestreut. In amtlichen Vorstellungen an die höchsten Staatsbehörden schildere man die gedrückte Lage der Lehrer mit lebhaften Farben, da erlaube man sich selbst ein warmes Wort gegen die Kaltsinnigkeit der Fernstehenden zu sprechen, aber in der Zusprache an die Lehrer ist es Pflicht, zu beruhigen und zur Geduld zu ermahnen. Wer in den niederen Beamtenkreisen kennt alle die Hemmnisse, womit eine Regierung zu kämpfen hat, und warum sollte ihr allein die Schuld von einem ererbten Mangel unseres socialen Zustandes aufgebürdet werden? Ist es zu verwundern, wenn man gegen unbescheidene oder wenigstens unbescheiden vorgebrachte Forderun-

---

späteren Jahren Geistliche, Verwalter, selbst Gastwirthe und Mauthdiener werden. Solche umgekehrten glänzenden Beispiele wie das v. Türk's kommen selten vor.

[1]) Die ausgezeichnetsten Pädagogen waren ursprünglich Theologen, so wie umgekehrt fast alle hervorragenden Geistlichen den Durchgang durch das Schulamt gemacht haben.

gen sich minder zuvorkommend zeigt? Ist es zu verwundern, wenn man die überlauten Fürsprecher für die Interessen eines Standes, den auch die Regierung zu heben sucht, aber nur nicht mit Dampfkraft heben kann, des persönlichen Ehrgeizes für verdächtig hält? Gewiß ist es leichter sich ein Rühmchen unter den Lehrern zu gewinnen, wenn man in jedem Monatheste einer Zeitschrift von der gegen sie begangenen Ungerechtigkeit redet, als wenn man sie immer und immerfort auf ihre Pflicht und auf die edelsten Mittel sich Anerkennung zu verschaffen hinweis't [2]). Ob jene Advokaten des Schulmeisterthums vor der Welt, in ihrem engeren Wirkungskreise die Interessen ihrer Klienten immer so gewissenhaft wahren, möchte ich nach einigen näher gesehenen Beispielen bezweifeln. Es ist mit den Volkstribunen aller Zeiten so gewesen.

K. Kampf der Schule gegen die Einflüsse des Lebens. [3])

Ἔνθα καὶ ἠματίη μὲν ὑφαίνεσκεν μέγαν ἱστόν,
Νύκτας δ' ἀλλύεσκεν, ἐπὴν δαΐδας παραθεῖτο.

Hom. Od. 2, 104.

Wären die Schulen im Innern zu der möglichsten Vollkommenheit gelangt, wären also alle bisher gerügten Mißstände beseitigt, so würde allerdings manches Unterrichtspflänzchen, welches jetzt frühzeitig verdorrt, zur Blüthe gelangen, manches Gemüth, welches jetzt sogleich nach der Entlassung aus der Schule verwildert, dem Guten erhalten werden; allein an eine Ueberwältigung der Unwissenheit und Brutalität des niederen, und der Seichtigkeit und Sittenlosigkeit des höheren Volkes durch die Gewalt des Unterrichtes und der Erziehung wäre doch noch lange nicht zu

---

[2]) Der Verfasser dieser Abhandlung hat geraume Zeit auf Gehaltsbestimmungen eines Lehrerkreises wesentlichen Einfluß geübt, und ist sich bewußt das Interesse seiner Untergebenen treulich, und oft mit Anstrengungen aller Art gewahrt zu haben; dennoch wurde ihm zuletzt Undank dafür, weil er indiskreten Prätensionen das Wort nicht reden konnte, und erst Leistungen, und dann Lohn sehen wollte. Sollte es höheren Schulbeamten nicht öfter so gegangen sein? und sollte sich aus solchen Erfahrungen nicht zuletzt eine Mißstimmung gegen die Ansprüche eines Standes bilden, der immer blos vorwärts aber niemals zurück blicken will?

[3]) Der Ausdruck Leben kann vielleicht anstößig erscheinen, und ist doch nicht wohl durch einen anderen zu ersetzen. Man wähle: Welt, Außenwelt, Beispiel, Wirklichkeit u. s. w. Alles wird nicht recht passen.

denken, weil die Schule in dem Kampfe mit dem Leben in allzu großem Nachtheile steht. Die Schule empfängt das Kind zwar noch jung, aber nicht unberührt von den Einflüssen des Lebens. Die Eltern haben selten gethan, Was die Schule gethan haben würde, wenn sie Elternstelle zu vertreten gehabt hätte. Die Schule hat zweitens das Kind nicht ganz [1]); die Eltern üben in der Erziehung und durch diese auf den Unterricht eine Macht aus, welche den Einflüssen der Schule meistens widerstrebt, selten wenigstens dieselben unterstützt. Auch das Beispiel der übrigen Umgebungen ist größtentheils den sittlichen Anforderungen der Schule geradezu entgegen [2]). Drittens endlich werden die meisten Zöglinge der Schule vor der Zeit ihrer Reife entrissen, und in solche Lebensverhältnisse gestoßen, welche das in der Schule gelernte Gute bald ganz oder größtentheils vergessen, ja oft hassen und verachten lehren. An diesen drei Uebeln kranken alle Schulen, auch die besten.

Die Schule ist ihrer Natur nach nur die Ergänzung der Kindererziehung in der Familie. Seit aber das Leben in so vielen Familien, namentlich in den Städten, ein so bewegtes und komplizirtes geworden ist, daß das Kind keine rechte Stätte darin findet [3]), muß die Schulerziehung die Stellvertreterin, oft der einzige Ersatz für die häusliche sein, und doch fehlen ihr dazu meistens die Befugnisse und die äußeren Einrichtungen. Die Kleinkinderschulen sind ein nothwendiges Uebel für fast alle Stände geworden, und doch sträubt man sich noch dagegen, will sie nur der ärmsten Klasse als Nothbehelfe gestatten, und behilft sich in der That mit weit verwerflicheren Anstalten, mit Gesinde-

---

[1]) Darum haben manche Privaterziehungsanstalten Erfolge, welche die öffentlichen Schulen nicht aufweisen können. Aber die öffentlichen Schulen könnten noch weit Mehr leisten, wenn man ihren Wirkungskreis im Punkte der Erziehung erweitern wollte. Warum können gerade nur Privatinstitute Unterricht und Erziehung so eng vereinigen?

[2]) Auch die einsichtsvollen und gut gesinnten Eltern können ja ihre Kinder nicht erziehen wie sie wollen, sondern in vielen Stücken wie sie müssen, weil die oberflächliche und gewissenlose Majorität herrscht. Wer nicht nach ihrer Weise thut, der muß mit seinen Kindern als Eremit leben, oder seine Erziehung beständig durchlöchert sehen.

[3]) Die Kinder sind wirklich so überflüssig und unbequem in den eleganten Häusern geworden, daß sie fast um ihre ganze Kindlichkeit betrogen werden. Sie sind Sklaven der Möbel, der Kleider, der Gesellschaften, der Lektüre und es ist kein Wunder, wenn sie sich in Gegenwart des Gesindes wohler fühlen als ihrer Eltern.

stuben, Strickschulen u. s. w. Man will den Schein retten, nachdem man die Sache längst preisgegeben hat; man quacksalbert lieber, als daß man den rechten Arzt braucht. Wollte man nur zu der Einsicht gelangen, daß die Schule, und zwar die öffentliche, der einzige Arzt für solche Kinder ist, welche der väterlichen Zucht und der mütterlichen Pflege nie recht theilhaftig geworden sind! Diese Ueberzeugung wird kommen, muß kommen; allein wahrscheinlich nachdem erst noch eine Generation als Opfer der Selbsttäuschung der Eltern gefallen ist.

Es ist eine so natürliche als beruhigende Voraussetzung, daß die Eltern, diese durch alle Bande der Liebe an das Kind geknüpften Angehörigen, auch wirklich dessen künftiges Beste ernstlich wollen, und nach bester Ueberzeugung fördern [4]; allein die Voraussetzung ist dennoch nur allzu oft eine unwahre. Nicht tugendhafte Menschen, nicht gute Christen, Was doch Jeder als die Bedingung des wahren Glückes kennt, wollen sie aus ihren Kindern machen, sondern reiche, kluge, polirte, genußfähige und -süchtige Leute. Es klingt unbarmherzig; aber es ist nichtsdestoweniger wahr, die größere Hälfte der Eltern würde, wenn ihnen wie Salomo im Traume die Wahl zwischen Reichthum und Weisheit für ihre Kinder gegeben wäre, unbedenklich den ersteren wählen; sie sehen Tugend und Religion als ganz leidliche Dreingaben für den Lebensbedarf an, aber sinnliche Güter würden sie doch nicht dafür aufopfern [5]. Sie wollen von ihren Kindern möglichst viel Genuß, möglichst wenig Last haben. Darnach wird die Erziehung der ersten Jahre eingerichtet. In den höheren bis herab an die äußerste Gränze der mittleren Stände stillet keine Mutter ihr Kind selber [6]; von der Geburt an ist es unter den Händen fremder Menschen, die ihm schmeicheln, wenn die Mutter es sieht, und es mißhandeln, wenn sie den Rücken wendet. Das Kind soll freundlich sein, soll sich herzen lassen, wenn die Mutter gerade einmal Laune dazu hat, Das wird dem Kinde mit Schmeichelei und Näscherei abgekauft; das Kind soll aber auch geduldig

[4]) Matth. 7, 9 u. 10. Welcher ist unter euch Menschen, welcher so ihn sein Sohn bittet um Brod, der ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete?

[5]) Darin denken die Pietisten gewiß besser als die Uebrigen.

[6]) Daran kann die Einzele unschuldig sein, aber im Ganzen sind sie schuldig. Die Mutter sieht voraus, daß ihre Tochter schwächlich werden wird, nichtsdestoweniger bedrängt sie dieselben mit der Schnürbrust und dem Stickrahmen. Man will nicht besser werden.

sein, wenn die Mutter ihrem Vergnügen nachrennt, und es lieblos zu Hause läßt, Das wird ihm abermals durch Unwahrheit und Sinnenkitzel abgekauft. Die fremden Wärterinnen, ebenfalls ungeduldig auf Augenblicke der Kinderlast los zu werden, haben Mancherlei vor der Mutter zu verheimlichen, das Kind muß also in die Lüge eingeweiht werden; entweder es wird durch Schmeichelei gewonnen, oder durch Drohungen erschreckt, oder es hat selbst schon Etwas zu verheimlichen und macht mit dem Gesinde Komplott. So die vornehme Erziehung vor der Schulfähigkeit; die in den niederen Ständen hat zum Charakter: Verwahrlosung, Einschüchterung, Brutalität [1]). Glücklich das Kind, dessen Mutter bei ihm bleibt, die es nicht verlassen muß, um der Armuth willen, aber es auch nicht verläßt aus Ueppigkeit! Selbst die beschränkte, selbst die fehlervolle Mutter ist immer noch die beste Gesellschaft für ihr Kind [2]). Aber sie bleiben nicht, oder können nicht zu Hause bleiben; die Kleinkinderschule mag man nicht, und so werden denn die ersten 6 Jahre des Lebens, dieser Keimmonat alles Guten und Bösen in der verderblichsten Umgebung, oder in der sorglosesten Behandlung zugebracht.

Nun kommt die Schule, und soll die Wünsche der Eltern rücksichtlich der Kenntnisse eiligst befriedigen, in den Sitten aber keine Aenderung verlangen, denn Das würde die Hausordnung stören. Die schlimmen Einflüsse des Hauses, die Schmeichelei, die Näscherei, die Unwahrhaftigkeit dauern fort, und die Schule soll doch Mehr thun, als lautiren lehren. Der Kontrast zwischen den Maximen der Schule und denen des Hauses wird von Jahr zu Jahr greller, und endigt in einer Kluft, welche alle Früchte der Lehrer-Anstrengung verschlingt [3]). Fragen wir zum Beispiel, woher die Unaufmerksamkeit, die Zerstreutheit rührt, welche in ganzen Schulklassen, besonders der Städte den

---

[1]) Niemand hat das treffender geschildert als König in seinem Schriftchen Ueber die Erziehung des Landvolks zur Sittlichkeit. Halberstadt 1840.

[2]) Deßhalb habe ich als Mitglied einer Armenpflege-Kommission immer dafür gestimmt: Kinder ihrer Mutter zu lassen, und lieber diese zu unterstützen, statt jene in fremde Pflege zu geben. Nur bei ganz demoralisirten Müttern sind Ausnahmen statthaft; und Schulen für sittlich verwahrloste Kinder sollten in keinem Lande, insbesondere in keiner großen Stadt fehlen.

[3]) Daß dieser Zustand ein sehr weitverbreiteter und selbst an Orten einheimisch sei, wo man noch mehr alte Sitte vermuthen sollte, zeigt unter Andern die Rede bei der feierlichen Preisevertheilung an der Studienstalt zu Landshut von Eckert, Landshut 1839.

Erfolg des Unterrichtes schwächt, indem sie die Auffassung an sich hindert und matt macht, und noch mehr, indem sie den Lehrer nöthigt, seinen Unterricht jeden Augenblick zu unterbrechen, und sich mit der Disziplin zu beschäftigen, so darf getrost geantwortet werden: Das Haus ist es, welches dieses Unkraut gesät hat und täglich pflegt. Die Kinder sind gut, aber die Welt ist böse. Unter der Leitung des Gesindes oder eben so unverständiger Eltern wird das Kind von allem ruhigen, nachhaltigen Anschauen entwöhnt, die flüchtige Abwechslung, welche seiner Ungeduld schmeichelt, wird bald zum Bedürfniß, zur andern Natur [4]). Das Kind lernt nicht sich selbst unterhalten, sondern will von Anderen unterhalten sein, es will sprechen, wann es ihm einfällt, nicht wann es ihm zukommt, es will nicht essen und trinken, wann die Zeit dazu ist, sondern wann die Laune es ihm eingibt; darum hat es bei jedem längeren Anspruch an seine Aufmerksamkeit Langeweile, Nebengedanken, Ungeduld.

Dazu kommt die Weichlichkeit der Erziehung des Hauses in körperlicher Beziehung, die daraus entspringende Onanie, wovon das Haus so gut wie gar keine Notiz nimmt, und die doch mehr in seinen Bereich gehört als in den der Schule [5]). Wie viele Mütter sind denn, welche die Bedeutung dieses unglückseligen Wortes kennen, und fähig und bereit sind, dem sogenannten Laster [6]) entgegenzuwirken? Man hat eine Masse Bücher über den Gegenstand geschrieben, und die Mütter kennen gleichwohl keins davon, oder legen sie mit Grausen aus der Hand. Die Mütter sind die natürlichen Wächterinnen über Onanie wie über Unreinlichkeit, nicht die Geistlichen und Lehrer; und es ist einer der größten pädagogischen Mißgriffe gewesen, daß man von geheimen Sünden gesprochen hat, wo man von geheimen Krankheiten hätte sprechen sollen. Hat Niemeyer behauptet, daß unter drei Knaben kaum

---

[4]) Die Ueberfüllung mit Spielsachen und Näschereien, welche sich am Weihnachtsfeste in ihrer Kulmination zeigt, muß ja nothwendig einen frühzeitigen Ueberdruß erzeugen. Was man sonst nur den Königen nachredete, das ist jetzt Eigenthümlichkeit jedes Bürgerhauses geworden.

[5]) Trefflich ist der Abschnitt bei Niemeyer, Grundsätze d. E. u. d. U. I. Abth. §. 35. Er behauptet: „Aeußerst wenige Eltern kennen ihre Kinder von dieser Seite. Sie glauben, nur die Schulen verderben sie, aber die meisten kommen verdorben auf die Schulen, so oft sie auch die Eltern für unverdorben ausgeben.“

[6]) Der unglückliche Einfall, dieses Unglücks ein Laster zu nennen, das es doch nur im Alter der Erkenntniß sein kann, hat unsäglich viel Böses gestiftet. Schon der Name Onanie ist falsch.

zwei ganz unbekannt mit diesem Fehler bleiben, so wage ich 40 Jahre später zu behaupten, daß die Hälfte aller Männer vor der natürlichen Bekanntschaft mit der Wollust, dieselbe auf unnatürlichem Wege kennen lernt, und daß die Zahl der Mädchen, welche dieser unglücklichen Krankheit verfallen, auch gar nicht unbedeutend ist. Man darf nur nicht Alles unter einer Form suchen [1]). Aber die geistige Stumpfheit redet oft lauteres Zeugniß als die bleifarbigen Ringe um die Augen. Daß die Krankheit so selten entdeckt und geheilt wird, Das liegt in der falschen Scham, und eben so oft in der Unkenntniß der Eltern, welche lieber das Unglück geschehen lassen, als davon reden; auch in der Sorglosigkeit der Aerzte, welche Arzneien in Menge verschreiben, aber die Quellen der Krankheiten nicht verstopfen [2]). Das Zusammensein der Kinder in der Schule ist bei weitem nicht so häufig, als man glaubt, der Ursprung des Uebels, obwohl das viele Sitzen Reiz und Anlaß dazu gibt. Gefährlicher sind die Zusammenkünfte beim unbewachten Spiel [3]), beim Baden, in Tanzstunden, hauptsächlich aber das Schlafwachen des Abends und Morgens im Bette, welches die Eltern meistens weder verhindern, noch beaufsichtigen [4]). Man sollte die Schule bedauern, daß ihr so viele Onanisten überliefert werden, nicht sie anklagen, daß manche aus ihr hervorgehen. Allerdings sind manche Lehrer, besonders die vornehmen und gelehrten nicht wachsam genug auf das körperliche Treiben der Jugend, manchen verstatter die Kurzsichtigkeit keine scharfe Kontrole, manche wissen sich bei der Entdeckung nicht zu benehmen. Und freilich ist es schwer ohne Mitwirkung der Eltern Etwas auszurichten, und diese Mitwirkung ist bei dem jetzigen Stand der Dinge selten zu gewinnen. Man erndet leicht Verdruß statt Dank für seine Bemühungen ein. Gute, unbedenklich für Jedermann lesbare Schriften könnten hier Viel wirken, und es wäre

---

[1]) Die eigentliche Manustupration ist keineswegs die allgemeinste Weise.

[2]) Die philanthropische Schule, deren sonstige Schwächen Niemand verkennt, hat sich in der Hinweisung auf die Gefahren der Onanie große Verdienste erworben. Mancher, welcher über die Oberflächlichkeit eines Campe und Basedow spottet, würde mehr Seelen retten, wenn er nach den Händen seiner Knaben sähe, als wenn er ihnen den Unterschied von ἀν und εἰ erklärt, oder über der Definition des formalen und materialen Unterrichtsprinzips brütet.

[3]) Darum ist der Fehler auch auf dem Lande und unter der niederen Klasse häufiger als man glaubt. Das Hirtenleben ist in dieser Beziehung keineswegs idyllisch.

[4]) Immer wieder um die lästigen Kinder los zu sein.

der Mühe werth, die Preisfrage zu erneuern, welche Oest 1787 [5]) gewann. Der Schule muß Alles daran gelegen sein, dieser Seuche, welche alle Fähigkeiten der Jugend ausdorrt, Meister zu werden.

Eine eben so verderbliche Mitgift der in die Schule eintretenden Kinder ist der Mangel an Gehorsam und Zucht und die daraus folgende Abneigung gegen alle Personen, welche Gehorsam fordern. Wenn die Regierungen mit der Widerspänstigkeit der Unterthanen, die Lehrherrn mit der Unfügsamkeit ihrer Lehrlinge, die Dienstherrschaften mit der Zuchtlosigkeit des Gesindes zu kämpfen haben, wenn die Schule vor lauter disziplinarischen Maßregeln nicht zum Unterricht kommen kann [6]), so hat Dies alles eine und dieselbe Quelle — die Erschlaffung der häuslichen Bande [7]). Die Vielgeschäftigkeit der Väter hindert diese, sich mit ihren Kindern abzugeben, und macht sie ungeneigt, die wenigen Stunden, welche sie allenfalls im häuslichen Kreise zubringen, der Erziehung zu widmen; sie wollen dann ihre Kinder „genießen," nicht dieselben tadeln oder strafen. Diese Aufgabe bliebe also den Müttern, welche dazu aber weder die moralische Kraft, noch den Willen besitzen. Auch sie gehen dem augenblicklich Unangenehmen aus dem Wege, und verschließen ihre Augen vor dem zukünftigen Verderben. Man läßt dem Kinde den Willen, nicht aus Liebe, denn die strengeren Mütter der Vorzeit haben auch ihre Kinder geliebt, und wohl größere Opfer für das Wohl derselben gebracht, sondern aus Weichlichkeit, aus Selbstschonung und zum Theil aus Vornehmthuerei, weil man es für allzu bürgerlich hält, seine Kinder zu strafen. Manche Erziehungsschriftsteller haben durch ihren unreifen Liberalismus diesem egoistischen Erziehungsprinzip

---

[5]) Campe's Revisionswerk Bd. 6. Versuch einer Beantwortung der pädagogischen Frage, wie man Kinder und junge Leute vor dem Leib und Seele verwüstenden Laster der Unzucht überhaupt, und der Selbstschwächung insonderheit verwahren, oder insofern sie schon davon angesteckt waren, wie man sie davon heilen könne? Eine gekrönte Preisschrift von J. F. Oest. Honeste et publice.

[6]) „Ein Lehrer von mäßigen Lehrgaben richtet Viel aus, wenn in der Schule Ruhe, Ordnung, Aufmerksamkeit und pünktlicher Gehorsam herrscht; wo aber diese vier Stücke mangelhaft beschaffen sind, ist es selbst dem geschicktesten Lehrer unmöglich etwas Genügendes zu leisten." Dobschall Grundsätze der Schuldisziplin S. 6.

[7]) Gewiß wenn der Hausaltar wieder in Palästen und Hütten aufgerichtet würde, dann müßte es auch um die erfolgreiche Wirksamkeit der Lehrer besser stehen; darum sollen auch sie nach Kräften dazu mitwirken. Preußische Volkszeitung von Kobitz 1840 Nro. 23.

rechten Eingang verschafft; auch der moderne Pietismus [1]) inklinirt zu der Süßlichkeit in der Erziehung, und vergißt ganz die von Salomo und Jesus Sirach ausgesprochenen Regeln [2]). Das Christenthum weiß Nichts von dieser erkünstelten Liebe, welche in dem Feuer der Leiden nicht Probe hält, sie ist vielmehr eine Erfindung unserer egoistischen, raffinirenden Zeit. Und leider haben sich die Regierungen gar nicht frei von den ultraphilanthropischen Grundsätzen gehalten, welche ihnen doch schon Drangsal genug verursacht haben. Die Abneigung vor dem alten häßlichen Prügelsystem, die Sucht nach Popularität, das Fernestehen der gesetzgebenden Behörden von dem wirklichen Leben haben zu manchen beklagenswerthen und schwer gutzumachenden Mißgriffen verleitet. Welcher ängstlichen Kontrole hat man die Strafgewalt der Lehrer unterworfen! Man sollte glauben, sie wären lauter ehemalige Profoße, so sehr hat man dem Mißbrauche vorgebeugt. Und ich fürchte, man hat aus Besorgniß vor Mißbrauch den rechten Gebrauch moralisch unmöglich gemacht [3]). Es ist nicht das Verdienst der Gesetzgebungen, wenn sich die Praxis mannigmal selbst hilft, indem kräftige Persönlichkeiten die Schranken der papiernen Gesetze durchbrechen, und ihrem natürlichen Rechte bei Kindern und

[1]) Das Institut der Gebrüder Paulus in Salon bei Ludwigsburg scheint davon eine Ausnahme zu machen. Sie reden dem Stock beredt das Wort. Möchten Viele darauf hören!

[2]) Sirach 30, 1 — 3; 30, 9: Zärtle mit deinem Kinde, so mußt du dich hernach vor ihm fürchten, spiele mit ihm, so wird es dich hernach betrüben. Spr. Salomos 13, 24; 23, 13; 29, 15. Die Griechen hatten zum Wahlspruch der Erziehung ἀνέχου, ἀπέχου. Meude der Gehorsam in der Erziehung sagt Vorrede S. VIII. „So läßt unsere schlaffe, weichliche Modeerziehung, dieses mattherzige Schooßkind der vielgepriesenen Humanität unserer aufgeklärten Zeit, die Jugend, deren Freiheit und Individualität sie gewissenhaft zu schonen vorgibt, in ungebundener Willkür aufwachsen.“ — Dagegen rühmte sich ein nicht unbekannter philosophischer Pädagog dem Verfasser gegenüber: er habe in einem ganzen Jahre in der zahlreichen und oben drein übel komponirten Realschule keine Strafe ausgeführt. Desto schlimmer, meinte ich, dann werden die Prügel nachkommen.

[3]) Ueber die Gesetzgebung über die Schuldisziplin vergleiche man Kirsch die Aufsicht des Geistlichen über die Schule, Leipzig 1840. Der Verfasser muß hier sich aber zum voraus verwahren, daß er nicht aus persönlicher Vorliebe für strenge Zucht derselben so oft das Wort redet. Er bedarf glücklicher Weise selten der Strafen, er hat ihrer selbst in jüngeren Jahren und in niederer Stellung (einzele Verirrungen abgerechnet) nicht gar viele bedurft; aber er unterstützt die von der Gesetzgebung gedrückten Lehrer aus allen Kräften gegen die egoistischen und weichlichen Ansprüche der Eltern; er mag Nichts hören von der aristokratischen Vornehmheit der Schuldirektoren und -Inspektoren, welche dem Lehrer jeden Ausbruch des Unwillens über die Maßen übel nehmen, während sie selbst sich vielleicht karge Audienzstunden bestimmen, oder sich gar vor unbequemen Besuchen verläugnen lassen.

Eltern Achtung verschaffen. Schon Juvenal hat den Eltern, welche den Lehrer mit unbilligen Anforderungen plagen, und ihm die Schuld der schlechten Fortschritte ihrer Kinder beimessen wollen, gewünscht, sie müßten die jämmerliche Oration des Söhnleins über Hannibal anhören [4]; ich wünsche allen den hohen Schulvorgesetzten, welche aus ihrer Studirstube den Lehrer durch enge disziplinarische Vorschriften beschränken, daß sie 8 Tage lang — denn 1 Tag beweis't Nichts — eine Klasse von 80 Knaben in der Blüthe der Flegeljahre führen müßten; ich bin überzeugt, die Herren würden von ihrem Liberalismus kurirt [5]. Indessen sind die Fehler, welche man in dieser Beziehung in den monarchischen Staaten gemacht hat, doch noch Tugenden gegen die klägliche Einklemmung aller Disziplin in den Republiken, besonders in den Geldaristokratien. Es fehlt nicht Viel, so müssen die Lehrer dort bei ihren Schülern um das Wort bitten, so sehr dünken sich die jungen Krösusse besser als der arme Lehrer [6]. Selbst in den Gymnasien, welche doch sonst unter allen Schulen die günstigste disziplinarische Stellung besitzen, fehlen in solchen Freistaaten den Lehrern die gesetzlichen Mittel, die Schüler im Zügel zu halten. Da findet kein Maturitäts-Examen statt, da kann auch der nichtswürdigste Junge von der Anstalt nicht relegirt werden — denn Das könnte ja die Söhne der regierenden Herrn selber treffen.

In den Rheinlanden hat die blinde Vorliebe für die französische Gesetzgebung und die outrirte Ausdehnung, welche man der beliebten Gleichheit vor dem Gesetze gegeben hat, Hindernisse für die Lehrer-Autorität geschaffen, welche man anderswo nich kennt. Der Knabe muß dort schon an der Gleichheit vor dem Gesetze Theil nehmen, und der Friedensrichter nimmt jede Strafe, welche nicht genau in der gesetzlich vorgeschriebenen Form ausgeführt worden ist, als eine Mißhandlung eines Staatsbürgers an [7];

---

[4]) Juvenal. Sat. VII, 165. Quantum vis stipulare et protinus accipe, quod do, Ut toties illum pater audiat.

[5]) Auch den liberalen Pädagogen, welche an ihrem Schreibpulte große Heldenthaten verrichten, wüßte ich eine ähnliche heilsame Kur anzurathen, welche den verurtheilten Stock wieder zu Ehren bringen dürfte.

[6]) Dürfte der Verfasser von allen eigenen Erfahrungen und vertraulichen Mittheilungen öffentlichen Gebrauch machen, so könnte er grelle Züge des jugendlichen Geldstolzes in den Schulen malen; allein allgemein gesagt scheint dergleichen übertrieben, und mit Daten ist es verletzend.

[7]) Ganz ähnlich schildert Eckert in der oben citirten Rede den Stand

dagegen ist eine Störung des Lehrers in seinem Amte nur in so fern als injuriös zu betrachten, als sie überhaupt die Merkmale einer Injurie enthält. Was ein Bauer dem anderen in der Schenke sagen dürfte ohne strafbar zu werden, das darf er auch dem Schullehrer in der Schulstube sagen. Denn Das fordert die Gleichheit vor dem Gesetz!

Am wenigsten geneigt sind die Eltern und die Schulgesetzgeber, dem Lehrer eine Gewalt über das Benehmen der Schüler außerhalb der Schule einzuräumen [1]). Und wohl ihm, wenn er deren nicht bedürfte! Den Lehrstand seiner Erziehungspflichten entbinden, das heißt ihm den schwersten Theil seiner Lasten abnehmen. Da sich aber Niemand findet, der an seine Stelle tritt, da die Erziehung in den Händen der Eltern mit jeder Altersstufe der Kinder ungenügender wird, und ohne Unterstützung von Seiten der Schule in eine völlige Nichtigkeit zurücksinken würde, so bleibt nur die Wahl: auf eine kräftige und geregelte Erziehung ganz zu verzichten, oder sie der Schule zu übertragen. Denn die Kirche kann sich dieser Pflicht nur unterziehen, sofern sie die Schule als Organ benutzt, die Polizei aber darf ihrer Natur nach nicht mehr sein, als eine Verhütungs-Behörde. Mögen sich also die weichlichen und empfindlichen Eltern, welche ihre Kinder recht bald zum Genusse führen, nicht aber für menschheitliche Zwecke tauglich machen wollen, mögen sie sich sträuben, so lange sie wollen, sie werden endlich selbst ihre Ohnmacht eingestehen und bittend kommen müssen: Erzieht uns unsere Kinder, wir vermögen es nicht [2]). Aber bis dieses Be-

---

der Sache. Doch scheint mir das auf Altbaiern wenig zu passen; vielleicht daß er Rheinbaiern im Sinn hatte. — Dem Verfasser selbst ist der Fall vorgekommen, daß ein Lehrer einen kleinen Judenknaben wegen Störung in die Ecke des Schulzimmers stellen wollte. „Nein," sagte der Junge, „ich lasse mirs nicht gefallen, denn ich bin ein Staatsbürger." Die Klasse lachte, und der Knabe hieß seitdem: der Staatsbürger. Das war mehr gesunder Sinn, als die weisen Gesetzgeber oft beweisen.

[1]) Die gesetzlichen Bestimmungen der meisten deutschen Staaten über diesen Punkt findet man bei Kirsch S. 161.

[2]) Daß diese Zeit kommen wird, davon überzeugt den Verfasser die tägliche Erfahrung. Bald kommt ein Vater, und gesteht, daß ihn der Sohn schon lange bestohlen habe, daß er es aber um der Ehre willen verschweigen gewollt; jetzt aber sei es zu weit gekommen. Bald kommt eine noch aufgeregtere Mutter, und bittet, den völlig ungehorsamen Sohn, der gegen ihren Willen das Theater besuche u. s. w. in die Schranken zurückzuweisen. Vorerst gebe ich solchen Zumuthungen wenig Gehör. Die Sache muß erst reif werden. Man darf die Verantwortung der Schule nicht eher erweitern, bis ihre Macht erweitert ist.

kenntniß allgemeiner erfolgt, wird freilich noch manches Jahr vergehen, noch Tausende von hoffnungsvollen Kindern dem Laster und der Thorheit anheim fallen, welche unter der Aufsicht der Schule gerettet worden wären. Es muß erst eine völlige Anarchie in dem Familienverhältniß entstehen, bis die Eltern zur Selbsterkenntniß und zur Einsicht gelangen, wo sie Hülfe zu suchen haben. Der Staat aber, der Obervormund aller Unmündigen, könnte wohl bereits diese Einsicht gewonnen haben und darnach handeln. Freilich ist es schlimm, wenn die Regierung sich in so viele Dinge mischen soll, welche nach dem natürlichen Gang der Dinge sich von selbst verwalten müßten; freilich sollte man denken, es müßten immer noch so viele einsichtsvolle Eltern übrig sein, daß sie sich zusammenthun und selbst einen Verein für bessere Erziehung ihrer Kinder stiften könnten. Aber welches Zutrauen kann man fassen, wenn trotz aller Abmahnungen der Aerzte z. B. die Schnürbrüste sich bis auf den heutigen Tag gehalten und vervielfältigt und verengert haben? wenn trotz aller Erfahrungen über frühzeitige Zerstreuung und Vergnügungssucht, dennoch Schule, selbst Konfirmationsunterricht beständig von Tanzstunden, Bällen, Kindervisiten durchkreuzt werden? [3]) Welches Vertrauen soll man einer Generation schenken, welche Mann für Mann das Tabakrauchen lernt, nicht weil es gut schmeckt, sondern weil es dem 16jährigen Knaben das Ansehen eines Mannes gibt? [4]) welche in allen Stücken anders denkt und anders handelt, deren Leben eine einzige große Unwahrheit ist? Welche Wahrhaftigkeit kann sich in einer Jugend bilden, welche in der Schule hört: Du sollst den Feiertag heiligen, und zu Hause den Schneider mit dem am Sonntag gefertigten Kleid sehnlichst erwarten sieht? Die Schule befiehlt: Du sollst unter keiner Bedingung, selbst wenn es dir Schmerz kostete, eine Lüge sagen, die Mutter aber will, daß man sie verläugne, wenn ein unbequemer Besuch kommt, daß der Vater Nichts erfahre, wenn sich etwas Unangenehmes ereig-

[3]) In einer Töchterschule einer Residenzstadt wird jeden Morgen erst Tanzstunde gehalten und unmittelbar nachher — Religionsunterricht. Kirsch die Aufsicht des Geistlichen S. 36. Ich bürge nicht dafür, daß daran nicht die Tochter eines Mannes Theil nahm, der auf dem Landtag oder in dem Ministerium die Nothwendigkeit der erhöhten Kirchlichkeit im Volke vertheidigte.

[4]) Die Tabaksraucher mögen sich an dieser Phrase nicht ärgern. Ich spreche blos von der sittlichen Schwäche, welcher das Rauchen der meisten Menschen seinen Ursprung verdankt, nicht von Verderblichkeit der Gewohnheit selber.

net hat u. s. w. Aber selbst die höchsten Autoritäten, sie bringen die Lüge in das Leben. Das Kultusministerium will die Leute ermahnt haben, sich dem Spiel und dem Wirthshause nicht zu ergeben, das Finanzministerium aber konzessionirt eine Pharaobank nach der andern, und kann gar nicht genug Zapfgebühr und Fidelsteuer einnehmen. Nun löse Einer der Jugend diesen Widerspruch!

Noch minder können uns Lehrern die Ermahnungen gelingen: die Schulzeit gewissenhaft anzuwenden, die Schule nicht allzu früh zu verlassen, weil Kenntnisse die Zierde des Menschen seien, weil man ohne dieselben weder zu Ehren noch zu Vermögen komme. Die Wirklichkeit zeigt ja Dies alles anders. Nur selten kommt ein Jüngling durch Kenntnisse zu Ehre und Vermögen, ein Mädchen fast niemals. Geduld, Geld, Schönheit überwiegen ja so augenfällig alle Verdienste, Kenntnisse und Talente, daß nur ein kindischer Geist glauben kann, die Schule sei das Arsenal des irdischen-Glücks [1]).

Wenden wir uns nun aber mit reineren Motiven an das Gemüth des Kindes, so finden wir von Natur zwar guten Boden, Glauben, Bereitwilligkeit, aber keine Nachhaltigkeit; und das böse Beispiel verderbt wieder Alles. Gott will, daß wir tugendhaft seien, Jesus Christus hat uns erlöset, und wenn wir ihm glauben, seine Religion kennen lernen und beherzigen, so werden wir selig werden: Das nimmt das jugendliche Herz gläubig und thätig auf; es will, aber die Macht der Welt ist zu stark, denn seine nächsten Umgebungen leben ja so, als wenn Das alles nur Worte wären, gut zum Hören, aber schlecht zum Erfüllen. Das könnte Einen wirklich beinahe verführen zu glauben, daß Rousseau Recht gehabt habe, als er behauptete: man solle der Jugend nicht frühe von Gott reden, weil es sie zur Unwahrhaftigkeit und Gleichgültigkeit verleite [2]). Wenigstens muß

[1]) Daneben besteht immer noch recht gut die Wahrheit des Sprüchwortes: Jeder ist seines Glückes Schmied. Er ist es nämlich innerhalb der von den äußeren Verhältnissen gelassenen Gränzen. Das leuchtet aber wenig in die Augen, und Jeder will lieber das große Loos gewinnen, als durch Sparsamkeit täglich einen Groschen erübrigen.

[2]) Doch möchte der Verlust immer noch größer sein als der Gewinn, und die Folgen gefährlicher Proben möchte doch wohl Niemand auf sich nehmen. Ueberhaupt ist der größte Schaden des negativen Verhaltens in der sittlichen Welt nicht sowohl die Unterlassung des Guten an sich, als die des Gemüths sich bemeisternde Gleichgültigkeit, und gewissermaßen ein Rosten der unthätigen Kräfte, welches sie auch zu fernerer Thätigkeit minder tauglich macht. Das ist es ja auch, Was mir den Rationalismus so bedenklich macht; nicht das freiere Denken ist gefährlich, sondern die Hinwegräu-

man jetzt die sittlichen Forderungen sehr niedrig stellen, damit das Kind nicht allzu frühe den Kontrast zwischen Lehre und Leben bemerke. Alles Das deutet darauf hin, daß die Macht der Schule erweitert werden müsse, um über die Weltlichkeit des Lebens zu siegen, daß sie der Kirche als Verbündete zur Seite gehen, und daß der Staat Beiden seine äußere Macht und Autorität leihen müsse. Denn für sich richten sie beide in der That gar wenig aus, und unterliegen vielmehr täglich mehr den unwiderstehlichen Gewalten des äußerlichen Lebens [3]).

Man hat Fortbildungsschulen für die erwachsene Jugend, man hat Bewahranstalten für die Kindheit eingerichtet; Was richten sie aus? Die Einen kränkeln, weil sie von dem guten Willen der Eltern, und der halberwachsenen Söhne und einiger von kurzem Enthusiasmus getriebener Lehrer abhängen; die Anderen wollen in den Schulorganismus nicht passen, weil sie nur für die ärmste Klasse errichtet sind, weil die Wohlhabenderen sich noch schämen ihre Kinder ganz aus dem Hause zu stoßen, und doch in demselben keinen Platz mehr für sie haben. Ebenso will der wortreiche Liberalismus keine Armenschulen gestatten [4]), ohne doch einen Weg zu kennen, die Armen für den Mitgenuß der höheren Bildung fähig, und die Reichen zu der Annäherung an die Armen geduldig zu machen. Man findet die Scheidewände zwischen den Ständen in der Erziehung anstößig, aber man schützt doch keinen Stand vor dem Nachtheil und der Bitterkeit der Berührungen mit anderen [5]). Das eine Kind soll

---

mung der minder begreiflichen Religionslehren, ohne dieselben durch andere Anregungen zu ersetzen. Dadurch schlägt der Rationalismus bei allen mittelmäßigen Talenten und nicht völlig ausgebildeten Charakteren in Indifferentismus oder Welt- und Selbstvergötterung über; während positive Religionslehren wider- und nachhalten.

[3]) Zwischen den Vervollkommnungen in der materiellen und denen in der sittlichen Welt muß Gleichgewicht herrschen, wenn es glücklich gehen soll. Vergl. des Verfassers (G. Stückrad's) Stimmen der Minorität in dem Aufsatze: Die Wage der Glückseligkeit.

[4]) In einer gewissen Stadt widersetzte sich der Magistrat standhaft der Errichtung einer Armenschule, weil Dies unbillig gegen die Armen sei. In die allgemeine Volksschule vermochte man sie aber nicht zu zwingen, weil diese zu viel Zeit in Anspruch nahm, zu theure Schulbücher forderte u. s. w. Als die Versäumnisse endlich zu schreiend wurden gab man nach, daß eine Morgenschule für die Armen errichtet würde. So hatte der Name gesiegt.

[5]) In gesellschaftlichen Beziehungen wollen die pädagogisch Liberalen doch nicht mit dem Pöbel zusammenkommen; vermuthlich kommt ihnen auf die Schule weniger an, als auf die Gesellschaft.

ſtille ſtehen, weil ſein Nachbar die Mittel nicht hat, mit ihm fortzueilen; das andere ſoll beſtändig das glücklichere Loos ſeines Nachbars in der Schule beneiden, ohne daß ihm jemals Mittel gegeben wären, denſelben im Unterrichte einzuholen. Kurz man ſchwankt und ſtrauchelt in allen Maßregeln, weil man nicht wagt gerade herauszuſagen: Gebt dem Volk eine Bildung, welche ihm frommt, aber dem induſtriellen Stand nicht minder und dem gelehrten Stande desgleichen! Sorgt für den Armen, aber auch für den Wohlhabenden! denn reich-Sein iſt ja doch keine Sünde. Dem Geringen eine angemeſſene Bildung! aber auch dem Vornehmen! denn vornehm-Sein iſt ebenfalls keine Sünde [1]).

Es iſt eine eigenthümliche Feigheit unſerer Zeit, daß man überall die Liberalen und Frommen ſpielen will, wo man weder liberal, noch fromm iſt, und deßhalb eine Menge Anſtalten beginnt, welche man nicht mit Konſequenz durchzuführen getraut. Will man Kleinkinderſchulen, ſo wolle man ſie für alle Stände; will man religiöſe Erziehung, will man Wiederkehr des ehemaligen frommen Familienlebens, ſo mache man nicht tauſend Ausnahmen zu Gunſten der Jagdluſtigen, der Tanzluſtigen, der pretiöſen jungen Damen; will man Fortbildung nach der Schule, Anknüpfung der Schulkenntniſſe an das Leben, ſo ſcheue man ſich nicht die ſtolzen Kaufmannsjungen gerade ſo gut in die Sonntagsſchulen zu ſchicken als die armen Schneiderlehrlinge. Hier iſt Gleichheit vor dem Geſetze an ihrem rechten Platze [2]). So lange die gott- und vernunftloſe Majorität, alle guten Vorſätze und Unternehmungen der beſſeren Minorität verkümmert, ihr gar nicht erlaubt ihre aufrichtige, rechtſchaffene Meinung an den Tag zu legen, ſo lange muß die Staatsgewalt ſich auf die Seite dieſer beſſeren Minorität ſchlagen, und durch zweckmäßig geleitete Anſtalten derſelben, einen allmählichen Sieg vorbereiten. Die wichtigſten dieſer Anſtalten ſind aber für jetzt die Schulen, und zwar in ihrer größeſten Ausdeh-

---

[1]) Hier liegt eine Kluft zwiſchen meinen Anſichten und denen ſo vieler geachteten Schulmänner, welche mir ſchon oft wehe gethan hat, welche ich aber nicht auszufüllen vermag, ohne meine tiefſten Ueberzeugungen aufzugeben. Die Ständegleichmacherei trägt in der Schule noch bittre Früchte als im Leben: Was ich von ſolchen all-befriedigenden, all-bildenden Schulen geſehen habe, das hatte höchſtens einigen Schein des Gedeihens, der Kern war allemal wurmſtichig.

[2]) Aber wenn der Hirtenknabe lernen ſoll, Was das Bankierskind, und der Maurergeſell, Was der Präſidentenſohn, ſo iſt das eine unnatürliche, verwerfliche Nivellirungsſucht, nicht pädagogiſchen, ſondern politiſchen Urſprungs.

nung, a Kleinkinderschulen, als Kinderschulen, und als Fortbildungsanstalten, und dem Stande nach als Volksschulen, Realschulen und Gymnasien [3]).

L. Resultat.

Setz' dir Perücken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer, Was du bist.

Göthe Faust.

Alles bisher Gesagte beweis't, daß Schwarz unserer Zeit nicht zuviel gethan hat, wenn er ihre Erziehungsweise die egoistische nennt [4]). Man hat Sinn für alles Rechte, Gute und Schöne, man will Viel, man unternimmt das Schwerste, man zeigt Enthusiasmus, aber es ist wie mit dem unter die Dornen gesäten Samen, das Unkraut des Egoismus wächst schneller und überwuchert die schönste Saat. Auf die innere Kraft, auf die christliche Geduld ist wenig zu zählen, alles Gute soll von außen kommen. Und doch sind außen immer wieder Menschen, schwach wie wir selber, Kinder des egoistischen Jahrhunderts, wie wir. Es ist viel Treffliches vorhanden in Schule, Kirche, Staat, Gemeinde, selbst noch in der am meisten gefährdeten Familie, aber es steht zerstreut, isolirt, ohne Organisation. Die besten Kräfte befehden sich, die Schule ist eifersüchtig gegen die Schule, erbittert gegen die Kirche, unzufrieden mit dem Staate, unnachgiebig und abwechselnd wieder schwach gegen das Haus. Und umgekehrt. Es fehlt der Einigungspunkt, die Konsequenz; mehr noch der Gemeinsinn und die Liebe, die Wärme zu dem Lichte, und das Licht zu der Wärme. Wo aber den Frieden finden? Abwarten? Das geht nicht, weil Stillstand Rückgang ist, weil das sinnliche Leben schon mit Uebermacht auf das geistige eindringt, weil, wenn die Civilisation nicht siegt, die Barbarei nothwendig siegen wird. Verbündete suchen ist gefährlich, denn der falschen Freunde sind mehr, als der wahren. Pharisäismus und Machiavellismus, diese Kinder des Egoismus lauern darauf, sich

[3]) Ich gedachte noch einen besonderen Abschnitt: Kampf der Schule mit der Armuth hinzuzufügen, allein ich fand das Material zu übermächtig, um etwas Genügendes darüber zu sagen. Um die Sache cavalièrement abzuthun, ist sie zu wichtig, um gründlich, bedarf es mehr Zeit. Das Nothwendigste findet sich unter andern Rubriken zerstreut.

[4]) Schwarz Erziehungslehre 1. Bd. 2. Abth. S. 448.

der Schule für ihre Zwecke zu bemächtigen und die bereits gewonnenen Früchte für sich zuzurichten. Und erst die unklugen Freunde, welche das wirkliche Fleisch fallen lassen, um nach einem Schattenbilde zu haschen, welche den Gegenfüßlern Schulhäuser bauen, während die unsrigen einstürzen, welche vor großen Worten nur zu kleinen Thaten kommen; ich fürchte sie fast mehr als die erklärten Feinde. Deßhalb bei allem Verlangen nach Fortschritt, ist gewiß mehr als je Klugheit nöthig, damit das letzte Uebel nicht ärger werde, als das erste [1]).

[1]) Wenn, wie Mende Der Gehorsam in der Erziehung, Halle 1840 S. 8, erzählt, der Herausgeber der neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes, Berlin 1839, Märzheft S. 127 beifällig mittheilt, wie der General-Inspektor aller Gefängnisse Frankreichs Herr Christoph Moreau, Das als Resultat seiner Nachforschungen gefunden habe: "Da wo die größte Masse von Unterricht ist, da ist auch die größte Masse von Verbrechern," so ist gewiß Gefahr vorhanden, daß der Pharisäismus uns der geistigen Hinterlassenschaft unserer Väter berauben möge. — Schlagend gegen jene Argumentation führt die englische Zeitung Times an, daß von 19927 Verbrechern, welche im Jahr 1840 in England verurtheilt wurden, nur 390 lesen, schreiben und etwas die Bibel verstehen konnten.

III. Mittel

um den frühzeitigen Verluſt des in der Schule gelernten Guten zu verhüten.

A. Annahme eines feſten Prinzips für Unterricht und Erziehung.

Ἡ γνῶσις φυσιοῖ, ἡ δὲ ἀγάπη οἰκοδομεῖ. Εἴ τις δοκεῖ εἰδέναι τι, οὐδέπω οὐδὲν ἔγνωκε, καθὼς δεῖ γνῶναι.

1. Korinther 8, 2.

Von einem logiſchen Prinzip, ſei es auch das klarſte und durchdringendſte, kann ich mir bei einer Aufgabe, welche ſo tief, ſo vielverſchlungen in das Leben greift, keine Löſung verſprechen. Das Wort reiht ſich wohl leichter an das Wort, aber die Schwierigkeit in der Ausführung bleibt dieſelbe [2]). Ein Prinzip, welches ein fernſtehendes, oder vielmehr ſchwebendes Ideal vorhält, ohne die Mittel der Verwirklichung näher zu bezeichnen, kann der Schule Nichts frommen, es wird nicht leicht Jemand dafür erwärmt, am wenigſten zu großen Aufopferungen begeiſtert. Man findet Etwas dergleichen ſchön, erhaben, aber man beharrt in ſeiner Bequemlichkeit. Wirkſamer ſind ſchon die ſpeziellen, wenn gleich einſeitigen Prinzipien, welche durch ihre Nähe und Erfaßbarkeit für ſich einnehmen, und, weil Ehrgeiz und Streben nach Auszeichnung leicht dazu treten, die Menſchen zu größerer Thätigkeit entflammen. Dahin gehört ſowohl das humaniſtiſche, wie das philanthropiſche, das pietiſtiſche, wie das formale Bildungsprinzip Peſtalozzis [3]). Alle dieſe Grundſätze haben ihre

[2]) Gerade ſo wie es mit den ausgezeichneten philoſophiſchen und grammatiſchen Syſtemen geht. Die Menſchen werden nicht beſſer, die Schüler ſind ihrer Sprache nicht mächtiger; es iſt Nichts weiter als eine geordnete Anſchauung mehr.

[3]) Das beliebteſte unter den nicht ſpeziellen iſt wohl das: den Menſchen in ſeiner Vollkommenheit darzuſtellen ſuchen. Das lautet gewiß ſchön, iſt aber gar zu unbeſtimmt, und darum gerade egoiſtiſch. Denn welches iſt nun die allgemein wünſchenswerthe und erreichbare menſchliche Vollkommenheit? Jeder wird möglichſt nach ſeinem Ebenbilde modelliren; und ſo haben wir den Egoismus mitten in der Erziehung. Und ſind wir Europäer denn gerade in unſerem Rechte, wenn wir unſere „weiße Bildung“ überall aufdringen wollen?

eifrigen Jünger unter den Lehrern gewonnen, und bisweilen sogar einen Theil des Publikums fortgezogen. Allein indem sie eine gewisse Seite des Schulwesens augenblicklich und örtlich emporheben, geschieht Dies auf Kosten anderer Unterrichts- und Erziehungszweige, welche die Verehrer des einseitigen Prinzips nun in den Augen des Publikums herabsetzen. Es ist immer der Sieg über eine Parthei im Vaterland, nicht ein Sieg über die auswärtigen Feinde. Ich wünsche deßhalb ein Prinzip aufgestellt, welches zwar praktisch, naheliegend und ein erreichbares Ziel aufstellend, dennoch den gesammten Unterricht und die gesammte Erziehung als ein Ganzes umfaßt, und zugleich die nöthigen Antriebe, wenn gleich nicht blos sittlich erhabene, enthält. Auch muß es ein Prinzip für die Gegenwart sein. Was die ferne Zukunft bringen wird, das zu ergründen, wollen wir unseren Nachkommen überlassen [1]), Was aber die nächste Zukunft fordert, welche Hoffnungen, welche Befürchtungen sie zeigt, Das soll in dem Prinzip enthalten sein, welches ja die Bildung der nächsten Generation regeln soll. Dies Prinzip scheint mir nun in den Worten ausgesprochen zu sein: Strebet aus allen Kräften nach Erhaltung und Förderung der christlichen Civilisation. Es handelt sich also nicht um Kultur der Einzelen, wie bei den Alten, welche ihre Sklaven als Mauersteine für das Kulturgebäude der Bevorrechteten behandelten, sondern um Civilisation d. h. um verfeinertes und geordneres Zusammenleben Aller. Civilisation ist der Zweck des Staates, Kultur der jedes Einzelen. Diese Civilisation ist aber in höherem Grade gar nicht erreichbar ohne Schulen, d. h. ohne Anstalten um die Jugend für das Zusammenleben mit An-

[1]) Deßhalb kann ich nicht mit dem Prinzip einstimmen, welches mein gewesener Kollege und alter Freund Braubach aufstellt, zuerst in der Pädag. Revue Sept. 1840 und später in seiner Schrift: Fundamentallehre der Pädagogik. Gießen 1841. "Erziehe den Menschen zu seinem eignen Erzieher" oder "Erziehen heißt: zeigen die kürzeste Bahn zur Selbsterziehung" und für den Unterricht: "Der Lehrer bilde den Schüler zu seinem eignen Lehrer." So bestechend Dies klingt, so halte ich doch unsere Zeit noch gar nicht für reif, solche vieldeutigen Prinzipien mit Nutzen anzuwenden. Man predige unserer Jugend nur auf diese Weise die Freiheit und Selbständigkeit, und sie wird uns bald über den Kopf gewachsen sein. Zwar spricht Braubach auch von unbedingtem Gehorsam, den die Erziehung fordern, aber dann selbst vernichten soll, aber wo die Gränze? und Wer wird sie ziehen? Ohne ein historisches Element in unseren Erziehungsgrundsätzen besorge ich Laxheit und Frühreife. Wenn die Männer von der anderen Seite mich durch ihre Thaten d. h. durch ihre Schulen von der Gediegenheit ihrer Prinzipien überzeugen können, dann werde ich keinen Augenblick anstehen, das meinige fallen zu lassen; denn ich sehe sehr wohl, daß es einer höher philosophischen Fassung fähig ist. Aber Philosophie und Leben ist zweierlei.

deren geschickt zu machen, und das von früheren Generationen geistig Erworbene festzuhalten und zu benutzen. Allein diese Civilisation soll eine *christliche* sein, sie soll sich gründen auf den Geist der Liebe, auf das Bewußtsein der menschlichen Gebrechlichkeit und die Nothwendigkeit göttlicher Hülfe, um das Gute ergreifen und bewahren zu können. Als christliche Civilisation kann sie nicht länger ausschließend sein, sie muß allen Kindern des himmlischen Vaters in gleichem Maaße heilsame Gaben bringen; national nur so weit als sie die christliche Pflicht nicht verletzt; wohl deutsch, aber deßhalb nicht antifranzösisch und antirussisch; mit warmer Vorliebe für das nähere Vaterland, aber ohne Abneigung gegen das fernere [2]). Christlich soll aber die Civilisation auch darum sein, weil nur in der christlichen Religion die höheren Motive für sittliches Handeln liegen, ohne welches keine Bildung, geschweige denn eine Weiterbildung der kommenden Generation möglich ist Ohne den christlichen Glauben ist niemals eine Garantie für unschädliche Richtungen der Fortschritte des menschlichen Geistes vorhanden, und die Civilisation könnte in eine übertünchte Barbarei ausschlagen. Vertrauen wir nun auch, daß die Vorsehung einen solchen Rückschritt nicht zulassen wird, so ist es doch an uns, Dem nach Kräften vorzubeugen, und das Christenthum als Urheberin und Trägerin unserer jetzigen und künftigen Civilisation eifrigst zu pflegen [3]). So tritt also die Schule als

[2]) Ich setze den Patriotismus in ganz andere Dinge als in tapfere Trinklieder, bramarbasirende Toaste und Zeitungsartikel. Dem Volk seine eigne, von den Vätern ererbte Weise lieb machen, ihm veranschaulichen, daß es im Vaterlande unter Freunden, Verwandten und angeerbter Obrigkeit schöner sei als in der kalten Fremde, ihm zeigen, daß im Vaterland jeden Tag nach dem Besseren gestrebt wird, Das schafft mehr Begeisterung als alle Rheinlieder.

[3]) Obgleich ich mich gegen den Vorwurf ultradogmatischer oder pietistischer Tendenz hinreichend verwahrt glaubte, so hat sich doch gezeigt, daß meine Ansichten noch großer Mißdeutungen fähig waren. Man hat mein Urtheil über den Rationalismus so hart gefunden, daß man einen Krypto-Pietismus für die Ursache halten zu müssen glaubte. Ich erlaube mir also hier bei Gelegenheit der Aufstellung eines Prinzips für Unterricht und Erziehung die Erklärung, daß meine religiöse Ueberzeugung sich aus dem Rationalismus entwickelt hat, und den selbstständigen Rationalismus sowie den rechten Gebrauch der Vernunft immer hochachtet, aber die rationalistischen Nachbeter sind mir in ihrer Praxis zum wahren Ekel geworden. Sie sind es, welche die Vernunft zur Patronin ihres religiösen und moralischen Indifferentismus stempeln wollen. Da soll die Vernunft rechtfertigen, daß die Herren ungenirt die Wirthshäuser und die Jagd besuchen, moderne Westen tragen, Quadrillen vortanzen und in Liebhabertheatern die ersten Rollen spielen. Das Alles mag gut sein an seinem Ort und zu seiner Zeit, aber für Seelsorger des Volks paßt es einmal für allemal nicht; und eine religiöse Richtung, welche die Entschuldigung solcher Dinge so leicht macht, verdient wahrlich nicht empfohlen zu werden.

Pflanzstätte der christlichen Civilisation vermittelnd zwischen Kirche und Staat, Beiden dienend, Beide für sich in Anspruch nehmend. Die verlangte Selbstständigkeit der Schule [1]) beschränkt sich demnach darauf, daß sie sich selbst den Weg vorzeichnet, auf welchem sie Kirche und Staat am besten dient d. h. sie sucht sich selber die rechten Erziehungsmittel auf, indem sie dieselben den bekannten Zwecken des Staates und der Kirche anpaßt. Sie erzieht also die Menschen zu guten Bürgern und Christen, ohne jemals einen eigennützigen Zweck einzumischen [2]).

Wenn aber das Prinzip nicht blos von Förderung, sondern auch von Erhaltung der christlichen Civilisation spricht, so steht die Schule schon dadurch auf konservativem Boden. Sie muß alle historisch gefundenen Institutionen als Material ansehen, worauf und woraus die Zukunft fortzubauen hat. In der Erziehung gibt es so wenig im Großen wie im Kleinen Sprünge, Umwälzungen oder Zauberwerke, allein es gibt auch keinen Stillstand. Die unvollendete Mauer zerfällt, wenn nicht daran fortgebaut wird.

Den Antrieb aber, für die christliche Civilisation zu wirken, nimmt unser Prinzip nicht blos aus dem Christenthum her, welches befiehlt zu wirken, und nicht müde zu werden, sondern noch näher aus der Besorgniß, daß unsere gewonnene, christliche Civilisation durch Vernachlässigung, Stillstand, Uebertreibung oder Einseitigkeit einen Umsturz erleiden und für lange Zeit wieder verloren gehen könne. Die neueren Zeitereignisse, vornehmlich die wie Wetterwolken emporsteigenden Associationen der arbeitenden Klasse müssen Jeden, der es mit seinem Vaterlande, seinen Freunden und sich selbst wohl meint, auf die Gefahren aufmerksam machen, welche aus den Mißverhältnissen des Glücks und der Bildung entspringen. Selbst der Egoist muß, wenn er nicht gerade bis zu dem indifferenten après nous le déluge [3]) gelangt ist, bisweilen daran denken: Was wird werden, wenn es auf diesem Wege fortgeht? [4]) Daß eingelenkt werden muß,

---

[1]) Die vielfach mißverstandene Emanzipation.

[2]) Diese Uneigennützigkeit ist das edelste Element der Schule; weder Staat noch Kirche können sich in dieser Beziehung mit ihr vergleichen. Es wird wahrscheinlich nie dahin kommen, daß die Schule Sinekuren austheilt.

[3]) [Nach uns mag die Sündfluth kommen.]

[4]) Diesterweg die Lebensfrage der Civilisation. Essen 1836 1. Hft. S. 34: „Lasset bei den Ideen, die unter dem Volke verbreitet sind, ein einziges Jahr wie 1817 entstehen, oder lasset den Handel andere Wege und Straßen einschlagen, und wir werden Schreckliches erleben.“

sieht selbst der Blödsinnige; und mag man nun über das Wie noch so verschiedener Meinung sein, Opfer müssen gebracht werden. Gelingt es nun, die Ueberzeugung zu begründen, daß die sicherste, die allgemeinste und zugleich die edelste Abwehr der drohenden moralischen Völkerwanderungen und Gottesgeißeln durch Volksbildung, durch Organisation des Schul- und Erziehungswesens bewerkstelligt werde, dann sind die Kräfte des Staats, der Kirche und der Einzelen für die Schulzwecke gewonnen. Wird aber Zion behauptet, dann kann auch Jerusalem nicht verloren gehen; können wir das Volk *erziehen*, dann können wir es auch so *unterrichten*, daß kein Wörtchen vor der Zeit verloren geht. Den Unterricht allein, von der Erziehung isolirt, zu kräftigen, oder gar blos für die Erhaltung des in der Jugend Gelernten in der Art sorgen zu wollen, wie man Leichname einbalsamirt, oder Eier in Kalk versenkt — das ist eine unmögliche und in sich nichtige Aufgabe, welche nicht des Nachdenkens christlicher und gelehrter Männer würdig ist *).

Allgemeinstes Mittel um die oben angegebenen Zwecke zu erreichen ist: *Verstärkung der erziehenden Gewalt im Staate durch alle möglichen moralischen Elemente.* Die Schule muß sich befreunden mit den übrigen erziehenden Gewalten, sie muß ihre äußere und innere Autorität stärken, sie muß sich dem Volke anschließen, um sein Vertrauen zu gewinnen. Wo aber die Personen finden, die solchem Unternehmen gewachsen sind? Wo die Bürgschaft, daß vermehrte Gewalt, verstärkter Einfluß nicht mißbraucht wird? — Wer etwas Gutes ausrichten will, der muß Vertrauen zu Gott und den Menschen haben; sonst ist all sein Treiben eitel. Wer nicht an einen immer mehr veredelten Lehrstand glaubt, der trete ab vom Erziehungswerke! Wer in jeder frommen Aeußerung Pfaffenthum, und in jedem kräftigen Worte Despotismus wittert, der lasse lieber Alles gehen, wie es gehet; Gott wird sich statt seiner andere Rüstzeuge erwählen. Wo der Herr keinen Segen gibt, da wird ohnehin alles Menschenwerk untergehen.

*) Deßhalb ist von mnemonischen Künsten in dieser Abhandlung gar nicht die Rede.

B. Bessere Erziehung des gesammten Lehrstandes [1]).

Aber pädagogische Quacksalber müssen wir aus Mangel an Bildungsanstalten immer noch in Menge anstellen.

Dinter in s. Leben.

Gute Lehrer machen gute Schulen, und gute Schulen erziehen wiederum gute Lehrer für die nächste Generation. Dies ist ein Cyklus, in welchem allerdings die Verheißung einer besseren Zukunft liegt, sobald nur einmal eine leidliche Anzahl guter Lehrer vorhanden ist. Allein Das würde sehr langsam fortschreiten, wir selbst würden von den Früchten unserer Schulverbesserungen wenig genießen; kaum daß sie unseren Kindern und Enkeln zu Gute kämen. Zu unserer Zeit aber, wo man in der Erkenntniß der geistigen Bedürfnisse so weit vorgeschritten ist, wo die Staaten hinlänglich organisirt sind, um für wichtige Zwecke entsprechende Mittel aufwenden zu können — jetzt kann man fordern: direkt auf das Ziel der Menschenveredlung loszugehen, und die erste Konsequenz aus dieser Forderung heißt: Gründung angemessener Bildungsanstalten für alle Gattungen von Lehrern [2]). Ohne diese allgemeinere und vollkommnere Lehrerbildung gibt es keine Garantie für gute Schulen überhaupt; keine guten Gymnasien, folglich keinen Sinn für gesunde Pädagogik in der nächsten Generation der Gelehrten und Staatsdiener; keine guten Realschulen, folglich keine Richtung des höheren Gewerbstandes nach einem edleren Ziele als dem groben Materialismus; keine guten Volksschulen, folglich kein zur Gesetzlichkeit gewöhntes und geneigtes Volk. Wie die Volksschulen seit etwa zwei Jahrzehnden sich durch ihre Lehrerseminare gehoben haben, Das liegt vor Jedermanns Augen. Und dennoch steht man immer noch an, die übrigen öffentlichen Lehranstalten, also gerade die für den Mittelstand, für den sogenannten Kern des Volks, der nämlichen Vervollkommnung theilhaftig zu machen. Ich weiß, Was man im Stillen, und Was öffentlich gegen die Ausdehnung der Lehrerseminare

[1]) Das Hauptwerk über diesen Gegenstand ist: H. G. Brzoska Die Nothwendigkeit pädagogischer Seminare auf der Universität und ihre zweckmäßige Einrichtung Lpzg. 1836. Auch Gräfe über das Bedürfniß einer höheren pädagogischen Bildung der Geistlichen und Lehrer. Lpzg. 1830.

[2]) Auch Seminare für Lehrerinnen werden gewünscht von Kirsch Aufsicht der Geistlichen üb. d. Schule S. 403. Fröbel will nicht blos Erzieherinnen, sondern auch gute Kindermägde bilden. In Mainz besteht eine Art von Seminar für Lehrerinnen.

auf den höheren Lehrstand einzuwenden pflegt, oder womit man vor sich selbst und vor Anderen die bisherige Fahrlässigkeit zu beschönigen sucht. Da heißt es: Die Gymnasien waren doch seither schon in ziemlich guter Verfassung, wir alle verdanken ihnen unsere Bildung, sie sind seit Jahrhunderten schon die Träger der deutschen Wissenschaftlichkeit [3]). Allein mit gleichem Rechte hätte man die Gründung der Volksschullehrer-Seminarien unterlassen können, weil auch ohne dieselben viel Gutes in den Volksschulen geschehen war, und das deutsche Volk schon längst hinter keinem seiner Nachbarn an Bildung zurückstand. Aber als die Zeit des rascheren Fortschreitens gekommen war, und der bisherige Lehrerstand den Verhältnissen nicht mehr gewachsen schien, da half man demselben durch Seminarien auf, und er überflügelte dadurch die Anstalten, welche Dies unterließen, vermittelst Methode und pädagogischen Eifers [4]). Die Volksschullehrer sind darum freilich den Gymnasiallehrern nicht an Kenntnissen und allgemeiner Bildung gleich geworden — aber viel zu nahe gerückt, als daß nicht ein Mißverhältniß zwischen den beiderseitigen Leistungen hervorspringen sollte. Den Lehrertakt, neben den Kenntnissen das wichtigste Erforderniß zum Lehrer, bringen die Seminarzöglinge, welchen die Mutter Natur nicht gar zu mißgewogen war, wenigstens großentheils mit in die Schule, während die gelehrteren und gebildeteren Gymnasiallehrer denselben entweder auf Kosten ihrer Schüler [5]), oder gar niemals erwerben. Mit den Realschullehrern steht es noch schlimmer; und

[3]) Klumpp Die gelehrten Schulen 2. S. 289 sagt: „Freilich hat man auch diese Versäumniß schon verschiedentlich zu vertheidigen gesucht und die Erfahrung geltend gemacht, daß wir trotz dieses Vorwurfs doch so manche tüchtige zum Theil ausgezeichnete Schulmänner aufweisen können. . . Denn über diesen tüchtigen Lehrern vergißt man die vielen anderen, welchen jenes Prädikat eben keineswegs zukommt.“ — Genau genommen sind solche Ausreden das Nämliche, was die Bauern vorbringen, welche den landwirthschaftlichen Vereinen nicht beitreten mögen.

[4]) „Lehrer für Dorf- und niedere Stadtschulen glaubt man durchaus nothwendig in besonderen Anstalten bilden, und hierbei nicht nur für ihre wissenschaftlichen Kenntnisse, sondern auch für ihre Lehrgeschicklichkeiten sorgen zu müssen, ob aber zur Erziehung der höheren Stände für ihren Beruf wohl vorbereitete und geprüfte Lehrer vorhanden seien, das wird geradezu für gleichgültig gehalten.“ Brzoska d. Nothwendigk. S. 9.

[5]) Klumpp Gel. Schul. 2. S. 290. „Man vergißt, auf welchem für die Schule gewiß nicht vortheilhaften Wege sich die tüchtigen Lehrer meist gebildet haben, und wieviel Mehr auch sie unter günstigeren Verhältnissen hätten leisten können, und wie sehr sie deßwegen eine frühere methodische Ausbildung vermissen, Was sie selbst am bereitwilligsten zugestehen werden.“ — „Wer würde bei gesunden Sinnen aus einigen glücklichen Zufällen den Schluß ziehen, wir dürften überhaupt der Gunst des Zufalls vertrauen, und ihr das Glück der Jugend, der Zukunft sorglos übergeben.“ Brzoska S. 149.

so gleicht denn unser Schulwesen einem Heere, welches gute Soldaten und Unteroffiziere, aber ungeschickte Offiziere hat.

Doch man beruft sich auf das Probejahr, welches die Kandidaten des höheren Schulamts in Preußen und einigen anderen Staaten bestehen müssen, so wie auf die philologischen Seminarien auf dieser und jener Universität; man glaubt auch wohl, daß die Methode nur in dem Elementarunterricht einen beträchtlichen Vortheil gewähre, in den höheren Disziplinen aber ziemlich gleichgültig sei. Wenn die meisten wissenschaftlich, namentlich aber die philologisch gebildeten Lehrer es nicht unter ihrer Würde hielten, sich mit den Volksschulen und deren Lehrerseminarien näher bekannt zu machen, wenn sie es nicht verschmähten, auch nur durch Studium der besseren pädagogischen Werke zu erkennen, wo es ihnen fehlt, so würde eine umständliche Widerlegung jener Einwendungen kaum nöthig sein — aber leider ist sie nöthig [1]).

Was das Probejahr betrifft, so haben dies die Volksschullehrer, so gut als die Gymnasiallehrer, und mehr als eines, denn sie werden allenthalben erst eine Zeit lang als Vikare (Provisoren) verwendet, bevor sie eine definitive Anstellung zu hoffen haben. Was der Gymnasialdirektor den das Probejahr haltenden Kandidaten ist und sein kann, das ist oder kann wenigstens den Volksschullehrern der Pfarrer sein. Leisten die Letzteren als Schulaufseher oft wenig, so muß man der Wahrheit zur Steuer gestehen, daß die meisten Gymnasialdirektoren als Aufseher der ihnen überwiesenen Kandidaten noch weniger leisten. Der Direktor einer zahlreichen Schule hat andere Dinge zu thun, als junge Leute,

[1]) Ein rühmlich bekannter Gymnasialdirektor, ein Freund und ehemaliger Kollege des Verfassers, äußerte kürzlich gegen denselben: „Erst seit ihm die Aufsicht über die Volksschulen seines Wohnortes mitübertragen sei, habe er eingesehen, Was Methode sei. Die Volksschule mache ihm Freude, das Gymnasium nur Verdruß.“ Eine beachtenswerthe Stimme? Bestätigung liefert auch der Erlaß des Preußischen Ministeriums vom 24. Okt. 1837: „Mehrere sachverständige Stimmen äußern, daß die verkehrte Methode, in welcher die Lehrgegenstände nicht selten noch behandelt werden, die wunde Stelle der Gymnasien sei. Zwar wird mit Achtung anerkannt, daß die Lehrerstellen an den Gymnasien dem größten Theile nach mit Männern besetzt sind, die sich durch gründliche gelehrte Bildung, durch reges wissenschaftliches Streben .... auszeichnen. Aber zugleich erhebt sich gegen einen Theil dieser Männer die Anklage, daß, während das Elementar-Schulwesen in den letzten Jahrzehnden in Hinsicht auf Didaktik ungemein verbessert und ein Stand von Lehrern gebildet worden, die wegen ihrer pädagogischen Gewandheit und ihres Geschicks große Massen zu beleben, in ihrem Kreise sich als Meister zeigen, sehr viele und besonders die jüngeren Gymnasiallehrer das Studium der Pädagogik nicht gehörig beachten, die schwere Kunst des Unterrichtens vernachlässigen u. s. w.“

Halbstudenten, deren Verhältniß zu ihm ein sehr unbestimmtes und kurz dauerndes ist, zur rechten Behandlung der Subjekte und Objekte anzuleiten, zumal wenn diese Herren sich vielleicht schon über die gemein-praktische Anleitung erhaben dünken. Seine Beaufsichtigung besteht der That nach in nichts Anderem als in der Verhütung pädagogischer Exzesse [2]), sowie die Mitwirkung der Lehrer sich oft auf die Gelegenheit beschränkt, welche sie dem Kandidaten durch ihr Unwohlsein geben, ihre Unterrichtsstunden vicariando zu übernehmen. Außerdem ertheilt der Kandidat einige Stunden täglich öffentlichen Unterricht in den Fächern und Klassen, welche den älteren Lehrern nicht anstehen, und hilft sich, wo die Pädagogik zu Ende geht, mit dem Stock. Auch sucht er sich durch Privatunterricht more majorum [3]) eine Subsistenz für das unbequeme Probejahr zu verschaffen, in der sicheren Hoffnung, daß, wenn er sich nicht in anderen Beziehungen verdächtig macht, die wirkliche Zulassung zum Schulamte nicht ausbleiben werde. Nach dem angebornen, anerzogenen und später kaum durch den größten Eifer zu ersetzenden Lehrtalente ist bei dem ganzen Verfahren nicht gefragt worden. Von einem Seminarium kann man ein unfähiges Subjekt wegschicken, aus dem Probekursus wird es niemals geschehen, wenn nicht die Steine über Verrath an der Jugend schreien.

Aber dafür sind ja, sagt man, die philologischen Seminarien auf der Universität; da erkennt man ja frühe genug die gänzlich Unfähigen, und kann ihnen den Rath ertheilen sich einem anderen Fache zuzuwenden. Als wäre Philologie mit Pädagogik identisch [4]), und als wären die gelehrten Universitätsprofessoren die rechten Leute, um ihre Zuhörer zu durchschauen und ihnen die Nativität zu stellen. Mag es hier und dort einer ausgezeichneten Persönlichkeit einmal gelingen, den philologischen Seminarien, trotz ihrer theoretischen Richtung, eine einigermaßen praktischere Wendung zu geben, in der Regel sind sie Nichts mehr

---

[2]) Vgl. Brzoska S. 126. „Als Lehrer an der Schule hat ein unvorbereiteter junger Mann allerdings eine Hülfe in dem Rathe älterer pädagogisch gebildeter Lehrer, namentlich in dem des Direktors (wenn diesem überhaupt gestattet [?] ist, den jüngeren Herrn Kollegen einige Winke zukommen zu lassen), aber nur in dem Falle, daß die älteren Lehrer und der Direktor wirklich in der Pädagogik ausgezeichnete Männer sind ... Was sie bieten können, ist nur Stückwerk."

[3]) [Nach Sitte der Voreltern.]

[4]) Vergl. Brzoska S. 295, wo gezeigt wird, Was den Philologen gewöhnlich fehlt.

und Nichts weniger als Institute, die materielle Kenntniß [1]) der alten Sprachen und des Alterthums überhaupt zu erweitern und, im günstigen Fall, zu vertiefen. Nur ein Freund der Oberflächlichkeit kann ihr Verdienst in dieser Beziehung verkennen, aber wie Viel bleibt nun darnach und daneben zu wünschen übrig! Selbst die altgläubigsten Gymnasien [2]) räumen den übrigen Wissenschaften neben der klassischen Philologie gewisse Rechte ein; wo und wie werden nun diese Kenntnisse von den Lehrern erworben? [3]). Zwar stellt man wohl einen besonderen Mathematikus an, allein man vermeidet doch selten, daß in den unteren Klassen nicht auch andere Lehrer mathematische Stunden übernehmen; man sieht streng philologisch erzogene Lehrer Geographie, Naturgeschichte, Geschichte der neueren Zeit, deutschen Styl unterrichten, ohne daß sich eine andere Quelle ihrer dazu erforderlichen Kenntnisse und Einsichten nachweisen ließe, als das von ihnen seiner Zeit besuchte Gymnasium — also welche armselige Quelle! Wo bleibt ferner der Religionsunterricht? Sollen die Gymnasiallehrer demselben gänzlich fremd bleiben dürfen, seit sie aufgehört haben Theologen zu sein, welche das Gymnasiallehramt als einen Schemel betrachteten, vermittelst dessen man auf die Pfarre zuschritt? [4]) Heidnische Philologie ohne christliche Religionskenntniß sollte nirgends mit der Erziehung der Jugend beauftragt werden, wenn man auch noch so weit entfernt ist, den Vorschlägen Eyths und anderer christlichen Eiferer nachzugeben [5]). Wollte man endlich auf

---

[1]) Unter materiell verstehe ich die Philologie an sich, ohne Rücksicht auf formalen, folglich pädagogischen Nutzen.

[2]) Wenigstens hat F. A. Wolf in seiner Darstellung Alterthumswissenschaft S. 22 sie darauf aufmerksam gemacht: „Ein tieferes Studium der Sprachen erkennt den Unterschied von Sprach- und Sachkenntnissen, den man gewöhnlich macht, überall nicht an.“

[3]) Brzoska S. 305 „Gibt Philologie allein die humanistische Bildung?“ Dort steht auch das Urtheil des Franzosen Cousin über die Unzulänglichkeit der philologischen Seminarien. Daß hier und dort ein seminarium philologico-paedagogicum besteht, welches nur in dem Namen variirt, bessert die Sache nicht. Auch Thiersch öff. Unterricht 1 Th. S. 458 redet davon.

[4]) Ein Mißbrauch durch einen anderen verdrängt!

[5]) Eyth Classiker und Bibel 1—3. Bdchen Basel 1840. Der Vorschlag, die Classiker aus der Schule zu verdrängen sah greller aus, als er gemeint war. Vielem, was Eyth im 3. Bdchen über den Religionsunterricht vorbringt, fühlt man sich gedrungen beizupflichten. Trüber lautet schon die Stimme: Worte eines Christen über den Geist des gegenwärtigen Unterrichts der Kinder aus den höheren und höchsten Ständen Stuttgart 1835. Ganz verkehrt ist aber der Eifer J. Günther's in seinem Schriftchen die Realschule und der Materialismus Halle 1839.

die Mittheilung pädagogischer und didaktischer Erfahrungen, auf die beständige Anschauung guter Lehrmuster und auf zeitige eigene Uebung im Unterricht in den philologischen Seminarien verzichten, und diese Erwerbungen dem Probejahr anheim stellen — eine Voraussetzung, welche sich übrigens schon als nichtig erwiesen hat — so bleibt noch ein schlimmes Produkt der akademischen philologischen Seminarien zu beseitigen — die gelehrte Selbstgenügsamkeit. Entspringe das Uebel, wo es wolle, aber es ist eine unwidersprechliche Erfahrung, daß die jungen Philologen mit einer eitlen Zuversicht in das Schulleben treten, welche ihrer praktischen Ausbildung im höchsten Grade ungedeihlich ist. Es ist nicht blos der jugendliche Idealismus, welcher sie mit der Prätension der Unfehlbarkeit erfüllt, und den Rathschlägen erfahrener Männer unzugänglich macht, es ist das unglückselige Vorurtheil von der alleinseligmachenden Kraft der klassischen Philologie, welches durch die neuesten Streitigkeiten zwischen Humanisten und Realisten erst wieder in seiner ganzen Graßheit auferstanden ist [6]). Wenn man sich wechselseitig nur nicht die gerechte Achtung versagen, wenn nicht Jeder für überflüssig und unbrauchbar erklären wollte, Was er gerade nicht besitzt oder bedarf. Sähe der Lehrstand sich als ein großes, gegliedertes Ganze an, woran jeder Theil wichtig und unentbehrlich ist, so würden unsere Schulkandidaten aller Kategorien mit besseren Gesinnungen, mit mehr Demuth und mehr Bereitwilligkeit, sich weiter zu bilden, in das Amt treten [7]). Anfänge und Vorschläge zum Besseren sind schon vielseitig gemacht worden [8]). Den annehmlichsten Vor-

[6]) Große Schuld trägt in dieser Beziehung der sonst so verdienstvolle Fr. Thiersch, besonders in seiner Schrift: Ueber den gegenwärtigen Zustand des öffentlichen Unterrichtes in den westlichen Staaten von Deutschland ꝛc. Stuttgart 1838. Auch Leo in seiner Streitschrift gegen Diesterweg hat das Feuer geschürt. Am weitesten geht Art in seiner Broschüre: Das Gymnasium und die Realschule. Darmstadt 1840, wenn er z. B. behauptet: „ein Gymnasium entspreche allen besseren und höheren wie den höchsten Bedürfnissen, Was bisher und lange vorher, ehe man an Realschulen dachte, der Fall allerwärts gewesen sei.“ Die allerwärts hervorbrechenden Klagen sind doch wohl nicht alle ungegründet! Am billigsten scheinen sich Gymnasien und Realschulen in Würtemberg zu vertragen, wo sie gemeinschaftlich eine Zeitschrift herausgeben: Correspondenzblatt für die Lehrer an den Gelehrten- und Realschulen. Daß die Realisten nun bisweilen mit demselben Maaße messen, womit ihnen die Philologen zuerst gemessen haben, beweist z. B. Liebig's Schriftchen: Ueber das Studium der Naturwissenschaften und über den Zustand der Chemie in Preußen. Braunschweig 1840.

[7]) So lange die Pädagogik nicht als Wissenschaft zu Ehren kommt, klebt den Schulkandidaten Etwas von Autodidakten-Eitelkeit an.

[8]) Vor Allem von Brzoska. In dessen Schrift man die ganze 4. Abthei-

schlag scheint bis jetzt Freese gemacht zu haben, indem er verlangt, daß unter den Gymnasien Preußens eines — die Sache selbst wie die Billigkeit gegen Fernwohnende scheint mehrere zu fordern — zur Muster- und Uebungsanstalt eingerichtet, also mit den besten Lehrern des ganzen Königreichs besetzt werde, und daß dort die Kandidaten ihr Probejahr aushielten [1]). Dabei scheint es jedoch immer nicht entbehrlich zu sein, daß die philologischen Seminarien der Universitäten den übrigen Gymnasial-Lehrfächer einige Aufmerksamkeit widmen, und eine pädagogische Tendenz [2]) neben ihrer ursprünglichen erhalten, damit die Schroffheit und Einseitigkeit sich nicht erst festsetze. Quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu [3]). Und Bescheidenheit ist bekanntlich nicht die Tugend, welche unseren Jünglingen am leichtesten eingeflößt wird.

Welcher Segen sich durch wirkliche, unzweideutige Gymnasiallehrer-Seminarien über ganz Deutschland verbreiten müßte, läßt sich kaum zum voraus berechnen. Nicht blos, daß die durch Erweiterung des wissenschaftlichen Gebietes immer knapper werdende Zeit durch methodische Vortheile, und nicht durch Gefährdung der Gesundheit wieder gewonnen würde, daß die Schüler, besonders die schwächeren, bei dem rascheren und zweckmäßigeren Lehrgang Lust und Liebe zum Lernen nicht schon in der Schule verlören, sondern frisch in das Leben mit hinüber nähmen; das Wichtigste für uns ist Das, daß Einsicht in die bessere Lehrart und Erziehung mithin auch Schätzung derselben in die höheren Stände verbreitet, und daß die künftigen Lehrer und Schulaufseher schon durch ihre eigenen Schuljahre eine bessere Vorbereitung auf ihren künftigen Beruf finden würden [4]). Auch kann ich mich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß wenn schon bisher die zufällige, wenigstens unzusammenhängende Beschäftigung mit Metho-

---

lung nachlesen muß: Einrichtung der pädagogischen Seminare auf der Universität. Cousin verweist auf die französische Normalschule.

[1]) Die pädagogische Bildung der künftigen Gymnasiallehrer. Von Dr. C. Freese, Prorektor am Gymnasium zu Stargard. Stargard 1839.

[2]) Dies wäre also eine leichte Modification der philologischen Seminare, während Brzoska eine völlige Umgestaltung verlangt. Ich fordere Wenig, um Etwas zu erlangen.

[3]) [Den Geruch, womit ein Gefäß eingeweiht ist, wird es lange behalten.]

[4]) „Der Zeitraum für ein einziges pädagogisches Experiment ist aufs wenigste ein halbes Menschenleben.“ Herbart Allgem. Pädagogik S. 10. Folglich kann der Einzele sich gar nicht mit Zuverlässigkeit zum Pädagogen bilden.

dik und Pädagogik Einzele zu so wesentlichen Fortschritten in diesen Fächern geführt hat [5]), wenn selbst Volksschullehrer mit ihrer sehr mäßigen Vorbildung glückliche Finder auf diesem Felde gewesen sind, daß wohl organisirte Pflanzschulen des höheren Unterrichtes mit der Zeit noch ganz andere Resultate ans Licht fördern werden. Denn der Weg bis zu einem wirklich rationellen Unterricht und einer wirklich humanen Erziehung der gesammten Jugend ist noch lange nicht durchwandert und noch reiches Verdienst auf demselben zu erwerben.

Für die Realschulen ist das Bedürfniß besonderer Lehrer-Seminarien noch weit dringender, da bei der Neuheit ihrer Aufgabe oft selbst die Gründer und Leiter der Anstalten sich des Zweckes nicht deutlich bewußt sind [6]). Noch viel weniger ist von den aus ganz fremdartigen Berufsarten zu dem Unterricht herübergezogenen Fachlehrern, eine deutliche Erkenntniß des Ziels und der zu wählenden Mittel zu erwarten. Kein, wenn auch noch so mangelhaftes Herkommen hat das Publikum über das Wesen dieser neuen Schulschöpfungen, deren Namen selbst noch wankt, belehren können, und die bis jetzt erschienenen Schriften sind nur allzu oft blinde Leiter blinder Geleiteten [7]). Woher soll nun da Gedeihen kommen, wenn nicht der Staat den Irrthum wenigstens abzukürzen sucht, indem er seinen verständigsten Realschullehrern die jüngere Generation heranzubilden, und zu den bis jetzt als zuverlässig erkannten Grundsätzen zu gewöhnen gibt. Was bis jetzt für diesen Zweck geschehen ist, ist wenig, in den meisten Ländern gar Nichts; es mangelt nicht blos an methodischer, sondern selbst an sachlicher Ausbildung, und man schwankt noch zwischen Philologen, Theologen und Volksschullehrern als der Rekru-

---

[5]) Die wenigen Körnlein, welche dem Verfasser auf dem methodischen Felde auszustreuen gelungen sind, sind ja auch die Früchte zerstreuter, im Fluge erhaschter Erfahrungen und absichtslos daran geknüpfter Ideen gewesen.

[6]) Als Wunsch findet sich die Sache angeregt in dem Correspondenz-Blatt für Lehrer an den Gelehrten- und Realschulen Würtembergs. 1. Bd. 1838 S. 61. Die Seminare für künftige Theologen sollen einige Zöglinge aufnehmen, welche sich dem Realschulwesen zu widmen gedenken, und für ihre pädagogische Bildung möglichst Sorge tragen. Ob das wohl hinreicht?

[7]) Das soll durchaus nicht herabwürdigend von einzelen gesagt sein; aber zugestehen muß man, daß noch keine einzige sich einer vielseitigen Zustimmung erfreut hat, daß fast Jeder blos seine benachbarten Verhältnisse im Auge hatte, daß die Hauptpunkte, die Prinzipien noch streitig sind. Schriften wie Nagel's Realschule und Mager's höhere Bürgerschule erfreuen sich der Achtung der verständigsten Schulmänner. Sie sind aber auch die neuesten.

tirungs-Mannschaft der erledigten Realschullehrer-Stellen [1]). Wollte man sich doch überzeugen, daß sowie ein tapferer Landsoldat noch lange kein guter Seesoldat ist, ein tüchtiger Gymnasiallehrer darum noch schwerlich ein guter Realschullehrer sein kann, und daß der Volksschullehrer diesem Berufe noch weit ferner steht. Die Realschule ist eine ganz eigenthümliche und selbständige Bildungsanstalt, welche durch das Bedürfniß in groben Umrissen hingezeichnet ist, aber erst durch Wissenschaft und Erfahrung in ihre vollendetere Form gebracht werden kann. Dazu bedarf es aber der speziellsten Vorbereitung ihrer Lehrer. Es soll nicht geleugnet werden, daß wo einmal ein gutes Seminar für Gymnasien besteht, durch eine nicht allzu schwierige Modifikation auch eine Pflanzschule für Realschulkandidaten damit in Verbindung gesetzt werden kann, und daß in kleineren Staaten dies vielleicht der zugänglichste Weg zur Ausführung des kostspieligen Doppelplanes sein mag; besser aber bleibt es, wenn jedes für sich besteht [2]). Eine Annäherung des Realschulwesens an das Volksschulwesen durch gemeinschaftliche Seminare, kann mir am wenigsten gefallen, weil die Gefahr einer Ueberspannung der Ansprüche der Volksschullehrer viel zu bedenklich ist, als daß man ihr nicht auf alle mögliche Weise vorbeugen sollte. Die ausgezeichneten Volksschullehrer dürfen um keinen Preis ihrem wichtigen Stande abtrünnig gemacht werden [3]), Was die unausbleibliche Folge eines leichten Uebergangs in den Realschullehrerstand wäre. Noch viel weniger darf der Grundsatz: die Realschulen als Humanitätsschulen des nicht gelehrten, aber doch gebildeten Standes zu betrachten, unter einer zu großen Annäherung an die Volksschule leiden. Jedem das Seine! Dem Volk richtige Ansichten (Anschauungen) dem industriellen Stande richtige Ansichten und Einsichten (Vorstellungen), dem gelehrten Stande richtige Ansichten, Einsichten und Uebersichten (Begriffe)

---

[1]) Der Verfasser erinnert sich einer Konkursprüfung um eine Realschullehrerstelle, wobei sich folgende Kandidaten einfanden 1. ein vormaliger, ohne Pension entlassener Lieutenant, 2. ein schon längst im Amt stehender, aber unzufriedener Volksschullehrer, 3. ein ganz junger Kandidat der Theologie, 4. ein in der Mathematik etwas vorgerückter Steuerbureau-Gehülfe. Die übrigen sind ihm nicht mehr erinnerlich.

[2]) Demokritus erkannte in der Weise wie Protagoras seine Last zum Tragen zurichtete, den denkenden Kopf, aber es wäre traurig, wenn jeder Protagoras seinen Demokritus fände, welcher ihn vom Lastträger zum Sophisten machte.

[3]) Brzoska verlangt unbedingt Vereinigung beider Seminare auf der Universität, vielleicht darum, weil er sich nicht von der Idee losreißen kann, daß alle höhere Bildung mit dem Griechischen beginnen müsse.

zugleich! Nur keine Zerflossenheit in der Erziehung! nur feste Gränzen zwischen den Schulen! sonst möchte die verallgemeinerte Bildung in einer allgemeinen Verbildung untergehen *).

Kann es also irgend geschehen, so gründe man besondere Seminare für Realschullehrer; etwa in einer Universitätsstadt, damit materielle und formelle Bildung in gleichem Maaße fortschreiten. Natürlich aber nicht ohne Uebungsschule, und nicht ohne eine angemessene Sittenaufsicht. Es muß eine allgemeine Bildung als Basis und als Minimum festgesetzt sein, ohne welche Niemand in dem Seminar zugelassen wird. Kein Chemiker, kein Botaniker darf künftig in einer Realschule als Lehrer auftreten, welcher seine Muttersprache nicht wissenschaftlich handhabt, welcher nicht wenigstens einer fremden Sprache mächtig ist, welcher nicht in die Geschichte seines Vaterlandes eingeweiht ist — und vor Allem keiner, welcher die Lehren seiner Religion nicht kennt. Das kann das Seminar verhüten, so wie es verhüten kann, daß die Erziehung der Jugend nicht in die Hände sittenloser Abenteurer fällt. Ich denke bei den Letzteren vorzüglich an die bisherigen französischen maitres, diese Pest der deutschen Schulen. Diesem Mißstand könnte selbst ohne Seminare abgeholfen werden, und einige Regierungen haben es bereits durch Unterstützung junger Lehrer zu einer Reise in die französische Schweiz oder nach Frankreich zur Ausführung gebracht *). Ueberdies fehlt es nicht an Erziehungsorten in Deutschland, wo das Französische als zweite Muttersprache getrieben wird. In dieser Beziehung würden Seminarien, welche die jungen Leute nach dem Universitätskursus aufnähmen, und worin sie unter Klausur lebten, den Vorzug verdienen, weil dort die fremden Sprachen für den Umgang angewendet werden könnten. Dazu käme, daß ein solcher Konvikt einen besseren Uebergang aus dem rauschenden

*) Bei Eisenlohr Schullehrerbildungs-Anstalten S. 205 finde ich die Beschreibung eines Reallehrer-Seminars zu Tübingen, wogegen er aber Einwendungen macht, sowie gegen die Erklärung der polytechnischen Schule zur Vorbildungsanstalt. So wenig ich über das Einzele urtheilen kann, so scheint es mir doch der Würtembergischen Regierung zu hoher Ehre zu gereichen, daß sie den Anfang gemacht hat, ein so wichtiges Zeitbedürfniß zu befriedigen. Die Vervollkommnung bedarf immer des Anfangs. Eisenlohr's Ansicht Volksschullehrer- und Realschullehrer-Bildung einander zu nähern ist oben bereits widerlegt.

*) In dem Badnischen Schulgesetz heißt es: Für den französischen Sprachunterricht aber sollen in Zukunft nur wissenschaftlich gebildete Philologen angestellt und unter solchen hauptsächlich solche berücksichtigt werden, die in den Gegenden, wo die französische Sprache die herrschende ist eine hinlängliche Zeit zugebracht haben. Thiersch über den Zustand Bd. 3. S. 66.

Universitätsleben in das in enge Gränzen der Schicklichkeit eingeschlossene Schulleben bilden würde. Auch würde das Gelernte dort leichter zu der inneren Reife und äußeren Handhabigkeit, welche es dem Lehrer erst nutzbar macht, gebracht werden. Der auf den Universitäten herrschende wissenschaftliche Luxus würde leichter abgestreift, und das dem Lehrer unerläßliche γνῶθι σαυτόν [1]) leichter herbeigeführt.

Doch dürften die bedeutenderen Kosten hier leicht das Bessere verzögern, und ich möchte nicht beitragen, daß das Bessere der Feind des Guten werde [2]). Deßhalb, wie es auch geschehe, nur lasse man die Realschulen nicht länger auf die Quelle alles guten Unterrichts, auf Anstalten für die Bildung ihrer Lehrer warten. Man setzt sich sonst der Gefahr aus, dem thörichten Manne gleich zu sein, von welchem geschrieben steht Ev. Luc. 14. Kap. 28 — 30. V. [3]).

Den Theologen möchte ich gern einen Katheder in der Realschule offen erhalten; nicht gerade wegen des Religionsunterrichtes, denn zu dem sollten alle Lehrer ohne Ausnahme tüchtig sein, sondern um ihrer selbst willen, um sie den Fortschritten des Jahrhunderts nicht gar zu ferne zu halten, und die Versöhnung des geistlichen mit dem Schulstande auch in dieser Richtung einzuleiten. Es wäre ungerecht zu glauben, daß nicht eine Anzahl junger Theologen durch Mitbesuch des Realschullehrer-Seminars sich neben ihrem Hauptfache noch in einigen Zweigen dieses Mittelschulwesens hinlänglich ausbilden könnten [4]). Haben sie diese Bedingung erfüllt, das heißt wirklich erfüllt, nicht blos umgangen, dann würde ich unter gleichen Umständen ihnen den Vorzug geben. Die religiös-idealistische Richtung, welche bisher in den Realschulen von dem Materialismus dermaßen niedergehalten worden ist, daß

---

[1]) [Erkenne dich selbst].

[2]) Da wo ein Prediger- und ein Schullehrer-Seminar an einem Orte vereinigt sind, und gemeinschaftliche Lehrkräfte besitzen, ließe sich wohl eine Veranstaltung treffen, um die Aspiranten auf Realschullehrer-Stellen methodisch, nicht aber sachlich auf ihr Fach vorzubereiten. Da immer ein ansehnlicher Theil der künftigen Realschullehrer zugleich Theologen sein werden, so würden sich die Kosten dieses methodischen Kursus für Staat und Kandidaten beträchtlich verringern.

[3]) „Wer ist aber unter euch, der einen Thurm bauen will, und sitzt nicht zuvor, und überschlägt die Kosten, ob er es habe hinauszuführen. Auf daß nicht, wo er den Grund gelegt hat, und kann es nicht hinausführen, Alle, die es sehen, anfangen seiner zu spotten, und sagen: Dieser Mensch hob an zu bauen, und kann es nicht hinausführen."

[4]) Auch Brzoska macht diese Voraussetzung.

sie fast zu den frommen Wünschen zu gehören scheint, könnte dadurch gefördert werden, und der spätere Uebertritt in den geistlichen Stand wäre unschädlich [5]), sobald die Lage des jungen Lehrers von der Art wäre, daß seine Neigung zum Rücktritt in die theologische Laufbahn nicht in ein ungeduldiges Drängen und Treiben ausartete. Die armseligen Gehalte der Lehrer haben die Theologen meistens früher von dem Lehramte abwendig gemacht, als der Ueberdruß an der Sache selbst. Haben wir aber einmal tüchtige, nach allen Seiten hin unterrichtete und geübte, dabei einsichtsvolle und fromme [6]) Lehrer, dann werden die Realschulen auch über die übrigen Schwierigkeiten triumphiren, das Publikum wird ihnen dauerndes Zutrauen schenken, und die Kinder bis zur wirklichen Reife, nicht blos bis zur Konfirmation überlassen [7]). Von diesem Anfang — daran zweifle ich nicht — werden überraschende Erfolge ausgehen, die Realschulen werden unbestritten die Humanitätsschulen des ungelehrten Mittelstandes werden, wie es die Gymnasien die des gelehrten sind, die Industrie wird sich durch sie von den Schlacken des Materialismus reinigen, äußeres und inneres Leben werden versöhnt werden.

Für die Volksschulen sind allenthalben Lehrerseminare gegründet; wo es nicht geschehen ist, da ist es Saumsal, Zurückbleiben hinter dem Zeitgeiste zu nennen [8]). Aber zu wünschen bleibt bei denselben noch gar Viel. Glücklicher Weise sind die meisten Gebrechen von der Art, daß sie sich von selbst, blos durch die Entwicklung der Zeit vermindern, oder daß sie an Finanzfragen hängen, welche zuletzt zu ihren Gunsten entschieden werden müssen. Dahin gehört die noch übrige Anzahl von Seminarlehrern, welche in der ersten Verlegenheit gewählt, das Vertrauen in ihre Tauglichkeit schlecht bewährten. Sie sterben allmählich aus. Es gehört dahin die Ueberfüllung einzeler Anstalten, weil sie anfangs für beschränktere Kreise errichtet, nach und nach eine

---

[5]) Nicht blos unschädlich, sondern sogar nützlich, insofern eine größere Auswahl unter den Lehrern entstünde und diesen noch eine Aussicht außer dem langsamen Avancement an der Schule offen bliebe.

[6]) Ich denke dabei weder an Pietisten, noch an Supranaturalisten, noch an Hengstenbergianer, sondern ganz einfach an Männer, welche das Christenthum lieber haben als die Welt.

[7]) Daß ich aber nicht Alles von besseren Lehrern erwarte — wir haben ja zum Theil recht achtbare — wird man aus späteren Vorschlägen sehen.

[8]) Einen solchen Vorwurf macht z. B. Kröger der freien Stadt Hamburg. Reise nach Sachsen Bd. 1. S. 108.

nicht vorgesehene Ausdehnung erhielten [1]). Jede neue Finanzperiode bessert an solchen Anstalten; eine augenblickliche Aenderung ist oft unmöglich. Im Allgemeinen fängt man jetzt an einzusehen, daß die Kasernirung der Seminaristen nur ein dürres Surrogat für das Familienleben gewährt, welches nur so lange geduldet werden darf, als die pädagogische Bildung der Landgeistlichen und Landschullehrer so wenig genügend, und ein einträchtiges Zusammenwirken derselben so wenig zu erwarten ist [2]). Die Zeit muß kommen, wo wie die großen Alles verschlingenden Fabriken sich in eine Menge kleiner Etablissements auflösen, auch die volkreichen Lehrerseminare sich in eine Menge Seminar-Familien auflösen werden, und wo man bei der Prüfung nicht mehr fragt: Hast du das Landes-Seminar besucht? sondern: Besitzest du die Eigenschaften ein Lehrer zu werden? [3]). Oder sollte man nicht den kleinen Privat-Seminarien die Mittheilung des Unterrichtsstoffes überlassen, und nur zur Aneignung der Methode in größeren aber mit ausgezeichneten Lehrern besetzten Seminarien die Präparanden auf kürzere Zeit versammeln? Einstweilen möchte ich Einiges, was allen drei Gattungen von Seminarien nützlich sein kann, empfehlen, besonders Solches, welches die Seminarzöglinge zugleich vor dem Versauern, und ihre künftigen Schüler vor dem Verlieren des in der Schule gelernten Guten bewahrt.

Das Erste dünkt mir eine größere Begünstigung, freilich auch schärfere Kontrole des Privatstudiums der Seminaristen zu sein [4]). Man will zu viel anlehren, und reicht nur aus bis zum Examen, dann fallen alle diese Votivtafeln von den

---

[1]) In Baden wurde vor Kurzem das Seminar zu Ettlingen getrennt und die eine Hälfte nach Meersberg verlegt.

[2]) Es thut mir leid, hier in Konflikt mit sehr geachteten Schulmännern zu gerathen, welche dem Seminarsystem [dem preußischen] unbedingt zugethan sind, z. B. Kröger und Eisenlohr, allein ich denke nicht sowohl an die Gegenwart, welche der Seminar-Kasernen bedarf, als an die Zukunft, welche sie wieder auflösen muß. Als Radikalkur habe ich ja auch den Realschulen Konvikt-Seminarien gewünscht.

[3]) Ein Examen beweis't freilich an sich wenig; aber mehrere? aber Visitationen?

[4]) Ich verwahre mich hier gleich zum Voraus, daß ich nicht Autodidakten aus den Volksschullehrern machen will. Sie besitzen schon Eitelkeit genug, um ihnen die der Autodidakten nicht noch oben drauf zu pfropfen. Die Behandlung des empfohlenen Privatstudiums wird zeigen, daß es gerade eher zur Demuth als zur Selbstgenügsamkeit führt. Wenn der Mensch erfährt, daß sein Wissen erst dann etwas nützt, wenn er es zu seinem geistigen Eigenthum verarbeitet hat, und daß wiederum keine geistige Gewandtheit das Material ersetzen kann, welches Andere längst gesammelt haben, dann wird er wohl merken, daß alle menschliche Weisheit Stückwerk ist.

Wänden des leeren Schullehrer-Gemüthes ab. Man sollte die Seminaristen vielmehr lesen lehren, so lesen, daß ihnen die Bücher, welche künftig in ihre Hände gerathen, nicht als Zeitungsblätter vorkämen, die man heute lies't, und morgen in den Ofen wirft. Lehrte man überhaupt die Jugend so lesen, daß der Geist sich ganz der Lektüre bemächtigte und das Behaltwürdige niemals wieder losließe, dann wäre unserem Schulwesen und noch manchem anderen öffentlichen Wesen geholfen. Wir die wir auf den Schultern einer Reihe von wackeren Vorfahren stehen, wir haben unendlich viel Treffliches zu verarbeiten, aber die Kunst des Verarbeitens ist es eben, welche uns größtentheils fehlt, und die Lehrerseminare sind gerade die Werkstätten, worin dieses Verarbeiten begonnen und gelernt werden soll. Darnach sollten denn die Seminarlehrer ihre Anleitungen bemessen. Nicht Systeme, nicht vollständiges Fachwerk der Wissenschaften gehören auf die Seminare, sondern das Wichtigste jeder Schulwissenschaft so behandelt, daß es zugleich als Muster des Wissens und Lehrens und als Anregung zur Ausfüllung der Lücken dienen muß. Ich will mich durch ein Beispiel deutlich machen. Es soll etwa Geographie gelehrt werden, die Zöglinge haben ein gutes, doch nicht sehr umfangreiches Lehrbuch z. B. das von Schacht in Händen [5]). Nun wird nicht etwa Flußgebiet für Flußgebiet, Land für Land vorgenommen, Name für Name, Zahl für Zahl gemerkt, und hier und dort, wo der Lehrer zufällig Etwas mehr weiß, dies zufällige Etwas hinzugefügt, damit zur Zeit des Examens ja keine im Lehrbuch vorfindliche Notiz mangele. Vielmehr gibt der Lehrer einem oder mehreren der vorgerücktesten Schüler den Auftrag durch Benutzung einiger ausführlicheren Hülfsmittel z. B. Blanc Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner, Cannabich geographisches Hülfsbuch, Berghaus Länder- und Völkerkunde u. s. w. [6]) ein vollständigeres Bild des gerade vorliegenden Landes (oder Gegend) zu liefern. Diese Arbeit, welche zugleich stylistische Uebung wird, liegt nun der Beurtheilung des Lehrers vor. Sie wird betrachtet nach der Richtigkeit und Vollständigkeit des Mitgetheilten,

[5]) Schacht Th. Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit, mit besonderer Rücksicht auf politische und Kulturgeschichte, 2. Aufl. Mainz 1836. Oder Schacht Kleine Geographie. Mainz 1838.

[6]) Die brauchbaren Materialien werden jetzt so häufig, daß ich um Entschuldigung bitten muß, daß ich nicht entweder alle verschwiegen oder mehrere genannt habe.

nach der Angemessenheit des ausgewählten Stoffes, nach der Gelungenheit des Auszugs, denn ein solcher muß es immer sein. Hierauf wird die pädagogische Zweckmäßigkeit des Materials geprüft, das Wichtige hervorgehoben, das Unwichtige verworfen, es wird dabei auf die Hauptabtheilungen jeder Volksschule Rücksicht genommen, und gezeigt, Was in der Elementarklasse schon passend sein kann, Was dagegen blos in der höheren.

Nun beginnt die formelle Behandlung; der Lehrer nimmt eine Karte (ohne beigeschriebene Namen) und prüft die sämmtlichen Zöglinge über den Gegenstand gerade so, wie es in einer gut beschaffenen Oberklasse einer Knabenschule geschehen müßte. Dies läßt er von den Zöglingen entweder sogleich oder in der Uebungsschule nachahmen, verläßt aber seinen Stoff nicht eher, bis er auch gezeigt und nachahmen gelehrt hat, wie man denselben in einer Elementarklasse, in einer Mädchenschule u. s. w. abändern müßte. So wird ein gegebenes Thema verarbeitet, und nach und nach die wichtigsten geographischen Gegenstände der Verarbeitung unterworfen. Aber man ängstige sich nun ja nicht, wenn etwa ein Ländchen, oder eine Insel, oder gar der fünfte Welttheil ausgelassen worden ist, Das wird sich ergänzen, theils schon auf dem Seminar durch Privat-Lektüre, theils nach dem Austritt in dem Schulleben. Das Streben nach Vollständigkeit hat schon gar zu oft zur Flachheit geführt [1]).

So wie die Geographie würde ich alle Realgegenstände behandeln, ausgenommen die Religion, welche vollständig gelehrt sein muß, weil man es nicht dem Zufall überlassen darf, welche Bücher die Ansichten des Lehrers über die wichtigsten Schul- und Lebensfragen bestimmen sollen [2]). Auch dispensiren sich lebhafte junge Männer gar gern von der unerläßlichen Auffassung der biblischen Geschichte, des Katechismus und der wichtigen Sprüche mit dem Gedächtniß, und erscheinen nachher mit dem Buche in der Hand, wo jeder Bauer dasselbe entbehren könnte. Auf dem Seminar muß neben der geistigen und gemüthlichen Auffassung der Religionswahrheiten zugleich dahin gestrebt werden, dieselben dem Gedächtnißschatze möglichst treu und vollständig

[1]) Ich bitte, sich dergleichen auch einmal auf ein philologisches Seminar angewandt zu denken.

[2]) Ueber die für den Religionsunterricht an verschiedenen Seminarien verwendete Zeit vergleiche man Eisenlohr die Schullehrer-Bildungsanstalten Deutschlands. Stuttgart 1840. Am besten bedacht ist das Seminar zu Karlsruhe und einige preußische.

einzuverleiben. Dabei muß die didaktische Behandlung dieser Gegenstände so geläufig gemacht werden, daß die Vorbereitung zwar nicht erlassen, aber doch bisweilen entbehrt werden kann. Die Erbauung muß durch die häufigen Andachten in dem Seminar so sehr zur Seelenstimmung der Zöglinge gehören, daß ihnen eine unerbauliche Ansicht von der Religion gar nicht mehr in den Sinn kommt [3]). Dazu kommt die Beschäftigung mit der Kirchenmusik, welche den Seminaristen so lieb gemacht werden muß, daß sie größtentheils die Choralmusik der profanen vorziehen. Hierzu scheint mir die Erfindung der wohlfeilen Aeolinen, welche sich fast für jede Schule anschaffen lassen, und welche sich besser in die Lehrerwohnungen schicken würden als die wiener Flügel, einen wesentlichen Vorschub zu leisten.

Aus der Mathematik läßt sich zwar keine solche Auswahl treffen wie aus den Realien, allein der eigentliche Lehrkursus des Seminars beschränke sich auf ein schmales Gebiet, entferne allen wissenschaftlichen Luxus, und suche nur die praktische Seite den Seminaristen recht geläufig zu machen. Wahrhafte Thorheit ist es, die Algebra, eine dem Leben möglichst fern stehende Rechnungsform, in die Seminarien der Volksschullehrer zu verpflanzen, und für die etwa bei einem Theile der Zöglinge gewonnene Verstandesbildung, eine heillose Verwirrung in den Köpfen der übrigen, mathematisch weniger begabten anzurichten [4]). Noch schlimmer ist der Dünkel, welcher unausbleiblich die Folge von einer grübelnden Beschäftigung mit einer dem Publikum wenig bekannten Wissenschaft sein muß, welche eigentlich nur bestimmt ist, die Vorschule der höheren Mathematik zu werden. Kopfrechnen, und zwar ohne die bodenlose Künstelei der Pestalozzischen Schule [5]),

---

[3]) Schon darum sollten die Erbauungsstunden in den Schullehrer-Seminarien nicht fehlen, weil der Lehrer ja häufig in den Dorfkirchen durch Vorlesungen die Predigt ersetzen soll. Er muß doch wissen, Dies auf eine würdige Weise auszuführen. Ob nicht auch auf die Prediger-Seminare Erbauungsstunden gehörten? und ob Dies nicht eine Waffe gegen die gerechten Vorwürfe der Pietisten wäre?

[4]) Ueber die der Mathematik in den meisten Seminarien gewidmete Stundenzahl kann keine Klage geführt werden, sie ist im Gegentheil auffallend gering. Vgl. Eisenlohr S. 142. Der Fehler liegt in der Art der Verwendung, in der vermeintlichen Gründlichkeit. Daß man doch immer nicht merken will, daß die am unrechten Orte und zur unrechten Zeit angebrachte Gründlichkeit eigentlich eine noch obendrein langweilige Ungründlichkeit ist! In der Mathematik möchte ich lieber mit den Franzosen ungründlich, als mit den Deutschen gründlich sein.

[5]) Als Opposition gegen den alten Mechanismus war die Sache gut, aber als friedliche Methode nicht.

praktische Geometrie ohne die unendlichen Spielereien der Kombinationslehre, Das ist das hausbackene Brod für die Volksschule, dessen Zubereitung auf den Seminarien gründlich, d. h. fest und fertig erlernt werden muß. Die bisherige Konditorei hat Manchem den Magen verdorben.

Hiernächst wünsche ich dringend, daß man in den Seminarien der Fertigkeit im Sprechen und Schreiben der Muttersprache, mehr Zeit und Fleiß zuwende als bisher, wo man das Meiste an die Grammatik vergeudete. Ich kenne talentvolle Lehrer, welche sich mit anerkennenswerthem Fleiße in ein gelehrt grammatisches System einstudirt haben, aber gleichwohl nicht im Stande sind einen gut stylisirten Brief zu schreiben, noch viel weniger ein Geschichtchen erträglich zu erzählen [1]). Und doch ist die Kunst des Brief-Schreibens für Jedermann, und die des Erzählens für den Lehrer insbesondere so wichtig, daß ich nicht weiß, welche andere ich höher anschlagen sollte. Mancher besitzt freilich so glückliche Naturgaben zur mündlichen Mittheilung, daß es ihm ohne besondere Ausbildung gelingt, aber Deren sind wenige, während die Mehrzahl ihr Leben lang an Lahmheit der Rede krankt [2]).

Ueberhaupt aber kann nicht dringend genug ermahnt werden, in den Volksschullehrer-Seminarien allen gelehrten Flitter bei Seite zu lassen. Nichts Universitätsmäßiges! Kein Katheder! selbst die simpele Form des Volksschulunterrichtes muß vorherrschen. Man entschuldige sich nicht mit den reiferen Jahren der Zöglinge! an Kenntnissen sind diese Schulmeistersöhne [3]) ja doch immer noch jung, und an ländliche, unbefangene Behandlung sind sie auch gewöhnt [4]). Schnell aber schlägt das Unkraut des Hochmuthes in den Herzen der Jünglinge Wurzel, wenn der Seminardirektor wie ein **rector magnificus** mit pomphaften

[1]) Um nicht ungerecht zu seyn, muß hinzugefügt werden, daß die erwähnten Fertigkeiten auch in anderen Ständen weit seltener gefunden werden, als man nach der sonstigen Bildungsstufe erwarten sollte.

[2]) Würde des Unterrichtsstoffs weniger, und der Verarbeitung mehr, so würde sich schon von selbst mehr Sprach- und Schreibgewandtheit einstellen.

[3]) Und das sind sie ja noch nicht einmal alle. Der größere Theil gehört durch Geburt der arbeitenden Klasse an.

[4]) Ich nehme damit keineswegs die Parthei der schlesischen Du-Männer, welche das Heil der Schulen darin suchen, daß das Sie von den Seminarien verbannt werde. Eine Reaktion der Art erbittert, ohne zu nützen. Vgl. Allg. Schulzeitung 1840 Nov. Und Was dem gemeinen Soldaten zuerkannt wird, sollte dessen der künftige Lehrer nicht zweimal würdig sein!

Anreden vor sie hintritt, und immer nur von dem unendlichen Gebiete der Wissenschaften, von der unaussprechlichen Wichtigkeit des Schulwesens, von der schöneren Zukunft Europa's vermittelst der Verbesserung der Volksschulen geredet wird. Da muß es ja dahin kommen, daß sich jedes Schulmeisterlein mit dem Testimonium in der Tasche für einen kleinen Weltheiland, und alle übrigen Menschen für unmethodische Barbaren hält. Niemand kann den Stand der Volksschullehrer höher schätzen und ihm inniger zugethan sein als der Verfasser dieser Abhandlung [5]) — allein von der Ansicht vermag er sich nicht loszureißen, daß sie in dem großen Heere des Fortschrittes doch immer nur die Unteroffiziere seien [6]), welche über Ordnung, Tüchtigkeit und Pflichterfüllung im Kleinen zu wachen haben, nicht aber große Gebiete zu überschauen und verwickelte Operationspläne zu entwerfen. Deßhalb müssen ihnen die Resultate der Wissenschaften, als fertige an die Jugend zu besorgende Mittheilungen übergeben werden, keineswegs aber als Probleme zu neuen Forschungen. Und in gewissem Maaße gilt diese praktische Ansicht sogar von den Lehrern der Realschulen und Gymnasien. Wohl ihnen und ihren Schulen, wenn sie sich nicht zur Erweiterung und Vertiefung der Wissenschaft, sondern zu Predigern des wissenschaftlichen Geistes vor dem Volk und der Jugend berufen fühlen! Gelingt Einem nebenbei einmal ein gelehrter Wurf, so ist das eine recht lobenswerthe Ausnahme, aber Regel darf es wegen der unausbleiblichen Mißbräuche nimmer werden. Das vorhandene Material zu ordnen, zu läutern, zu verfeinern, um es der Jugend zugänglich zu machen, das ist ein so befriedigender, so schöner und ehrenvoller Beruf, daß man wohl Anderen das Verdienst lassen kann, dies Material herbeizuschaffen [7]). Wir brauchen nicht selbst in die

[5]) Als ich diese Abhandlung schrieb, war ich mit der Volksschule zwar schon amtlich verbunden, aber doch noch genauer mit der Realschule. Seitdem bin ich mitten in das Gebiet des Volksschulwesens versetzt; das Seminar, welches ich damals nur aus der Ferne kannte, ist jetzt meine Umgebung, und ich darf sagen, daß ich diese Umgebung lieb habe. Aber von den oben geschriebenen Worten kann ich gleichwohl keines zurücknehmen, weil sie eine tiefe Ueberzeugung enthalten. Ich weiß, daß meine Ansichten Mißdeutungen ausgesetzt sein werden, und ich könnte fast Diejenigen bezeichnen, welche sie mißdeuten werden, allein ich scheue mich nicht, bei meiner Ueberzeugung zu beharren. Der Erfolg wird mich rechtfertigen.

[6]) Ewich, sonst ein warmer Vertheidiger der schulmeisterlichen Ansprüche, wendet doch einmal das nämliche Gleichniß an.

[7]) Ich muß hinzufügen, daß bei der unendlichen Thätigkeit in der Gewinnung des Materials, die Schwierigkeit, es vollständig und geordnet mitzutheilen,

Steinbrüche hinabzusteigen, wenn wir es uns nur ernstlich angelegen sein lassen, mit den vor uns liegenden Bausteinen ein schönes und solides Gebäude aufzuführen. Ich kenne wohl die Einwendungen, womit man diese angeblich mechanische Ansicht von dem Lehrerberufe zu bekämpfen liebt. Man meint, sobald man einmal den Geist an beliebigem Selbstforschen hindere, so erniedrige man ihn ganz zur Maschine, gerade der Lehrer müsse der Jugend mit Selbständigkeit, mit Freiheit entgegentreten, darum sei es doppelt verwerflich, seinen Geist in enge Gränzen zu bannen. Sollten einmal der Schulbildung Gränzen gezogen werden, Wer sei berufen Dies zu thun? Da würden die Pfaffen sich bald dieser Gränzbestimmung bemächtigt haben, und die Striche in ihrem Interesse ziehen; bald werde der ganze Unterricht in ein paar Katechismen gezwängt sein [1]). So wahr diese Einwürfe unter gewissen Umständen sein mögen, so wenig sind sie es allgemein. In Belgien, im Kanton Freiburg, und sonst noch hier und da mögen die Befürchtungen gegründet sein, in den aufgeklärteren Staaten Deutschlands nicht. So engherzig ist weder Regierung noch Geistlichkeit; und wo sie es wäre, da würde sie von der öffentlichen Meinung und den materiellen Interessen bald zu Konzessionen genöthigt werden. Es verhält sich damit wie mit der Preßfreiheit. Trotz mancher unangenehmen Beschränkung, erfreuen wir uns in Deutschland doch immer noch einer leidlichen Freiheit der Aeußerung, und wir reifen immer mehr dem Tage entgegen, wo die Presse sich selbst ihre Schranken ziehen wird.

Auch handelt es sich ja durchaus nicht von einer positiven Lehrbeschränkung, sondern von einer solchen Erziehung der jungen Lehrer, daß sie in ihrem Unterrichtskreise selbst Interesse genug finden, um ihn vor den weiter strebenden wissenschaftlichen Untersuchungen (welche bei Volksschullehrern dennoch fast immer eitle Nachklänge längst gehörter Melodien sein werden), freiwillig den

---

mit jedem Jahre wächst, und daß also immer neue methodische Erfindungen nöthig werden, um die Knappheit der Zeit, und die körperliche Empfindlichkeit, mit der Masse des Unterrichtsstoffes im Gleichgewicht zu erhalten. Schon der Grundsatz der Arbeitsvertheilung, welcher die Fortschritte unserer Zeit bedingt hat, sollte die Lehrer von der Zersplitterung ihrer Kräfte abhalten.

[1]) Leider haben die Vorgänge in einigen Ländern deutscher Zunge diesem Raisonnement eine historische Unterlage gegeben, welche weite Befürchtungen rechtfertigt. Wenn aber auf die Güte der menschlichen Natur und auf die Kraft des Lichts, sich durch den Scheffel zu brennen, gar nicht mehr gerechnet werden darf, dann ist unsere Mühe doch eitel, und wir thäten besser, je eher je lieber zu den Kapuzinern zu gehen.

Vorzug zu geben. Heißt es nicht zuletzt flackernden Irrlichtern nachjagen, während daheim ein stilles, häusliches Lämpchen brennt? Hier wie allenthalben ist es der gleißende Liberalismus, welcher den Leuten sogleich von Tyrannei in die Ohren raunt, wenn man verlangt, daß Jeder erst vor seiner Thüre kehre, bevor er die Versandungen der Ströme heben will. Die Resultate im Kleinen wie im Großen sind die nämlichen: Viel Maulfreiheit, wenig Geistesfreiheit, große Philosophen, schlechte Schulmeister! In Oesterreich hat man ein stilles, geordnetes, nachahmenswerthes Schulwesen ohne viel äußerliche Freiheit [2]); in Belgien [3]) und in der Schweiz hat man Unterrichtsfreiheit und ein in sich selbst zerfallenes, alles Gedeihens entbehrendes Schulunwesen. Eben so habe ich bei meinen eigenen Beobachtungen immer bestätigt gefunden, daß die weit-berühmten Schulmeister, die Mitarbeiter an allen Zeitschriften, die Redner und Präsidenten der Konferenzen, die schlechtesten Schulen haben; und ein Freund, welchen ich neulich fragte: woher es komme, daß die Stadtschulen meistens verhältnißmäßig die schlechtesten wären? antwortete sarkastisch: „Weil man ihnen die belobtesten Seminaristen schickt."

Dagegen möchte ich aus allen Kräften dahin gewirkt sehen, daß in den Seminarien endlich ein Geist der Heiterkeit und Zufriedenheit einkehre [4]), welcher bisher aus vielen derselben entwichen war. Die Bahn des Lehrers überhaupt und des Elementarlehrers insbesondere, ist meist eine so dornenvolle, so wenig belohnende, ein fast ununterbrochener Kampf mit den Verhältnissen, daß Gesundheit und Frische des Gemüths Grundbedingungen alles Gelingens in seinem Berufe sein müssen, zumal da ohne dieselben der Umgang mit Kindern gewöhnlich für beide Theile eine Qual wird. Deßhalb sollte das Seminarium die Kindlichkeit und Heiterkeit seiner Zöglinge als eine der edelsten Pflanzen pflegen, und lieber irgend eine Forderung an Kenntnissen aufgeben, als jene Blüthen des Gemüthes verwelken lassen.

---

[2]) Vrgl. Kröger Reise durch Sachsen nach Böhmen und Oestreich 2. Bd. Altona 1840.

[3]) Ueber den Erfolg der belgischen Lehrfreiheit vrgl. Schulzeitung 1840 Nov. Unbegründetes Lob findet sich bei Thiersch Ueber den Zustand ꝛc. 2. Bd.

[4]) In dieser Beziehung hatte Weizmann Recht, wenn er Diesterweg's Irritationen des Lehrerstandes tadelt. Allein Wer solchen Tadel aussprechen will, der muß erst so viel Wohlwollen gezeigt haben, daß man sieht: man will nicht Andere knapp halten, um selbst reichlich zu leben. Dieser Egoismus vergiftet fast alle Aeußerungen der Geistlichen über die Anmaßung der Schullehrer.

Weg also mit dieser finsteren Klosterdisziplin der Pietisten! wie mit dem hochnasigen Ernst der Schulmeister-Gelehrten! Der Seminarist soll arbeiten, aber weder Gesundheit noch Lebensfreude einbüßen; er soll gehorchen, aber nicht kriechen, er soll beten, aber nicht frömmeln. Der künftige Stand soll streng im Auge behalten werden, aber so, daß seine Jünger Freude daran haben und behalten. Willkürlich ersonnene Demüthigungen, um ihnen von den künftigen Demüthigungen des Lebens einen Vorschmack zu geben, sind abscheulich [1]). Beförderungsmittel der Heiterkeit sind außer freundlicher Behandlung im Allgemeinen: Pflege der musikalischen Unterhaltung, besonders der leichten, volksthümlichen Musik, welche sehr gut neben der kirchlichen bestehen kann, und leichter in's Leben hinübergeht, als die künstliche Opernmusik, belehrende Spiele, Vorlesen populärer, selbst unterhaltender Schriften, wenn anders der Uebertreibung vorgebeugt wird, hinreichende körperliche Bewegung und Ruhe, gesunde Nahrung und über dies Alles — Herabstimmung der Anforderungen in der Entlassungsprüfung rücksichtlich des materiellen Wissens, wofern allgemeine Tüchtigkeit bewiesen ist [2]). Bisher hat man diese Entlassungsprüfung als eine drohende Wolke über den Häuptern der armen Jünglinge schweben lassen, und hat sie dadurch gestachelt, eine Masse des unfruchtbarsten Wustes in ihre Köpfe zu schaffen, um es bald nach der Prüfung wieder zu vergessen, oder zu belachen. Wenn der Staat die Strenge der Prüfungen steigert, um sich des überflüssigen Zudrangs zu Aemtern zu erwehren, so hat er nicht blos das Recht dazu, sondern es ist Dies vielmehr die gerechteste Auswahl unter den Aspiranten. Unrecht ist es aber, diese Strenge für solche Prüfungen aufzusparen, welche eine genau kontrolirte Periode der Vorbereitung beschließen. Die Aufnahms-Prüfung in die Seminarien sei streng, weil es keine andere Garantie für die Tüchtigkeit der Präparanden gibt; unmoralische oder notorisch unfähige Subjekte entferne man ohne langen Aufschub, aber bei der

---

[1]) Vrgl. den Streit über Du und Sie in der Allg. Schulzeitung Nov. 1840. Selbst Harnisch, der Koryphäen der preußischen Seminarien, wird beschuldigt, die Anleitung zur Demuth in den letzten Jahren sehr willkürlich zu suchen. Einer meiner Freunde, welcher Weißenfels später besucht hat, widerspricht indessen dieser Beschuldigung.

[2]) Die allgemeine Tüchtigkeit d. h. die pädagogische Gesinnung, geistige Gewandtheit und Fähigkeit sich selbst weiter zu bilden, wird aber besser aus den Zeugnissen der Lehrer erkannt, als aus dem strengsten Examen. Das letztere ist blos die formelle Bidimirung einer wohlbekannten Handschrift.

Entlassungsprüfung sei man möglichst human [3]). Die Zeugnisse der Lehrer sind ja doch eigentlich weit zuverlässiger als das Resultat einer Prüfung, wobei eine Menge Zufälligkeiten mitspielt. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß Prüfungen der Seminaristen — wie eigentlich alle entscheidenden Prüfungen — nur von vollkommen sachkundigen Männern vorgenommen werden sollten, nicht wie hier und da geschieht, von geistlichen und weltlichen Räthen, welche durch ganz andere Verdienste als schulmeisterliche in die höheren Behörden gelangt sind.

Wenn ich für die Gesundheit der Seminaristen eine sorgfältigere Berücksichtigung fordere, so kann ich mich auf die Sterblichkeitslisten berufen, welche so wie dem Lehrerstand überhaupt, so insbesondere den jungen eben erst vom Seminar abgegangenen Lehrern ein erschreckendes Zeugniß schreiben [4]). Das muß die Regierungen nicht blos um der Menschlichkeit willen, sondern auch um des Gedeihens der Schule willen veranlassen, dem Gegenstand besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Reinlichkeit, Ordnung, das sind allbekannte Rathschläge. Nahrhafte Kost erkennt man in thesi [5]) allenthalben als nothwendig an, aber die Praxis bleibt noch oft hinter billigen Wünschen zurück, oft darum, weil der Direktor zu gelehrt ist, um sich viel um solche materielle Dinge zu bekümmern [6]). Turnanstalten sind jetzt an den meisten Orten wenigstens nicht mehr verboten; indessen eine zweckmäßige Einrichtung, ein dem Leben näher tretender Charakter, Ablegung des Seiltänzerthums ist noch nicht überall zu Stande gekommen. Gestehen muß man jedenfalls, daß für

---

[3]) Diese Humanität wird auch durch die Dauer der Prüfungen bis in die späte Nacht verletzt. Ein vornehmer Regierungskommissär, welcher nur ab- und zugeht, meint die „Bauernjungen“ müßten Das alles ertragen können.

[4]) Leider kann sich der Verfasser hier nicht auf schriftliche Zeugnisse berufen. Seine Ueberzeugung gründet sich auf mündliche Mittheilungen von Männern, deren Stellung ein Urtheil über den Gegenstand erlaubt.

[5]) [Als Behauptung]. Vergleichung der Kost und ihres Preises bei Eisenlohr S. 94.

[6]) Ich bin auch schon der Meinung begegnet: Man dürfe die künftigen Schullehrer nicht durch zu gute Kost verwöhnen. Ich glaube aber, daß so Meinende nie die Einrichtung eines Seminars gesehen haben. Sonst müßten sie wissen, daß bei einer plötzlich veränderten und sitzenden Lebensart die rohe Bauernkost nicht verdaulich ist, und daß das Militär in seinen Kasernen größtentheils besser ißt, und oft auch besser einquartirt ist, als die künftigen Lehrer des Volks. Wer da von Verwöhnung reden mag, der hat doch wohl einige Aehnlichkeit mit dem satten Hunde, welcher den hungrigen Ochsen nicht an das Heu zu seinen Füßen lassen wollte.

das Landvolk das Turnen kaum erforderlich sein dürfte [1]) um es körperlich abzuhärten, daß also auch der größere Theil der Seminaristen in ihrem späteren Amte keinen Gebrauch von der erlangten Fertigkeit im Turnen machen wird. Aber soviel zur Erhaltung und Kräftigung der Gesundheit der Seminaristen selbst erforderlich ist, sollte durchaus zur Hausordnung jedes Seminars gehören. Noch ein weiterer Vortheil wird immer aus den Turnübungen hervorgehen, das ist die Gewöhnung zur Taktfestigkeit bei allen körperlichen Vornehmungen, zur Regelmäßigkeit und Anstelligkeit, und Was fast noch wichtiger ist — das Schweigen bei dem Spiel und bei Versammlungen.

Noch weit empfehlenswerther möchte die Betreibung irgend eines mechanischen Geschäftes während der Mußestunden für die Seminaristen sein. Das bloße müßige Spazierengehen paßt weder für die Gegenwart, noch für die Zukunft der Seminaristen; es verrückt die rechte Lebensansicht, und hilft nicht viel zur Gesundheit. Auch die botanischen Exkursionen mit ganzen Kompagnien auf einmal haben keinen großen wissenschaftlichen, sittlichen oder gesundheitlichen Werth. Sie füllen vielmehr den Kopf der jungen Leute mit dem Dünkel, große Botaniker zu sein, und schützen dann immer nicht vor den jammervollsten Mißgriffen [2]). Weit lieber wäre mir eine eigentliche mechanische Beschäftigung, welche sich jeden Tag treiben ließe, anstrengend genug, um den Körper zu üben, und geeignet den Lehrer mit den Gewerben zu befreunden. Man hat dazu die Baumzucht benutzt [3]). Das ist sehr zu billigen; das Angenehme vereinigt sich hier mit dem Nützlichen. Allein es reicht nicht aus. Nicht alle Seminaristen haben Lust dazu, nicht alle können zu gleicher Zeit dabei beschäftigt, oder wenigstens nicht beaufsichtigt werden, im Winter, wo Bewegung am nöthigsten wäre, hört die ganze Thätigkeit auf; und für viele geht die Kunst doch auch gar bald wieder verloren. Ich möchte deßhalb noch andere Beschäftigungen hin-

---

[1]) A. Krauß Zur Reform des öffentlichen Unterrichts, hält das Turnen auch in Landschulen für nöthig. Ebenso v. Türk.

[2]) In W. in N. warf ein Lehrer die Tollkirschen, welche er in der Schule vorgezeigt hatte, zum Fenster hinaus. Kinder fanden sie, und aßen davon. Einige Jahre nachher legte dessen Nachfolger Giftbeeren für den Schulgebrauch auf den Schrank; seine eignen Kinder nahmen sie herunter, und vergifteten sich. Das heißt botanische Kultur!

[3]) Vrgl. z. B. Uebersicht des gesammten Unterrichtswesens im Grh. Hessen von Linde S. 89.

zufügen z. B. Papparbeiten, Drechseln, Tischlern, Buchbinden u. d. gl. Dies und Aehnliches kann so gut in Seminarien getrieben werden, als es in Waisenhäusern der Fall ist [4]) und ihre Zöglinge würden sicherlich dadurch eher zu einer richtigen Stellung im Leben, und zur Bewahrung ihrer Gesundheit angeleitet, als wenn man ihnen Teleskope und Elektromagnete zeigt. Die Anstelligkeit zu mechanischen Arbeiten und die Lust dazu ist eine gar schätzenswerthe Eigenschaft für Jedermann, aber ganz besonders für Leute, welche voraussichtlich in beschränkte Verhältnisse treten werden, und manche willkommene Ersparniß machen können, wenn sie nicht zu jeder kleinen Verrichtung einen Handwerker nöthig haben. Es ist aber zugleich der sicherste Schutz vor Langeweile, welche sonst auf zwecklose Spaziergänge oder in die Schenke treibt und vor der geschnürten Vornehmheit, welche immer in Galla-Handschuhen erscheinen möchte. Eine Ausartung in Rohheit ist nicht zu befürchten, so lange keine Spekulation mit der technischen Fertigkeit getrieben wird, davor schützt aber Gesetzgebung und Aufsicht. Läßt sich mit dem Seminar eine kleine Oekonomie verbinden [5]), desto besser! Das steht mit der Zukunft der Lehrer in noch näherer Verbindung, und wirkt für die Gesundheit noch kräftigender [6]).

Zum Schlusse dieses Abschnittes noch ein Wort über die Sitte junger Lehrer eine Zeit lang als Hofmeister in vornehme Familien einzutreten. Ehemals war Dies ein Vorrecht der Theologen, und noch jetzt gehört die Mehrzahl der Hauslehrer diesem Stande an. Gegenwärtig trifft man dagegen nicht blos Kandidaten der Philologie, sondern auch des Volksschullehrer-Amtes in solchen Stellen an. Was die Ersteren betrifft, so ist nicht zu bezweifeln,

---

[4]) Z. B. im Waisenhause zu Köln vgl. Krüger Reise durch Sachsen nach Böhmen 1. Bd. S. 213. Merkwürdiger Weise setzt die Bekanntmachung der preußischen Regierung zu Köln vom 9. Jan. 1830 voraus, daß die Schullehrer die Geschicklichkeit besitzen, Kinder in mechanischen Handarbeiten zu unterrichten, weil Dies keine besonderen Schwierigkeiten darbiete. Ich möchte doch Den sehen, welcher z. B. im Korbflechten Unterricht ertheilen könnte, ohne sich selbst jemals darin geübt zu haben. — Auch in dem Waisenhause zu Frankfurt a. M. werden die Zöglinge mechanisch beschäftigt.

[5]) In der Allg. Schulzeitung Juli 1840 findet sich ein Vorschlag eines bairischen Hofgärtners mit den Schulen Gärten zu verbinden, über deren Einrichtung er manches Gute sagt. Fellenbergs Einrichtungen sind bekannt, lassen sich aber zum Theil schwer nachahmen.

[6]) Auch gesellige Spiele, sofern sie erheiternd wirken ohne Leidenschaften aufzuregen, sind gewiß nicht verwerflich. Jedenfalls mehren sie die geistige und gesellige Gewandtheit, daneben sind manche belehrender Art.

daß einige Jahre — aber doch auch nur einige — in den Kreisen der haute volée zugebracht, ihnen nicht nur unschädlich, sondern als Gegengift des früh eingesogenen Pedantismus äußerst nützlich sind. Aber längerer Aufenthalt in dieser Atmosphäre bringt der Gründlichkeit Gefahr, befördert die geschäftige Nichtsthuerei, und benimmt den kindlichen Sinn, welcher bei dem Eintritt in eine Schule unerläßliches Bedürfniß ist.

Für Kandidaten des Volksschullehrer-Amtes, denen uneinsichtsvolle Gönner gegenwärtig auch so gern die glänzenden Verhältnisse des Hofmeisterlebens zuwenden, ist dieser Aufenthalt in einer absolut fremden Atmosphäre [1]) wahres Gift, denn er erfüllt sie für ihr ganzes künftiges Leben mit Prätensionen und Unzufriedenheit. Mögen die Theologen sich den höheren Standpunkt der Bildung wieder erobern, den sie vordem einnahmen [2]), mögen sie sich mit der elementarischen Lehrmethode bekannt machen, deren Vorzüge jetzt allenthalben anerkannt werden, damit man nicht genöthigt ist, ihnen junge Dorfschulmeister vorzuziehen, und damit nicht durch ihre Saumseligkeit alle Verhältnisse der Stände verrückt werden. Am besten thäten freilich die Vornehmen, wenn sie (seltene Ausnahmen abgerechnet) ihre Kinder öffentlichen Schulen anvertrauten. Es würde dies Oel auf das Haupt ihrer Kinder, und zugleich ein Belebungsmittel der dadurch geehrten Schulen sein.

Alle Maßregeln in Volksschulseminarien müssen sich aber zuletzt in dem Punkte vereinigen, daß man den Aufenthalt in denselben zu einem *Lichtpunkte in dem Leben* der jungen Lehrer macht. Sie müssen sich körperlich und geistig wohl in denselben fühlen, und nach Jahren noch das Verlangen fühlen, mit der Anstalt, welche die Schöpferin ihrer edleren Lebensansichten und Freuden war, in Verkehr zu bleiben. Natürlich folgt daraus, daß man dem Vorsteher solcher Anstalten eine *amtliche Beziehung*, sei sie beaufsichtigend, sei sie berathend, zu seinen vormaligen Zöglingen sichert [3]).

---

[1]) Natürlich sind Hauslehrerstellen in den Häusern, welche ihre Kinder nicht anders unterrichtet und erzogen haben wollen, als in Volksschulen geschieht, hiervon ausgenommen. Warum sollte ein einzel wohnender Pächter, Müller u. s. w. keinen Seminar-Zögling als Hauslehrer bekommen sollen?

[2]) Brzoska will sie zum Theil deßhalb in seine akademisch-pädagogischen Seminare gezogen wissen.

[3]) Nach dem Schulgesetz des Königreichs Griechenland ist der Seminardirektor auch der Generalschulinspektor. Das ist wohl zu Viel für einen Mann, allein einzele Visitationen und Konferenzen mit den Lehrern sind eine Konsequenz, welche die pädagogische Stellung der Seminardirektoren mit sich bringt.

C. Verbesserte Aufsicht über die Schulen.

Οὗτος μὲν πανάριστος ὃς αὐτὸς πάντα νοήσει
Ἐσθλὸς δ' αὖ κἀκεῖνος, ὃς εὖ εἰπόντι πίθηται.

Hesiod. op

Oculi domini saginant equum [4]), zumal wenn der Herr Etwas von der Pferdezucht versteht, und sich nicht einbildet, weil er sich von Pferden könne ziehen und tragen lassen, so wisse er auch Was denselben diene oder schade. Mit Anwendung auf die Schulen: Alle gute Erziehung der Lehrer, alle weisen Verordnungen des Staates reichen nicht aus, wenn die Aufsichtsbehörden nicht wachen, daß das gut Angefangene auch gut fortgehe [5]). Unglücklicherweise gehören nun aber Erziehung und Unterricht zu den unwägbaren Dingen, welche Jedermann taxiren zu können glaubt, weil er den Fehler nicht merkt. So glaubt denn auch Jeder, weil er als Knabe die Schule besucht, und ihr Süßes und Bitteres genossen habe, so sei er ein Sachverständiger bei allen pädagogischen Expertisen. Ehemals ging diese Aufsicht der geistlichen und weltlichen Würdenträger oft bis ins Komische [6]) heutiges Tages sucht man wenigstens das Dekorum zu wahren, wenn man von der Sache selbst auch nicht Mehr versteht. Das Unheil ist, daß es fast allenthalben noch an den rechten Männern mangelt, weil die Gymnasien nicht mit pädagogischen Verbesserungen vorangegangen sind, und das große Publikum mit den Fortschritten des Schulwesens nur etwa in der Art wie mit der Vortrefflichkeit von Jacquards Webstuhl bekannt geworden ist.

Von der didaktischen Vervollkommnung der Gymnasien wird also auch hier das Bessere ausgehen müssen. Gegenwärtig ist die Aufsicht über höhere und selbst über niedere Schulen in den fortgeschrittenen Staaten nicht mehr ausschließlich Geistlichen, sondern meistens gemischten Behörden anvertraut, an deren Spitze zwar gewöhnlich Juristen stehen, deren übrige Mitglieder

---

[4]) [Die Augen des Herrn mästen die Pferde.]

[5]) Es gibt Lehrer, welche fast alle guten Eigenschaften besitzen, und doch nichts Gedeihliches ausrichten, aus dem einfachen Grunde, weil sie nicht gehorchen und sich in einen festen Organismus nicht fügen können. Das kömmt von der schlaffen Aufsicht.

[6]) Man denke an die zahllosen Anekdoten von Superintendenten auf Kirchen- und Schulvisitationen, und an die Examenschwänke von Hieronymus Jobs bis auf unsere Zeit.

aber Schulmänner, oder Geistliche sind [1]). Alle diese Männer sind gut, wenn sie Etwas von der Sache verstehen, und es nicht als Nebengeschäft treiben [2]), dem man weder Zeit noch Kraft widmen mag. Insbesondere da, wo besondere Mittelbehörden zwischen dem Ministerium und den Lokal-Direktionen bestehen [3]), da müssen sie wirklich durch und durch technische Kollegien sein. Nicht daß alle Räthe absolut Schulmänner gewesen sein müßten — Dies kann sogar zu einer Art modernen Pedantismus führen — sondern alle Mitglieder müssen sich für verpflichtet halten, um ihres Amtes willen dem Schulwesen zu leben. Sie müssen nicht blos die ihnen untergebenen Schulen so oft als möglich sehen, sondern auch auswärtige Anstalten zur Vergleichung; sie müssen nicht blos ihre einheimischen Schulmänner möglichst genau persönlich kennen [4]), sie müssen auch den großen Versammlungen deutscher Schulmänner, wie der der süd- und mitteldeutschen Philologen beiwohnen [5]). Aber noch Mehr! das Mitglied eines Provinzial- oder Landes-Schulkollegs muß mit der ganzen pädagogischen Literatur bekannt sein, ihm dürfen weder inländische noch ausländische Lehrbücher von einiger Bedeutung, ihm dürfen die pädagogischen Zeitschriften und ihre wichtigeren Mittheilungen absolut nicht fremd bleiben. Ein Mann, der über den Schulen stehen will, muß zu allererst im Mittelpunkt der Schulliteratur stehen. Wäre dem so, dann könnten die unsäglichen Mißgriffe in der Wahl der Lehrbücher und der Lehrer nicht mehr stattfinden, wie sie noch allzu

---

[1]) Vergleichung der Oesterreichischen Schulverfassung mit den Preußischen, Sächsischen, Bairischen, Würtembergischen, Schleswig-Holsteinischen, Französischen und Holländischen Schulgesetzen bei Kröger, Reise durch Sachsen nach Böhmen, 2 Thl. S. 193. Einen verwickelten Verwaltungsplan gibt Kühner in Brzoska Centralbibliothek 1838 Oktober.

[2]) In kleineren Staaten nöthigen oft finanzielle Rücksichten, die höheren Schulämter Männern aufzutragen, welche schon unter anderem Titel den größten Theil ihres Gehaltes beziehen.

[3]) Dergleichen sind die Studien- und Oberstudien-, die Schul- und Oberschulräthe.

[4]) Vielleicht wird Dies einem einzelen Manne noch besser gelingen, als einem Kollegium. Deßhalb hat die Einrichtung statt eines technischen Mittelkollegs einen einzigen vortragenden Rath in dem Ministerium, resp. der Provinzialregierung anzustellen, Manches für sich.

[5]) Ich hoffe nämlich immer noch, daß in der Versammlung der Philologen, durch deren Vermittlung die hier beantwortete Preisfrage dem Publikum übergeben wurde, ohne Beeinträchtigung des philologischen Zwecks der pädagogische der übergeordnete sein, und so die Streitfragen auf beiden Gebieten ihre Versöhnung finden werden.

oft vor Augen treten [6]). Man wird es eine unbillige Zumuthung für einen Mann von Geist und höherer Stellung nennen, sich durch all den pädagogischen Quark hindurchzuarbeiten, den auch andere, und nicht die schlechtesten Schulmänner unlesenswerth finden. Allein ich kann von der Forderung im Allgemeinen nicht abstehen, weil ein Schulvisitator ja auch die schlechten Schulen, und gerade diese vorzugsweise kennen soll. Natürlich wird Niemand die Anwendung von Erleichterungsmitteln bestreiten [7]), auch nicht verlangen, daß man Alles, sondern nur die Repräsentanten von Allem kennen lerne. Selber Lehrbücher zu verfassen, und sie direkt oder indirekt zur Einführung zu empfehlen, steht einem höheren Schulbeamten nicht an; es sei denn im Weg des Konkurses, wovon unten weiter die Rede sein wird.

So lange es sich nicht um Visitationen, sondern nur um technische Gutachten handelt, hat mir die in Kurhessen bestehende Einrichtung eines jährlich wechselnden Ausschusses von Gymnasialdirektoren besonders wohl gefallen [8]). Ein solches Mittelding von Konferenz und Behörde, jährlich nur einmal zur Berathung über die von dem Ministerium vorgelegten Fragen, doch auch zu selbständigen Vorschlägen versammelt [9]), und dann wieder in die gewöhnlichen Funktionen zurücktretend, einflußreich genug, um auf die Verbesserung der Sache zu wirken, und doch ohne alle Einwirkung auf das Wohl der Personen, das scheint mir ein sehr würdiges Institut für geistige Interessen. Dies kann das Gleichgewicht zwischen Kollegen nicht stören, sondern nur die wechselseitige Achtung erhöhen, es kann den Gesichtskreis jedes Einzelen erweitern, ohne den Gesichtspunkt zu verrücken. Auch läßt es sich in jede andere Schulverfassung ohne Störung hineinrücken. Indessen bescheide ich mich, daß Das eigentlich mehr auf Schulgesetzgebung als auf Schulaufsicht Bezug hat, und halte andere Einrichtungen für noch wichtiger. Jedenfalls bleibt Das zu tadeln, daß man in Ländern, wo man die Konferenzen der Gym-

---

[6]) Es würde sich dann auch nicht ereignen, daß die hohen Behörden gewisse Schulkünste als ein Mirakel anstaunen, welche in anderen Ländern längst bekannt und oft antiquirt sind. Ging es doch sogar mit Taubstummenanstalten so.

[7]) Wie z. B. daß man sich von Anderen berichten läßt, daß man erst die Rezensionen abwartet, und nur das als wichtig bezeichnete selbst liest u. s. w.

[8]) Wo ich nicht irre, besteht ein Baden etwas Aehnliches. Auch in Preußen sind Direktoren-Konferenzen angeordnet, worüber man nachsehe bei Thiersch üb. den öff. Unt. 1. Theil 462.

[9]) Auch zur Prüfung der Kandidaten des höheren Schulamtes.

nasialdirektoren für nützlich und nöthig befunden hat, die der Realschuldirektoren und der Seminarvorsteher nicht ebenfalls für nothwendig befinden will. Wenn irgend eine Schulgattung der vielfältigen Berathung ihrer Pfleger bedarf, so ist es die neu-gegründete der Realschulen, und die Schulen mit potenzirter Wirkung: die Seminarien [1]). Ob die Vorsteher aller höheren Schulen in eine Konferenz zusammenzuberufen wären, wage ich nicht zu entscheiden. So lange die Rivalität besteht, ist es vielleicht zu vermeiden; mit der Zeit wird es aber so nothwendig erfolgen, als Holland und Belgien einst Handelstraktate mit einander schließen werden. Anders verhält es sich aber mit den Visitationen der höheren Schulanstalten. Diese werden aus Mangel an geeigneten Visitatoren, oder aus übel verstandener Schonung gegen die allerdings mit Achtung zu behandelnden Direktoren sehr mangelhaft in Anwendung gebracht. Und doch finde ich die periodische Untersuchung des Gymnasiums und der Realschule eben so nothwendig, als die der geringsten Volksschule. Ich weiß wohl, in welche Täuschungen und Gemeinheiten solche Visitationen ausarten können, und z. B. unter den Inspecteurs généraux des französischen Kaiserreichs zum Theil ausgeartet waren, aber der Mißbrauch hebt den Gebrauch um so weniger auf, je mehr eine weit verbreitete Gesinnung den Mißbrauch schon verdammt und moralisch vernichtet. Auf dieser Höhe steht aber das deutsche Schulwesen, daß grobe Kontravenienzen nicht mehr ungerügt durchkommen könnten [2]). Die Anwesenheit eines Regierungs-Kommissärs bei den Maturitätsprüfungen ist zwar eine ziemlich allgemeine Vorschrift in allen weiter gerückten Staaten, allein Das trifft erstens nur die Gymnasien, nicht die Progymnasien und die Realschulen; zweitens aber werden bei dieser Beaufsichtigung blos die Abiturienten betrachtet, die übrigen Schüler und deren Lehrer aber vernachlässigt, Was in jeder Beziehung falsch ist. Es wird nämlich der Ehrgeiz und folglich der Fleiß der Schüler wie der Lehrer nur in die letzte Periode des Schulbesuchs gedrängt, und

---

[1]) Manchem Lehrer ist auf gar keine andere Weise beizukommen, als indem man ihm zeigt, Was die Mehrheit denkt, und wie sie ausführt.

[2]) So halte ich es z. B. jetzt für moralisch unmöglich, daß ein Schulvisitator gleich den alten Superintendenten Kapaunen, Enten, Gänse, Honig, Flachs und ähnlichen Tribut auf seinem Visitations-Wagen nachführe. Auch nicht, daß ein Verwandter des Schulinspektors eine vortreffliche Rede in fremder Sprache halte, die ihm der Lehrer gemacht, und eine Zeichnung vorlege, die ihm der Zeichenlehrer schattirt hatte. U. dgl.

die früheren Jahre, wie auf der Universität die Fuchs- und Brandfuchs-Periode, als unbedeutend hingestellt. Dagegen wird der Maturitäts-Göttin, dieser emancipatrix [3]) der Gymnasiasten, Gesundheit, Freudigkeit und selbst die Pflichten gegen Eltern und Freunde aufgeopfert Ich kann diesem konzentrirten Schulleben meinen Beifall nicht schenken. Es gibt keine Periode des Lebens, welche zum Opfer für die übrigen Perioden bestimmt wäre, jedes Jahr, jeder Tag ist Zweck an sich, wie auch Saat für die Zukunft. Die examina rigorosa [4]) sind deßhalb kein Heil für unsere Erziehung, so glänzend sie auch nach außen hin blinken mögen.

Richten wir dagegen jährliche Visitationen der Gymnasien, wie aller anderen höheren Lehranstalten ein; lassen wir den Visitator die untersten Klassen, wie die obersten genau untersuchen, lassen wir ihn so gut beobachten, Was der Ordinarius der Sexta gethan hat, wie Was der der Prima, lassen wir ihn in alle Fugen des Schulorganismus eindringen, so weit Dies in kurzen Stunden möglich ist, so wird die Regsamkeit der Lehrer einen Antrieb erhalten, der bisher nicht vorhanden war. Als demüthigend, als Zeichen des Mißtrauens werden es aber die Lehrer nicht mehr betrachten, sobald es allgemeine Maßregel ist, und regelmäßig wiederkehrt. Auch der Finanzminister muß jährlich Rechnung ablegen, warum nicht der Lehrer, dessen Irrthümer schwerer wieder gut zu machen sind? Tüchtige Visitatoren werden allerdings schwer zu finden sein [5]), denn es gehört Viel dazu, über Materie und Form eines höheren Unterrichts ein sicheres Urtheil zu haben, dabei Menschenkenntniß und Takt genug, um die Lehrer zu durchschauen und durch Lob oder Tadel auf sie zu wirken, bei allem Diesem aber die Klippe der Rechthaberei und Herrschsucht so zu vermeiden, daß jeder vernünftigen Ansicht ein freier Spielraum bleibt.

Leichter ist die Beaufsichtigung der Volksschulen [6])

---

[3]) [Erlösungsgöttin.]

[4]) [Halsbrechenden Prüfungen.]

[5]) Tausend gute Projekte scheitern aus Mangel an tüchtigen ausführenden Personen. Dies muß aber gegen die Güte des Plans kein Mißtrauen erwecken, sondern nur Geduld in der Ausführung verlangen. Und doch findet sich auch oft der rechte Mann, wenn man nur die kleinlichen Rücksichten bei der Anstellung aus den Augen verlieren könnte.

[6]) Zu diesem ganzen Abschnitt ist Kirsch Die Aufsicht des Geistlichen über die Volksschule zu vergleichen. Ebenso Hüffel Der Staat, die Kirche und die Volks-

wenn gleich auch nicht so leicht, wie sich manche privilegirten Aufseher vorstellen. Der Unterschied besteht hauptsächlich in dem kleineren Umfang des Unterrichtsgebietes, worauf die Lehrer und folglich auch die Schulinspektoren sich zu bewegen haben. Uebrigens ist die rationelle Kultur eines kleinen Ackers nicht minder eine Aufgabe für das Nachdenken und für die Erfahrung als die Bewirthschaftung eines weitläufigen Gutes, und die schlechte Aussaat in den Herzen der Bauernkinder trägt so gut ihre bitteren Früchte, als die in den Herzen der Edelleute. Schon darum sollte man immer ernstlicher darauf denken, den Geistlichen, welche durch Herkommen, wie durch die Natur ihres Berufs fast allenthalben als Lokal- und Bezirksschulinspektoren an die Spitze der Volksschulen gestellt sind, eine bessere pädagogische Bildung und damit zugleich ein Herz für die Erziehung mitzugeben. Die Faselei der überspannten Schulmeister und ihrer Advokaten von einer Emanzipation der Schule von der Herrschaft der Kirche, von einer Beaufsichtigung durch Schulinspektoren aus ihrer Mitte, so wie der ewige Gegensatz von Schule und Kirche, Schule und Staat, und Aehnliches würde bald verstummen, wenn die Geistlichen sich bemühen wollten, die Qualitäten zu erwerben, welche man seither bei ihnen vorausgesetzt, aber höchst selten wirklich gefunden hat. Um Schulen beaufsichtigen zu können, muß man vorher hineingesehen haben; und um den Schullehrer zu korrigiren, muß man seine Arbeit mindestens ebenso gut zu machen verstehen [1]). Die bisherigen Geistlichen haben aber oft desto mehr korrigirt, je weniger sie von dem Schulwesen verstanden. Dies muß von Grund aus anders werden. Der Staat muß Anstalten treffen, daß die Geistlichen fernerhin nicht die Ankläger und Verächter der Volksschule, sondern ihre Beschützer und Vervollkommner, nicht ihre privilegirten Vorgesetzten, sondern ihre natürlichen und unbezweifelten Oberhäupter [2]) seien, so daß, wenn die Wahl jemals frei gegeben würde, diese dennoch immer wieder auf sie fallen müßte. Dies ist Nichts weniger als eine übertriebene und

---

schule in ihrer inneren und äußeren Einheit dargestellt. Darmstadt 1823. Viel Gutes bringt auch Dobschall Grundsätze der Schuldisziplin, Liegnitz 1841, welcher obgleich selbst Schullehrer, doch der geistlichen Aufsicht das Wort redet.

[1]) Vergl. Rehm Beleuchtung der Weizmannischen Schrift, Essen 1840. Wo auch der Unterschied zwischen einem Aufseher und Aufpasser gebührend hervorgehoben wird.

[2]) Obmänner sagt Sause Grundzüge der Kunst eine Schule zu leiten. Halle 1841.

unausführbare Forderung. Die Geistlichen besitzen die Vorbildung, wie auch die Muße zu der Aneignung der nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten, auch die Gelegenheit zur Beobachtung und Uebung in der Methode; es liegt an ihnen, wenn sie schlechte Schulaufseher sind, und zum Theil freilich auch an dem Staat, welcher sie nicht zur Thätigkeit anspornt [3]). Oestreich verdankt sein verhältnißmäßig sehr hoch stehendes Volksschulwesen lediglich der Konsequenz, womit man die Geistlichen zur Theilnahme daran genöthigt, und selbst Strafen gegen nachlässige Schulinspektoren nicht gescheut hat [4]). Einige andere Staaten haben dagegen mit allen Opfern für Schulverbesserung Nichts ausgerichtet, weil man nicht verstanden hat, die Geistlichen dafür zu interessiren. Es ist nicht ein Vorrecht, Was ich für die Geistlichen verlange, sondern eine Dienstleistung, wozu ich sie verpflichten möchte, aber eine Dienstleistung, welche sie ihrem Stande, dem Staate, der Gemeinde, ihrer eigenen Zukunft schuldig sind. Auch war es ohne Zweifel nicht die Arbeitsentlastung der Geistlichen, welche man bei der Aufhebung so vieler Feiertage, der Abschaffung der Wochenpredigten und vieler anderen Belästigungen im Auge hatte, sondern die Zeit scheint sich gewissermaßen die Werkzeuge zu einer besseren Volksbildung vorbereitet und aufgespart zu haben, indem sie den Geistlichen so viel freie Muße verschaffte, um an den immer wichtiger werdenden Schulen eine bedeutende Rolle zu übernehmen. Kurz man betrachte die Sache, wie man wolle, so ist für die Volksschulen, folglich für die Volksbildung kein ander Heil, als indem man die Geistlichen mit dem Schulstande gründlich aussöhnt, das heißt indem man sie zu Schulkennern, Schulfreunden und dann erst zu Schuloberen macht [5]). Wir bedürfen

---

[3]) Wenn nur Jeder das treffliche Buch von Kirsch die Aufsicht des Geistlichen über die Volksschule, Leipzig 1840, lesen wollte. Er erhielte dann wenigstens einen Begriff von dem Umfang seiner Pflichten.

[4]) Ein Geistlicher, welcher sich der Religionsprüfung bei der Visitation des Schuldistriktsaufsehers entzieht, verfällt in 10 Dukaten Strafe. Kröger Reise durch Sachsen nach Böhmen, 2 Thl. S. 131.

[5]) Nicht quoique, sondern puisque. — Daß einzele Geistliche, und gerade solche, welche auf die Erziehung der jungen Theologen am meisten zu wirken haben, damit einstimmig denken, Das beweist z. B. „Die Denkschrift des evangelischen Prediger-Seminars zu Friedberg für das Jahr 1840“, worin die Abhandlung des Prof. Sell „Versuch über die pädagogische Bedeutung, oder die Erziehungsweise und das Lehrverfahren Jesu Christi“ durch strebsamen Sinn und treffliche Einzelheiten sich auszeichnet. Noch eindringlichere Ermahnungen aber hat derselbe Verfasser in der ebendaselbst abgedruckten Rede bei der Entlassungsfeier am 3. April 1839 „Was hauptsächlich Noth thut, damit unsere Kirche

nur halb soviel Lehrer-Seminarien und auf diesen Lehrer-Seminarien wieder nur die halbe Zeit zur Ausbildung der jungen Leute, wenn die Geistlichen eine tüchtige pädagogische Bildung mit in ihr Amt bringen, und ihre geistige Ueberlegenheit über die Schullehrer durch die That beweisen. Der Geistliche muß geradezu der Direktor der Volksschule werden, er muß Alles ordnen, vormachen, ausgleichen, anregen, er muß besonders da, wo mehrere Lehrer neben einander arbeiten, die Seele des Ganzen sein. Deßhalb soll er nicht nur den höheren Religionsunterricht selbst ertheilen, sondern wo möglich — wenigstens die jüngeren und die nicht mit Filialen belasteten — noch einen anderen Unterrichtszweig übernehmen. Um Das zu können, muß man natürlich mehr gelernt haben, als hebräische und griechische Exegese, auch noch Etwas weiter sein, als ein beliebter Kanzelredner, und es müssen dazu natürlich auch erziehende Veranstaltungen getroffen sein, entweder auf der Universität, oder, Was den Vorzug verdient, in den theologischen Seminarien [1]). Eine armselige Vorlesung über Katechetik reicht nicht aus, es muß mindestens eine Uebungsschule mit dem theologischen Seminarium verbunden sein. Endlich müssen die Prüfungen der Kandidaten, ebenso gut nach der pädagogischen Befähigung fragen, wie nach der homiletischen und die Beförderung ebenso gut von den pädagogischen als von den theologischen Leistungen abhängen [2]).

Eine so gebildete Geistlichkeit wird bald einen ganz anderen Einfluß auf das Volk gewinnen, als die jetzige, welche eine Handhabe nach der anderen verliert, und bald nichts Anderes mehr haben wird, als die Predigt und die Taufe. Wer den Kindern nahe steht, der steht durch dieselben den Eltern nahe, und die Gemeindeglieder, welche in ihrem Geistlichen zugleich ihren Oberlehrer verehren, werden ihm später nie fremd werden. Was

---

und Volksschule einträchtig zusammenwirken zur Verherrlichung des Reiches Christi" ausgesprochen.

[1]) Ein so eingerichtetes Prediger-Seminar besitzt das Grh. Hessen nach Linde Uebersicht des Unterrichtswesens ꝛc., wo S. 344 die treffende Bemerkung steht, „daß die ganze Bestimmung des Geistlichen eigentlich eine pädagogische sei." Nur ist über die speziellere Ausführung Nichts angegeben. In Heidelberg, wo das theologische Seminar sich am Universitätsorte selbst befindet, kann die pädagogische Ausbildung der jungen Theologen wohl noch leichter bewerkstelligt werden.

[2]) Bisher ist das pädagogische Examen, wenn man eine Probekatechisation so nennen darf, an den meisten Orten nichts Anderes als eine Spiegelfechterei gewesen. Man wollte zeigen, daß man Luthers Rathschläge gelesen habe, von der Befolgung dispensirte man sich selbst.

die Jesuiten zum Schlechten mißbraucht haben — den erziehenden Einfluß, sollten die besser gesinnten Geistlichen zum Guten anwenden. Warum können denn nur die Bösen solche Thätigkeit entwickeln? [3]). Es wäre die ehrenvollste Art, wie die Geistlichen den Vorwurf der Bequemlichkeit von sich ablehnen könnten; sie würden rasch in der öffentlichen Achtung steigen und eine Rivalität des Schulstandes wäre nicht mehr möglich, weil beide Stände nur noch das nämliche Interesse hätten. Auch würde es sich mit der Zusammensetzung der oberen Schulbehörden bald zum Vortheil der Geistlichen, wie der Schulen ändern. Bisher nahm man in sie diejenigen Geistlichen auf, welche gerade am bequemsten in der Nähe wohnten, etwa Residenzprediger [4]) oder dergleichen, und es war natürlich, daß über solche sachunverständige Emporkömmlinge bittere Urtheile gefällt wurden. Wäre aber die ganze Geistlichkeit eines Landes pädagogisch erzogen und geübt, hätten sie als Lokal-Schulaufseher Proben abgelegt, dann würden sich bald solche pädagogische Talente unter ihnen hervorthun, daß man über die Wahl von Bezirks-Schulinspektoren oder Mitglieder der Landes-Schulbehörde nicht mehr in Verlegenheit sein könnte.

Uebrigens soll mit allem Dem nicht gesagt sein, daß dann die Schulbehörden aus lauter geistlichen Mitgliedern zusammengesetzt werden sollten. Die rechte Weise ist auch hier die gemischte, wie sie in der That schon in vielen der am besten kultivirten Staaten besteht. Es gibt in allen Ständen Männer, deren Kenntnisse und Neigung sie zu einer gewissen Theilnahme an der Schulaufsicht fähig und würdig machen. Diesen soll man Plätze in den Behörden reserviren. Vor Allem aber muß eine Aussicht der Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten stattfinden, mit der Zeit in eine Aufsichts-Behörde befördert zu werden, und darin honos und praemium ihrer früheren Anstrengungen zu finden. Selbst noch im Schulamte befindlichen Lehrer können zu gewissen Verrichtungen der höheren Behörden mit Nutzen zuge-

---

[3]) Ut jugulent homines surgunt de nocte latrones;
Ut te ipsum serves, non expergisceres?
Hor. ep. 1, 2, 33.

[4]) Erwähnt muß aber hierbei werden, daß viele der verdienstvollsten Beförderer des Schulwesens Residenz- und Hofprediger gewesen sind. Ich erinnere nur an Herder, Hebel, Schwabe, E. Zimmermann; der noch lebenden nicht zu gedenken. Beweis genug, daß sich die Auszeichnung auf beiden Feldern vereinigen läßt.

zogen werden [1]). Ob Lehrer gleicher Kategorie einander visitiren sollen, Das läßt sich nicht geradezu bejahen; aber zu Prüfungs-Kommissionen, zu technischen Begutachtungen, zu Visitationen niederer Schulen sollte man die Direktoren und Lehrer der höheren Lehranstalten so oft als thunlich berufen. Es würde sie anfeuern, ihnen Geschäftskenntniß und Urtheil erwerben, und würde das Schulwesen immer mehr als ein Ganzes erscheinen lassen. Besonders sollten die Seminarlehrer, (auch der in Aussicht genommenen Seminare für Gymnasien und Realschulen) mit Visitationen solcher Lehranstalten, welchen sie jährlich Lehrer zusenden, beauftragt werden; denn Niemanden ist wohl die genaue Kenntniß von dem Erfolge jeder Methode, und von der Fortentwicklung der Lehrer nothwendiger, als Denen, welche die Saat zu Dem allen ausstreuen sollen [2]). Die etwa darüber versäumte Zeit, wird sich reichlich auf anderen Wegen wieder einbringen [3]).

Die Beaufsichtigung der Lokal- und Distrikts-Schulbehörden müßte sich aber nicht allein auf die wirklich im Amte befindlichen Lehrer, sondern auch auf die Kandidaten des Lehramts erstrecken, sobald diese sich innerhalb des Schulbezirks aufhalten. Es würde den Seminarien ausnehmenden Vorschub leisten, wenn ihre Angehörigen während der Ferien und zwischen der Prüfung und Anstellung wohl überwacht würden. Oft verwüstet der Ferientaumel, die Sucht in der Heimath zu renommiren, alle die guten Saaten, welche in den Bildungsstätten ausgestreut worden sind. Ein guter Landwirth muß nicht blos pflanzen, sondern auch seine Pflanzung zu schützen wissen.

---

[1]) Dies findet in Würtemberg und Baden schon statt; in andern Ländern scheint man blos die Direktoren höherer Schulanstalten dazu würdig zu finden. Aber warum soll z. B. ein gewandter Gymnasiallehrer nicht Mitglied einer Bezirksinspektion über Volksschulen sein können? So viel Zeit, daß er bisweilen einer Prüfung beiwohnt, wird ihm wohl übrig sein. Und diese andere Art von Amtsthätigkeit kann nicht anders als erfrischend wirken.

[2]) Also Vortheil für Aufsehende und Beaufsichtigte, und gewissermaßen die einzige zuverlässige Probe auf das Exempel der Seminarien.

[3]) Die leichtere Kommunikation erlaubt auch jetzt eher Reisen zu machen, selbst dem viel-beschäftigten Manne.

D. Verbesserung der äußeren Verhältnisse der Lehrer.

Est animus tibi, sunt mores et lingua fidesque,
Sed quadringentis sex septem millia desunt,
Plebs eris.

Hor. ep. I, 1, 57.

Daß bevor die ökonomische Lage der Volksschullehrer eine leidlichere geworden ist, an eine durchgreifende Verbesserung des Unterrichts nicht zu denken sei, ist schon so vielmal gesagt worden, daß man etwas Triviales vorzubringen fürchtet, wenn man es nochmals wiederholt. Allein man hätte das Nämliche auch von höheren Lehrer-Kategorien sagen können, denn verhältnißmäßig ist da nicht weniger wegzuräumen [4]), und Was Gutes geschehen ist, das ist noch neu. Und reicht vielleicht auch der Gehalt für billige Ansprüche hin, so mangelt es an Aussichten für die Zukunft, an Zusicherung von Pension im Falle der Dienstunfähigkeit und an Wittwen- und Waisen-Versorgung [5]). Und soll man die Wahrheit gestehen, so geschieht Das nicht aus Mangel an Einsicht in den Schaden Jakobs, sondern lediglich aus Furcht vor den Konsequenzen. Wenn man einmal, so sagt oder denkt man vielmehr, den Grundsatz anerkennt, daß jeder Lehrer so besoldet sein soll, daß er ohne Nahrungssorgen und ohne Nebenerwerb seinem Stande, d. h. dem Stande der Mehrzahl der Leute, mit welchen er umgehen muß, gemäß leben kann, so wären wir genöthigt neue Steuern aufzulegen. Dies würde aber Regierung und Schulen verhaßt machen; um diesen Preis begehrt das Volk keine Bildung. Auch ist es ja Jahrhunderte lang ohne fashionable Schulmeister in Europa gut gegangen; wir haben bereits Viel gethan, das Uebrige können wir mit gutem Gewissen den Nachkommen zu thun überlassen [6]).

---

[4]) Vgl. Brzoska S. 283, wo viele Aussprüche der angesehensten Männer gesammelt sind, auch Melanchthons Verse stehen:

Non mihi si centum linguae sint oraque centum,
Omnia curarum percurrere nomina possim.

De miseriis Paedagog.

[5]) Darüber spricht sich Thiersch über den öffentl. Unterricht 1. Th. S. 290 vortrefflich aus.

[6]) Die Beurtheilungen des Schriftchens von Nehm Darlegung einiger Uebelstände ꝛc., Essen 1839, eifern meistens gegen seine vorgeschlagene Schulsteuer,

Leider enthält dieses Raisonnement neben einem Körnchen Weisheit eine große Fülle Irrthums, und verkennt insbesondere die dringenden Umstände, welche uns um unserer Selbsterhaltung willen die schwersten Opfer für die Verbreitung der christlichen Civilisation unter dem Volke auflegen. Ich weiß wohl, daß man das Volk nicht durch Steuern erbittern darf, ich weiß aber auch, daß ein Steuernachlaß die Bevorrechteten und Wohlhabenden nicht vor dem Volkshaß schützt, daß vielmehr eine angemessene und konsequente Erziehung die neidische Betrachtungsweise der niederen Klassen am ersten mildert [1]). Ich weiß ferner, daß es nichts Gefährlicheres für die Ruhe der Staaten geben kann, als die Begünstigung der großen Städte auf Kosten des platten Landes [2]) und die Unzufriedenheit der Lokalbeamten mit ihrer Lage. Wenn Geistliche, Schullehrer, Justizbeamte durch Vernachlässigung in die Reihen der Unzufriedenen getrieben werden, dann vergiftet der Staat selbst seine besten Säfte. Eine plötzliche Erhebung der Volksschullehrer in eine ganz andere Standes-Kategorie, wie ihre Stimmführer es bisweilen zu verlangen scheinen, würde freilich die Welt mit einem Heere eitler Thoren anfüllen, die sich nicht zu halten, noch zu benehmen wüßten, allein davon handelt es sich ja auch nicht, so lange das Minimum von 150 oder 200 Gulden noch nicht einmal allenthalben erreicht ist [3]). Es handelt sich aber davon, daß ohne genügende Gehalte die Talente von einer so wenig belohnenden Laufbahn zurückweichen, daß wir aber

---

und wohl mit Recht, wenn man auf die Form sieht, mit Unrecht aber, wenn es sich um die Sache handelt. Größere Ausgaben für die Schulen muß der Staat so gewiß machen, als er Wege verbessern muß, nur erhebe er darum gerade keine Schulsteuer. — Ruhig und auf weite Erfahrungen gestützt, spricht sich über den Gegenstand aus: v. Türk Erfahrungen und Ansichten über Erziehung und Unterricht. Berlin 1838.

[1]) Das ist auch der Hauptgesichtspunkt, worunter Diesterweg in seiner Lebensfrage der Civilisation die Sache ansieht. Nur erhitzt er sich selbst bei der Vorstellung des möglichen Unglücks, und rechnet zu direkt auf die Volksschullehrer als die Aerzte aller socialen Uebel.

[2]) Eine Ungerechtigkeit, die der Anlegung der Eisenbahnen zunächst folgt, und sich erst in später Zukunft ausgleichen wird.

[3]) Schlagend ist das Argument Nehms Beleuchtung ꝛc. S. 5, wo er aus dem Allgem. Anzeiger eine Spezifikation der Lebensbedürfnisse abdrucken läßt, wornach nach Abzug der namhaft gemachten unerläßlichen andern Ausgaben für Mittag- und Abendtisch eines Lehrers mit 100 Thaler Gehalt täglich nicht ganz 2 Pfennige übrig bleiben. Das räsonnire Einer weg, wenn er kann! — Vgl. auch von Türk Berechnungen über den Bedarf eines Landschullehrers und eines Stadtschullehrers, welchen ersteren er auf 293 Thlr., den letzteren auf 572 Thlr. anschlägt, in seinen „Erfahrungen und Ansichten".

aufs dringendste der Talente bedürfen, sowohl um das Volk zum Guten zu gewöhnen, als auch um die höheren Stände zur ferneren Behauptung ihrer Autorität zu erziehen. Es handelt sich davon, daß wenn wir rasten, die intellektuellen und moralischen Kräfte der Staaten mit den luxurirenden materiellen in's Gleichgewicht zu bringen, die gewaltige elektrische Batterie, auf deren Leitungsdrähten wir stehen, sich plötzlich entladen, und all das großartige Bauwerk der modernen Civilisation in Ruinen begraben wird. Die Besorgniß vor einem Umsturz des Bestehenden und einer Pöbelherrschaft in Deutschland ist nicht so chimärisch, als die Herren hinter den Silberservicen und Champagnerflaschen sich vorschmeicheln, und jedenfalls bedenklich genug, um keine Nachtwache zu versäumen. Die Nachtwachen aber sind nicht die Vermehrung der Regimenter, sondern die unabläßige Hebung der religiösen und sittlichen Bildung durch Kirche und Schule. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, oder vielmehr von dieser Sorge getrieben, sollten die Regierungen kein irgend mögliches Opfer für Bildungszwecke scheuen. Nicht blos das Volk zur Einsicht und zum Gehorsam erziehen[4]), sondern noch viel mehr die höheren Stände zur geistigen Ueberlegenheit, zur wirklichen Autorität heraufführen, das ist die Aufgabe. Staats-Autorität, Adels-Autorität, Militär-Autorität, Geld-Autorität — Alles stürzt zusammen, wenn nicht wirkliche intellektuelle und moralische Ueberlegenheit dazutritt[5]). Sobald das Volk auch nur in einem Pünktchen den höheren Ständen über die Schulter sieht, dann — finis Poloniae![6])

Diese Betrachtungen sind hier eingeschoben worden, um bemerklich zu machen, daß es nicht Zuviel gefordert ist, wenn man will, daß die höheren Stände ganz insbesondere den Erziehungs-Zwecken Opfer bringen, und daß eine Luxussteuer zu Gunsten der Schulen keine Ungerechtigkeit wäre. Denkt aber vielleicht Jemand durch systematische Verdummung des Volks ließe sich der besagte Zweck wohlfeiler erreichen, so verweisen wir

---

[4]) Das ließe sich zur Noth auch durch die weit wohlfeilere Verdummung versuchen. Nur platzt bei solchen Versuchen gern die Retorte.

[5]) Was hat die französische Aristokratie gestürzt? Nicht Voltaire, nicht Rousseau, noch weniger Lafayette und Danton; sie sich selbst.

[6]) Das rechtfertigt aber auch meinen Satz: daß man überall mit der Verbesserung der höheren Bildungsanstalten beginnen soll. (Finis Poloniae, Gute Nacht Polen! rief der tapfere Kosciusko, als er verwundet zusammensank und mit ihm die Hoffnung des Siegs.)

ihn statt aller Antwort auf Spanien, das klosterreichste und dennoch anarchischeste Land Europa's. Wer da nicht hört, wird nimmer hören!

Damit der Lehrerstand treu und kräftig wirke, und seine Wirksamkeit zu unseren Lebzeiten noch sichtbar werde, versetze man ihn in eine heitere, verhältnißmäßig glückliche Lage; das heißt nicht: man mache ihn reich [1]), sondern man enthebe ihn der unentrinnbaren Nahrungssorgen, man erlaube ihm den Umgang mit gebildeten Menschen, und die Fortbildung in seinem Fache, man mache ihm die Gründung einer Familie zur rechten Zeit möglich, und zwinge ihn nicht, dieselbe durch Freudigkeits- und Gesundheits- mörderische Nebenerwerbe zu erkaufen. Man nehme Rücksicht auf die fast unausbleibliche Lebensverkürzung, welche mit einem solchen Amte verbunden ist [2]), man beruhige ihn über das Schicksal seiner Hinterlassenen [3]). Man gebe satt, aber dann verlange man auch tüchtige Arbeit.

Einem ordentlich bezahlten, zu keinem Nebenerwerb gezwungenen Lehrer, kann man eine nicht unbedeutende Anzahl von Lehrstunden zumuthen; und ich kann durchaus nicht in die Grundsätze der Universitäts-Nachahmer einstimmen, welche für jede Gymnasial- oder Realschulklasse 2 bis 3 Lehrer brauchen. Es ist keineswegs zuviel, wenn ein Lehrer solcher Schulen 22 bis 26 Lehrstunden wöchentlich zugetheilt erhält. Hat er weiter Nichts zu thun und zu sorgen, so kann er Dies nicht nur ohne Gefährdung seiner Gesundheit leisten, sondern auch noch seine Fortbildung betreiben. Es ist sträfliche Weichlichkeit, daß man jetzt häufig auf eine unverhältnißmäßige Verringerung der Lehrstunden dringt, und dadurch die Zahl der Lehrer unnöthig vermehrt und so die Möglichkeit der Gehaltsverbesserung erschwert. Die meisten Lehrer würden freiwillig mehr Stunden übernehmen, wenn ihnen

---

[1]) Solche Stellen, wie Thiersch über den öff. Unterricht Th. II. S. 27 in Holland gefunden hat (der Rektor Dorn Seiffen steht sich auf jährlich 6000 fl.) finden sich in Deutschland nicht, es sei denn, wo der Unterricht als Industrie getrieben wird, Was leider selbst bei Staatsanstalten vorkommt.

[2]) Nach den Jahresberichten der Gothaischen Lebensversicherungsbank herrscht unter den Lehrern nicht nur beinahe die größeste Sterblichkeit, sondern ihre Einlagen in die Bank sind auch im Durchschnitte die kleinsten.

[3]) Man liest mit Vergnügen die Nachrichten von der endlichen Gründung von Wittwenkassen für Schullehrer, aber bei näherer Betrachtung muß man doch seufzen über das Hungerbrod, welches man den Hinterlassenen verdienter Männer reicht.

verhältnißmäßige Vergütung dafür würde [4]). Aber die Sucht die Lehrer zu Gelehrten von Profession zu machen, hat auch hierbei Viel verschuldet [5]).

Manche ökonomische Verkürzung ließe sich auch leichter von den Lehrern tragen, wenn nur eine feste Organisation der Gehalte und des Vorrückens in denselben bestünde. Der Offizier wird sich nicht leicht über seine niedrige Gage beschweren; er weiß, daß alle Kameraden die nämliche Last zu tragen haben, weiß daß er nach einer bestimmten Reihe von Jahren, ohne alles eigne Zuthun, wenn er sich nur kein Vergehen zu Schulden kommen läßt, avanciren wird, weiß daß für sein Alter, für seine Familie gesorgt ist; kurz er hat blos mit der knappen Gegenwart zu kämpfen, die Zukunft zeigt sich ihm in einem freundlichen Lichte. Bei dem Lehrerstande ist Das anders, da erscheint die Zukunft oft trüber als die Gegenwart [6]). Das Pensionswesen für Untaugliche, für Wittwen und Waisen ist entweder noch gar nicht oder sehr niederschlagend geordnet [7]). Das Avancement hängt großentheils nicht von den die Schule überwachenden Aufsichtsbehörden, sondern von adligen Präsentatoren, Gemeindevorständen, und anderen Personen ab, welche alles Andere eher beurtheilen können, als das Verdienst eines Lehrers. Nun kommt der Mißmuth über Zurücksetzung, und verdirbt vielleicht auch noch die Hoffnungen, welche für die Besseren übrig geblieben waren. Endlich gibt es überhaupt keine Schulstellen von solchem Einkommen und solcher Bequemlichkeit, welche wie in anderen Ständen als die Entschädigung einer langen, mühevollen Laufbahn angesehen werden können [8]). Diesen

---

[4]) Man vergleiche doch einmal, Was Lehrer guter Privatinstitute, oder gar von Taubstummen- und Blindenanstalten zu leisten haben. Die durch das Schulamt pilgernden Geistlichen haben hier und da vielfach einen falschen Ton angegeben. Hauptsache ist freilich, daß der Lehrer nicht gar zu viel nachzuholen, sondern früh eine genügende Bildung genossen habe. Zum docendo discimus in materieller Beziehung, bleibt keine Zeit.

[5]) Verwahren muß ich mich aber gegen die Folgerung, daß zur Ermöglichung höherer Lehrergehalte Lancasterschulen einzurichten seien.

[6]) Oft verschlingt sogar die Gegenwart die Zukunft entweder durch Schulden, oder auch Gewöhnung an Genüsse, welche in der Zukunft, unmöglich werden.

[7]) Ich getraue gar nicht die näheren Angaben, wie sie sich aus der Allgem. Schulzeitung und anderen Zeitschriften leicht zusammenstellen lassen, hier mitzutheilen. Sie sind zu beschämend für die meisten Staaten, und zum Theil gerade für diejenigen, welche sich gern als die kultivirtesten preisen lassen.

[8]) Der Arzt, der Advokat kann anfangs fürlieb nehmen, denn bald kommt ein Einkommen, welches leicht seiner ganzen Familie Wohlhabenheit sichert.

Uebeln ließe sich durch eine möglichst feste Besoldungs-Organisation, durch Eintheilung der Lehrer in Rang- und Besoldungsklassen, welche von dem Präsentationsrechte die schädliche Willkür abschnitten, endlich durch persönliche Verdienst- und Dienstalters-Zulagen einigermaßen beseitigen. Die Reise macht sich leichter, wenn man die Beschwerden wie die Erholungen zum voraus kennt.

Bei einem Theile der Beschwerden über die drückende Lage der Lehrer höre ich rufen: Wahr, sehr wahr und längst anerkannt! aber woher nehmen? Darauf erwidere ich: Erstens und hauptsächlich ist die Wahrheit solcher Behauptungen zwar vielmal anerkannt worden, aber doch so mit Achselzucken anerkannt, wie etwa der Trinker, welchen der Arzt warnt, seine Gesundheit nicht zu untergraben, anerkennt [1]). Wenn man ernstlich wollte, ließe sich allerdings, auch ohne neue belästigende Abgaben noch Vieles zu Gunsten der Schulen sparen. Sapere aude! [2])

Zweitens aber könnte eine Oberbehörde, welche von diesem sapere aude Proben abgelegt hätte, auch wohl ein Wörtchen mit dem verweltlichten und durch eigene Schuld schlimm gebetteten Schullehrern reden [3]). Nicht die Nothdurft ist theuer, sondern der Ueberfluß, und dieser Ueberfluß der Vater der Weichlichkeit, der Ungewissenhaftigkeit, endlich ist er es auch, der so oft den Neid und die Nachäffung unserer Lehrer reizt, und sie in die Reihen der Unzufriedenen und der Unglücklichen treibt [4]). Nun müssen wir freilich von jungen Lehrern, weder den höchsten noch den niedrigsten erwarten, daß sie Philosophen seien, welche meinen: Nichts bedürfen sei göttlich; noch weniger dürfen wir voraussetzen, daß ihre Frauen diesen Grundsatz mit dem weisen

---

[1]) Die ständige reservatio mentalis (Vorbehalt) der anderen Stände ist: beati possidentes (Wohl Dem, welcher hat). Die Zöllner werden gut bezahlt, weil man sich vor ihrer Untreue fürchtet, die Lehrer schlecht, weil man nicht sieht, Was durch ihre Untreue verschuldet wird.

[2]) [Faßt nur den Muth, weise zu sein!] Hätten die Franzosen nicht wieder Deutschland auf das qui vive gesetzt, so hätte man hoffen dürfen, daß endlich ein Theil der Millionen, welche auf die Uniformen und Wachtparaden verwendet werden, der Bildung zu Gute kommen könnten.

[3]) Es möchte sonst zuletzt der Scheingrund, welchen man bei der Rehabilitirung der Jesuiten und Benediktiner anzuführen pflegt: „Der Unterricht der weltlichen Schulen sei zu kostspielig," zum wirklichen Grund werden.

[4]) Selbst bei einem böhmischen Volksschullehrer fand Kröger „einen wiener Flügel, ein paar Setzuhren und ein Mobiliar, welches von einem gewissen Wohlstande zeugte." War vielleicht die Mitgift der Frau auf solchen Flitter verwendet, wie mir Beispiele in Menge bekannt sind? Eigentlicher Wohlstand, woher soll der kommen?

Sokrates theilen, aber Eins dürfen wir, sollen wir voraussetzen: daß alle Lehrer Christen von einer höherer Stufe der Einsicht seien. Darauf gründe ich die Forderung: Was für einen Geistlichen mit Recht für unschicklich gilt, das sollte es auch für einen Lehrer, gleichviel, welcher Schulkategorie er angehört. Es ist nicht Zuviel verlangt, wenn ich wünsche, und wenn die Behörden diesen Wunsch mit allen schicklichen Mitteln verwirklichen, daß ein Lehrer ordentlicher Weise kein einheimisches Wirthshaus und keine einheimische Jagd besuche, daß er im Kleiderlurus mindestens alles Auffallende vermeide, und die Seinigen vermeiden lasse, daß er selbst in geschlossener Gesellschaft zur Gewohnheit werdendes Kartenspiel und weit ausgedehnte Schwärmereien meide [5]). Alles Das vereinigt sich nicht mit seinem Beruf, seiner Gesundheit, seiner Autorität; er kann durch Zurückgezogenheit in den Augen der Besseren nur gewinnen; und den Spott der Weltmenschen muß jeder sittlich höher Stehende ertragen lernen. Despotische, inhumane, pfäffische Maßregeln, Wer möchte die billigen? aber Abmahnungen, Berücksichtigung bei Beförderungen und dgl., das ist doch noch keine Engherzigkeit.

Die Beschäftigung mit gewinnbringenden Nebenarbeiten, als Baumzucht, Seidenbau u. s. w., welche von Türk als Auskunftsmittel empfiehlt, kann für manche Landschullehrer trefflich passen, doch nicht für alle. Gründliche Abhülfe wird dadurch nicht gewonnen, Mißbrauch schwer verhütet.

Der Minister von Münchhausen wollte für die Professoren seiner Georgia Augusta honos et praemium [6]), und auf den Universitäten ist dieser Grundsatz seither auch ziemlich befolgt worden; aber für den niederen wie den mitleren Schulstand ist neben dem praemium auch meistens der honos ausgeblieben. Es wäre ein Leichtes gewesen, die für Anerkennung äußerst empfänglichen Lehrer durch ideale und darum wohlfeile Belohnungen über das Ausbleiben der materiellen zu trösten, und ihnen das geduldige Aus-

---

[5]) Ich fürchte hier ein gehässiges Paradoxon aufgestellt zu haben; allein es geht mir wie Luther: Ich kann nicht anders, Gott helfe mir; Amen! Wer soll denn zuletzt das Beispiel geben? die Mucker? oder die Jesuiten? Ich denke die Lehrer sind näher dazu. Wenn den Lehrern ernstlich daran gelegen ist, ihren Beruf nicht in die Hände der Benediktiner und Ursulinerinnen übergehen zu lassen, so müssen sie den Anstoß vermeiden. Wenn des Nachbars Haus brennt, müssen auch wir an das Löschen denken.

[6]) (Georgs-Augusts-Universität = Göttingen; honos et praemium = Ehre und Lohn.)

harren wenigstens zu erleichtern; allein auch Das hat man versäumt [1]). Hat man sie nicht in den Titeln, die in dem titelsüchtigen Deutschschland einmal nicht zu verbannen sind, so geringschätzig wie möglich behandelt, von dem Schulmeister bis zu dem subconrector und subrector hinauf? Hat man daran gedacht, die veralteten und wegen der Erinnerung an lächerliche Subjekte selbst lächerlich gewordenen Amtstitel durch neue ehrenvollere oder mindestens von herabsetzenden Nebenbegriffen gereinigte zu ersetzen? Glaubt man unter allen Autoritäten die des Lehrers allein nicht durch Aeußerlichkeiten stützen, der muthwilligen Jugend die nackte Persönlichkeit vorschieben zu müssen? Es heißt wahrlich allzu großes Zutrauen in die Tüchtigkeit der Lehrer setzen, wenn man erwartet, daß ihre Schwächen keiner künstlichen Stütze bedürfen. Niemand würde es billigen, wenn der Soldat seinen Hauptmann Herr N. N. anredete, und Jedermann scheint es doch zu billigen, wenn die Schüler ihren Lehrer Herr N. N. anreden. Für das Kind ist ja der Lehrer Nichts weiter als der Lehrer, wie der Vater Nichts als der Vater; welcher Familie er angehört, wie ihn andere Leute nennen, Das geht es zunächst gar Nichts an. Nun hat sich aber der Name „Lehrer" wegen seiner edlen, prägnanten Bedeutung zum Titel nie recht hergeben, nicht einmal das ceremonielle „Herr" vor sich dulden wollen; anderer Seits hat unsere Schuleinrichtung gehindert, daß „Lehrer" gleich „Vater" und „Mutter" eine von allem Fremdartigen entkleidete Familienbedeutung erhalten hat. Deßhalb hinkt es fast allenthalben noch mit der Benennung der Lehrer, und ich scheue den Vorwurf der schulmeisterlichen Eitelkeit nicht so sehr [2]), daß ich die Sache nicht einmal zur Sprache bringen sollte [3]). In Preußen und an einigen anderen Orten hat man mit dem Titel Oberlehrer helfen wollen; da aber Niemand Unterlehrer heißen will, so ist dadurch so gut als Nichts geholfen. Gerade die jüngeren Lehrer bedürfen am meisten der

[1]) Nehm Beleuchtung ꝛc. S. 60 hat die Zeugnisse bedeutender Männer über diesen Punkt gesammelt, namentlich von Niemeyer, Krug, Graser, Schram, Gräfe, Harnisch, Pölitz. Er hätte noch viele andere finden können, wenn er nicht blos bei der Volksschule stehen geblieben wäre. Die neueren Lehrer der Staatswirthschaft Schön, Mohl, Bülau sprechen sich sämmtlich so aus.

[2]) Ich darf mir unter solchen Umständen wohl erlauben, darauf hinzudeuten, daß ich selbst von meinem ersten Eintritte in das Schulamt an einen ganz ehrenvollen Titel geführt habe, daß also meine gegenwärtigen Ansichten kein residuum (Ueberbleibsel) einer früheren Kränkung sind.

[3]) Ich erinnere mich, daß der Gegenstand vor vielen Jahren einmal in Seebode's Archiv für Philologie und Pädagogik besprochen worden ist, sonst nicht.

künstlichen Unterstützung ihrer Autorität [4]; diejenigen, welche es einmal bis zu höheren Beförderungen gebracht haben, könnten durch ihr Auftreten selbst, wohl alle Nebengedanken verstummen machen. Nun hat man es freilich den jungen Philologen und sonst wissenschaftlich gebildeten Lehrer, freigelassen und nahe gelegt sich das Doktordiplom zu kaufen — ich sage absichtlich kaufen — allein ist Das nicht eine ungerechte Abgabe, womit man einen ohnehin vernachlässigten Stand belastet, und wodurch man abermals dem Reichen einen unverdienten Vorzug zuwendet? [5] Den Theologen bleibt im allerschlimmsten Fall noch der Titel Kandidat, welchen, so wenig er an sich bedeutet, das Publikum doch oft den Lehrern gibt, welche den Durchgang durch die Schule zum Pfarramte machen, und dadurch andeutet, daß es den theologischen Lehrling immer noch höher schätze, als den pädagogischen Meister [6]. In Würtemberg ist der Titel Präzeptor in Ehren, der es anderwärts nicht ist, aber auch dieser reicht nicht bis an die jüngeren Lehrer; und der Satz, daß man den Lehrern keinen passenden Amtstitel beilege, wird ziemlich allgemein in Deutschland wahr sein. Natürlich wird aber, wenn die Behörden künftig diesem Mangel abhelfen wollten, Alles nach Herkommen und Oertlichkeit modifizirt werden müssen. Deßhab hier keine bestimmten Vorschläge! [7])

Außer dem Amtstitel können aber auch Auszeichnungs-Titel ertheilt werden, deren allgemeinere Einführung ich gar nicht so thöricht finden würde, wie manche Andere, und oft Solche, welche selbst mit solchen Titeln dekorirt sind, thun [8]).

---

[4]) Man vergleiche doch einmal den Respekt, welchen der Bauer einem Steuererheber, und welchen er einem Lehrer beweist. Liegt Dies blos in dem Geld, welches der Eine abnimmt, und in der Exekution, welche er veranlassen kann?

[5]) Auch antecipiren die Bauern gewöhnlich den Titel Pfarrer schon für den Studenten, welcher mit schlotternden Knien die Kanzel betritt.

[6]) Wenn ich die Ertheilung der Doktordiplome, jetzt wo die Bullendoktoren ausgestorben sind, immer noch zu den schreiendsten Universitäts-Mißbräuchen zähle, wird man mich der Unwahrheit zeihen können? Akademische Grade? Ja. Aber nur nicht für Geld, und nicht für einen ganzen Stand ohne Ausnahme!

[7]) An Auswahl fehlt es nicht. Rektor, Direktor, Konrektor, Subrektor, Prorektor, Subkonrektor, Präceptor, Kollaborator, Cantor, Tertius, Adjunkt. Ferner Oberlehrer, Hauptlehrer, Schulrath, Schulassessor, Edukationsrath u. s. w.

[8]) Thiersch hat sehr Unrecht, wenn er in seinem Buche über den öffentl. Unt. 1. Thl. S. 277 sich darüber formalisirt, daß unter den Lehrern des Lyceums in Karlsruhe Geheime-Räthe, Hofräthe und Kirchenräthe seien. Ist er doch selbst ein Hofrath!

Der Schulstand muß durch alle zu Gebot stehenden Mittel zu einem Ehrenstand erhoben werden. Kann man Dies für jetzt noch nicht auf direktem Wege erreichen, so verschmähe man immerhin nicht die indirekten, so lange sie nicht unedel und unsittlich sind. Ordensbänder werden aus mancherlei Ursachen wohl nur selten, auch an die ausgezeichnetsten Schulmänner gelangen [1], und ich weiß nicht einmal, ob ich Das sehr beklagen soll; Was aber die Autorität der Einzelen und des ganzen Standes erhöhen kann, dem muß Jeder, welchem es um kräftigeren Einfluß der öffentlichen Erziehung zu thun ist, das Wort reden. Und deßhalb gehören die bisher ausgesprochenen Wünsche so gut in die Beantwortung der vorliegenden Preisfrage, als irgend ein anderer Vorschlag.

Habe ich seither für die Lehrer aller Kategorien anständigen Gehalt und würdige Stellung angesprochen, so thue ich nun aber ein Gleiches für die Schulinspektoren. So weit es thunlich ist, dürfen auch sie nicht von honos und praemium ausgeschlossen sein, wenn man rechte Dienstleistungen von ihnen fordern will, wenn sie zu ihrem Amte nicht blos hergeliehen sein sollen. Auch der Gewissenhafteste bedarf der Aufmunterung und Anerkennung, um nicht zu ermüden; und die Regierungen besitzen so viele wohlfeilen Aufmunterungsmittel, daß sie zu den kostspieligen nicht sogleich zu greifen brauchen. Besäßen die besseren Menschen nicht in dem Ehrgeize ein Gegengewicht gegen den Materialismus der Sinne, so würden alle guten Köpfe Lotterie-Kollekteurs oder Branntweinbrenner werden, und dem Lehrstande nur arme Schächer übrig bleiben. Da die Schulinspektoren fast allenthalben Geistliche sind, welche die Schulbeaufsichtigung als einen Nebenzweig ihres Hauptamtes, folglich nicht als reines Ehrenamt anzusehen haben, so kann zwar eigentlich kein Gehalt dafür begehrt werden, aber mäßige Diäten, Gratifikationen [2], Beförderungen und Dekorationen sollte kein Staat, welcher es mit seinen Schulen gut meint, sparen.

---

[1] Gewöhnlich nur als Anwartschaft auf das Grab. Maria Theresia erhob vor 70 Jahren ihren wackeren Kindermann zu einem Herrn von Schulstein; Das kommt uns jetzt fast böhmisch vor. — In Preußen ereignen sich die Ordensverleihungen an Schulmänner jetzt öfter. Die Pädagogische Revue bringt dieselben mit Recht zur Kenntniß des Auslandes.

[2] In Holland waren nach Thiersch Ueber den öffentl. Unterr. 2. Thl. S. 12 die Verrichtungen der Schulinspektoren zwar „fast“ unentgeltlich und Ehrensache, gleichwohl betrugen die gelegenheitlichen Ausgaben eines jeden im Durchschnitt jährlich an 400 fl. Für Geld ist doch Alles zu haben, auch gute Schulen!

Ueberhaupt ist es Zeit, daß die Regierungen bedenken, daß das materielle Prinzip in unserem Jahrhundert durch sich selbst mächtig genug ist, daß es aber die Aufgabe der von Gott verordneten Obrigkeit ist, der Uebermacht dieses Prinzips durch absichtliche Beförderung und Hervorhebung der immateriellen Interessen, der Religiosität und Sittlichkeit, folglich auch durch Auszeichnung des gesammten Lehrstandes ein Gegengewicht zu schaffen.

Zum Schluß dieses ganzen Abschnittes berufe ich mich noch auf einen Ausspruch Luthers, den ich seiner Wichtigkeit wegen lieber dem Texte einverleibe, als in eine Anmerkung verweise: „Denn es will dem Rath und der Obrigkeit gebühren, die aller„größeste Sorge und Fleiß auf's junge Volk zu halten. Denn „wenn der ganzen Stadt Gut und Ehre, Leib und Leben ihnen „zu treuer Hand befohlen ist, so thäten sie nicht rechtlich vor „Gott und der Welt, wo sie der Stadt Gedeihen und Besserung „nicht suchten mit allem Vermögen Tag und Nacht. Nun liegt „einer Stadt Gedeihen nicht allein darinnen, daß man große „Schätze sammele, feste Mauern, schöne Häuser, viel Büchsen „und Harnischzeuge; sondern Das ist einer Stadt bestes und aller„reichstes Gedeihen, daß sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, „ehrbarer, wohlgezogener Bürger hat; die können hernach wohl „Schätze und alles Gut sammeln, halten und recht brauchen. „Liebe Herren, muß man jährlich so Viel wenden an Brücken, „Wege und Stege, Dämme und dergleichen unzählige Stücke „mehr, damit eine Stadt zeitlichen Frieden und Gemach habe, „warum sollte man nicht doch viel Mehr wenden an die Unter„weisung der Jugend. Löbliche Schulen sind der Brunn alles „sittlichen Wesens im menschlichen Leben, und so sie verfallen, „muß große Blindheit folgen in der Religion und anderen nütz„lichen Künsten, Gesetzen und Kenntnissen, und folget ein grob „viehisch Leben bei den Leuten; darum haben alle weise Regenten „bedacht, daß die Schulen zu erhalten, und daß sie ein groß „Licht sein des bürgerlichen Lebens."

E. Verbeſſerte religiöſe Erziehung.

Das Chriſtenthum ſchließt ſich an alles rein-Menſchliche an.
Neander.

Es heißt nicht in den Jammer der Pietiſten [1]), noch in die Anſchläge der Jeſuiten einſtimmen, wenn man eine beſſere religiöſe Erziehung unſerer Jugend wünſcht. Wir müſſen den übermächtigen Weltgeiſt aus allen Kräften bekämpfen, wenn wir in ſeinem Truge nicht untergehen wollen. Dazu gibt es keine andere Waffen, als die der Sittlichkeit, deren Waffenſchmiede die Religion iſt. Wäre dies Gefühl oder dieſe Ueberzeugung nicht unauslöſchlich in alle menſchliche Herzen geprägt und ſuchte nicht jeder Redliche nach einer Form für ſein religiöſes Bedürfniß, ſo wären alle modernen Phariſäer mit ihren künſtlichen Heiligſcheinen längſt verjagt und vergeſſen [2]). Allein der Drang nach religiöſer Befriedigung will ſich Luft machen, und weil ihm die rechte Oeffnung verſagt iſt, ſo bricht er ſich durch Spalten und Ritzen Bahn.

Welches iſt aber die rechte Bahn? Wie lenkt man darauf ein, wenn ſie jemals betreten? wie entdeckt man ſie, wenn ſie früher dem Menſchengeſchlechte verborgen war? Dies iſt das große Räthſel unſerer Tage, deſſen Löſung die Meiſten ausweichen, deſſen Löſung Viele gefunden zu haben meinen, wenn ſie es ihrem Egoismus angepaßt haben. Die verderblichſte Löſung aber haben die Politiker erfunden, indem ſie ſagen: „Das Volk unter der Religion, wir darüber! Unter allen Zähmungsmitteln iſt der religiöſe Glaube das gelindeſte und ungefährlichſte. Die höheren Stände ſind ihrer Abſolution gewiß, das Volk muß ſie durch Unterwerfung erkaufen“ [3]). Die Unſittlichkeit dieſer politiſchen

---

[1]) Es iſt faſt unvermeidlich, daß ſich der Verfaſſer darüber erklärt, Was er unter Pietismus verſteht. Nachdem er Märklin's Geſchichte und Kritik des Pietismus geleſen hat, kann er immer nichts anders, als definiren: Der ordinäre Pietismus iſt die mit dem Egoismus vermählte Frömmigkeit, ſo wie der ordinäre Rationalismus die mit der bibliſchen Kritik vermählte philoſophiſche Eitelkeit iſt.

[2]) „Es iſt nicht zu verkennen, daß in der Gegenwart überall die Keime des Poſitiven ausgeſtreut ſind, und die Sehnſucht darnach ſich überall kund gibt, in Wiſſenſchaft, Religion und Staat, daß die abſtrakte Verſtandesaufklärung, welche mit den Geſpenſtern auch den Geiſt, das Weſentliche und Subſtanzielle, gleichſam das Licht ſelbſt wegklärte und in eine trockne Proſa ausging, immer matter und matter kämpft gegen die Macht der Idee und der gotterfüllten Wahrheit. Planner Ub. d. Charakterloſigkeit unſerer Zeit.

[3]) Wenn Das Niemand laut und gerade heraus lehrt, ſo iſt der Grund

Doktrin ist so teuflisch, daß sobald das Volk ihren Sinn einmal ahnet, für die Autorität der höheren Stände gar kein Halt mehr möglich ist. Darum sollte man aus höherer Politik diese niedrige Politik aufgeben.

Aufrichtig müssen sich die höheren Stände dem religiösen Leben anschließen, wenn es gesund bleiben und gedeihen soll; und diese Aufrichtigkeit kann nicht fehlen, wenn man sich mit dem Kerne des Christenthums bekannt macht, nicht blos mit der Schale tändelt. Die christliche Vornehmthuerei und der kirchliche Müßiggang sind die schlimmsten Feinde des Christenthums von Alters her [4]). Selten führen die hohen Würdenträger der Kirche mit Ritus und Predigt zu Christo, wohl aber der Eintritt in die Bauernhütten, in die Lazarethe, Armen- und Irrenhäuser [5]), die Herablassung zu Kindern, zu Dorfschulen und Waisenhäusern, die Vertauschung der Theaterfreuden mit dem einsamen Nachdenken und der Museumsschau mit dem stillen Bibellesen. Wenn man sich so ohne Prunk in das Christenthum eingeführt hat, und Nichts als seine eigne Beruhigung, sein eigenes Heil darin sucht, dann werden sich von selbst die wohlthätigen Folgen für Andere daran hängen [6]); das Beispiel der Demuth wird wirken; Volk und Jugend werden nachfolgen. Absichtslose Frömmigkeit eines Fürsten kann eine ganze Generation zur Frömmigkeit führen, absichtsvolle ein ganzes Volk zu Heuchlern machen.

Indessen als Erziehungsmittel dürfen absichtliche und weise berechnete Veranstaltungen, das schlummernde religiöse Gefühl zu erwecken, das keimende zu entfalten, selbst das gestörte wieder zu sammeln, keineswegs vernachlässigt werden.

Das durchgreifendste ist ohne Zweifel: religiöse Erziehung des geistlichen und des Lehrerstandes. Wo die Lehre aus inniger Ueberzeugung hervorgeht und mit dem sitt-

leicht einzusehen; aber durchschimmern sieht man diese Lehre in hundert Anordnungen, welche auf Ruhm Anspruch machen. Hochgestellte Personen verdienen für wahrhafte Religiosität besonders ausgezeichnet zu werden, weil es unter schmeichlerischen und jesuitischen Rathgebern so schwer ist, Christum zu finden.

[4]) Seit Konstantin d. G. das Christenthum zur Staatsreligion erhob, und die Bischöfe goldne Hirtenstäbe erhielten, war der Geist Christi aus den Gemeinden entwichen, und wohnte nur noch in den Herzen Einzeler. Wo mit dem Bekenntnisse einer Religion Etwas zu gewinnen ist, da muß man dem Bekenntnisse immer mißtrauen.

[5]) Man erlaube mir an Mistreß Fry zu erinnern.

[6]) Gewöhnlich verfährt man umgekehrt, indem man sich um das Seelenheil Anderer bekümmert, wo das eigne noch in großer Gefahr steht.

lichen Beispiele Hand in Hand geht, da kann der glückliche Erfolg nicht ausbleiben. Und um dieser innigen Ueberzeugung und diesem vorbildlichen Wandel Anlehnungspunkte und unaufhörliche Uebung zu geben, sind kirchliche Verpflichtungen unerläßlich. Mit einer blos innerlich gehaltenen Religion geht es wie mit einer Freundschaft ohne Wiedersehn und ohne Korrespondenz, sie verbleicht allmählich [1]). Kirchliche und religiöse Bildung sind indessen so verschieden wie Illuminiren und Mahlen; und obgleich die erstere als eine feine äußerliche Zucht ja nicht versäumt werden soll, so kann man sich doch nicht genug hüten, die innerliche Zucht durch die äußerliche zu schwächen oder zu verdrängen. Der Katholizismus ist beständig dieser Gefahr ausgesetzt, der Protestantismus oft einer entgegengesetzten — durch Mangel an kirchlichem Eifer die sinnlichen Anlehnungspunkte für das innere religiöse Leben zu verlieren. Zwischen der strengen Klausur junger katholischer Theologen und dem wüsten Universitätsleben protestantischer liegt eine Wahrheit in der Mitte, welche unserem religiösen Leben Frische und Segen zuführen könnte. Prediger-Seminarien sollten deßhalb auch Seelsorger-Seminarien sein, und ein verhältnißmäßig ebenso erbauliches Beispiel geben als die Pfarrers-Familie späterhin. Ohne Entsagungen gibt es keine Frömmigkeit, und junge Geistliche, welche den Kelch der Weltfreuden bis auf den letzten Tropfen zu leeren trachten, erklären dadurch, daß sie ihren Beruf nicht anders achten als einen Talar, den man nach Bedürfniß an- und auszieht. Der Jüngling, welcher für seinen geistlichen Beruf nicht begeistert genug ist, um ihm schon frühzeitig Opfer zu bringen, wird auch später ein Miethling bleiben. Aus solchen Wurzeln ist das Pfaffenthum von Daniels Zeiten bis auf die unseren hervorgewachsen. Auch den Lehrer-Seminarien wird die christliche Erziehung leichter gelingen, wenn einmal das Beispiel der auch äußerlich bei dem Kirchenthume interessirten Personen ein nachahmungswürdiges geworden sein wird [2]).

Ein zweites der Schule noch näher liegendes Mittel zur religiösen Erweckung der künftigen Generation wäre: die auf-

---

[1]) Wie die älteren Gelehrten über diesen Punkt dachten, beweist J. F. Gronow's Wort: Ego a prima aetate in lectione veterum id potissimum habui, ut mei mores emendarentur, non apices et puncta librorum. Das würde freilich Eyth gefährlich dünken, weil das heidnische Tugend wäre.

[2]) Alle Klagen des geistlichen und dann überhaupt der gebildeteren Stände über Ausartung des Volks sind so lange zurückzuweisen, als sie selbst nicht mit besserem Beispiele vorangehen.

richtige und dauernde Aussöhnung des geistlichen Standes mit dem Schulstande. Aufgebung der historischen Privilegien und Herrschaftsansprüche von Seiten der Geistlichkeit, und dafür Erwerbung reeller Vorzüge, welche jene veralteten Ansprüche zu einem Rechte in der Gegenwart erheben, ist Grundbedingung des Friedens. Die Theologen sollen Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten und Inspektoren über die Volksschule sein, aber nicht obgleich sie Nichts von der Sache verstehen, sondern darum weil sie vorzugsweise Etwas davon verstehen. Die Furcht vor dem Pfaffenthume, welche Manche abhalten will, ihnen überhaupt einen Antheil an dem neueren Schulwesen zuzuerkennen, kann mich nicht ängstigen. Schule halten ist das beste Gegengift gegen Pfaffenthum; denn Pfaffenthum und Müßiggang sind unzertrennliche Geschwister. Selbst die pädagogische Industrie der Jesuiten beweis't Nichts gegen diesen Satz. Der Geist der Opposition, die enge Verbrüderung, die Herrschsucht waren hinreichend mächtige Antriebe, die guten Väter aus der Bequemlichkeit herauszutreiben, welche sie sonst auch wohl geliebt hätten. Dazu waren es ja auch nur die besten Köpfe unter der ganzen katholischen Jugend, welche man für diesen Orden anwarb. Die mit Anstrengung und Aufopferung verbundene geistliche Thätigkeit ist entweder kein Pfaffenthum, oder dauert nur so lange als ein besonderer Vortheil dadurch gewonnen werden kann. Sobald es aufhörte für eine Auszeichnung zu gelten: Jesuit oder Pietist zu sein, würde sich die Lust zu dieser Sekte und jenem Orden bald verlieren. Die Mehrzahl der Geistlichen sei fromm und thätig für ihren Beruf, so wird der Ehrgeiz und die Herrschsucht schnell vom Schauplatze der Kirchlichkeit verdrängt sein.

Zwei Stunden wöchentlichen Religionsunterricht an der Volksschule hat man jetzt ziemlich allgemein den Geistlichen zugemuthet. Es ist nicht Viel, und ich sähe gern, wenn man wenigstens den jüngeren noch zwei Stunden des schwierigeren Profan-Unterrichtes [3]) hinzufügte; nicht etwa um den Lehrer auf Kosten des Geistlichen zu erleichtern, sondern um die Vorbildung des Ersteren auf das Leichtere beschränken, und darum eher in der kurzen Seminarzeit vollenden zu können. Noch mehr aber damit das Leben der Geistlichen mehr an feste Regeln gleich dem des Lehrers gebunden

[3]) Etwa Geschichte, welche ihnen allen geläufig und den Lehrern gewöhnlich ungeläufig ist.

würde [1]), damit sie besser unterrichten lernten, und sich ein unwiderstehliches moralisches Uebergewicht über den Lehrer erwürben. Es ist in der That außerordentlich schwer, tüchtigen Religionsunterricht zu ertheilen und nur das emsigste Streben und die ununterbrochenste Uebung kann es zu der Geschicklichkeit bringen, die Jugend von dem Anschaulichen zu dem Uebersinnlichen, das heißt in der Praxis: von dem Genuß zur Entsagung zu führen. Zu diesem emsigen Streben, zu dieser ununterbrochenen Uebung muß man die Geistlichen nöthigen, denn auf freiwillige Uebernahme solcher Lasten ist vorerst selten zu rechnen [2]); und der Einzele erschlafft, wenn er seine Aufopferung weder anerkannt, noch nachgeahmt sieht. Ist aber einmal gesetzliche Vorschrift zu vielseitiger Uebung und Gelegenheit zu tüchtiger Vorbildung der Geistlichen für diese wichtige Seite ihres Berufes gegeben, dann wird man auch einen anderen Konfirmationsunterricht ertheilen sehen, als den vulgären, welcher nicht einmal verhindern kann, daß die Konfirmation die Veranlassung zu der Entfesselung der allerweltlichsten Leidenschaften, der Eitelkeit, der Rangsucht, der Vergnügungssucht und der noch ärgeren Emanzipationssucht wird.

Besser erzogene und gewöhnte Geistliche werden endlich auch den religiösen Fortbildungsunterricht nach der Konfirmation [3]), welchen man frevelhafter Weise bisher hat verfallen, sogar eingehen lassen, mit Freuden und in einer Weise wiederaufnehmen, daß die falsche Scham der erwachsenen Burschen und Mädchen vor der „Katechismuslehre" allmählich verschwinden wird. Auf dem Lande, wo noch Vieles der alten guten Einrichtungen fortbesteht und in Ehren gehalten wird, werden die Schwierigkeiten, welche allenfalls einem freudigeren Wiederaufleben dieser altprotestantischen Einrichtung entgegenstehen sollten, sich auch ziemlich

---

[1]) Sind doch manche Geistlichen sechs Tage in jeder Woche auswärts, und nur einen Tag zu Hause.

[2]) Selbst aus Würtemberg, das man gewohnt ist, als den Sitz gründlicher theologischen Bildung zu betrachten, kommen traurige Zeugnisse. Krauß zur Reform des öffentlichen Unterrichts S. 77 erzählt: ein höherer Geistlicher habe unter 20 Geistlichen seines Amtsbezirks nicht mehr als 2 — 3 finden können, welche in wissenschaftlicher Hinsicht ihrem Stande Ehre machten.

[3]) Hüffel über das Wesen und den Beruf ꝛc. §. 72: „Ein eigenthümliches Hinderniß der Sache liegt darin, daß die aus der Schule entlassenen Katechumenen forthin zu wenig unter dem speziellen Einflusse des Geistlichen stehen ... Aber sobald man von diesem Widerspruche in unsern kirchlichen Verhältnissen redet, so schreit die ganze unverständige Menge so laut von hierarchischen Bestrebungen, daß die Stimme der Vernunft nicht mehr gehört werden kann."

leicht besiegen lassen; wie es aber in der Stadt mit den „jungen Herrn und Damen," die der religiösen Fortübung doch so bedürftig sind, geschehen soll, ist schwer zu sagen. Jedenfalls müßten Stände und Geschlechter getrennt, und der Sache ein moderner Name und Zuschnitt gegeben werden. Alles kommt darauf an, anstößige Formen zu vermeiden und in die Sache selbst hineinzukommen, ohne den Schein oder gar die wirkliche Beimischung einer mystischen Richtung anzunehmen. Den Mystikern selbst wird es die verderblichste Diversion sein, wenn die bisher von ihnen über die Achsel angesehenen Geistlichen zur religiösen Wärme und Thätigkeit zurückkehren [4]).

Viel könnte auch durch ein angemessenes Gesetz über die Sonntagsfeier ausgerichtet werden. Allein warum scheut man sich vor einem solchen Gesetz? Nicht weil man der Sache an sich abhold ist, sondern weil man nicht wagt, ein Gesetz für die Bauern und Handwerker allein zu geben, die höheren Stände aber in ihren Jagdparthien, Samstagsbällen u. dgl. nicht gehindert sein wollen; weil man die Badegäste, die Reisenden, die Fremden aller Art, welche ja Geld in's Land bringen, und den Verkehr befördern, nicht durch unzeitige Strenge vertreiben will. So überbieten sich die Staaten an sittenverderblicher Liberalität um der lieben Finanzen willen. Hinc illae lacrymae! [5]).

Von dem isolirten Religionsunterricht in Schulen unter den noch obwaltenden Umständen eine reiche Wirksamkeit erwarten, und durch ihn ein christlicheres Leben gewinnen wollen, Das heißt von Bächen verlangen, daß sie Schiffe tragen sollen. Es ist gut, wenn die Religionslehrer tüchtig unterrichten, faßlich, belehrend, erbaulich; sie sollen ihre Schuldigkeit thun bis auf den letzten Buchstaben, aber für die Erfolglosigkeit im Leben mache

---

[4]) Noch kommt zu dem Ehrgeiz freilich die Herrschsucht als häufige Triebfeder in Anschlag und bei den Muckern in Königsberg ein noch schmählicheres Motiv. Der berüchtigte Prediger Ebel zu Königsberg gab im Jahr 1825 eine Schrift Ueber gedeihliche Erziehung, Hamburg, Perthes, heraus, worin viel Schönes vorkommt, doch aber das Streben nach geistlicher Herrschaft durchschimmert.

[5]) [Daher die Schmerzen.] Man spricht von einem Gesetz über die Sonntagsfeier in Preußen. Glück auf! Nur daß nicht die Hengstenbergianer und andere Aner dabei ihr Spiel treiben. Das könnte zu neuen Zerwürfnissen führen. Am besten wäre freilich, wenn sich die Nachbarstaaten über solche Gesetze vereinigten und sich nicht blos in der Kaffee- und Zuckersteuer die Morgenröthe von Deutschlands Einheit ankündigte. Dann würden auch die einseitigen theologischen Richtungen schwerlich in die Gesetzgebung eingreifen können.

man sie nicht verantwortlich, wenn nicht kräftigere äußerliche Maßregeln dazutreten.

In den Gymnasien, wo die Schüler der vollen Gewalt der Lehrer vermittelst der Entlassungsprüfung anheim gegeben sind, läßt sich am ersten Etwas vom Leben Unabhängiges mit dem Religionsunterrichte leisten [1]), vorausgesetzt, daß die Lehrer von christlichen Gesinnungen beseelt sind, und daß man den lebendig machenden Geist, nicht blos den todten Buchstaben erfasse, und daß nicht die übertünchten Gräber der Heuchelei die Blüthen des jugendlichen Idealismus vergiften. Erst dann, wenn die religiöse Bildung und Uebung wieder in weite Kreise auf hohe und niedrige Stufen zurückgeführt sein wird, wenn sie nicht mehr von seltenen Persönlichkeiten abhängt, wenn der Verdacht der Frömmelei nicht auf jeder frommen Aeußerung, aber auch umgekehrt der Vorwurf der Gottlosigkeit nicht auf jedem antisymbolischen Worte haftet, erst dann lassen sich die wahren und reifen Früchte der besseren religiösen Erziehung sehen. Für jetzt muß man mäßige Forderungen stellen [2]); nur daß Jeder in seinem nächsten Berufe nach Kräften wirke, die Menschen auf den höheren Berufsstellen aber sich am allerwenigsten für dispensirt halten. Für die Regierungen, denen die Förderung des religiösen Sinnes am Herzen liegt, ist es besonders wichtig zu zeigen, daß nicht Wer Paulisch oder Apollisch redet, ihnen der rechte Christ dünke, sondern Wer Gott fürchtet und recht thut. Nur kein rechtschaffenes Gemüth durch Symbololatrie abgeschreckt [3]), und den Zionswächtern keinen

---

[1]) Eine vortreffliche Rede über Gymnasialerbauung von dem Subrektor Dittmar zu Grünstadt theilt Thiersch mit: Ueber den gegenwärtigen Zustand des öffentlichen Unterrichts Bd. 3. S. 21.

Auch das kurhessische Ministerium hat eine sehr passende Vorschrift über religiöse Erbauungen erlassen, wornach jeden Sonnabend nach geendigtem Schulunterrichte von einem Lehrer (sehr richtig abwechselnd) ein christlich erbaulicher Vortrag mit Gesang gehalten wird. Dies wird zum Theil sehr angemessen und wirksam ausgeführt, und die Erfolge werden gerühmt.

[2]) Aber in solcher Weise, daß man ihnen anmerkt, daß das Geringe der Anfang zu etwas Höherem sein soll. Wenn man anfänglich die Branntweinkonsumtion zu vermindern sucht, soll damit nicht die Hoffnung aufgegeben sein, allmählich das giftige Getränk gänzlich zu verbannen.

[3]) Damit ist keineswegs der Indifferentismus gelobt, auch nicht die Stelle: Apostelg. 10, 35, im Sinne der vagsten Toleranz ausgelegt. Die Scheu vor Lehrvorschriften, welche sogar die Katechismen, selbst die 10 Gebote verwirft, ist ebenso unchristlich als unpädagogisch. Vrgl. Betrachtungen über die gelehrten Mittelschulen. Von einem Freunde der Jugend. Mainz 1834 S. 54. Ein übrigens ziemlich verständiges Schriftchen und warm für die Erziehung.

Orden angehängt! Das macht bedenklich, ob man denn wirklich oben das Christenthum wolle, oder ob man sich nicht vielmehr dort eine Mode erfunden habe, die man Christenthum nenne, und ob nicht Rococo auch in der Religion Losungswort werden solle.

Um jedoch auch im Einzelen einige Rathschläge zu geben, so führe ich an, daß der Religionsunterricht gegenwärtig in frühere Lebensjahre gerückt werden muß als sonst[4]). Einmal weil auf religiöses Beispiel und Vorbereitung im Hause jetzt weit weniger zu zählen ist, als zu der Zeit, wo Morgen- und Abendsegen, Tischgebet und Kirchenmelodie zur mechanischen Sitte des Hauses gehörte; und dann, weil die weltlichen, den Kindersinn erstickenden Ideen jetzt so frühzeitig in den Menschen eindringen, daß man eilen muß, wenn man denselben das Heilige und Unantastbare entrücken will. Und glücklicher Weise eignet sich der historische Theil der Bibel so trefflich für das kindliche Alter, daß man unbedenklich den Unterricht in der biblischen Geschichte gleich in die ersten Schuljahre rücken darf. So kommt man über alle die Schwierigkeiten hinaus, welche bei späterem Unterricht dem Religionslehrer Verlegenheit bereiten, über die unvermeidlichen Fragen der Kinder, welche bei unbefriedigender Antwort oft Zweifel gegen die Wahrhaftigkeit des ganzen Unterrichtes erwecken[5]). Das Kind glaubt, weil es Kind ist; und wird dieser angeborene Glaube gepflegt und auf religiöse Gegenstände gerichtet, so bleiben diese für immer in dem Lichte der Ehrwürdigkeit; und der spätere Zweifel muß schon sehr oft wiederholt werden und sehr schneidend sein, wenn er jene heilige Scheu zerstören zerstören sollte. Doch hüte sich der Lehrer auch, vor die gläubige Jugend grasse Darstellungen z. B. der Höllenstrafen zu bringen, weil das beleidigte Gefühl sich oft durch Spott und Unglauben Luft macht. Wird in einem späteren Unterricht eine mit dem anfänglichen Kindesglauben streitende Erklärung nöthig, so geschehe es immer mit derjenigen Schonung, welche man heiligen und geliebten Gegenständen überhaupt schuldig ist, und welche

---

Auch die Broschüre: Ueber den Gebrauch des A. T. im Volks- und Jugendunterrichte, Gießen 1840 streift sehr nahe an Indifferentismus.

[4]) Rousseau's Paradoxon: Der Mensch dürfe vor dem 18. Jahre den Namen Gottes nicht hören, ist eine Unwahrheit, die er wahrscheinlich selbst nicht geglaubt hat.

[5]) Eltern gerathen oft dadurch in die peinlichste Verlegenheit, und zerstören dann durch ihre Antworten den kindlichen Glauben.

[illegible] aller [illegible]
[illegible], es heißt aber [illegible]
[illegible], wenn er [illegible]
[illegible] einzelnen [illegible]
[illegible]. Ein Lehrer, [illegible]
[illegible] Vater geben [illegible]
[illegible] ob am Gymnasium, [illegible]
[illegible] verdient gar [illegible]
[illegible] rationalistische [illegible]
[illegible] — oder verweltlichte [illegible]
[illegible] einseitig philologischer [illegible]
[illegible] der von weltlicher [illegible]
[illegible] hinreichen, diese [illegible]
[illegible] zuweisen! Ist es nicht [illegible]
[illegible] der von Kirche oder [illegible]
[illegible] Religionsunterricht schlecht [illegible]
[illegible] Ist aber einmal der [illegible]
[illegible] Religionslehrer, und [illegible]
[illegible] Mittel, auch den [illegible]
[illegible] Schüler zu machen, [illegible]
[illegible] zu Gebote stehen [illegible]

[illegible] der Religionsunt[illegible]
[illegible] scheint [illegible]
[illegible] der Rea[illegible]

[illegible] Geschichte
[illegible] sind
[illegible]

F. Verbesserte Zucht.

Es fehlt nüt meh zum Guete;
Potz tausig no ne Ruthe.

Hebel Alem. Ged.

Um Etwas zu lernen, muß man zuvörderst Etwas lernen wollen, und um Nichts zu vergessen, muß man vorher Nichts vergessen wollen. Deßhalb muß aller Unterricht, alle Erziehung zuerst auf den Willen der Menschen einwirken, und zwar so lange derselbe nicht durch Gründe bestimmt werden kann und darf — durch die Macht der Autorität. Der frühere Mißbrauch der Autorität in Kirche, Staat und Haus, wie auch in der Schule hat nun aber in unserer Zeit eine Reaktion hervorgerufen, welche alle Autorität haßt, den Gehorsam als eine Erniedrigung der menschlichen Natur ansieht [3]), und die Lenkung der Menschen zum Guten, durch lauter unprobehaltige Ueberredungs- und Anlockungsmittel versucht. Seit Rousseau, obgleich dieser Paradoxenfreund keineswegs alle Zwangsmittel des Gehorsams verwirft [4]), ist diese Sucht die Jugend von aller Unterwerfung zu emanzipiren immer im Steigen gewesen, und Was man in unserer Jugend noch als übertriebene Milde oder als Schwäche ansah, Das sitzt gegenwärtig bereits in seinem vollen Rechte. Selbst Männer, welche sich sonst darin gefallen, der guten alten Zeit mit all ihrem Rost

---

aus nicht überzeugen, daß man aus Besorgniß vor einigen Anstößen und Zerwürfnissen eine entschiednere Förderung der Religiosität durch die Schulen aufgeben solle. Dieses Negiren und aus dem Wege Gehen hat uns schon um gar viel Gutes gebracht. Engherzig darf die Regierung in Religionssachen um keinen Preis verfahren, aber herzlos noch viel weniger. Es wäre traurig, wenn die Zerfallenheit in der protestantischen Kirche — denn von dieser handelt es sich hier allein — wirklich so groß wäre, daß man nicht mehr zwei zusammenstimmende Religionslehrer finden könnte!

[3]) Daß selbst die freiheitsliebenden Griechen den Werth des Gehorsams zu schätzen wußten, könnte außer vielem Andern die Stelle des Sophokles beweisen, Antigone 677. *Ἀλλ' ὅν πόλις στήσειε, τοῦδε χρὴ κλύειν καὶ σμικρὰ καὶ δίκαια καὶ τἀναντία*; so wie die ganze Rede des Kreon.

[4]) Er erkünstelt nur eine natürliche Strafordnung, welche in den Händen ungeschickter Lehrer zur wahren Lächerlichkeit wird, so wie alle raffinirten Strafen. Glücklicherweise erklären sich heutiges Tages wieder die tüchtigsten Pädagogen für körperliche Züchtigungen, obgleich der Art nach verschieden. Vrgl. Kirsch die Aufsicht S. 164. Der scharfsinnige Lichtenberg, zwar kein Pädagoge, aber ein Mann, welcher den Nagel auf den Kopf zu treffen wußte, schrieb vor 60 Jahren:

„Das Streicheln, Schmeicheln, Thun und Tätscheln hilft euch Nichts.
„Bei Mädchen geht's noch wohl auf Backen des Gesichts;
„Bei Buben lob ich mir den Brauch der weisen Insel,
„Die mahlt das andere Paar schwitsch mit dem Birkenpinsel."

tigsten aller Unterrichtsfächer zu dem Religionsunterricht für fähig hält, es heißt aber auch den Bankerott des geistlichen Standes erklären, wenn er sein Aufsichtsrecht nicht so zu handhaben versteht, daß einzelen Verirrungen der Lehrer nicht Einhalt gethan werden kann. Ein Lehrer, welcher gar keinen Religionsunterricht — den jeder Vater geben sollte — zu geben im Stande ist, verdient, gleichviel ob am Gymnasium, an der Realschule oder an der Volksschule, verdient gar nicht Lehrer zu sein [1]). Gibt es hier und da naseweise rationalistische Schulmeister — das Produkt schlechter Seminarien — oder verweltlichte Gymnasiallehrer — wiederum die Frucht einseitig philologischer Erziehung — so wird doch wohl die Ueberlegenheit der von weltlicher Autorität unterstützten kirchlichen Autorität hinreichen, diese verkehrten Bestrebungen in ihre Schranken zurückzuweisen! Ist es nicht immer wieder die Schwäche und Unzulänglichkeit der von Kirche oder Staat Hochgestellten, wenn es mit dem Religionsunterricht schlecht geht? Ernst von oben! Ernst von unten! Ist aber einmal der Klassenlehrer (Ordinarius) auch ständiger Religionslehrer, und diesem Amte gewachsen, dann besitzt er tausend Mittel, auch den übrigen Unterricht zur Religionsübung für seine Schüler zu machen, welche dem ferner stehenden Geistlichen niemals zu Gebote stehen [2]).

---

[1]) Nach Brzoska's Plan würde die Vorbereitung auf den Religionsunterricht Mitaufgabe der pädagogischen Seminare sein. In Würtemberg scheint man nach den Mittheilungen von Eisenlohr (vrgl. S. 205) bei der Bildung der Realschullehrer darauf keine Rücksicht genommen zu haben.

[2]) Daran scheint auch Stern zu denken, indem er die biblische Geschichte zur Grundlage des ganzen Religionsunterrichts machen will. — Seitdem sind mir sehr zu berücksichtigende Einwendungen gegen die Ansicht, daß der Religionsunterricht nicht einem Fachlehrer, sondern dem Klassenlehrer zu übertragen sei, gemacht worden. Man hat besorgt die Einheit des Religionsunterrichts und folglich auch seine Wirksamkeit werde verloren gehen, wenn er in der einen Klasse vielleicht von einem orthodoxen, in der anderen einem freisinnigen Lehrer ertheilt werde. Wolle man hier keine Widersprüche und vielleicht ärgerliche Streitigkeiten aufkommen lassen, so müßten enge Lehrvorschriften gegeben werden, welche sich mit Gewissensfreiheit und überzeugender Wärme nicht vertrügen. Dem ist allerdings schwer zu begegnen, aber doch wohl nicht unmöglich. Eine völlige Uebereinstimmung der religiösen Ueberzeugungen der Lehrer ist ja nicht nöthig, sondern nur eine annähernde. Wird ein Lehrbuch von milder, vermittelnder Ansicht zum Grunde gelegt, werden Lehrer von extremen Ueberzeugungen von der Verpflichtung, Religionsunterricht zu ertheilen, dispensirt — denn Ausnahmen muß man ja immer gestatten — so wird die Einheit nicht sehr gefährdet werden. Daß aber ein Religionslehrer in Nebendingen auch gegen seine Ueberzeugung nach Glaubensvorschriften lehre, Das muß als unschädlich und sogar als nothwendig angenommen werden. Wie haben es denn bisher unsere Geistlichen und Volksschullehrer gemacht? Absolute Lehrfreiheit hat man ihnen doch wohl nirgends gelassen. Wer aber ganz mit seiner Kirche zerfallen ist, der sollte freilich nicht Religionslehrer sein. Ob überhaupt Lehrer, ist die Frage. Ich kann mich durch-

F. Verbesserte Zucht.

Es fehlt nüt meh zum Guete;
Potz tausig no ne Ruthe.

Hebel Alem. Ged.

Um Etwas zu lernen, muß man zuvörderst Etwas lernen wollen, und um Nichts zu vergessen, muß man vorher Nichts vergessen wollen. Deßhalb muß aller Unterricht, alle Erziehung zuerst auf den Willen der Menschen einwirken, und zwar so lange derselbe nicht durch Gründe bestimmt werden kann und darf — durch die Macht der Autorität. Der frühere Mißbrauch der Autorität in Kirche, Staat und Haus, wie auch in der Schule hat nun aber in unserer Zeit eine Reaktion hervorgerufen, welche alle Autorität haßt, den Gehorsam als eine Erniedrigung der menschlichen Natur ansieht [3]), und die Lenkung der Menschen zum Guten, durch lauter unprobehaltige Ueberredungs- und Anlockungsmittel versucht. Seit Rousseau, obgleich dieser Paradoxenfreund keineswegs alle Zwangsmittel des Gehorsams verwirft [4]), ist diese Sucht die Jugend von aller Unterwerfung zu emanzipiren immer im Steigen gewesen, und Was man in unserer Jugend noch als übertriebene Milde oder als Schwäche ansah, Das sitzt gegenwärtig bereits in seinem vollen Rechte. Selbst Männer, welche sich sonst darin gefallen, der guten alten Zeit mit all ihrem Rost

---

aus nicht überzeugen, daß man aus Besorgniß vor einigen Anstößen und Zerwürfnissen eine entschiednere Förderung der Religiosität durch die Schulen aufgeben solle. Dieses Negiren und aus dem Wege Gehen hat uns schon um gar viel Gutes gebracht. Engherzig darf die Regierung in Religionssachen um keinen Preis verfahren, aber herzlos noch viel weniger. Es wäre traurig, wenn die Zerfallenheit in der protestantischen Kirche — denn von dieser handelt es sich hier allein — wirklich so groß wäre, daß man nicht mehr zwei zusammenstimmende Religionslehrer finden könnte!

[3]) Daß selbst die freiheitsliebenden Griechen den Werth des Gehorsams zu schätzen wußten, könnte außer vielem Andern die Stelle des Sophokles beweisen, Antigone 677. Ἀλλ' ὅν πόλις στήσειε, τοῦδε χρὴ κλύειν καὶ σμικρὰ καὶ δίκαια καὶ τἀναντία; so wie die ganze Rede des Kreon.

[4]) Er erkünstelt nur eine natürliche Strafordnung, welche in den Händen ungeschickter Lehrer zur wahren Lächerlichkeit wird, so wie alle raffinirten Strafen. Glücklicherweise erklären sich heutiges Tages wieder die tüchtigsten Pädagogen für körperliche Züchtigungen, obgleich der Art nach verschieden. Vrgl. Kirsch die Aufsicht S. 164. Der scharfsinnige Lichtenberg, zwar kein Pädagoge, aber ein Mann, welcher den Nagel auf den Kopf zu treffen wußte, schrieb vor 60 Jahren:

„Das Streicheln, Schmeicheln, Thun und Tätscheln hilft euch Nichts.
„Bei Mädchen geht's noch wohl auf Backen des Gesichts;
„Bei Buben lob ich mir den Brauch der weisen Insel,
„Die mahlt das andere Paar schwitsch mit dem Birkenpinsel."

und Schimmel das Wort zu reden, gehören in der Behandlung ihrer Kinder zu den liberalsten Jüngern der modernen Erziehungs-Weichlichkeit [1]). Sogar die Behörden huldigen bei aller äußerlichen Abneigung gegen die liberalen Grundsätze des Auslands nur allzu häufig in der Praxis dem freiheitssüchtigen Zeitgeiste. Hält nun gleich in Deutschland das natürliche Phlegma und die angeborne Mäßigung zunächst noch einigermaßen die alte Gesetzmäßigkeit aufrecht, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß wir einige Jahrzehende später an den nämlichen Abgrund gerathen werden, woran Frankreich bereits steht — wofern nicht die Regierungen und mit ihnen die Erziehung der Schule und des Hauses ernstlich einlenken. Zwar ist ein solches Einlenken in den meisten Ländern bereits sichtbar, allein leider hat man bis jetzt nur wenige treffende und durchgreifende Maßregeln zu ergreifen gewagt [2]). Falsche Maßregeln wage ich nämlich alle zu nennen, welche den Gehorsam gegen das Gesetz nicht als Gehorsam, sondern als Ueberzeugung einführen wollen; denn der Gehorsam muß der Ueberzeugung vorangehen [3]). Falsch nenne ich ferner den Gehorsam, welcher durch irgend eine Diversion gegen eine andere Gemüths- oder Willenseinrichtung erzeugt werden soll, wie wenn man z. B. die Menschen kirchlich machen will, damit sie gehorsam werden. Die Kirche ist wegen der Religion, und nicht wegen des Gehorsams da, und der Spruch: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen," läßt sich, wie die Erfahrung lehrt, sehr verschiedenartig, selbst unchristlich anwenden. Falsche Maßregeln gegen die Zuchtlosigkeit nenne ich aber vornehmlich die, welche den Gehorsam nicht auf Achtung vor dem Gesetz und sittliche Scheu, sondern auf brutale Gewalt gründen wollen, welche

---

[1]) Als Beispiel diene der mit großer Selbstgefälligkeit ausgesprochene Grundsatz: „Man wolle seinen Kindern keinen Beruf aufdringen, dieselben sollten selbst wählen." Unter dieser Firma setzen sich die unreifen Persönchen abenteuerliche Pläne in den Kopf, wollen vornehmer werden als ihre Eltern, fallen schlechten Rathgebern in die Hände. Als müßte jede Vermeidung von Tyrannei nun auch sogleich völlige Zügellosigkeit werden.

[2]) Die Hauptschrift über den ganzen Gegenstand, obgleich etwas allgemein gehalten, ist: Der Gehorsam in der Erziehung von F. W. E. Wende, Halle 1840. Dazu ist seitdem gekommen Dobschall Grundsätze der Schuldisziplin, Liegnitz 1841.

[3]) Jean Paul Levana 1. Th. §. 64: „Manche von uns Lehrern geben sittlichen Ver- und Geboten Gründe auf den Weg zum Herzen mit, welche eben Ungründlichkeit sind, da den stärksten Beweis schon das Gewissen des Kindes selber führt."

auf Zurückführung des ancien regime *) und auf Aberglauben und Verdummung hinauslaufen. Denn erstens werden sie nicht zum Ziele führen, indem kein europäischer Staat eine so insularische Lage hat, daß nicht die in den Nachbarländern geltenden Ansichten bald durchsickern sollten, und weil jede Reaktion gegen Zeitrichtungen einen Widerwillen hervorruft, der nur durch eine sittliche Unterlage gemildert werden kann. Das Kind gehorcht seinen Eltern nicht sowohl wegen ihrer körperlichen, als wegen ihrer geistigen und sittlichen Ueberlegenheit, obgleich die erstere der Ueberzeugung von den letzteren oft erst Bahn brechen muß, und obgleich in späteren Jahren Liebe und Dankbarkeit selbst den Mangel geistiger und sittlicher Ueberlegenheit entschuldigt. Die Obrigkeit, welche auf Liebe und Dankbarkeit weniger zu zählen hat, muß sich auf Achtung und sittliche Scheu als Triebfedern des Gehorsams beschränken *). Der Wille Gottes als die letzte Quelle der Autorität sollte wenigstens nicht sehr zur Schau getragen, und niemals der Gefahr ausgesetzt werden, mit anderen Herleitungen in Konflikt zu gerathen. Ist der Glaube an die sittliche und intellektuelle Ueberlegenheit der Befehlenden einmal wankend geworden, dann ist es mit dem Glauben an die göttliche Einsetzung der Autoritäten immer sehr bedenklich. Das gilt von der Familie, wie von dem Staat. Der Vater, welcher dem Reize des Wirthshauses, die Mutter, welche den Lockungen der Visite nicht widerstehen kann, steht dem Kinde nicht mehr in der Reinheit da, welche den Gehorsam unmittelbar erzwingt. Das häufige Verlassen der Berufsstätte, (des Hauses und beziehungsweise der Schule) zwingt zu Konnivenzen, welche den Gehorsam untergraben. Die zu Hause bleibende Mutter kann unbedingte Folgsamkeit verlangen, die vom Ball zurückkommende muß mit Zuckerbrod bestechen. Das Nämliche gilt von Obrigkeiten und Schulen. Und es fließt daraus die Forderung an den Lehrer gegen sich selbst unerbittlich streng zu sein, damit er es auch gegen

*) (Alte Feudal-Aristokratie mit ihren Mißbräuchen.) Solche Maßregeln sind auch in der Schule beinahe unmöglich geworden, nachdem in anderen Verhältnissen die Humanität längst eingebürgert ist und immer fortschreitet. Wie wollte man in der Schule das alte orbilische System wieder einführen, nachdem der Soldat von seinem Vorgesetzten mit Sie angeredet wird, und nicht blos die Spießruthen, sondern selbst die Latten antiquirt sind.

*) Mende üb. den Gehorsam §. 6. Ob Gehorsam in der Liebe der Kleinen zum Erzieher eine hinlänglich kräftige Stütze habe? Die Frage wird mit Nein beantwortet.

die Schüler sein darf. Jede Unpünktlichkeit, jede Schwäche von seiner Seite gebiert ein ganzes Heer von Unpünktlichkeiten und Schwächen unter den Kindern. In ihren Augen muß er fehlerlos und unfehlbar sein, so wenig er es vielleicht in den Augen der Erwachsenen ist [1]). Auch ist es nicht Heuchelei zu nennen, wenn er seine Gebrechen vor seinen Schülern zu verstecken sucht, freilich muß es geschickt geschehen, damit der letzte Schaden nicht ärger werde als der erste. Besser bleibt es immer, Fehler ablegen als sie zudecken, allein auch das Letztere kann eine pädagogische Pflicht sein.

Was für andere Personen ganz unverfänglich ist, das ist es für den Lehrer nicht, sobald er seinen Kindern gegenübertritt oder von ihnen beobachtet wird. Selbst die gewöhnlichsten Bedürfnisse und Verrichtungen des Lebens müssen von ihm mit einer Zurückhaltung und Rücksicht auf seine Stellung besorgt werden, welche in keinem anderen Stande nothwendig ist [2]). Freilich artet diese Aufmerksamkeit auf sich selbst im Sprechen und Handeln, im Thun und Unterlassen leicht in Gezwungenheit, bisweilen sogar in Lächerlichkeit aus, sie ist aber nichtsdestoweniger unerläßlich. Bei früher Bildung und fortgesetzter Uebung verschwindet die Steifheit im Benehmen so gut, wie die Steifheit in den Fingern eines Klavierspielers.

Welches sind nun aber außer dem möglichst vollkommenen Beispiele des Lehrers die Grundsätze, auf welchen eine gute Schuldisziplin beruht? Um Dies einigermaßen ausführlich darzustellen, bedürfte es einer besonderen Abhandlung, zumal da dieses Feld in unserer Literatur noch so wenig angebaut ist [3]), daß man nicht leicht Etwas als völlig ausgemacht, ohne Begründung und Beispiel aufstellen kann. Es können daher nur kurze Andeutungen hier eine Stelle finden. Wachsamkeit, Ordnungssinn, Konsequenz und Gerechtigkeit scheinen mir die vier

---

[1]) Vgl. Nebe, Der Schullehrerberuf, Reutlingen 1826, S. 15: „Ueberall soll der Schullehrer sein Betragen richten, damit es unbefleckt erscheine vor der Welt und vor dem inneren reinen Bewußtsein."

[2]) „Gute Kinder haben eine natürliche Neigung ihren Lehrer, der ihnen beständig mit Ermahnungen, Zurechtweisungen und Verhaltungsregeln zur Hand ist, als eine Person zu betrachten, welche von den Schwachheiten, zu denen sie sich geneigt fühlen, ganz frei ist." Dobschall Grundsätze der Schuldisziplin §. 33.

[3]) Geffert Handb. der Schuldisziplin, Münster 1833, Zerrenner Grundsätze der Schulerziehung, Magdeburg 1833, sind beide nicht so vollständig als Dobschall Grundsätze, aber auch dem Letzteren entgehen manche Richtungen, worüber er an einer Armenschule nicht selbst Erfahrungen sammeln konnte.

Kardinaltugenden eines Lehrers zu sein, welcher gute Disziplin halten will. Wachsam muß er sein, um das Böse zeitig zu entdecken und ihm vorzubeugen, ehe es mächtig geworden ist. Die Präventiv-Justiz hat von jeher mehr gewirkt als das Racheschwerd der blinden Themis. Ordnungssinn muß dem Lehrer inwohnen, damit er das Ungehörige in Zeit und Ort augenblicklich fühlt, und durch jede auch die kleinste Zuwiderhandlung verletzt wird. Wer es nicht merkt, wenn ein Kind versäumt, unreinlich erscheint, oder nicht an seinem Platze sitzt, dem wird das Unkraut der Zuchtlosigkeit unter den Fingern wachsen, und er wird bald sein ganzes Feld mit Wucherpflanzen überzogen sehn. Schlimm ist für diesen Punkt das Uebel der Kurzsichtigkeit; und ein kurzsichtiger Lehrer — frühzeitig kurzsichtige sollte man gar nicht zulassen — muß Alles aufbieten, durch andere Disziplinar-Künste den natürlichen Mangel möglichst zu ersetzen. Konsequenz hat man von jeher als die Grundlage einer guten Erziehung betrachtet *) und aus dem Mangel an Konsequenz die Fehler der Mütter in der Erziehung hergeleitet, obgleich da noch ganz andere Schwächen mitzuwirken pflegen. Ich glaube, daß mit Konsequenz ohne Weisheit und Liebe doch nicht so viel Gutes ausgerichtet wird, als man gewöhnlich denkt; oder vielmehr ich halte die äußere Konsequenz, welche dem Eigensinn oft nahe verwandt ist, gar nicht für eine Tugend, sondern nur die innere, d. h. die gleichmäßige Stimmung des Gemüths und die gleichmäßige Willensverfassung den Kindern gegenüber. Diese kann in den Formen oft wechseln, ohne im Wesen Etwas nachzugeben. Ihr Gegensatz ist die Willkür, und diese halte ich unbedingt für die schlimmste Gegnerin einer guten Disziplin, wie überhaupt einer guten Erziehung oder Regierung. Gesetzmäßigkeit muß aus allen Maßregeln des Lehrers hervorleuchten, er selbst nur als der Verkündiger und Vollstrecker eines höheren Gesetzes erscheinen, dann werden selbst Verbote und Strafen ihre Härte verlieren. Laune, mag sie sich in unbegründeter Nachsicht äußern oder in unbegründeter Strenge, ist das Grab aller Disziplin; und schon dieser eine Grund zeigt die Pflicht, der Reizbarkeit und Kränklichkeit der Lehrer mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten. Sie hindert ja den

*) Vgl. Beneke Erziehungs- und Unterrichtslehre 1. Bd. S. 422, wo sogar verlangt wird, keine einmal erkannte Strafe wieder zu erlassen. Da ändern aber doch Umstände oft die Sache und das summum jus könnte auch in der Erziehung summa injuria werden.

man sie nicht verantwortlich, wenn nicht kräftigere äußerliche Maßregeln dazutreten.

In den Gymnasien, wo die Schüler der vollen Gewalt der Lehrer vermittelst der Entlassungsprüfung anheim gegeben sind, läßt sich am ersten Etwas vom Leben Unabhängiges mit dem Religionsunterrichte leisten [1]), vorausgesetzt, daß die Lehrer von christlichen Gesinnungen beseelt sind, und daß man den lebendig machenden Geist, nicht blos den todten Buchstaben erfasse, und daß nicht die übertünchten Gräber der Heuchelei die Blüthen des jugendlichen Idealismus vergiften. Erst dann, wenn die religiöse Bildung und Uebung wieder in weite Kreise auf hohe und niedrige Stufen zurückgeführt sein wird, wenn sie nicht mehr von seltenen Persönlichkeiten abhängt, wenn der Verdacht der Frömmelei nicht auf jeder frommen Aeußerung, aber auch umgekehrt der Vorwurf der Gottlosigkeit nicht auf jedem antisymbolischen Worte haftet, erst dann lassen sich die wahren und reifen Früchte der besseren religiösen Erziehung sehen. Für jetzt muß man mäßige Forderungen stellen [2]); nur daß Jeder in seinem nächsten Berufe nach Kräften wirke, die Menschen auf den höheren Berufsstellen aber sich am allerwenigsten für dispensirt halten. Für die Regierungen, denen die Förderung des religiösen Sinnes am Herzen liegt, ist es besonders wichtig zu zeigen, daß nicht Wer Paulisch oder Apollisch redet, ihnen der rechte Christ dünke, sondern Wer Gott fürchtet und recht thut. Nur kein rechtschaffenes Gemüth durch Symbololatrie abgeschreckt [3]), und den Zionswächtern keinen

---

[1]) Eine vortreffliche Rede über Gymnasialerbauung von dem Subrektor Dittmar zu Grünstadt theilt Thiersch mit: Ueber den gegenwärtigen Zustand des öffentlichen Unterrichts Bd. 3. S. 21.

Auch das kurhessische Ministerium hat eine sehr passende Vorschrift über religiöse Erbauungen erlassen, wornach jeden Sonnabend nach geendigtem Schulunterrichte von einem Lehrer (sehr richtig abwechselnd) ein christlich erbaulicher Vortrag mit Gesang gehalten wird. Dies wird zum Theil sehr angemessen und wirksam ausgeführt, und die Erfolge werden gerühmt.

[2]) Aber in solcher Weise, daß man ihnen anmerkt, daß das Geringe der Anfang zu etwas Höherem sein soll. Wenn man anfänglich die Branntweinkonsumtion zu vermindern sucht, soll damit nicht die Hoffnung aufgegeben sein, allmählich das giftige Getränk gänzlich zu verbannen.

[3]) Damit ist keineswegs der Indifferentismus gelobt, auch nicht die Stelle: Apostelg. 10, 35, im Sinne der vagsten Toleranz ausgelegt. Die Scheu vor Lehrvorschriften, welche sogar die Katechismen, selbst die 10 Gebote verwirft, ist ebenso unchristlich als unpädagogisch. Vrgl. Betrachtungen über die gelehrten Mittelschulen. Von einem Freunde der Jugend. Mainz 1834 S. 54. Ein übrigens ziemlich verständiges Schriftchen und warm für die Erziehung.

Orden angehängt! Das macht bedenklich, ob man denn wirklich oben das Christenthum wolle, oder ob man sich nicht vielmehr dort eine Mode erfunden habe, die man Christenthum nenne, und ob nicht Rococo auch in der Religion Losungswort werden solle.

Um jedoch auch im Einzelen einige Rathschläge zu geben, so führe ich an, daß der Religionsunterricht gegenwärtig in frühere Lebensjahre gerückt werden muß als sonst [4]). Einmal weil auf religiöses Beispiel und Vorbereitung im Hause jetzt weit weniger zu zählen ist, als zu der Zeit, wo Morgen- und Abendsegen, Tischgebet und Kirchenmelodie zur mechanischen Sitte des Hauses gehörte; und dann, weil die weltlichen, den Kindersinn erstickenden Ideen jetzt so frühzeitig in den Menschen eindringen, daß man eilen muß, wenn man denselben das Heilige und Unantastbare entrücken will. Und glücklicher Weise eignet sich der historische Theil der Bibel so trefflich für das kindliche Alter, daß man unbedenklich den Unterricht in der biblischen Geschichte gleich in die ersten Schuljahre rücken darf. So kommt man über alle die Schwierigkeiten hinaus, welche bei späterem Unterricht dem Religionslehrer Verlegenheit bereiten, über die unvermeidlichen Fragen der Kinder, welche bei unbefriedigender Antwort oft Zweifel gegen die Wahrhaftigkeit des ganzen Unterrichtes erwecken [5]). Das Kind glaubt, weil es Kind ist; und wird dieser angeborene Glaube gepflegt und auf religiöse Gegenstände gerichtet, so bleiben diese für immer in dem Lichte der Ehrwürdigkeit; und der spätere Zweifel muß schon sehr oft wiederholt werden und sehr schneidend sein, wenn er jene heilige Scheu zerstören zerstören sollte. Doch hüte sich der Lehrer auch, vor die gläubige Jugend grasse Darstellungen z. B. der Höllenstrafen zu bringen, weil das beleidigte Gefühl sich oft durch Spott und Unglauben Luft macht. Wird in einem späteren Unterricht eine mit dem anfänglichen Kindesglauben streitende Erklärung nöthig, so geschehe es immer mit derjenigen Schonung, welche man heiligen und geliebten Gegenständen überhaupt schuldig ist, und welche

---

Auch die Broschüre: Ueber den Gebrauch des A. T. im Volks- und Jugendunterrichte, Gießen 1840 streift sehr nahe an Indifferentismus.

[4]) Rousseau's Paradoxon: Der Mensch dürfe vor dem 18. Jahre den Namen Gottes nicht hören, ist eine Unwahrheit, die er wahrscheinlich selbst nicht geglaubt hat.

[5]) Eltern gerathen oft dadurch in die peinlichste Verlegenheit, und zerstören dann durch ihre Antworten den kindlichen Glauben.

selbst der keckste Knabe ohne besonders herausfordernde Opposition nicht verletzt. Darum gehe man auch theologischen Streitpunkten so lange als möglich aus dem Wege, und glaube ja nicht, durch äußerliche Aufreizung gegen Andersdenkende einen Enthusiasmus für Christenthum erweckt zu haben. Daß Ketzer verbrennen nicht Christo dienen heißt, lehrt das unglückliche Spanien, welches mit all seinen Klöstern und all seinen Auto da Fe's sich nicht einmal eine Beobachtung der ersten Christenpflichten in seinem Bürgerkriege hat erkaufen können; auch werden die Gegenden Deutschlands [1]), wo man am lautesten über Lauigkeit und Indifferentismus klagt, doch schwerlich die belgische Kirchlichkeit für die damit verbundene geistige Unfreiheit eintauschen mögen. Rationalismus und Pietismus [2]) unter den Protestanten sind zwei gleich ungünstige Extreme für die religiöse Erziehung. Der Erstere entkleidet das Heilige seiner Würde, der Zweite macht es lächerlich, indem er es mit Würde überladen will, beide widerstreiten dem kindlichen Geiste, und gehören, wenigstens mit ihren Konsequenzen nicht in die Schule [3]).

Dem reiferen Alter, also den Zöglingen der Fortbildungsschulen ist die Kirchengeschichte, als Verkörperung des christlichen Geistes in der Zeit, sehr zu empfehlen. Man hat dieselbe für Unterricht und Erbauung noch bei weitem nicht so benutzt, wie sie es verdient [4]). Ich bin überzeugt, daß in dem Nachkonfirmationsunterricht, obgleich er meistens den Namen Katechismuslehre [5]) trägt, durch kirchengeschichtliche Mittheilungen weit

---

[1]) Und umgekehrt da wo die heftigsten theologischen Streitschriften erscheinen, wo die plumpsten Kapuzinerpredigten gehalten werden, steht es mit der öffentlichen Sittlichkeit am schlimmsten. Kirchliche Leidenschaftlichkeit ist nicht Christenthum.

[2]) Beide wieder in dem vulgären Sinne genommen, denn in diesem Sinne haben sie auf's Leben gewirkt. Semmler's und A. H. Franke's Schatten sollen nimmer beleidigt werden.

[3]) Die entsprechenden Richtungen in der katholischen Kirche wird man ohne nähere Bezeichnung von selbst finden.

[4]) Vor Neander war freilich die Kirchengeschichte auch nicht viel mehr als eine gelehrte Ketzergalerie. Und mit den Schulbüchern der Kirchengeschichte ist es meines Wissens immer noch etwas dürre bestellt. Die Achtung vor dem Staats-Christenthum kann nicht steigen, wenn man die Entstehung unserer Symbole auf den ökumenischen Synoden näher betrachtet. Die Legenden sind weit erbaulicher als alle Synodalverhandlungen unter den römischen Kaisern. So urtheilt auch Herder in der Einleitung zu seinen Legenden.

[5]) Katechismusexamina heißen sie bei Kirsch die Aufsicht des Geistlichen über die Volksschule S. 405, wo auch vortreffliche Rathschläge über die Behandlung zu finden sind. Vergl. auch Hüffel über das Wesen ꝛc. 1 Thl. §. 72.

mehr Interesse erregt werden würde, als durch die dem Vorwurf der Fadheit kaum entgehenden Katechisationen [6]).

Herangewachsene Schüler sollte man auch bei dem Glauben an die Unsterblichkeit fassen. Es ist diejenige Seite der Religion, welche Niemanden indifferent lassen kann, weil sie jeden Augenblick durch die Ereignisse des wirklichen Lebens als eine nicht blos ideale Lehre bezeichnet wird. Auch der Verhärtetste schauert noch vor dem Gedanken an den Tod zusammen; wieviel mehr wird die Jugend ein Grauen fühlen, wenn sie den Boden ihrer Freuden unter sich wanken sieht, und dankbar wird sie die Hand ergreifen, welche ihr in der Religion den Rettungsport aus dem Meere der Zweifel zeigt. Wer hier aus tiefer Ueberzeugung und mit durchdachter Klarheit zu sprechen vermag, der hat eine Herrschaft über die Gemüther gewonnen, welche niemals erschlafft. Wovor ich aber bei allem Unterricht und bei dem Religionsunterricht insbesondere zu warnen habe, das ist die Langweiligkeit. Nichts ist gewöhnlicher als gut gemeinte, aber lang gesponnene Predigten und Katechisationen, überhaupt Vorträge zum geduldig-Zuhören und beziehungsweise Einschlafen. Zwar haben unsere Vorfahren in der That viel geschlafen in den Kirchen, aber die damalige Atmosphäre erlaubte es eher. Wer jetzt die Zuhörer in der Kirche, oder die Schüler in der Schule langweilt, der beeinträchtigt das Reich Gottes auf Erden. Denn die Sinnengenüsse sind so mannigfaltig und die Abwechslung ist selbst in ernsten Dingen so groß, daß wenn die Religion allein in dem trägen, großväterischen Gang verharrt, man es dem Mangel an innerem Leben zuschreiben wird.

Ob man dem Lehrer (besonders an Volksschulen) einen Theil des Religionsunterrichtes überlassen, oder ihn dem Geistlichen allein vorbehalten soll, ist eine vielbesprochene Frage, aber glücklicherweise überflüssig, sobald beide Stände auf die rechte Weise ausgebildet und gewissenhaft in der Erfüllung ihrer Pflichten sind [7]). Es heißt den Bankerott der Schule erklären, wenn man ihre Lehrer nicht mehr zu dem wich-

---

[6]) Ueber den Mißbrauch des Sokratisirens vergl. Hüffel §. 73 und Stern Erfahrungen, Grundsätze für den Religionsunterricht. Karlsruhe 1833.

[7]) Die Literatur und die Hauptstreitpunkte finden sich bei Kirsch, Die Aufsicht des Geistlichen über die Volksschule, Leipzig 1840. Ebendaselbst S. 69 die Verordnungen über diesen Gegenstand in Preußen, Hannover, Würtemberg, Baden, Hessen-Homburg.

tigsten aller Unterrichtsfächer zu dem Religionsunterricht für fähig hält, es heißt aber auch den Bankerott des geistlichen Standes erklären, wenn er sein Aufsichtsrecht nicht so zu handhaben versteht, daß einzelen Verirrungen der Lehrer nicht Einhalt getham werden kann. Ein Lehrer, welcher gar keinen Religionsunterricht — den jeder Vater geben sollte — zu geben im Stande ist, verdient, gleichviel ob am Gymnasium, an der Realschule oder an der Volksschule, verdient gar nicht Lehrer zu sein [1]). Gibt es hier und da naseweise rationalistische Schulmeister — das Produkt schlechter Seminarien — oder verweltlichte Gymnasiallehrer — wiederum die Frucht einseitig philologischer Erziehung — so wird doch wohl die Ueberlegenheit der von weltlicher Autorität unterstützten kirchlichen Autorität hinreichen, diese verkehrten Bestrebungen in ihre Schranken zurückzuweisen! Ist es nicht immer wieder die Schwäche und Unzulänglichkeit der von Kirche oder Staat Hochgestellten, wenn es mit dem Religionsunterricht schlecht geht? Ernst von oben! Ernst von unten! Ist aber einmal der Klassenlehrer (Ordinarius) auch ständiger Religionslehrer, und diesem Amte gewachsen, dann besitzt er tausend Mittel, auch den übrigen Unterricht zur Religionsübung für seine Schüler zu machen, welche dem ferner stehenden Geistlichen niemals zu Gebote stehen [2]).

---

[1]) Nach Brzoska's Plan würde die Vorbereitung auf den Religionsunterricht Mitaufgabe der pädagogischen Seminare sein. In Würtemberg scheint man nach den Mittheilungen von Eisenlohr (vrgl. S. 205) bei der Bildung der Realschullehrer darauf keine Rücksicht genommen zu haben.

[2]) Daran scheint auch Stern zu denken, indem er die biblische Geschichte zur Grundlage des ganzen Religionsunterrichts machen will. — Seitdem sind mir sehr zu berücksichtigende Einwendungen gegen die Ansicht, daß der Religionsunterricht nicht einem Fachlehrer, sondern dem Klassenlehrer zu übertragen sei, gemacht worden. Man hat besorgt die Einheit des Religionsunterrichts und folglich auch seine Wirksamkeit werde verloren gehen, wenn er in der einen Klasse vielleicht von einem orthodoxen, in der anderen einem freisinnigen Lehrer ertheilt werde. Wolle man hier keine Widersprüche und vielleicht ärgerliche Streitigkeiten aufkommen lassen, so müßten enge Lehrvorschriften gegeben werden, welche sich mit Gewissensfreiheit und überzeugender Wärme nicht vertrügen. Dem ist allerdings schwer zu begegnen, aber doch wohl nicht unmöglich. Eine völlige Uebereinstimmung der religiösen Ueberzeugungen der Lehrer ist ja nicht nöthig, sondern nur eine annähernde. Wird ein Lehrbuch von milder, vermittelnder Ansicht zum Grunde gelegt, werden Lehrer von extremen Ueberzeugungen von der Verpflichtung, Religionsunterricht zu ertheilen, dispensirt — denn Ausnahmen muß man ja immer gestatten — so wird die Einheit nicht sehr gefährdet werden. Daß aber ein Religionslehrer in Nebendingen auch gegen seine Ueberzeugung nach Glaubensvorschriften lehre, Das muß als unschädlich und sogar als nothwendig angenommen werden. Wie haben es denn bisher unsere Geistlichen und Volksschullehrer gemacht? Absolute Lehrfreiheit hat man ihnen doch wohl nirgends gelassen. Wer aber ganz mit seiner Kirche zerfallen ist, der sollte freilich nicht Religionslehrer sein. Ob überhaupt Lehrer, ist die Frage. Ich kann mich durch-

F. Verbesserte Zucht.

Es fehlt nüt meh zum Guete;
Potz tausig no ne Ruthe.

Hebel Alem. Ged.

Um Etwas zu lernen, muß man zuvörderst Etwas lernen wollen, und um Nichts zu vergessen, muß man vorher Nichts vergessen wollen. Deßhalb muß aller Unterricht, alle Erziehung zuerst auf den Willen der Menschen einwirken, und zwar so lange derselbe nicht durch Gründe bestimmt werden kann und darf — durch die Macht der Autorität. Der frühere Mißbrauch der Autorität in Kirche, Staat und Haus, wie auch in der Schule hat nun aber in unserer Zeit eine Reaktion hervorgerufen, welche alle Autorität haßt, den Gehorsam als eine Erniedrigung der menschlichen Natur ansieht [3]), und die Lenkung der Menschen zum Guten, durch lauter unprobehaltige Ueberredungs- und Anlockungsmittel versucht. Seit Rousseau, obgleich dieser Paradoxenfreund keineswegs alle Zwangsmittel des Gehorsams verwirft [4]), ist diese Sucht die Jugend von aller Unterwerfung zu emanzipiren immer im Steigen gewesen, und Was man in unserer Jugend noch als übertriebene Milde oder als Schwäche ansah, Das sitzt gegenwärtig bereits in seinem vollen Rechte. Selbst Männer, welche sich sonst darin gefallen, der guten alten Zeit mit all ihrem Rost

---

aus nicht überzeugen, daß man aus Besorgniß vor einigen Anstößen und Zerwürfnissen eine entschiednere Förderung der Religiosität durch die Schulen aufgeben solle. Dieses Negiren und aus dem Wege Gehen hat uns schon um gar viel Gutes gebracht. Engherzig darf die Regierung in Religionssachen um keinen Preis verfahren, aber herzlos noch viel weniger. Es wäre traurig, wenn die Zerfallenheit in der protestantischen Kirche — denn von dieser handelt es sich hier allein — wirklich so groß wäre, daß man nicht mehr zwei zusammenstimmende Religionslehrer finden könnte!

[3]) Daß selbst die freiheitsliebenden Griechen den Werth des Gehorsams zu schätzen wußten, könnte außer vielem Andern die Stelle des Sophokles beweisen, Antigone 677. Ἀλλ' ὃν πόλις στήσειε, τοῦδε χρὴ κλύειν καὶ σμικρὰ καὶ δίκαια καὶ τἀναντία; so wie die ganze Rede des Kreon.

[4]) Er erkünstelt nur eine natürliche Strafordnung, welche in den Händen ungeschickter Lehrer zur wahren Lächerlichkeit wird, so wie alle raffinirten Strafen. Glücklicherweise erklären sich heutiges Tages wieder die tüchtigsten Pädagogen für körperliche Züchtigungen, obgleich der Art nach verschieden. Vrgl. Kirsch die Aufsicht S. 164. Der scharfsinnige Lichtenberg, zwar kein Pädagoge, aber ein Mann, welcher den Nagel auf den Kopf zu treffen wußte, schrieb vor 60 Jahren:

„Das Streicheln, Schmeicheln, Thun und Tätscheln hilft euch Nichts.
„Bei Mädchen geht's noch wohl auf Backen des Gesichts;
„Bei Buben lob ich mir den Brauch der weisen Insel,
„Die mahlt das andere Paar schwitsch mit dem Birkenpinsel."

und Schimmel das Wort zu reden, gehören in der Behandlung ihrer Kinder zu den liberalsten Jüngern der modernen Erziehungs-Weichlichkeit [1]). Sogar die Behörden huldigen bei aller äußerlichen Abneigung gegen die liberalen Grundsätze des Auslands nur allzu häufig in der Praxis dem freiheitssüchtigen Zeitgeiste. Hält nun gleich in Deutschland das natürliche Phlegma und die angeborne Mäßigung zunächst noch einigermaßen die alte Gesetzmäßigkeit aufrecht, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß wir einige Jahrzehende später an den nämlichen Abgrund gerathen werden, woran Frankreich bereits steht — wofern nicht die Regierungen und mit ihnen die Erziehung der Schule und des Hauses ernstlich einlenken. Zwar ist ein solches Einlenken in den meisten Ländern bereits sichtbar, allein leider hat man bis jetzt nur wenige treffende und durchgreifende Maßregeln zu ergreifen gewagt [2]). Falsche Maßregeln wage ich nämlich alle zu nennen, welche den Gehorsam gegen das Gesetz nicht als Gehorsam, sondern als Ueberzeugung einführen wollen; denn der Gehorsam muß der Ueberzeugung vorangehen [3]). Falsch nenne ich ferner den Gehorsam, welcher durch irgend eine Diversion gegen eine andere Gemüths- oder Willenseinrichtung erzeugt werden soll, wie wenn man z. B. die Menschen kirchlich machen will, damit sie gehorsam werden. Die Kirche ist wegen der Religion, und nicht wegen des Gehorsams da, und der Spruch: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen," läßt sich, wie die Erfahrung lehrt, sehr verschiedenartig, selbst unchristlich anwenden. Falsche Maßregeln gegen die Zuchtlosigkeit nenne ich aber vornehmlich die, welche den Gehorsam nicht auf Achtung vor dem Gesetz und sittliche Scheu, sondern auf brutale Gewalt gründen wollen, welche

---

[1]) Als Beispiel diene der mit großer Selbstgefälligkeit ausgesprochene Grundsatz: „Man wolle seinen Kindern keinen Beruf aufdringen, dieselben sollten selbst wählen." Unter dieser Firma setzen sich die unreifen Persönchen abenteuerliche Pläne in den Kopf, wollen vornehmer werden als ihre Eltern, fallen schlechten Rathgebern in die Hände. Als müßte jede Vermeidung von Tyrannei nun auch sogleich völlige Zügellosigkeit werden.

[2]) Die Hauptschrift über den ganzen Gegenstand, obgleich etwas allgemein gehalten, ist: Der Gehorsam in der Erziehung von F. W. E. Wende, Halle 1840. Dazu ist seitdem gekommen Dobschall Grundsätze der Schuldisziplin, Liegnitz 1841.

[3]) Jean Paul Levana 1. Th. §. 64: „Manche von uns Lehrern geben sittlichen Ver- und Geboten Gründe auf den Weg zum Herzen mit, welche eben Ungründlichkeit sind, da den stärksten Beweis schon das Gewissen des Kindes selber führt."

auf Zurückführung des ancien regime *) und auf Aberglauben und Verdummung hinauslaufen. Denn erstens werden sie nicht zum Ziele führen, indem kein europäischer Staat eine so insularische Lage hat, daß nicht die in den Nachbarländern geltenden Ansichten bald durchsickern sollten, und weil jede Reaktion gegen Zeitrichtungen einen Widerwillen hervorruft, der nur durch eine sittliche Unterlage gemildert werden kann. Das Kind gehorcht seinen Eltern nicht sowohl wegen ihrer körperlichen, als wegen ihrer geistigen und sittlichen Ueberlegenheit, obgleich die erstere der Ueberzeugung von den letzteren oft erst Bahn brechen muß, und obgleich in späteren Jahren Liebe und Dankbarkeit selbst den Mangel geistiger und sittlicher Ueberlegenheit entschuldigt. Die Obrigkeit, welche auf Liebe und Dankbarkeit weniger zu zählen hat, muß sich auf Achtung und sittliche Scheu als Triebfedern des Gehorsams beschränken **). Der Wille Gottes als die letzte Quelle der Autorität sollte wenigstens nicht sehr zur Schau getragen, und niemals der Gefahr ausgesetzt werden, mit anderen Herleitungen in Konflikt zu gerathen. Ist der Glaube an die sittliche und intellektuelle Ueberlegenheit der Befehlenden einmal wankend geworden, dann ist es mit dem Glauben an die göttliche Einsetzung der Autoritäten immer sehr bedenklich. Das gilt von der Familie, wie von dem Staat. Der Vater, welcher dem Reize des Wirthshauses, die Mutter, welche den Lockungen der Visite nicht widerstehen kann, steht dem Kinde nicht mehr in der Reinheit da, welche den Gehorsam unmittelbar erzwingt. Das häufige Verlassen der Berufsstätte, (des Hauses und beziehungsweise der Schule) zwingt zu Konnivenzen, welche den Gehorsam untergraben. Die zu Hause bleibende Mutter kann unbedingte Folgsamkeit verlangen, die vom Ball zurückkommende muß mit Zuckerbrod bestechen. Das Nämliche gilt von Obrigkeiten und Schulen. Und es fließt daraus die Forderung an den Lehrer *gegen sich selbst unerbittlich streng* zu sein, damit er es auch gegen

*) (Alte Feudal-Aristokratie mit ihren Mißbräuchen.) Solche Maßregeln sind auch in der Schule beinahe unmöglich geworden, nachdem in anderen Verhältnissen die Humanität längst eingebürgert ist und immer fortschreitet. Wie wollte man in der Schule das alte orbilische System wieder einführen, nachdem der Soldat von seinem Vorgesetzten mit Sie angeredet wird, und nicht blos die Spießruthen, sondern selbst die Latten antiquirt sind.

**) Mende üb. den Gehorsam §. 5. Ob Gehorsam in der Liebe der Kleinen zum Erzieher eine hinlänglich kräftige Stütze habe? Die Frage wird mit Nein beantwortet.

die Schüler sein darf. Jede Unpünktlichkeit, jede Schwäche von seiner Seite gebiert ein ganzes Heer von Unpünktlichkeiten und Schwächen unter den Kindern. In ihren Augen muß er fehlerlos und unfehlbar sein, so wenig er es vielleicht in den Augen der Erwachsenen ist [1]). Auch ist es nicht Heuchelei zu nennen, wenn er seine Gebrechen vor seinen Schülern zu verstecken sucht, freilich muß es geschickt geschehen, damit der letzte Schaden nicht ärger werde als der erste. Besser bleibt es immer, Fehler ablegen als sie zudecken, allein auch das Letztere kann eine pädagogische Pflicht sein.

Was für andere Personen ganz unverfänglich ist, das ist es für den Lehrer nicht, sobald er seinen Kindern gegenübertritt oder von ihnen beobachtet wird. Selbst die gewöhnlichsten Bedürfnisse und Verrichtungen des Lebens müssen von ihm mit einer Zurückhaltung und Rücksicht auf seine Stellung besorgt werden, welche in keinem anderen Stande nothwendig ist [2]). Freilich artet diese Aufmerksamkeit auf sich selbst im Sprechen und Handeln, im Thun und Unterlassen leicht in Gezwungenheit, bisweilen sogar in Lächerlichkeit aus, sie ist aber nichtsdestoweniger unerläßlich. Bei früher Bildung und fortgesetzter Uebung verschwindet die Steifheit im Benehmen so gut, wie die Steifheit in den Fingern eines Klavierspielers.

Welches sind nun aber außer dem möglichst vollkommenen Beispiele des Lehrers die Grundsätze, auf welchen eine gute Schuldisziplin beruht? Um Dies einigermaßen ausführlich darzustellen, bedürfte es einer besonderen Abhandlung, zumal da dieses Feld in unserer Literatur noch so wenig angebaut ist [3]), daß man nicht leicht Etwas als völlig ausgemacht, ohne Begründung und Beispiel aufstellen kann. Es können daher nur kurze Andeutungen hier eine Stelle finden. Wachsamkeit, Ordnungssinn, Konsequenz und Gerechtigkeit scheinen mir die vier

---

[1]) Vgl. Nebe, Der Schullehrerberuf, Reutlingen 1826, S. 15: „Ueberall soll der Schullehrer sein Betragen richten, damit es unbefleckt erscheine vor der Welt und vor dem inneren reinen Bewußtsein."

[2]) „Gute Kinder haben eine natürliche Neigung ihren Lehrer, der ihnen beständig mit Ermahnungen, Zurechtweisungen und Verhaltungsregeln zur Hand ist, als eine Person zu betrachten, welche von den Schwachheiten, zu denen sie sich geneigt fühlen, ganz frei ist." Dobschall Grundsätze der Schuldisziplin §. 33.

[3]) Gessert Handb. der Schuldisziplin, Münster 1833, Zerrenner Grundsätze der Schulerziehung, Magdeburg 1833, sind beide nicht so vollständig als Dobschall Grundsätze, aber auch dem Letzteren entgehen manche Richtungen, worüber er an einer Armenschule nicht selbst Erfahrungen sammeln konnte.

Kardinaltugenden eines Lehrers zu sein, welcher gute Disziplin halten will. Wachsam muß er sein, um das Böse zeitig zu entdecken und ihm vorzubeugen, ehe es mächtig geworden ist. Die Präventiv-Justiz hat von jeher mehr gewirkt als das Racheschwerd der blinden Themis. Ordnungssinn muß dem Lehrer inwohnen, damit er das Ungehörige in Zeit und Ort augenblicklich fühlt, und durch jede auch die kleinste Zuwiderhandlung verletzt wird. Wer es nicht merkt, wenn ein Kind versäumt, unreinlich erscheint, oder nicht an seinem Platze sitzt, dem wird das Unkraut der Zuchtlosigkeit unter den Fingern wachsen, und er wird bald sein ganzes Feld mit Wucherpflanzen überzogen sehn. Schlimm ist für diesen Punkt das Uebel der Kurzsichtigkeit; und ein kurzsichtiger Lehrer — frühzeitig kurzsichtige sollte man gar nicht zulassen — muß Alles aufbieten, durch andere Disziplinar-Künste den natürlichen Mangel möglichst zu ersetzen. Konsequenz hat man von jeher als die Grundlage einer guten Erziehung betrachtet [4]) und aus dem Mangel an Konsequenz die Fehler der Mütter in der Erziehung hergeleitet, obgleich da noch ganz andere Schwächen mitzuwirken pflegen. Ich glaube, daß mit Konsequenz ohne Weisheit und Liebe doch nicht so viel Gutes ausgerichtet wird, als man gewöhnlich denkt; oder vielmehr ich halte die äußere Konsequenz, welche dem Eigensinn oft nahe verwandt ist, gar nicht für eine Tugend, sondern nur die innere, d. h. die gleichmäßige Stimmung des Gemüths und die gleichmäßige Willensverfassung den Kindern gegenüber. Diese kann in den Formen oft wechseln, ohne im Wesen Etwas nachzugeben. Ihr Gegensatz ist die Willkür, und diese halte ich unbedingt für die schlimmste Gegnerin einer guten Disziplin, wie überhaupt einer guten Erziehung oder Regierung. Gesetzmäßigkeit muß aus allen Maßregeln des Lehrers hervorleuchten, er selbst nur als der Verkündiger und Vollstrecker eines höheren Gesetzes erscheinen, dann werden selbst Verbote und Strafen ihre Härte verlieren. Laune, mag sie sich in unbegründeter Nachsicht äußern oder in unbegründeter Strenge, ist das Grab aller Disziplin; und schon dieser eine Grund zeigt die Pflicht, der Reizbarkeit und Kränklichkeit der Lehrer mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten. Sie hindert ja den

[4]) Vgl. Beneke Erziehungs- und Unterrichtslehre 1. Bd. S. 422, wo sogar verlangt wird, keine einmal erkannte Strafe wieder zu erlassen. Da ändern aber doch Umstände oft die Sache und das summum jus könnte auch in der Erziehung summa injuria werden.

Lehrer ebenso sehr gerecht als konsequent zu sein. So wie Gerechtigkeit ein Volk erhöhet, so erhöht sie auch eine Schule. Zwar vermag auch der gerechteste Lehrer oft dem Scheine der Partheilichkeit nicht zu entgehen, wenn die Unweisheit der Behörden alle Stände in einer Schule unter einander gewürfelt hat, und wenn nun durch die ungleichen Fortschritte sich das Edle wieder von dem Unedlen, die früh Gebildeten von den früh Verwahrlos'ten sondern. Aber immer wird die gerechte Gesinnung des Lehrers auf die Gesinnung seiner Schüler heilsam einwirken. Der sittliche Zusammenhang zwischen Vergehen und Strafe, zwischen Verdienst und Belohnung, ist eines der durchdringendsten Mittel, womit die gute Schule auf das Leben wirkt, und mehr werth als zehn neue Unterrichts-Methoden. Die Schule ist ein Staat im Kleinen, in vielen Stücken vollkommner und idealer als der Staat im Großen jemals werden kann. Der Lehrer, ein Monarch ohne hemmende Zwischenstufen über das vollkommen gleich geborne und berechtigte Volk der Kinder herrschend; von oben her eingeschränkt, wenn ihn die Lust ankommen sollte Böses zu thun, allein in den Augen seiner Untergebenen völlig unumschränkt, aber auch ohne Fehler, ohne Schwächen, beinah von einem Heiligenschein umgeben. Wie in einem solchem Staatchen die Idee der Gerechtigkeit in das Leben tritt, so wird sie lange, vielleicht immer in den Herzen der kleinen Staatsangehörigen wohnen. Deßhalb dünkt es mir eine der allerwichtigsten Aufgaben der Schulobern zu sein, das Verhältniß zwischen Lehrer und Kindern, Gesetz und Ausübung, Lohn und Strafe weise und fest und sparsam zu regeln und das Benehmen der Lehrer und Schulvorstände auf das genauste zu kontroliren. Viel papierne Gesetze erreichen zwar diesen wie alle guten Zwecke am allerwenigsten, aber eine frische, scharf ausgeprägte Muster-Disziplin auf den Seminarien, eine ausführliche Erörterung der Schulgesetzgebung und der Schulmeisterklugheit daneben [1]), Wachsamkeit der Behörden ohne Mißtrauen, mehr Rath-gebend als verordnend, das wird auf das Schulleben und indirekt auf das Staatsleben den förderlichsten Einfluß haben.

---

[1]) Lesung guter Schriften auf dem Seminar und in späteren Lesezirkeln, werden auch heilsam wirken. Doch kann eine Lesung ohne Verarbeitung auch Schaden stiften. Benecke Erziehungs- und Unterrichtslehre, Berlin 1835, wird in theoretischer, Dobschall's Grundsätze der Schuldisziplin, in praktischer Hinsicht, das Empfehlenswertheste sein.

Ueber Schulstrafen Viel zu sagen, halte ich für unnöthig; ich habe das Lob der Ruthe oder vielmehr des Stocks schon an verschiedenen Stellen bekannt, weil ich leichte körperliche Züchtigungen für die naturgemäßesten Aeußerungen des sittlichen Unwillens der Erwachsenen gegen Kinder halte. Selbst der zärtlichsten Mutter zuckt bisweilen die Hand beim Anblick der Unart ihres Schooßkindes. Naturgemäße, schnell vorübergehende, unter allen Umständen empfindliche Strafen verdienen fast in allen Fällen den Vorzug vor den raffinirten. Nur die alltägliche Anwendung, nur die brutale Uebertreibung haben dieselben in Verruf gebracht. Wie will man die dumpf-brütenden Arreststrafen, die abstumpfenden Beschimpfungsstrafen und ähnliche Ausgeburten der Schulmeisterei mit der naturwüchsigen Ohrfeige und der elektrischen Wirkung des Haselstocks vergleichen? Ohne die Zuthat eines weisen Körnchen Salz wird jede und jede Strafweise in Mißbrauch ausarten und zur Verstockung führen [2]); aber haben wir einmal unsere Lehrer zur Gesittung, Einsicht und Mäßigung erzogen, warum dann dies ewige Mißtrauen vor roher Bestrafung der Kinder? Bei erwachseneren Schülern müssen freilich andere Zuchtmittel eintreten. In dem Maaße wie das Uebergewicht der Sinnlichkeit über die geistige Natur des Menschen abnimmt, müssen auch die körperlichen Strafen sich in geistige verwandeln; und der Arrest kann hier als Zwang zum einsamen Nachdenken für das Maximum der äußerlichen Zucht angesehen werden. Das Uebrige muß durch das Ehrgefühl bewirkt werden; wo dieses in dem heranwachsenden Jüngling noch nicht wach ist, da wird es schwerlich jemals erwachen.

In allen Schulanstalten, worein der Eintritt und woraus der Austritt freiwillig ist, sollte die Strafe der Ausweisung nicht blos stattfinden, sondern auch in allen Fällen angewandt werden, wo sittliche Ansteckung zu befürchten ist [3]). Das Wohl des Ganzen muß immer die überwiegende Rücksicht sein, zumal da das Bedenken, die ganze Lebensrichtung eines Menschen um jugendlicher Verirrungen willen zu ändern, in unserer Zeit, wo der Lebensrichtungen so viele, dazu anziehende und ehrenvolle vorhanden

[2]) Was wird aus der von Dobschall vorgeschlagenen Abbitte der Kinder in den Händen eines plumpen, würdelosen Lehrers werden? Was wird aus der Faulbank unter ähnlichen Umständen?

[3]) In Breslau besteht eine Besserungsschule, wohin selbst Kinder aus den Armenschulen verwiesen werden. Ein nachahmungswürdiges Institut!

sind, nur in den Augen befangener Eltern so mächtig sein kann. Aus manchem unrettbar relegirten Studenten wäre ein tüchtiger Mechaniker oder ein gewandter Kaufmann geworden, wenn man ihn nur zu rechter Zeit, ehe die burschikosen Ideen sein ganzes Wesen eingenommen hatten, weggeschickt hätte [1]). Die Schuldirektoren sind in dieser Beziehung noch gar zu menschenfürchtig, obgleich die Ueberfüllung der meisten Zweige des Staatsdienstes sie schon längst hätte bekehren sollen. Alle Richtungen des Lebens würden gewinnen, wenn der Uebertritt aus der einen in die andere, je nach der geistigen und sittlichen Neigung eines jeden Individuums erleichtert würde, und wenn die Schulen schon darüber nachdächten, wie sie jeden ihrer Zöglinge auf den ihm angemessensten Weg beförderten.

Zu den Beförderungsmitteln einer guten Zucht rechne ich geregelte körperliche Uebungen auf den Seminarien und in allen Stadtschulen. Dort um die Lehrer für ihren künftigen Beruf zu kräftigen und das Siechthum zu verhüten, hier um durch die äußerliche Zucht auf die innere zu wirken. Es wohnt eine ganz andere moralische Kraft in Knaben, welche klettern und springen, als in solchen, welche regelmäßig das Theater besuchen [2]). Geselligkeit, Verträglichkeit, Gemeinsinn lernt sich desgleichen besser auf dem Turnplatz als in den Kindervisiten. Auch spielen ist eine Kunst, welche die jetzige, egoistische Generation oft nicht mehr versteht. Kinder, welche zu marschiren wissen, wovon das eine dem andern den Weg nicht verrennt, welche wissen, daß alles Ding seinen Ort und seine Zeit hat, sind in der Schule leichter zu behandeln und der Turnplatz bereitet also auf die Schule vor.

Was der Schulzucht von außen besonders entgegensteht, das ist die körperliche und die davon unzertrennliche geistige Weichlichkeit der Jugend und ihrer Eltern. Was wird da nicht alles als Härte angesehen? wovor wird die liebe Jugend nicht all behütet? Wer nicht in einer Residenz oder einer Handelsstadt gelebt hat, glaubt gar nicht alle die Dinge, worauf die Weichlichkeits-

---

[1]) Relegation zu rechter Zeit ist für den Fehlenden Versetzung in eine angemessenere Atmosphäre; für die Zurückbleibenden Chlorräucherung, Reinigung der verderbten Luft.

[2]) Rede Schullehrerberuf S. 38 meint, „es werde dem Lehrer gelingen, selbst die herangewachsene männliche Jugend in ihren Erholungsstunden zu einer würdigeren Beschäftigung zu führen, als die gewöhnliche in Schenken und bei Trinkgelagen ist.“ Dazu gehört aber ein sittlicher Einfluß, den unter 1000 Lehrern kaum einer haben wird.

Industrie dort verfällt [3]). Und wagt eine Schulbehörde ernstlich entgegenzutreten, da ist sogleich eine Anzahl Privatlehranstalten bereit, welche neben der vollkommensten Freiheit der Kinder auch das Unmögliche im Unterricht zu leisten verspricht. Wenn irgendwo, so tritt hier die Industrie und die Gewerbsfreiheit mit der sittlichen Entwicklung der Jugend in Konflikt. Unterricht und Erziehung sind so unendlich schwierig auszuführen, und die Kraft des Staats reicht kaum hin, mit der Blüthe seiner Talente eine leidliche Entwickelung der Schulen zu bewirken; wie sollte Dies den Kräften Einzeler gelingen, welche wenn sie auch nicht lediglich von pekuniärem Interesse getrieben werden, doch von dem finanziellen Erfolge ihrer Unterrichts-Unternehmungen abhängig sind? Unterrichtsfreiheit ist das Grab des Unterrichts, aber noch mehr der Zucht [4]). Deßhalb haben die meisten deutschen Staaten in der neuesten Zeit, aber auch erst in der neuesten dem um-sich-Wuchern der Privatunterrichtsanstalten eine Beschränkung auferlegt. Aber die Beschränkung muß noch schärfer werden, wenn nicht immer wieder die Zucht der öffentlichen Schulen unterminirt werden soll. In Deutschland, wo einmal das öffentliche Leben von der Vormundschaft des Staates verschlungen ist [5]), muß man nicht die geistigsten Organisationen des Staatslebens — die Schulen durch die Konkurrenz der Privatindustrie gefährden lassen. Wir dürfen wahrlich stolz darauf sein, daß unsere Regierungen sich eher berufen glaubten, die geistige Entwicklung des Volks unter ihre Obhut zu nehmen, als sich der Schmeichelei der schönen Literatur zu versichern; aber ich kann nicht glauben, daß der Zeitpunkt des sich-selbst-Ueberlassens dieser geistigen Entwicklung schon gekommen sei. Zwei Jahrzehende Unterrichtsfreiheit, und Deutschland wird eine Fabrikwüste sein

---

[3]) Auch der Eigenwille und der Trotz der unmündigsten Kinder gegen ihre Eltern ist in größeren Städten und vorzugsweise in dem Handels- und Gewerbsstande in seiner höchsten Steigerung zu sehen. Die Vornehmen halten bessere Kinderzucht als die Reichen, ein Satz der freilich darauf hinausläuft, daß die wirklich Gebildeten besser erziehen, als die Halbgebildeten.

[4]) Vergl. Ducpetiaux quelques mots sur l'état actuel de l'instruction publique en Belgique etc. in Allg. Schulz. 1840 Nov.

[5]) Dies ist gewiß in vielen Rücksichten zu beklagen, allein es läßt sich nun nicht anders als durch stufenweise Volksbildung ändern. Preßfreiheit und ähnliche äußerliche Konzessionen würden den Gemeinsinn der Deutschen nicht plötzlich so auffrischen, daß den Schulen Etwas zu Gute käme. Wir würden den Beistand der Regierungen verlieren, ohne ein Aequivalent in gemeinnützigen Associationen zu finden.

wie Belgien [1]). Vielmehr müssen die Gewalten, welche unsere Schulen treiben und pflegen, immer noch verstärkt werden, und der noch bestehenden Privatindustrie des Unterrichts, wo nicht besondere Umstände sie nothwendig machen, der Fortbestand abgeschnitten werden. Was die Privatindustrie ohne Benachtheiligung der heiligen Interessen der Erziehung leisten kann, das kann auch die vom Staat gegründete Anstalt, wenn er dieselbe gehörig einrichtet, und die ihm zu Gebot stehenden Triebfedern in Bewegung setzt. Privatlehranstalten sind nur dann unschädlich, oft selbst nützlich, wenn der Staat sie in dem nämlichen Maaße überwacht, wie seine eigenen, so daß der Unterschied blos noch in dem Risiko des Betriebskapitals liegt. Auf neue pädagogische Erfindungen durch Privatlehranstalten [2]) braucht eine Regierung nicht zu rechnen, welche den von ihr abhängigen Schulen die nöthige Freiheit innerhalb der gesetzlichen Gränzen verstattet, und welche von der laufenden pädagogischen Literatur die geeignete Notiz nimmt [3]).

Aengstliche Beschränkung der Lokalautoritäten, tabellarische Centralisation gehört zu den Irrthümern der neueren Verwaltung überhaupt, und der Schuladministration insbesondere. Nichts steht aber der kräftigen Zucht, der Geltendmachung des obrigkeitlichen und Lehreransehens direkter entgegen. Aus lauter Vorsicht, daß einmal ein Lehrer oder Schulvorstand, oder sonst eine Autorität der Jugend ihre Befugniß mißbrauchen könnte, entwaffnet man sie lieber zum voraus [4]). Die höher stehenden

[1]) Welche unglaubliche Ideenverwirrung der unverdaute Liberalismus auch in Beziehung auf die Unterrichtsfreiheit angerichtet hat, davon findet sich ein ausgezeichnetes Pröbchen in dem Frankfurter Journal Nro. 324 1841, wo vermuthlich ein ehrenwerther Musterreiter vom Niederrhein sich über Gewerbefreiheit vernehmen läßt: „Warum diese liberalen Prinzipien nicht allgemein zur Anwendung kommen und blos bei Gewerken, da Privatlehrer z. B. hier Lands nicht ohne vorherige Prüfung und Konzession ihr Geschäft betreiben dürfen, welche Prüfung sogar zuweilen willkürlich abgeschlagen wird? .... Warum hat denn der Handwerker in diesem Stücke vor dem Privatlehrer den Vorzug? Sollte der Staat für sich allein das Lehramt gänzlich zu monopolisiren suchen?“ Die guten Leute merken nicht, welcher Unterschied zwischen Menschen erziehen und Lichter ziehen besteht.

[2]) Auch wäre es ja ein Unrecht mit den Kindern pädagogische Experimente zu machen. Die Eltern sind nicht fähig, zu rechter Zeit das Gefährliche solcher Spiele mit dem Heiligsten einzusehen. Ist der Schaden angerichtet, dann ist es zu spät.

[3]) Man fängt ja bereits an, den Bau der Eisenbahnen und anderer für die öffentliche Wohlfahrt bedeutsamer Unternehmungen nicht mehr der Privatindustrie anheim geben zu wollen, warum sollte man in den geistigen Interessen minder ängstlich sein!

[4]) An einigen Orten läßt man wohl Strafgewalt bestehen, verklausulirt aber

Beamten nehmen mit großer Selbstbefriedigung Beschwerden gegen Lehrer und Lokalbehörden an [5]), ohne zu bedenken, daß aus der Ferne alle Berge glatt aussehen, und daß eine Niederlage der nächsten Autorität fast immer die Einleitung zu der Niederlage der höheren Autorität ist. Sobald Volk oder Kinder über ihre Vorgesetzten triumphiren, ist ein Stein aus dem Fundament des Thrones oder des Altares herausgebrochen, und Wer einen nicht absolut schadhaften Stein der Art preisgibt, wird seine eigne Thorheit später anklagen.

In die häusliche Erziehung, welche nach allem bisher Angeführten, als notorisch schlaff und unzulänglich angenommen werden darf, muß der Staat, wenn nicht seine heiligsten Interessen bedroht werden sollen, ergänzend und berichtigend eingreifen. Das einzige für diesen Zweck ihm zu Gebot stehende Mittel ist die Schule und deren lokaler Vorstand. Diesen muß also um jeden Preis die Befähigung eine gute, das heißt Milde mit Strenge, Weisheit mit Güte vereinigende Disziplin zu führen mitgegeben, Diesen muß Zutrauen geschenkt, Diesen Befugnisse zum kräftigen Widerstand gegen das Böse eingeräumt werden. Alle Versäumnisse, die von den Eltern, wie die von den Kindern verschuldeten, müssen bestraft werden; die ersteren durch Geldbußen, welche aber nothwendig im Fall der Nicht-Bezahlung auch in Frohnarbeit oder Gefängniß zu verwandeln sind, die anderen durch angemessene körperliche Züchtigungen. Der Schulvorstand muß aber auch das Recht besitzen, alle von der Jugend außerhalb der Schule verübte Ungebühr, mit Ausnahme der im elterlichen Hause selbst vorgefallenen, zu bestrafen. Es ist bei dem jetzigen

---

die Ausübung dermaßen, daß der Lehrer lieber nicht straft, als unter so beschämenden oder gefährlichen Umständen, wie z. B. wenn körperliche Züchtigungen nur in Gegenwart des Schulvorstandes von dem Lehrer, welcher hier den Büttel vorstellt, vollzogen werden dürfen, oder wenn nur mit einer Ruthe aus Birkenholz auf die Hand geschlagen werden soll. Wer hält denn dem Knaben die Hand, daß er sie nicht vor dem Schlage zurückzieht? oder Wer wehrt das Lachen, wenn der Lehrer fehl schlägt.

[5]) Auch Direktoren und Oberlehrer fehlen oft genug in diesem Punkte gegen ihre Untergebenen. Wenn sie Milde wollen, so müssen sie durch vorausgehende Strenge dieselbe erst möglich machen, und ihre Autorität dem gegen die Wogen der Zuchtlosigkeit kämpfenden Lehrer unter allen Verhältnissen zur Seite stellen.

[6]) Ueber den Umfang der Schulzucht sind die Meinungen und resp Gesetze sehr verschieden. Am engsten scheinen die Schranken im Grh. Baden gezogen zu sein, wo der Lehrer „nur diejenigen Vergehungen bestraft, welche sich ein Schüler in der Schule oder gegen andere Schüler auf dem Schulwege zu Schulden kommen läßt.“ Doch ist dafür die Macht des Schulvorstandes den Eltern gegenüber hinlänglich erweitert.

Zusammenleben der Menschen nicht länger dem Gutdünken der Eltern zu überlassen, ob sie z. B. Mißhandlungen fremder Kinder an den ihrigen ahnden wollen, oder nicht [1]). Die Idee der Gerechtigkeit kann nicht früh genug dem kindlichen Gemüthe eingeprägt werden, und da die wenigsten Eltern gerecht sind, so muß es die Schule an ihrer Stelle sein. Doch ist damit nicht ausgeschlossen, daß der Lehrer oder der Schulvorstand solchen Eltern, von deren Strenge er überzeugt ist, die Ausführung der Strafen überlasse; nur, daß nicht das eine Kind für die nämliche Vergehen gezüchtigt werde, wofür das andere mit Lachen davonkommt. Dem Schulvorstande muß also ein Citations- und resp. Präclusivrecht gegen alle Gemeindeglieder zustehen, auch muß ihm ein Diener zur Ausführung seiner Befehle zu Gebote stehen, ohne daß er deßhalb erst mit anderen Behörden zu kommuniziren oder sie besonders zu ersuchen hätte.

In den meisten deutschen Staaten ist dieser über die Volksschulen gestellte Schulvorstand aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern zusammengesetzt [2]), und mit Recht, denn eine so wichtige Behörde muß eine kollegialische Verfassung haben, wenn auch ein Mitglied mit der didaktischen Aufsicht über die Schule insbesondere beauftragt sein kann. Auch ist es wichtig, die weltliche Ortsbehörde (den Bürgermeister) mit der geistlichen für die Zwecke der Bildung und Sittlichkeit zu vereinigen [3]). Die Zuziehung einiger Familienväter aus der Gemeinde ist schon deßhalb nöthig, um das Vertrauen des Volks in die Behörde zu stärken, und den Gedanken an eine aristokratische Aufsicht nicht aufkommen zu lassen. Endlich aber ist es kein Kleines, eine Anzahl der besten Gemeindeglieder für das Interesse der Erziehung zu gewinnen, sie tiefer

---

[1]) Unsere Gesetzgebungen räumen den Rohen, Anmaßenden, überhaupt aber den Schlechten immer noch den Rechtschaffenen und Bescheidenen gegenüber Zuviel ein. Nur rücksichtlich des Eigenthums hat man die Rechte der Einzelen verklausulirt, die übrigen Rechte sind oft sehr schutzlos. Man erinnere sich an die Injurien und Duelle, an die Straflosigkeit eines Verführers der Unschuld u. s. w. Man ist vor den Schwierigkeiten zurückgewichen, und hat die Gerechtigkeit preisgegeben.

[2]) Vergl. Kirsch die Aufsicht des Geistlichen S. 446.

[3]) Der Geistliche, der Lehrer, der Bürgermeister, diese müssen auf dem Land die fest verbundene Trias sein, um Religiosität und Sittlichkeit aufrecht zu erhalten. Berger Ueber den Einfluß der Reformation auf das Unterrichtswesen und Familienleben, Berlin 1839, sagt S. 8: „Schule, Kirche und Familien sind in ihren wichtigsten Zwecken so ganz Eins und innig verbunden, daß der Segen der Reformation auch und vorzüglich in die engeren Kreise des häuslichen Lebens mit heilbringender Kraft hinüber strömen mußte.“

in die Schule hineinblicken zu lassen, und ihnen die Schwierigkeiten des Unterrichts und der Disziplin durch die Anschauung bekannt zu machen. Diese Eingeweihten theilen dann das Erfahrene ihren Nachbarn und Freunden mit, und die richtige Ansicht von der Schule gewinnt mit jedem Jahre mehr Raum. Ob auch der Lehrer in den Schulvorstand zu ziehen sei, darüber sind die Stimmen sehr getheilt. Ich glaube allerdings, aber nur als berathendes Mitglied, denn ohne seine Erläuterungen des Einzelen entsteht gern ein vages Raisonnement; dagegen führt es gern zur Spannung und Partheisucht, wenn der Untergebene zugleich Stimme in seiner vorgesetzten Behörde hat. Auch ist es gut, wenn ein Lokalbeamter sagen kann: Meine vorgesetzte Behörde hat mir Dies vorgeschrieben, ich kann über den Befehl nicht hinaus [4]).

Sittengericht für die erwachsene Jugend.

So wie in der Schule alle Vorkehrungen für guten Unterricht, alle methodischen Verbesserungen, alle Anstrengungen des Lehrers fruchtlos bleiben, solange nicht eine ernste und wirksame Disziplin hergestellt ist, so werden auch alle Versuche, die erwachsene Jugend zur Wiederholung und Erweiterung der in der Schule gewonnenen Kenntnisse, sowie zur Befestigung der angenommenen guten Gewohnheiten zu führen an dem Reiz der neu erlangten Freiheit, an der Verführung und dem Spotte der früher Emanzipirten scheitern, solange man nicht kräftige Maßregeln für Fortsetzung der Disziplin nach der eigentlichen Schulzeit ergreift [5]). Gute Zucht ist halbe Lehre, zumal in den Jahren, wo der Mensch zu der körperlichen und geistigen Halbselbständigkeit gelangt ist, wo er jeden Augenblick zwischen der Versuchung, das Böse um der Neuheit willen zu thun, oder es um der guten Sitte und Ueberzeugung willen zu unterlassen, schwankt. Es ist unverantwortlich, daß man nach dem Erschlaffen oder Untergang der von unseren Vorfahren weislich, wenn gleich oft

[4]) Ganz anderer Meinung ist freilich Rehm, welcher das Verhältniß des Lehrers zu dem Geistlichen mit dem des Geistlichen zu seinem Superintendenten (Inspektor, Dekan) vergleicht. Ich möchte wahrlich nicht Mitglied eines Schulvorstandes sein, worin die Lehrer der gewöhnlichen Art vorzugsweise das Wort führten.

[5]) Doch fangt e Büebli z' rauchen a,
Und meint es chönnts as wie ne Ma,
Se macht der Schmelzer churze Bricht
Und zieht em's Pfiffli usem Gsicht.

Hebel Allem. Ged.

eng und ängstlich gezogenen Schranken der Sitte und der Kirchenzucht auf gar keine Ersatzmittel gedacht hat [1]). Man kann daher behaupten, daß man gegenwärtig an den meisten Orten mit der Konfirmation die Jugend ohne Bewachung, ohne Leitung in das Meer der Versuchungen hinausstößt; und doch will man sich über die Ausgelassenheit der Jugend wundern und beklagen. Sind etwa die Eltern, deren schwache Zucht und Autorität die Kinderschule hinreichend kennt, und oft genug verstärken muß, sind die Eltern, die ebenso oft durch Mangel eigner Bildung, als durch äußerliche Verhältnisse an einer guten Erziehung ihrer jüngeren Kinder gehindert sind, sind diese Eltern etwa gute Erzieher ihrer erwachsenen Kinder? [2]). Oder sind es die Lehr- und Brodherrn, welche augenblicklichen Vortheil von ihren Anvertrauten zu ziehen gedenken, aber an das künftige Wohl derselben wenig denken? [3]). Oder etwa die Polizei, die Präventiv-Justiz des Staates, oder der hinkende Bote der Straf-Justiz? Schwerlich wird Jemand davon mehr als die Verhütung der Leibes- und Lebensgefahren und der gröbsten Exzesse erwarten; ein sittlicher Einfluß auf die Jugend, wie wäre der möglich! Aber die Kirche, meint man, der durch die Konfirmation geöffnete Zugang der Religion in die Herzen der jungen Christen, die Predigt, der sittliche Einfluß des Seelsorgers — diese werden die Erziehung des Hauses in den Jahren der werdenden Selbständigkeit ergänzen und ersetzen, werden die Irrenden auf den rechten Pfad zurückleiten. Ich bin weit entfernt, dieser sittlichen Gewalt ihren Einfluß abzusprechen, besonders wenn sie von tüchtigen Persönlichkeiten geübt wird, aber ausgedehnte Erwartungen davon hegen, wie die Sachen jetzt stehen, oder gar darum andere Mittel vernachlässigen,

---

[1]) Ich sehe mich genöthigt, da mein Vorschlag eines Sittengerichtes noch mehr Bedenken veranlaßt hat, als ich selbst und meine nächsten Freunde gleich anfangs vermutheten, mich auf eine Autorität zu berufen, welche wohl den Meisten Etwas gelten wird, auf Herder. Das Votum dieses Mannes über Kirchenzucht, welches sich in dem 22. Theile seiner Werke zur Phil. u. Gesch. findet, hat mir die Skrupel größtentheils benommen, welche die Bemerkungen eines der geehrten Preisrichter in mir hervorgerufen hatten. Freilich stand Herder der an Kirchenzucht gewöhnten Zeit näher, und er wollte sie blos aufrecht erhalten, nicht neu gründen, allein ich verlange ja auch keine bestimmte Form, sondern begnüge mich mit der mildesten.

[2]) „Bei den meisten Kindern hat die Schule auch noch die Stelle der häuslichen Erziehung zu ersetzen.“ Bülau Staatswirthschaft S. 92.

[3]) „Das Lehrlingsverhältniß knüpft kein dauerndes Band — In vielen Dienstbeziehungen ist der kalte Sold der einzige Gott.“ Bülau S. 208.

das heißt eine grobe Unkenntniß des wirklichen Lebens verrathen *). Um sich des Friedens zu versichern, muß man zum Kriege gerüstet sein; in Deutschland aber, besonders in dem protestantischen, hat man der Geistlichkeit erst alle wirkliche Gewalt aus den Händen gewunden, und verlangt nun doch einen Kampf gegen die empörerischen Auflehnungen des sinnlichen Lebens. Sei man aufrichtig, und gestehe, daß die Bemühungen unserer trefflichsten Geistlichen im Allgemeinen Wenig, wenn auch im Einzelen Viel ausgerichtet haben, und daß nur die fanatischen Eiferer hier und dort größere Erfolge zu haben *scheinen* — aber auch nur scheinen. Christus würde ihre Werke übertünchte Gräber nennen.

Und hat etwa unsere Zeit sonstige sittliche Haltpunkte gewonnen, welche die vormalige Autorität und Zucht unnöthig machen? Ist die Furcht vor dem Teufel durch die Furcht Gottes, die zitternde Unterwürfigkeit vor der Obrigkeit durch kindliche Anhänglichkeit an dieselbe ersetzt worden? Liebt man jetzt, da die Sitte ihre Macht verloren hat, das Gesetz um seiner selbst willen und aus Ueberzeugung? Schwerlich wird Jemand wagen, diese Fragen zu bejahen. Und doch wird die Bevölkerung von Jahr zu Jahr dichter, und damit die Existenz, die Behaglichkeit immer schwieriger. Bei guter Ordnung und Gemeinsinn können unzählige Menschen an einem Platze versammelt sein, wo bei Unordnung und Zuchtlosigkeit schon der zehnte Theil an Verwirrung und Erdrückung leidet. So auch in Europa. Wohl disziplinirte Völker werden noch lange Brod und Glück in diesem Erdtheile finden, übel disziplinirte werden Jahr aus, Jahr ein mit Hunger und Revolution zu kämpfen haben. Das bedachte man nicht, als der elektrische Ruf: Freiheit und Gleichheit erscholl. Sonst hätte man die ordnende Sitte nicht zerfallen lassen oder zerstört. Da aber die Sachen einmal so liegen, so bleibt nun Nichts übrig, als eine neue sittliche Gewalt aufzurichten, und ihr die Bewachung der großen Lücke zwischen dem Leben in der Kinderschule

*) Wie z. B. die Ermahnungen zur Keuschheit von der Kanzel herunter, nachdem man die Paternitätsklagen ohne Unterschied abgeschafft hat. Man begnügt sich heutiges Tages gar zu gern mit schönen Worten, wo ehemals Thaten üblich waren. Deßhalb äußert sich *Herder* so heftig gegen die Dispensationen von der Kirchenbuße. „Da steht (sagt er S. 53) eine arme Weibsperson, die vielleicht der Augenblick berückt hat, die durch ihren kurzen Fehltritt Glück, Ehre, Gut, vielleicht auf Zeitlebens eingebüßt hat; sie kniet weinend nieder, und wird ein Schauspiel des *Diebes*, des kalten Frevlers und Böswichts, der bei ihr steht, und keine Kirchenbuße thun *darf* und thun *soll*, weil ein juristisches Orakel etwa den Diebstahl für keine Sünde erkannte.“

und dem des wirklich reifen Alters anzuvertrauen. Dies ist das Sittengericht für die erwachsene Jugend, eine Lokalbehörde für jede Gemeinde, eine Mittelgewalt zwischen Schule, Haus und Polizei. Es vertritt die Eltern, wo sie ihre elterliche Gewalt nicht anwenden oder mißbrauchen [1]), es ersetzt sie, wo sie todt oder abwesend sind. Es kontrolirt die Lehrherrn und Dienstherrschaften bei allen denjenigen Personen, welche ihrem Alter nach noch seiner Aufsicht unterworfen sind, es unterzeichnet die Lehrkontrakte mit, und setzt denselben die erziehenden Bedingungen zu, welche das Gesetz und die Religion fordern. Es beaufsichtigt die Fortbildungsschulen, welche nicht selbständige, gleich-befugte Behörden besitzen [2]) und bestraft die Nachlässigen. Es führt Sittenregister über alle seiner Sorge überlassenen jungen Leute, und stellt denselben bei der Entlassung oder bei früheren Veranlassungen Zeugnisse aus, welche von allen Staatsbehörden berücksichtigt und respektirt werden [3]). Ihm steht das Citationsrecht gegen Kinder und Eltern und unter gewissen Bedingungen gegen Lehr- und Dienstherrn zu; gegen die ihm untergebenen jungen Leute aber auch ein Strafrecht innerhalb der vom Gesetz verstatteten Gränzen.

Unterworfen sind diesem Sittengerichte alle aus der Schule entlassenen jungen Leute bis zum 20sten Jahre [4]), es sei denn, daß sie einer selbständigen Fortbildungsanstalt (Gymnasium, Realschule) angehörten, oder aus derselben mit dem Zeugniß der Reife

---

[1]) Das Sittengericht hätte sich z. B. der so oft mißhandelten Stiefkinder anzunehmen. Wie? Das läßt sich so leichthin nicht sagen, aber wäre es auch nur das Zureden von Seiten einer zusammengesetzten Behörde statt des isolirt stehenden Geistlichen, so wären die Wirkungen ohne Zweifel schon viel kräftiger.

[2]) Also diejenigen öffentlichen oder konzessionirten Privatschulen, welche über die Konfirmation hinausreichen.

[3]) Die Führung dieser Sittenregister kann beschwerlich, sogar vexatorisch werden, allein lassen sich denn nicht einfache Formen finden? Muß denn Alles gebucht und kontrolirt werden? Nun aber werden vielleicht die lärmenden Sünder notirt, und die viel schlimmeren Sünder nicht. Das war wohl zu allen Zeiten und in allen Verhältnissen so, es hat aber doch die ältere Zeit niemals abgehalten, öffentliche Censur-Anstalten einzurichten, und es hält auch noch jetzt die Schulen nicht ab zu censtren und selbst zu strafen, ohne juridischen Beweis geführt zu haben. Die moralische Ueberzeugung ist arg verdächtigt worden, aber wollen wir ihr kein Zutrauen mehr schenken, dann kommen wir auf das giftige liberale Dilemma: daß entweder alles nicht-Verbotene erlaubt, oder alles nicht-Erlaubte verboten sei. Aber der gesunde Menschenverstand?

[4]) Durch diese Gränze schließt sich diese Aufsicht gerade an die Militärpflichtigkeit in den meisten Staaten an, wodurch abermals eine Lücke in der Erziehung vermieden wird. Für die Mädchen würde das 18te Lebensjahr eine schicklichere Gränze sein.

entlassen wären, und sich nach dem vierteljährlichen Attest des Sittengerichtes dieses Zeugnisses nicht unwürdig gemacht hätten [5]).

Gebildet müßte diese Behörde werden, natürlich aus den zuverlässigsten und einsichtsvollsten Männern der Gemeinde. Wo der bisherige Schulvorstand so zusammengesetzt ist, daß er das neue Amt dazu übernehmen kann, da ist er ohne Zweifel am geeignetsten, weil dann der nöthige Zusammenhang zwischen Kinderschule und Fortbildungsanstalt behalten wird. Genügt dieser Vorstand nicht, so kann man ihn wenigstens als Grundlage nehmen, und durch geeignete Beisitzer verstärken. Auf dem Lande, wo überhaupt die ganze Einrichtung leichter und vollkommner in's Leben zu rufen sein wird, dünkt mir folgende Zusammensetzung am besten. Vorsitzer: der Geistliche, oder wo mehrere sind: der älteste derselben; ständiger Beisitzer: der Bürgermeister; dazu durch Wahl: ein Mitglied des Gemeinderaths und eins des Kirchenvorstandes (Presbyteriums), und außerdem so viele gutgesinnte Familienväter, daß in jedem Aufsichts-Bezirk (Straße oder Viertel) einer wohnt. Auch den Lehrer zuzuziehen scheint gut, wenn ihm auch nicht gerade Stimme in allen Angelegenheiten zu gestatten wäre. Einigermaßen zahlreich muß die Behörde schon darum sein, damit sie den Muth habe, sich bösen Menschen, selbst bisweilen der fehlerhaften öffentlichen Meinung zu widersetzen [6]).

In den Städten müssen wohl Sektionen gemacht werden, welche nur bisweilen bei wichtigen Vorkommenheiten zusammentreten, und deren jede einen besonders zu ernennenden, also nicht gerade geistlichen, Vorsitzer hat. Zu Beisitzern wären hier vorzüglich die Direktoren und Lehrer höherer Unterrichtsanstalten zu empfehlen, wiewohl auch die niederen, insbesondere die Armenschulen vertreten sein müßten [7]). Eine Hauptschwierigkeit würde

---

[5]) Das heißt der intellektuellen und sittlichen Reife. Diese Ausnahme muß man statuiren, wenn der Vorschlag nicht schon im Keime das Schicksal der frommen Wünsche erleiden soll. Wer demagogisch genug denkt, selbst diese schwache aristokratische Färbung, die doch der Bildung zu Gute kommt, nicht dulden zu wollen, der wird vielleicht noch selbst die Erfahrung machen, daß alle nivellirenden Bestrebungen zuletzt nur den Juden (Geldaristokratie) oder den Sergeanten (Militärherrschaft) in die Hände arbeiten.

[6]) Isolirte Gewalthaber sind nicht im Stande gegen Vorurtheile und Rohheit Etwas auszurichten, weil der Unwille der beleidigten Frevler eine zu persönliche Richtung erhält.

[7]) Die ungleiche Behandlung in den verschiedenen Sektionen macht hier eine neue Schwierigkeit. Dies könnte zuletzt allerdings sogar auf den Miethpreis

das Sittengericht ohne Zweifel in der Behandlung der jungen Leute des höheren Standes finden [1]), und doch läßt sich an eine Ausnahme zu ihren Gunsten gar nicht denken. Nur der Besuch einer höheren Lehranstalt, und nach demselben das Zeugniß der in derselben erlangten Reife kann und muß eine, aber bei jeder Kontravention zurücknehmbare Dispensation begründen, und Dies für das weibliche Geschlecht, wie für das männliche [2]). Ein Sittengericht darf nicht durch eine ungerechte und unsittliche Unterscheidung in's Leben treten [3]). Die nächste Folge dieser Bestimmung würde aber sein, daß die Söhne und Töchter der Wohlhabenden um der Unterwerfung unter das Sittengericht auszuweichen [4]), die für sie eingerichteten Lehranstalten bis zu vollendetem Kursus besuchten — und dies wäre doch wahrlich nicht die schlimmste Frucht der neuen Einrichtung. Dann würden die Realschulen nicht mit der Konfirmation verlassen werden, und der auf 16 bis 18 Jahre gestellte Kursus würde eine Wahrheit sein. Auf die Töchterschulen würde sich dann ebenfalls mit leichter Mühe eine Klasse für 15 und 16jährige Mädchen, wenn auch mit wenigen täglichen Stunden setzen lassen. Die Fortbildungsschulen für die höheren Stände wären von selbst gegründet, gleichviel ob durch falsche Scham oder andere Beweggründe, sie wären da mit allen ihren wohlthätigen Folgen.

Die speziellen Befugnisse und Obliegenheiten des Sittengerichtes anzugeben, würde die Gränzen dieser Abhandlung überschreiten, auch überhaupt nicht möglich sein, ohne auf bestimmte Staats- und Schuleinrichtungen Rücksicht zu nehmen. Nur soviel dürfte wohl als ihre übereinstimmende Aufgabe betrachtet werden:

---

wirken — wenn nämlich keine Verständigung möglich oder eingeleitet wäre. Die Ungleichheit der Polizeimaßregeln müßte ja in größeren Städten schon jetzt so wirken. Es ist mir aber noch Nichts der Art zu Ohren gekommen.

[1]) Sie wird aber leicht besiegt werden, wenn man die Mode zur Verbündeten zu gewinnen weiß. Wollten doch die katholischen jungen Frauenzimmer einmal sogar den gemischten Ehen entsagen, weil es Mode geworden war, die Protestanten zu hassen.

[2]) Wegen der Revokabilität dieser Dispensation, besteht eigentlich eine beständige, nur nicht formelle Kontrole.

[3]) Unsittlich wäre aber jede Ausnahme nach äußerlichen Gründen: Stand, Geburt, Gattung der früher besuchten Schule u. s. w.

[4]) Diese Erwartung ist zwar eine natürliche, allein die Konsequenzen scheinen nicht ganz moralisch zu sein. Ich verlange sie auch nur für den Anfang. Wo die Macht der Unsittlichkeit noch so stark ist, da muß sie mit ihren eigenen Waffen bekämpft werden.

Religiosität und Sittlichkeit zu überwachen, und alle Zuwiderhandlungen ohne juristische Formen zu untersuchen, zu rügen oder zu bestrafen [5]), der Genußsucht und dem Luxus, sofern sie die sittliche Entwickelung der Jugend bedrohen, hemmend, verordnend, rathend entgegentreten, weßhalb für junge Leute die Erlaubniß öffentliche Vergnügungsorte zu besuchen in gewissem Grade von den Sittengerichten abhängen müßte [6]).

Man nenne Das ja nicht Despotismus, Rückschritt, Obskurantismus — Titel, mit welchen unsere schlaffe und verwöhnte Zeit gar zu gern jede entschiedene und zügelnde Maßregel belegt. Die bitteren Arzneien sind nicht immer die schlechtesten. Wenn wir versäumen, unsere Jugend der Zucht zu unterwerfen, so lange es Zeit ist, so wird die Zeit nicht ausbleiben, wo diese Jugend in ihrem Uebermuthe sich selbst um alle Früchte der bisherigen Civilisation bringt; die Bande der gesellschaftlichen Ordnung werden sich so lange lockern, bis sie sich vollends lösen; und das Faustrecht wird noch einmal über Deutschland hereinbrechen, wie damals, als man den Gehorsam gegen die hohenstaufischen Kaiser, und damit die Ruhe und die Kraft des Reiches unterminirt hatte. Endlich Was ist es denn, wenn eine öffentliche, aus den besten Männern zusammengesetzte Behörde so viel Zucht übt, als jeder Vater, jeder Geistliche, jeder Beamte früher einzel zu üben pflegte, als die Sitte selbst übte! Was würden die alten Schüler der Schulpforte, des hallischen Waisenhauses, der würtembergischen Seminare sagen, wenn sie hörten, daß man jetzt Anstand nimmt, eine weit leichtere Disziplin, als die ihnen gewöhnliche auf Kaufmanns- und Handwerkslehrlinge, auf geputzte Bäckerstöchter und Kindermägde anzuwenden? Und fällt einmal ein verunglückter Gymnasiast, ein unreifer Realschüler oder auch ein tanzsüchtiges Mädchen durch eigne Schuld in die Kategorie der minder Gebildeten zurück, ist das um sich greifende Aristokratie? Wenigstens

[5]) Es versteht sich, daß die Strafen einer nach moralischer Ueberzeugung urtheilenden Behörde nicht sehr positiv sein dürften; für schwerere Fälle reicht es hin, wenn sie die gewöhnlich von Privaten sehr gescheuten Klagen bei Gericht übernimmt. Der Verfasser, welcher sich Jahre lang an der Seite eines trefflichen Administrativ-Beamten befand, hat sehr beruhigende Erfahrungen über die Pflicht der Schulbehörden, die Staatsanwälte in sittenpolizeilicher Hinsicht zu spielen, gemacht.

[6]) Man hat kürzlich in einer mitteldeutschen Zeitung einen Artikel gelesen, wo sich über den Eingriff eines Schulvorstandes in die Rechte der Eltern beschwert wird, weil derselbe den Schulkindern verboten hatte, an einer Tanzstunde Theil zu nehmen. Man sieht daraus wie zeitgemäß eine feste Regulirung dieser Fragen wäre. Man thue nur das Rechte, und Jedermann wird sich fügen!

die gerechteste aller Aristokratien, die der Bildung. Daß übrigens der gegenwärtige Vorschlag zu einem Sittengerichte nicht mehr beabsichtigt, als zu einer näheren Ausbildung der Idee anzuregen, sie aber den Verhältnissen jedes einzelen Landes angepaßt und nur ihrer Haupttendenz nach ausgeführt haben will, bedarf kaum der Erinnerung, da die ganze Abhandlung sich auf dem Gebiete des Idealismus bewegt [1]). Einwenden wird man aber, und ist dazu berechtigt: Wird eine so scharf geschliffene Waffe immer in die rechten Hände gerathen und darin bleiben? Werden nicht die Jesuiten sich bald derselben bemächtigen? und die protestantischen Ehrgeizigen, welche nicht Jesuiten heißen? und die politischen Dunkelmänner, welche den Schulen schon lange nach dem Leben streben? — Ich fühle ganz das Gewicht dieser Einwendungen, es ist beängstigend, wenn ich blos nach einer Seite hinblicke. Aber ich blicke auch in die Vergangenheit, und sehe wie Gottes Vorsehung jeder anfangs bedenklichen Idee, wenn sie nur wahr und Segen-keimend war, Gedeihen und Rettung vor Gefahren verliehen hat. War es anders — um Kleines mit Großem zu vergleichen — mit Luther's Reformations-Idee, mit Franke's Waisenhaus, mit dem Preußen rettenden Tugendbund und so vielem Anderen. Ist des Schlechten so viel unter uns, daß das Gute sich nicht mehr zur Abwehr vereinigen kann, dann ist unser Dichten und Ringen doch vergebens, und der Herr der Welt hat eine andere uns unerforschliche Rettung der christlichen Welt beschlossen. Vielleicht soll aus einer unermeßlichen Trübsal erst wieder Heil über Europa aufgehen.

---

[1]) Das heißt keine unmittelbar auszuführenden Vorschläge macht. Denn diese müssen viel ausführlicher, in die Individualität jedes Staates und jeder Schule eingehen. Sie können nur für ein Land und von ganz sachkundigen Beamten ausgearbeitet werden. Wenn aber meine Vorschläge so sehr den Charakter des Idealismus an sich trügen, daß jeder Verständige ihre Unausführbarkeit einsähe, dann wäre freilich schon zuviel Papier verschrieben.

G. Vereinfachung und Stätigkeit des äußeren Schulorganismus.

Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid, auch einerlei Hoffnung eures Berufs.

Eph. 4, 4.

Seit der Verfasser Gelegenheit gehabt hat, das östreichische Schulwesen näher kennen zu lernen [2]), hat er sich überzeugt, daß Einfachheit und Stätigkeit bei weitem die wichtigsten Grundsätze aller Schulorganisation und -Verwaltung sind, und daß selbst das mangelhafteste Gesetz, wenn es gewissenhaft und eine Reihe von Jahren ununterbrochen befolgt wird, vor allen künstlichen, aber veränderlichen den Vorzug verdient. Was Maria Theresia durch ihren Felbiger und Kindermann (von Schulstein) einrichtete, war gewiß nur einer der ersten besseren pädagogischen Versuche in Deutschland; nichtsdestoweniger hat diese Einrichtung in ihrer langsamen, fast unmerklichen Ausbildung durch die eiserne Konsequenz der Ausführung Früchte getragen, welche viele hochtrabenden Organisationen der neuesten Zeit beschämen können. Darum, wo einmal ein umfassendes Schulgesetz besteht, da lasse man sich ja nicht durch die Erkenntniß einzeler Mängel zur Umstoßung des Ganzen verleiten. Baumzucht und Erziehung vertragen kein häufiges Umsetzen. Fortbilden muß man täglich, aber umbilden nur, wo die Nothwendigkeit drängt.

Aber eben darum nehme man es auch nicht leichtfertig mit der Entwerfung neuer Schulgesetze; man bilde sich nicht ein, daß ein Mann, wenn gleich ein talentvoller und kenntnißreicher, hinter dem Schreibtische die vielfach verschlungenen Bedürfnisse und Interessen des Schul- und Erziehungswesens auf einmal durchschauen könne; man bilde sich Dies noch weniger ein, wenn der Mann nicht selbst den Lehrkursus nach allen Richtungen durchlaufen, und erst nach diesen Mühen in den Hafen der höheren Verwaltung eingelaufen ist [3]). Ein gewesener Advokat,

[2]) Vornehmlich durch Krögers Reise durch Sachsen nach Böhmen und Oestreich, Altona 1840, 1. u. 2. Bd., der dritte fehlt noch.

[3]) Schmitthenner, Ueber das Kultur- und Schulwesen, Gießen 1839, läßt sich sehr bitter über die zahlreichen Schulplane Baierns aus, indem er citirt Corruptissimâ civitate plurimae leges. Selbst der außerdem so überaus schonende, fast ängstliche Däne Ingerslev, spricht in stärkerem Affekt über das wechselvolle und der Geistlichkeit fast ganz hingegebene Schulwesen Baierns. Vgl. Bemerkungen S. 51.

ein Zsalbungsreicher Prediger als bevollmächtigter Gesetzgeber des Schulstaates, wie kann Das sich reimen? Und doch hat es sich schon oft reimen müssen. Selbst eine Ständekammer, aus den intelligentesten, aber mit dem Schulwesen ganz unbekannten Männern eines Landes zusammengesetzt, Was kann sie rathen als Einseitiges und Aeußerliches! Wahrlich besser einen russischen Aufklärungsminister als einen schweizerischen Erziehungsrath! [1]).

Allein in Deutschland hat man auch wirklich fast allenthalben technische Behörden auf die Schulgesetzgebung mitwirken lassen, und es existirt, so viel sich aus den vorhandenen Zusammenstellungen ersehen läßt, kein einziges von den Grundsätzen einer vernünftigen Pädagogik grell abweichendes Gesetz [2]). Hierzu kommt, daß nur noch wenige Staaten übrig sind, welche ganz ohne feste Schulorganisation sind, und welchen die ersten Grundsätze einer guten Organisation noch empfohlen werden müßten. Nur, daß mit einer allgemeinen Organisation um so weniger ausgerichtet ist, je weniger Erfahrungen über das Einzele derselben zu Grunde liegen, und daß außer den längst obschwebenden pädagogischen Fragen in unserer bewegten Zeit täglich neue emportauchen, und neue Vorkehrungen nöthig machen.

Darum wird es immer nicht überflüssig sein, auf einige Grundsätze der Schulorganisation, welche mit der Beantwortung unserer Preisfrage in besonderer Beziehung stehen, wiederholt aufmerksam zu machen.

Hätte man es schon früher als einen Grundsatz einer guten Schulorganisation anerkannt, „jeder Schule nach ihrem Bedürfniß und ihrer Tendenz einen bestimmten äußeren Charakter aufzuprägen," so würde der leidige Streit zwischen Humanismus und Realismus niemals diese Bedeutung erlangt haben; es würden nicht Simultanschulen errichtet worden sein, wo die Konfessionsschulen ganz gut versorgt waren; man würde überhaupt eingesehen haben, daß Verallgemeinerung nicht allemal Verbesserung ist [3]). In einander verschwimmende Tendenzen werden

---

[1]) Zu den Lokalbehörden habe ich selbst S. 166 eine Anzahl Laien als Beisitzer gewünscht; aber Gesetzgebung und Ausführung der Gesetze ist zweierlei.

[2]) Die bequemste Zusammenstellung der Gesetze über das Volksschulwesen findet sich in Kirsch: Die Aufsicht des Geistlichen; über Seminarwesen in Eisenlohr Schullehrerbildungsanstalten. Ueber Realschulen fehlt es an einem ähnlichen Werke. Die Preuskerischen Arbeiten sind nicht historisch genug.

[3]) Die Hauptschwierigkeit an kleineren Orten ist gewöhnlich: „allen Partikular-Interessen zugleich zu genügen." Da will der Staatsdiener ein Progym-

nicht stätig verfolgt und von den vielen Zielen zuletzt keines erreicht. Deßhalb mache man das Gymnasium nicht zur Realschule, die Realschule nicht zum Halbgymnasium und die Volksschule zu keinem von Beiden. Wo es der äußeren Bedingungen wegen angeht, da trenne man zeitig die Schüler nach dem wahrscheinlichen Lebensberuf, doch nur im Großen nach den Hauptrichtungen, nicht daß der Krämersohn von Kindheit an blos addire und Pfeffer wiege. Denn ist der Mensch gleich desto tüchtiger für seinen Beruf, je bestimmter er sich von Anfang demselben gewidmet hat [4]), so ist ja doch das Brod-Gewerbe oder -Studium nicht der einzige Beruf, welcher ihm obliegt. Es gibt daneben auch Pflichten als Mensch, als Christ, als Bürger, als Familienglied, welche entweder jenen engeren Berufspflichten voranstehen, oder beigeordnet sind, und deren Vorbereitung und Erkenntniß um so mehr in die Schule zu verweisen ist, als das spätere Leben mit seiner materiellen Engherzigkeit eine Thätigkeit für solche Pflichten nicht leicht aufkommen läßt. Könnte man über den künftigen Lebensberuf der Knaben mit Sicherheit entscheiden, könnte man z. B. schon vom sechsten Lebensjahr an kaufmännische Schulen errichten, so müßte deßhalb doch in diesen Schulen alles Das getrieben werden, was man jetzt in Realschulen treibt, weil der Kaufmann immer noch Etwas mehr sein soll, als Kaufmann.

Aber es gibt Kategorien des künftigen Berufes, welche sich von Natur aus, oder doch durch deutlich ausgeprägte Verhältnisse sehr frühzeitig scheiden, und welchen man unbedenklich *besondere Schulgattungen* widmen kann. So fordert die Natur frühzeitige Trennung der Geschlechter, wo es ohne andere überwiegende Nachtheile geschehen kann; nicht eben wegen der sittlichen Gefahr, welche auf dem Lande wenigstens gar nicht vorhanden ist [5]),

nasium, der Fabrikant eine Realschule, der Handwerker eine wenig kostspielige Volksschule. Wem nun zu Gefallen leben? Ich glaube, daß hier zu allererst der historische Bestand zu beachten ist. Was da ist, hat das Recht zu bleiben, wenn nicht überwiegende Gründe eine Umwandlung gebieten. Erst nach dieser Rücksicht tritt der Wunsch der Majorität ein, und auch dieser muß bisweilen beschränkt werden durch die höhere Einsicht der Regierung. Die Meinungen der Gemeinde-Vorstände sind oft sehr veränderlich.

[4]) Vrgl. *Schacht* Beleuchtung der Diltheyischen Schrift über das Verhältniß der Real- und Gewerbeschulen zu den Gymnasien ꝛc., Darmstadt 1839 und *Linde*, Uebersicht S. 160. In Baden soll die Umwandlung einzeler lateinischen Schulen in Realschulen und die Gründung ganz neuer erfreuliche Fortschritte machen nach *Mager* Pädagog. Revue 1840, Juli.

[5]) Ueber die Trennung der Geschlechter ist schon allzu viel Allgemeines geschrieben worden. Vgl. *Kirsch* S. 228, welcher eine Menge Abhandlungen aus

sondern wegen des verschiedenen Charakters und der abweichenden Bedürfnisse der Geschlechter. Es muß ein gar derb fühlender Lehrer sein, welcher Knaben und Mädchen auf die nämliche Weise behandelt, und ihnen den nämlichen Unterricht ohne Modifikation ertheilt. Schon in den niedrigsten Ständen und auf der ersten Altersstufe muß Das hervortreten, wieviel mehr in den höheren, feiner gebildeten Ständen und in den Jahren der herannahenden Reife! Ich bin überzeugt, daß die Zeit kommen wird, wo sogar unter den Lehrern ein Unterschied gemacht, und einem und demselben nicht zu gleicher Zeit die Fähigkeit Knaben oder Mädchen zu unterrichten zugeschrieben werden wird, oder wo vielmehr die Erziehung der Mädchen größtentheils in die Hände besonders ausgebildeter Lehrerinnen übergehen muß [1]).

Ebenso scharf und noch schärfer müssen sich die drei Hauptgattungen: Gymnasium, Realschule und Volksschule scheiden, und die vermittelnden Halbheiten unserer Zeit, werden vor der Erkenntniß weichen: daß gut kultivirte Felder von festen Marksteinen umgeben sein müssen. Da einmal ein Stand existirt, welcher ohne gelehrte Kenntnisse zu bedürfen, dennoch eine vollkommnere allgemeine Bildung verlangt, als die Schule der arbeitenden Klasse zu geben im Stande ist, so muß man ihm das Recht und selbst die Pflicht nicht bestreiten wollen, in seinem Interesse besondere Bildungsanstalten zu errichten — Dies sind die Realschulen. Es wäre die himmelschreiendste Ungerechtigkeit, wenn ein Staat sich ihrer Gründung gänzlich widersetzen, oder ihnen seine Unterstützung entziehen wollte; wie weit er sie aber zur Vorbildung seiner Beamten benutzen will, das ist eine andere Frage, deren Lösung von zu speziellen Bedingungen abhängt, als daß sie hier im Vorbeigehen versucht werden könnte [2]).

---

der Allg. Schulzeitung anführt. Die Oertlichkeit muß entschieden, und mit dieser meistens auch die Sparsamkeit. Man wird wahrlich nicht einen armselig bezahlten Mädchenlehrer neben einen armselig bezahlten Knabenlehrer stellen wollen, wenn einer beide Abtheilungen besorgen könnte. Die Trennung darf nur da eintreten, wo durch dieselbe Schwierigkeiten anderer Art nicht gehäuft werden.

[1]) Auch über die Herbeiziehung von Lehrerinnen ist Viel geschrieben worden, z. B. in dem Schulblatt der Provinz Brandenburg 1839. Für jetzt noch haben die Gegner Recht. Die Zukunft wird die Sache anders stellen.

[2]) Ueber die Gränzen der Gymnasien und Realschulen ist bitterer Streit entstanden, wobei man selbst die Existenz der letzteren nochmals in Frage gestellt hat. Gute Erörterungen der streitigen Punkte finden sich in Linde's Unterrichtswesen des Gr. Hessen, II. Abschnitt. Ob die Scheidung nicht doch auch wieder Annäherungspunkte zulassen sollte, und später gemeinschaftliche Elementar-

Soviel sieht man aber deutlich: Die Eintheilung der Schulen in Gymnasien, Realschulen und Volksschulen ist eine Scheidung nach dem Stande und der Lebensweise, keineswegs eine willkürlich ersonnene. Man besorge deßhalb aber auch nicht sogleich die Entstehung eines neuen Kastengeistes, wenn die Stände schon in den Schulen getrennt werden [3]). Die Trennung besteht faktisch doch, und wird nur desto fühlbarer, je weniger sie geregelt ist. Sitzt das Kind des armen Taglöhners auf derselben Schulbank mit dem des reichen Kaufmanns, so wird dadurch keine Freundschaft, sondern eher Erbitterung zwischen sie gepflanzt [4]). Der Arme sieht mit Neid die bessere Kleidung und Nahrung des Reichen, weil er sie in der Nähe sieht, weil er täglich zu Betrachtungen darüber genöthigt ist, weil er die mangelnden inneren Vorzüge des äußerlich Bevorzugten deutlicher wahrnimmt oder wahrzunehmen glaubt. Umgekehrt wächst der Hochmuth des Wohlhabenden, indem er die Vortheile seiner äußeren Verhältnisse auf Rechnung seiner Persönlichkeit schreibt, indem er z. B. seine größere Sprechfertigkeit als den Beweis eines höheren Verstandes, die äußerliche Plumpheit des Armen für Dummheit auslegt. Auch der Lehrer befindet sich bei solcher Stände-Mengung in Verlegenheit; er muß besorgen ungerecht zu erscheinen, wenn er die größere Gewandtheit des wohlhabenden Kindes anerkennt, oder die Rohheit des ärmeren, so unverschuldet sie auch sein mag, tadelt; er weiß nicht, soll er rasch fortschreiten zum Vortheil der Einen, oder immer wieder auf denselben Punkt zurückkehren im Interesse der Andern. Kurz jeder Theil ist durch eine solche Zusammenpressung des Ungleichartigen verletzt, und die Schule selbst ist durch ihre naturwidrige Organisation alles günstigen Erfolges beraubt. **Similia similibus gaudent** [5]) haben schon die Alten gewußt, warum wollen denn ihre Verehrer, die Philologen diese

---

klassen ausführbar wären, darauf bin ich aufmerksam geworden durch Döll Zur Beurtheilung der Zeitbedürfnisse, Mannheim 1840.

[3]) Aber wo die Gränze finden zwischen Realschule und Volksschule? Will man wieder ehrliche und unehrliche Gewerbe bezeichnen wie vordem? Mir dünkt, hier entscheidet das Geld, dessen Macht ja doch nicht wegräsonnirt werden kann. Setzt ein höheres Schulgeld für die Realschule, so werden sich nur Diejenigen ihr zuwenden, welche ein wirkliches Bedürfniß dazu treibt. Aber sorgt für Freistellen, um das vermögenslose Talent nicht verkümmern zu lassen. Diese Lösung scheint weder schwer noch unbillig.

[4]) Auch in anderen Lebensverhältnissen ist es meistens nicht wohl gethan, wenn man ungleich berechtigte Personen nahe an einander rückt.

[5]) [Gleich und Gleich gesellt sich gern.]

Wahrheit nicht auf die Schulorganisation angewandt wissen? Warum soll der künftige Zuckerfabrikant neben dem künftigen Justizrathe hinter der nämlichen Grammatik schwitzen, blos deßwegen etwa, weil es früher nicht zweierlei Grammatiken gab? Alle Schulgattungen werden gleichmäßig durch feste Gränzbestimmung und Verdeutlichung ihrer Tendenz gewinnen; wetteifern mögen sie, aber nicht in einander übergreifen, nicht einander die Sonne verdunkeln. Selbst innerhalb der weiteren Kreise des Gymnasiums, der Realschule und der Volksschule werden sich allmählich engere Kreise schattiren [1]), wo das Bedürfniß es fordert, oder die äußeren Verhältnisse es erlauben. Nicht nur das Progymnasium wird sich von dem Gymnasium nach Ort und Personen scheiden; denn die Lehrer des Ersteren werden selten auch für das Letztere tauglich sein; es ist ja zweierlei: Konjugationen lehren und den Sophokles erklären. Auch die Realschule wird ihre eigne Vorschule erhalten und nicht länger die Volksschule dafür nehmen [2]). Diejenigen Kinder, welche noch eine Zukunft des höheren Unterrichtes haben, müssen schon in dem Elementarunterrichte rascher geführt, und in ihren Geist Keime zur weiteren Entfaltung gepflanzt werden, welche in der Schule des ewigen Elementarunterrichts ersticken würden. Es ist Liebe zum Volke, nicht Geringschätzung, wenn man seine kindliche Sphäre nicht durch Aufnahme allerlei fremder Fermente stören will. Die Nachwelt wird sich über den Liberalismus wundern, welcher sich scheut, jedem Stande seine eigne Elementarschule zu geben, während man im Theater und allenthalben je nach der Zahlung Logen- Parterre- und Gallerie-Plätze anweis't. Dort fordert das Interesse der Bildung eine Scheidung, und man trägt Bedenken; hier das Interesse der Kasse, und man findet gar keinen Anstoß.

---

[1]) Ich glaube, daß man in dreißig Jahren die Gymnasien sogar nach ihren vorherrschenden Tendenzen schattiren wird, etwa philologisches, realistisches, historisches, technisches Gymnasium; denn die Arbeits-Vervollkommnung fordert Arbeits-Trennung.

[2]) Die Volksschule als Elementarklasse der Realschule zu betrachten, ist einer von den liberalen Irrthümern der hochstrebenden Schulmeister. Im Gegentheil, wo es sein kann, sollen alle Elementarklassen sowohl des Gymnasiums als auch der Realschule selbständig sein. Je gerader der Weg desto kürzer. Damit stimmt Brzoska Nothwendigkeit ꝛc. überein, allein ein Korrespondent der Allg. Schulzeitung, Okt. 1840, nennt es Thorheit — vermuthlich weil es in seinem Schlendrian noch nicht vorkam — die Volksschule überspringen, und 6jährige Knaben zu Realschülern oder Gymnasiasten stempeln zu wollen. Aber sie sollen ja noch kein Latein lernen, sondern nur das Deutsche schneller und mit Rücksicht auf das künftige Latein. Dies geschah schon längst, aber schlecht — in Privatschulen.

Für das Talent aber, für die seltene Gottbegabtheit bleibt nach wie vor der nämliche Ausweg. Es hat sich zu allen Zeiten bemerklich gemacht, und es hat zu allen Zeiten Leute gegeben, welche es erkannt und gepflegt haben. Freistellen für ausgezeichnete Kinder unbemittelter Eltern sollten an jeder höheren Schule vorbehalten bleiben, und sind gottlob auch meistens vorbehalten [3]). Damit ist aber noch nicht Viel gethan, wenn nicht Menschenfreunde sich der Tüchtigsten noch weiter annehmen. Dies ist das Feld der Privat-Wohlthätigkeit, welches man nicht durch öffentliche Vorkehrungen allzu sehr schmälern sollte. Wo man versucht ist zu glauben, daß der Staat Alles thue und thun könne, da erschlafft die Kraft und der Gemeinsinn der Einzelen gar zu leicht, und der theilnahmlose Egoismus wird herrschende Gesinnung [4]). Davor bewahre uns aber der Himmel! Vielmehr wollen wir Vereine gründen, um da, wo die Kraft oder die Befugniß des Staates aufhört, uns anzuschließen und das Gute zu vollenden.

Wenn der Verfasser aber bisher Einheit, Bestimmtheit und Festigkeit des äußeren Schulorganismus begehrt hat, so ist er doch auf das weiteste davon entfernt, dem Schul-Centralisationssystem, welchem die Schreibstubenmänner so vieler Staaten das Wort reden, hold zu sein. Es ist der sicherste Weg Alles zu verflachen, wenn man Alles gleich machen will. Kaum die mechanischen Thätigkeiten der menschlichen Gesellschaft lassen sich dem Lineal und der Formel unterwerfen, geschweige die geistigste aller gesellschaftlichen Bewegungen, die Erziehung. Feste Gränzen, aber freie Entwicklung innerhalb derselben, tüchtige Schulmänner, aber auch Vertrauen in deren Gewissenhaftigkeit und Selbständigkeit, das sind Grundsätze, von welcher keine höhere Behörde abgehen sollte. Keine Freiheit des Unterrichtes wie in Belgien, wo die Pfaffen jede aufgeklärte Lehranstalt im Beichtstuhl unterminiren, wo jeder Charlatan das Recht hat, die Eltern um das künftige Wohl ihrer Kinder zu betrügen; keine Konkurrenz der Privatinstitute wie in Paris, wo man die fähigen Schüler

[3]) Der Verfasser kennt eine Schule, wo man mit diesen Freiplätzen allzu freigebig war; zu ihrem großen Schaden. Diese sogenannten Talente der Volksschule, waren in der höheren Schule Nullen, weil sie gerade nur in der niederen Sphäre erzellirten. In den Universitätsstädten weiß man auch, Was es mit der großen Menge der Einheimischen aus geringem Stande auf sich hat.

[4]) Dazu kommt, daß Unterstützungen des Staates gar nicht mit der rechten Gesinnung empfangen werden. Das Stipendienwesen auf den Universitäten entbehrt alles moralischen und pädagogischen Einflusses. Besser schon wirken die Stipendien auf Seminarien, wo der Direktor die Wohlthat vermittelt.

als Lockvögel für den Fortgang des Unternehmens den Eltern abkauft, und auf der Prüfung paradiren läßt [1]), aber auch keinen Lehrzwang, welcher der geistigen Entwickelung alle Auswege bis auf das von der Staatsbehörde approbirte Lichtloch verstopft! Wann wird die Zeit kommen, wo man keinem geistigen Streben mehr Buchstaben-Symbole vorschreibt, aber auch keines mehr in hülfloſem Umherirren und unter blinden Führern verkümmern läßt!

Was die Lehrplane betrifft, die ich auch lieber zur äußeren als zur inneren Organisation der Schulen rechnen möchte, weil es doch nur Buchstaben sind, denen von den Lehrern erst noch der Geist eingehaucht werden soll, so wünsche ich dieselben weder stereotyp, wie in den Lieblingsstätten der Centralisations-Göttin, noch variabel, wie an manchen Wohnsitzen moderner Freiheit. Stätigkeit ohne Starrheit dürfte auch hier der rechte Wahlspruch sein. An allen höheren Schulen sollte jährlich (oder halbjährlich, freilich eine sehr kurze Frist) ein ausführlicher Lehrplan gedruckt unter das Publikum vertheilt und an alle parallelen Schulanstalten der Provinz, so wie an die vorgesetzte Behörde eingeschickt werden [2]). Die Letztere würde nun eins ihrer Mitglieder oder sonst einen erfahrenen Schulmann, noch besser die Direktoren-Konferenz mit einer Kritik dieser Lehrplane beauftragen, wobei über alle zweifelhaften oder bedenklichen Punkte Erläuterung verlangt, aber nur in besonderen Fällen eine alsbaldige Abänderung beschlossen würde. Wenn die Sache auf diese oder ähnliche Weise behandelt würde, so würde wohl jeder Direktor oder selbständige Lehrer sich wohl hüten, sich zu weit von den allgemein approbirten, und gewöhnlich nur aus Neuerungssucht, Bequemlichkeit oder sonst persönlichen Motiven verlassenen Lehrgrundsätzen zu entfernen. Ueber jede während des Jahreskurses im Lehrplan vorzunehmende Aenderung, dagegen wäre ein besonderer Bericht an die Aufsichtsbehörde zu erstatten, und mit Ausnahme dringender Fälle Resolution abzuwarten. Für die Volksschule übernimmt der Lokalvorstand die Funktion des Direktors, die Bezirksinspektion die oben bezeichnete vergleichende Kritik, so wie ihre Erlaub-

---

[1]) Dies erzählt Thiersch üb. d. öffentl. Unterricht, 2. Th. 238. Ingerslev hält jedoch die Schilderung für übertrieben.

[2]) Dies ist in den Programmen großentheils ausgeführt, aber großentheils auch verdunkelt. An manchen Orten erdrückt das gelehrte inest den Lehrplan, an anderen finden sich so wenig Erläuterungen über den Sinn des abgekürzten Stundenplanes, daß man kein Urtheil zu fällen getraut.

niß zu Abänderungen innerhalb des Kursus eingeholt werden muß [3]).

Nicht minder nothwendig dünkt es mir zu sein, die Ferien gerade nicht gleichmäßig, aber doch durch feste Verordnungen, und zwar ganz im Interesse der Schule, nicht der Lehrer zu bestimmen [4]). Selbst Repetition und deren periodische Wiederkehr sollte nicht von der Willkür des einzelen Lehrers, sondern mindestens von der Bestimmung des Direktors oder der versammelten Lehrerkonferenz abhängen. Die stete und immer in größeren Kreisen erneute Repetition ist so unendlich wichtig für das feste und unverlierbare Einprägen des Gelernten, folglich ganz besonders für den in unserer Preisfrage aufgestellten Zweck, daß auch dafür eine feste Organisation nicht mangeln darf [5]). Den Lehrern ist es oft unbequem oder langweilig, das oft Vorgetragene, wieder Erklärte und abermals Abgehörte am Schlusse einer kleineren oder größeren Periode nochmals zu wiederholen, oder sie lassen sich durch einige der besseren Schüler täuschen, und halten, weil sie Das wünschen, für Eigenthum der ganzen Klasse, Was kaum das einiger Wenigen ist. Am leichtesten wird die Repetition ganz übergangen, wenn der Lehrer weiß, daß eine Aenderung der Schulordnung bevorsteht, wenn er selbst an eine andere Klasse versetzt, oder der Lehrplan seiner Klasse geändert werden soll. Der Direktor oder Schulinspektor versäume in solchen Fällen ja nicht ein genaues visum repertum (Thatbestand) aufzunehmen, und unter allen Umständen festzustellen, Wer die Verantwortlichkeit für einen gewissen Unterrichtszweig und eine gewisse Unterrichtsperiode zu tragen hat. Denn Nichts ist unglücklicher, besonders an vielfach gegliederten Schulen, als das Defensionssystem der Lehrer, wo jeder den Gesammtfortschritt der Schule aus den Augen lassend, nur sich persönlich zu rechtfertigen sucht, indem er die Ursachen seiner Fehler in den Fehlern seiner Vorgänger und resp. Nachfolger finden will. Wie fast überall im Leben: Wer viel

---

[3]) Verordnet ist Dies oder Aehnliches schon an vielen Orten, aber gehalten wird es wenig. Die Schuld fällt auf die Lahrheit der höheren Behörden.

[4]) Die auf die Ferien bezüglichen Verordnungen finden sich zusammengestellt bei Kirsch S. 262.

[5]) Eine gewisse Oeffentlichkeit dieser Repetitionen würde gewiß auch vortheilhaft sein; auch die Eltern mehr für die Fortschritte ihrer Kinder interessiren. Wollten die Lehrer die an die beschwerlichen schriftlichen Censuren gewendete Zeit auf eine öffentliche Repetition verwenden, ich glaube es würde sich belohnen.

Beschwerde über Andere führt, klagt sich selbst an. Aber eine feste Organisation und eine sorgsame Inspektion kann hier vielem Uebel vorbeugen [1]).

H. Methodische Organisation des Unterrichts.

Concordia res parvae crescunt.

Wenn oben als ein Hauptgebrechen des gegenwärtigen Unterrichts eine Ueberfüllung mit Stoff, ein Luxus der Mittheilung angegeben wurde, welche die Dauerhaftigkeit des Gelernten untergrüben, so ist jetzt die Aufgabe: Mittel anzugeben, wie man, ohne an dem Gebiete des wirklich Guten zu verlieren, das Schlimme ausscheide und das Uebrigbleibende fester konzentrire. Von einem Lehrplane, selbst von bloßen Umrissen desselben kann zwar hier die Rede nicht sein; und wie wäre überhaupt ein allgemeiner Lehrplan für Schulen, welche Nichts als den Namen mit einander gemein haben, möglich? Allein einzele Haltpunkte einer festen methodischen Organisation, und gerade solche, welche noch nicht allgemein bekannt und der Anwendung nahe gebracht sind [2]), sollen hier beleuchtet und empfohlen werden. Für alle Schulen, hohe und niedere, muß als Grundsatz gelten: Oekonomie des Unterrichts, d. h. Beschränkung des Unterrichts auf die möglichst kurze Zeit (an einem Tage), dagegen Konzentriruug der Kraft des Lehrers und des Schülers zu der größt möglichen Intensität. Fern müssen also bleiben: alle Halbbeschäftigung, die Ausfüllungsstunden, um die Eltern von ihren Kindern zu entlasten, um dem Lehrer ein wenig Erholung zu gönnen, um die Kinder selbst nicht zu sehr anzustrengen, fern der spielende Unterricht; denn da wo er hingehört, ist er nur für den Lehrer, nicht aber für das Kind

[1]) Besonders wirksam ist auch eine scharfe Bestimmung der Rechte des Direktors oder Schulinspektors den Lehrern gegenüber. Im Allgemeinen läßt sich schwer sagen, ob das Verhältniß mehr den monarchischen oder den republikanischen Charakter tragen soll. Bei neuen Schulen, wo noch viel organisirt werden muß, verdient gewiß die Autokratie des Direktors den Vorzug; ist aber Alles im Gleise, so bringt das konferenziale Verhältniß mehr Wetteifer hervor.

[2]) Aus diesem Grunde wage ich hier nicht zu wiederholen, daß aller Unterricht von der Anschauung, vom Individuum ausgehen, und durch die Vorstellung zum Begriff aufsteigen soll. Ist Dies nicht seit 40 Jahren durch 10 Auflagen der Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts von Niemeyer vor Aller Augen gelegt? und bedürfte es zur Wiederholung solcher Wahrheit einer Preisfrage?

ein Spiel [3]). Arbeit, Spiel, Ruhe muß bestimmt von einander geschieden werden, die Uebergänge rasch und entschieden sein [4]). Man sieht, aus welchem Grunde ich alle und jede Nebenbeschäftigungen der Lehrer für verderblich erklärt habe. Der Lehrer muß ganz Lehrer sein, darf weder abgestumpft oder zerstreut erscheinen, noch auch seine Kräfte für andere Zwecke sparen wollen; die Schule muß sein einziges Augenmerk, sein einziger Stolz sein. Die Thätigkeit des Lehrers und der Schüler muß zu gleicher Zeit in einem solchen Grade in Anspruch genommen sein, daß nach je zwei Stunden höchstens, eine Erholungsfrist eintreten muß, aber diese muß ausdrücklich dafür festgesetzt und gehörig geregelt sein [5]). Deßhalb muß jede Schule ohne Ausnahme ihren Spielplatz besitzen mit solchen Einrichtungen, daß für jede Witterung eine passende Erholung daselbst stattfinden kann. Nach dem Spiel wird die Arbeit wieder aufgenommen, und zwar als wirkliche, unzweideutige Arbeit. Darum kann die Zahl der Arbeitsstunden für die Schüler geringer sein, als sie bisher gewöhnlich war. Allein es kommen wieder dazu: beaufsichtigte Spielstunden und beaufsichtigte Vorbereitungsstunden. Denn alle Schulen ohne Ausnahme müssen künftig, wenn sie anders einen ernstlichen Schritt zur Besserung thun wollen, die Vorbereitung ihrer Schüler wenigstens größtentheils unter ihren Augen machen lassen, wie es bisher blos die Erziehungsinstitute und die Kloster-Gymnasien [6]) gethan haben. Dies heißt weder die selbständige Entwickelung des Geistes hindern [7]) noch in die Rechte der Familien

---

[3]) Eigentliches Spiel, d. h. Beschäftigung, welche Unterhaltung zum Zweck hat, kann niemals Aufgabe der Schule sein. Bei kleinen Kindern hat die Arbeit blos die Form der Unterhaltung, dem Grad der Anstrengung nach ist es Arbeit.

Les jeux des enfants ne sont pas jeux, ils sont leurs plus serieuses actions. Montaigne.

[4]) Hiergegen haben die Philanthropen von jeher gesündigt; und mit dem viel beliebten Anschauungsunterrichte scheint die Sünde fortgesetzt zu werden. Will doch Fr. Fröbel die Kinder bis zum 10. Jahre mit Zusammensetzung von 8 — 27 Würfeln beschäftigen, und Krauß (zur Reform des öffentlichen Unterrichts) begehrt nicht weniger Jahre für seinen Anschauungsunterricht.

[5]) Auf diese körperliche und geistige Konzentration gründet Muhl in Baden-Baden seine Vorschläge in dem Aufsatz: „Fremde Sprachen lassen sich bei geringerer Stundenzahl und in kürzerer Zeit, als bisher geschehen, lehren und lernen.“ Allg. Schulzeitung 1840, Februar.

[6]) Und gleich ihnen in den französischen Kollèges, die gewiß auch ihre Lichtseite haben.

[7]) Hiervon bitte ich die Gründe bei Ingerslev nachzulesen S. 14, wo er zeigt, daß die sogenannte selbständige Vorbereitung meistens gar keine, oder doch eine sehr lückenhafte ist, daß die Gewissenhaften von der Last dieser sogenannten

eingreifen, noch auch das Unmögliche fordern. Denn erstens kann und muß Dispensation eintreten, sobald die Eltern es wünschen, und die häusliche Vorbereitung garantiren. Zweitens wird es bei erwachseneren Schülern als eine Auszeichnung und als ein Beweis des Zutrauens angesehen, wenn man ihnen die ganze oder theilweise häusliche Präparation gestattet. Drittens darf bei einer zweckmäßigen Organisation selbst in einer höheren Schule die regelmäßige Vorbereitung nicht mehr als täglich zwei Stunden (für alle unter Schulaufsicht arbeitenden Schüler) ausmachen. Diese zwei Aufsichts-Stunden aber lassen sich gewinnen theils durch Einschränkung der nun von disziplinarischen Unterbrechungen möglichst gereinigten eigentlichen Unterrichtsstunden; ferner durch Vermehrung der Stundenzahl solcher Lehrer, welche nicht schon das Maximum von Lektionen ertheilen, in dem Maaße als ihr Gehalt zu der erforderlichen Höhe gebracht wird; insbesondere läßt sich diese Aufsicht über die Vorbereitungen zu einer Aufgabe für junge, noch nicht fest angestellten Lehrer machen, welche dadurch entweder ihr Probejahr bestehen, oder auch noch später ihre definitive Anstellung erwarten [1]). Auch lassen sich Lehrer niederer Kategorien füglich zu diesem Zwecke verwenden, da es nicht sowohl Nachhülfe für schwere Aufgaben, als vielmehr Kontrole über die gewissenhafte Bearbeitung aller Aufgaben sein soll, und weil viel Nachhülfe sogar leicht schädlich wird. Zeichenlehrer, Schreiblehrer, Turnlehrer oder sonstige nur für mechanischen Unterricht beigezogene Männer können auf diese Weise der Schule äußerst nützlich sein, und es wird der bisherige Mißstand wegfallen, daß diese Lehrer, weil sie wenig und nur in niederen Unterrichtszweigen mit den Schülern verkehrten, selten in gehöriger Achtung standen. Sie werden selbst durch den vermehrten Umgang mit den Zöglingen an pädagogischer Gewandtheit gewinnen, so wie die Schüler in ihnen näher stehende Freunde und Zutrauens-Personen erkennen werden. Auch die Arrestlokalen lassen sich unter die Kontrole der Präparations-Aufseher setzen, und die Disziplin, wie es durchaus nothwendig ist, sich immer mehr von dem eigentlichen Unterrichte absondern.

Freiheit niedergedrückt, die Ungewissenhaften aber zu der Ansicht geführt werden, man dürfe nur wagen nachlässig zu sein, so werde es schon gelingen. Die Erhaltung der Gewissenhaftigkeit scheint mir nicht die letzte Rücksicht bei der Entwerfung unserer Unterrichtsplane sein zu müssen.

[1]) Es gibt Gymnasien, wo dieses System der Repetenten bereits eingeführt ist; dort ist es zu vervollkommnen, anderwärts nachzuahmen.

In Landschulen und sonstigen Anstalten mit einem einzigen Lehrer, so wie in solchen, wo die Lehrer schon mit Stunden überlastet sind, läßt sich diese Einrichtung wohl nur mittels der Bell-Lancasterschen Methode, insbesondere mit den von Zerrenner angegebenen Modifikationen in's Werk setzen [2]). Doch ist sie auch desto weniger nothwendig je einfacher die Schulverhältnisse [3]) und je bereitwilliger die Eltern sind, ihre Kinder selbst längere Zeit zu beaufsichtigen. Uebrigens bedarf es kaum der Erinnerung, daß für jene Beaufsichtigung eine kleine Vergütung angerechnet werden kann und soll, welche den betheiligten Lehrern zu Gute kommt [4]).

Ein Mittel die Arbeitslast der Schüler zu mindern, ohne den Fortschritten Eintrag zu thun, folglich eine Wohlthat für die Jugend ist die Einführung genügender Lehrbücher für alle Unterrichtsfächer. Das Diktiren, das vielfache Kopiren, die Strafschriften und ähnliche Ruhekissen schulmeisterlicher Bequemlichkeit sind schon längst als Körper- und Geist-abstumpfende Unsitten gebrandmarkt worden [5]). Die Kosten für Schulbücher sind nur dann beträchtlich, wenn die oberen Schulbehörden die Sache ihren Gang gehen lassen, d. h. wenn die Buchhändler sich bereichern, und die talentvollen Lehrer sich der Schule durch Schriftstellerei entfremden. Wo die Schulbehörden sich der Abfassung und Herstellung der Lehrbücher annehmen, da können die bisher üblichen Preise fast durchgehends auf die Hälfte reduzirt und mithin für den nämlichen Gesammt-Preis wie jetzt, alle nöthigen Bücher geliefert werden [6]). Das Nähere weiter unten.

---

[2]) Zerrenner Mittheilungen und Winke die wechselseitige Schuleinrichtung betreffend. Magdeburg 1832. Jeder Lehrer sollte einigermaßen mit der Methode der wechselseitigen Schuleinrichtung bekannt sein. Ist sie gleich nicht allgemein zu empfehlen, so gibt es doch Fälle genug, wo man Etwas von ihr entlehnen muß.

[3]) In den eigentlichen Landschulen wird schon jetzt oft keine andere häusliche Aufgabe gegeben, als das Memoriren etwa des Katechismus, und mit Recht, denn viele Kinder haben gar keinen Platz zum Schreiben und die Nachhülfe der Eltern ist eher schädlich als nützlich.

[4]) Direkt oder indirekt.

[5]) Aber gleichwohl noch nicht ganz verdrängt. Besonders diktiren schriftstellernde Lehrer gern so lange bis ihr projektirter Leitfaden gedruckt ist. Vrgl. Thiersch üb. d. öff. Unterricht 1. Th. 236 und 325.

[6]) In den östreichischen Schulen kostet der Druckbogen eines Schulbuchs nicht leicht mehr als 1½ Kreuzer. Vrgl. Kröger 2 Th. S. 240. Schleiermacher Lehrplan für Gymnasien und Realschule, Darmstadt 1835, verlangt S. 146 noch größere Wohlfeilheit. Zugleich wird dort der leichtsinnige Wechsel der Lehrbücher schwer getadelt.

Die Nothwendigkeit für alle Unterrichtszweige den Schülern Bücher in die Hände zu geben, ist übrigens einer von den vielen Gründen, welche gegen das freie Bestehen der Privat-Lehranstalten sprechen. Die Erfahrung zeigt, daß man dort an Büchern spart, um das Lehrgeld höher setzen zu können.

Ein anderes Mittel die Nachtheile des Vielerlei, woran unsere Schulen kranken, zu heilen, ist die schon oft vorgeschlagene, aber selten in Ausführung gebrachte *successive* Methode [1]), wornach in jeder Klasse (auf jeder Altersstufe) ein Lehrgegenstand vorherrscht, während die übrigen entweder cessiren, oder nur repetitionsweise getrieben, jedenfalls aber in engeren Schranken gehalten werden, als jener charakterisirende Gegenstand. Diese Methode scheint der menschlichen Natur so angemessen, daß man sich wundern muß, wie ihr das Gleichzeitigkeitssystem [2]) den Rang hat ablaufen können. Auch der Erwachsene hat ja Perioden für seine Thätigkeiten und seine Liebhabereien, ein Jahr lang ist er ein eifriger Jäger, ein anderes Jahr ein Gärtner, ein drittes will er Nichts Anderes als Zeitung lesen; die Neigungen wechseln, eine wird stark und herrschend, um nach einiger Zeit einer anderen Platz zu machen; und der Nachahmungstrieb bewirkt, daß solche Bestrebungen unter ganzen Klassen von Leuten sich ausbreiten, daß Moden und sogar Suchten daraus werden. Daß man der Natur in diesem Punkte nicht mehr abgelauscht hat, liegt wohl in der Schwierigkeit der Ausführung. Es ist viel leichter Alles zu nivelliren und mit geraden Linien abzugränzen, als den Wellenlinien der Natur nachzugehen. Außerdem paßt die successive Methode zu dem viel-beliebten Fachsystem nicht, welchem zu Liebe man ja noch manches andere psychologische und pädagogische Element in dem Schulwesen übersehen hat [3]).

Ein anderer äußerst wichtiger Stützpunkt für die Oekonomie

---

[1]) Sehr interessant ist die Ausführung der successiven Methode des Direktors Rothert zu Lingen, welche in der Pädag. Revue 1841, März, mitgetheilt wird.

[2]) Besonders in den protestantischen Schulen, die katholischen haben bekanntlich ihre Grammatikal- Rhetorik- oder Logik-Klassen, wo die successive Methode wenigstens in dem Namen lebt.

[3]) Das Klassensystem läßt sich aber leichter durchführen, wenn in jeder Klasse gewisse Fächer ruhen (latent sind) oder repetirt werden. Dazu finden sich leichter die Männer, als zu einem gleichberechtigten Unterricht in allen Zweigen. Auch der Vorschlag Döll's Zur Beurtheilung ꝛc. in den Gymnasien die Realien vor den alten Sprachen zu treiben, gründet sich auf das successive Prinzip. Nur hat er vergessen, daß es in den Sprachen wie in den Realien Leichtes und Schweres gibt.

des Unterrichts ist das Ineinandergreifen des Sprachlichen und des Realen, oder wenn man lieber will, der Form und des Stoffes. Es ist unverantwortlich, wie viel schöne Zeit unbenutzt verschwendet, und wie viel unnöthige Anstrengung der Jugend zugemuthet wird, theils weil man in den Lehrbüchern versäumt hat, den formellen Uebungen einen passenden und nützlichen Stoff unterzulegen, theils weil man das Lernmaterial nicht in einer korrekten und nachahmenswerthen Form gibt. Dies geht vom ABCbuch bis zu den philosophischen Lehrbüchern der Deutschen. Am meisten haben sich die Gymnasien aus dieser Zerrissenheit herausgearbeitet; ihr abgeschlossener Stoff bietet fast immer zugleich eine schöne Form [4]), und da, wo eigentlich blos die Form betrachtet werden soll, kann doch dem Schüler ein Gewinn an historischer Kenntniß nicht entgehen [5]).

Desto trauriger steht es in dieser Beziehung mit den Realschulen. Der Unterricht in den neueren Sprachen, welcher so geeignet scheint, reales Wissen mit dem sprachlichen zu verbinden, ruht noch größtentheils in den Händen der absurdesten Menschen, welche zugleich die Verfasser von Lehrbüchern sind, welche man ohne das Zeugniß der Jahrzahl gewiß nicht in das 19. Jahrhundert versetzen würde. Und nicht genug mit dieser einheimischen misère, welche ausländischen Schriftsteller werden dem jugendlichen Geiste zur Nahrung geboten? Florian's fader Numa Pompilius, Fenelon's gutgemeinter, aber zum Sterben langweiliger Télémaque, Bouilly's Kinderkomödien und wie die Plattheiten sonst noch Namen tragen [6]). Von den besseren, neueren, französischen Schriftstellern besitzt man keine wohlfeilen und gereinigten Schulausgaben, und so lies't man denn Was

---

[4]) Doch muß zugestanden werden, daß die lateinische Sprache eigentlich keinen einzigen die frühere Jugend anziehenden Schriftsteller bietet, am ersten noch Julius Cäsar.

[5]) Wie zum Beispiel bei den alten Dichtern.

[6]) Die Deutschen, welche gegen ihre eignen Schriftsteller von etwas großväterlichem Aussehen gar nicht viel Pietät beweisen, scheinen bei den Ausländern umgekehrt zu verfahren. Mögen Corneille, Racine, Boileau, Molière und Fénélon für ihre Zeit noch so vortrefflich geschrieben haben, jetzt sind sie ihrer Nation veraltet und sollten es auch für unsere Schule sein, da Delavigne, Lamartine, Leclercq und viele Andere den trefflichsten Lesestoff bieten. Im Allgemeinen aber schreiben die Franzosen so korrekte Prosa, daß man getrost auch unberühmte Schriftsteller lesen kann. Dr. Mager tritt in der Pädag. Revue, Febr. 1841, dieser Ansicht entgegen. Er hat mich aber höchstens gegen die poetischen Klassiker etwas milder gestimmt. Es kommt unendlich Viel darauf an, daß die Schullektüre sich nahe an das Leben schließt.

wohlfeil ist. Wie trefflich ließe sich die Geschichte an die Lektüre französischer Schriftsteller oder Chrestomathien anlehnen! oder richtiger, welche Stütze würde der historische Unterricht der Realschule in der Lesung französischer Historiker finden! welchen der geographische durch Lesung guter Reisebeschreibungen u. s. w. Aber — man lies't den Télémaque!

In der Volksschule, wie in jeder anderen, müssen — darin stimmen die besten Methodiker überein, ohne daß die Praxis sich viel daran gekehrt hätte — die Lehrgegenstände sich um einen gemeinsamen Mittelpunkt reihen, von wo aus sie Licht empfangen, und welchem sie ihrer Seits wieder einiges zurückstrahlen. Diesen Mittelpunkt des Volksunterrichts muß meines Ermessens der Religionsunterricht, und zwar nicht blos gegenwärtig, sondern auch bei weiteren Fortschritten des Schulwesens bilden. Bülau [1]), sonst ein eifriger Vertreter der besseren Pflege der Religion unter allen Ständen, meint: in den Stadtschulen für Handwerkersöhne, welche er „niedere Gewerbschulen" nennt, sei die praktische Mathematik dieser Mittelpunkt, und findet in derselben alle dazu nöthigen Eigenschaften. Die Religion meint er, wobei das erbauliche Element ja doch wichtiger sei, als das scientifische, könne durch sonstige Anregungen in dem einfachen Leben dieser Leute doch hinreichend gefördert werden. Ich vermag ihm aber hierin nicht beizustimmen, schon darum, weil ich mich nicht überzeugen kann, daß die Mathematik in dem jugendlichen Alter hinreichende Erfolge gewähre, um ihr viel Zeit zu widmen; dann aber und hauptsächlich, weil ich das humane Element in einer Schule vermisse, welche weder Geschichte, noch schöne Literatur, noch Sprachwissenschaft als umfassendes Bildungsmittel besitzt, und nun die Religion ebenfalls blos von ihrer erbaulichen Seite fassen will. Ich habe große Sorge, daß so erzogene Handwerker entweder das wenig befestigte religiöse Gefühl ganz von sich werfen, oder umgekehrt dem Pietismus zur Beute werden [2]). Von der arbeitenden Klasse, arbeite sie nun auf dem Felde oder in den Werkstätten, ist selbständiges Denken, ja sogar selbständiges Fühlen eine zu gewagte Voraussetzung; solche Leute müssen sich an Gegebenes mit ihrem Denken und Fühlen anlehnen,

[1]) Handbuch der Staatswirthschaftslehre S. 109.

[2]) Man muß bedenken, daß in allen Ständen jetzt ganz andere Ideen im Umlaufe sind als vor 60 Jahren. Was hört ein junger Soldat nicht alle von seinen Kameraden? Was wird nicht in den Wachtstuben gelesen?

sie müssen mit Anderen denken und fühlen, und den einzigen sicheren Anlehnungspunkt finden sie in der Religion; sie ist ihnen das Homo sum, humani nil a me alienum puto. (Ich bin ein Mensch, Was Menschen trifft, ist mir nicht fremd.)

Ich behaupte darum gar nicht, daß die Bibel selbst Lesebuch, oder gar einziges Lesebuch der Volksschule sein soll, im Gegentheil sie ist Kindern zu schwer verständlich, und soll nicht durch den alltäglichen Gebrauch gemein gemacht werden. Aber warum soll nicht lieber ein Lesebuch biblische Geschichten, sittliche Erzählungen, Abschnitte der Kirchengeschichte enthalten, als entweder Fragmente beliebiger Schriftsteller, welche an einen solchen Gebrauch ihrer Schriften gar nicht gedacht haben, oder ein dürres Skelett der Realien, womit man die Jugend zu überladen gedenkt [3]). Die Lehrlinge der gewöhnlichen Volksschule bedürfen nach dem Urtheile der verständigsten Männer aus der Geschichte Nichts weiter als eine Reihe von Biographien merkwürdiger Personen, hauptsächlich um als Beispiele des Großen und Guten zu dienen [4]). Warum wählt man nun diese Beispiele nicht aus befreundeten Kreisen? Warum nicht für die alte Geschichte Personen, welche auch in der Bibel erwähnt sind, und deren Geschichte das Verständniß derselben erleichtert? Nebukadnezar, Cyrus, Herodes, Augustus, Titus berühren nicht nur die biblische Geschichte, sondern können auch als Exempel moralischer Wahrheiten dargestellt werden. Die spätere Zeit bietet uns Konstantin den Großen, den abtrünnigen Julian; und warum nicht lieber Leo den Großen als seinen Gegner Attila? warum nicht eher Bonifacius als Karl den Großen? obgleich wir dem Letzteren jedenfalls einen Platz aus patriotischen Rücksichten einräumen müssen [5]). Ein so bearbeitetes Geschichtsbuch würde den Lehrer nothwendig auf Beziehungen zur Religion hinleiten, und umgekehrt veranlassen, von der Religionslehre in die Menschengeschichte

---

[3]) Ich halte mit Mager das Lesebuch in den Händen der Volksschüler für ein so wichtiges Werkzeug, daß mich der Leichtsinn, womit viele zusammengerafft sind, wahrhaft empört. Ein Freund, welcher auf diesen Zweig der Literatur achtet, versicherte mir, in den letzten 3 Jahren seien 60 neue Lesebücher erschienen. Das ist schwindelnd. Und dennoch keines, das sich ein sichtbares Anerkenntniß vor den übrigen verschafft hätte.

[4]) Biographien machen in jeder Schule die Anschauungsstufe des Geschichtsunterrichts aus. Dann folgt die Gruppirung (Vorstellungsstufe), hierauf der Zusammenhang (Begriffsstufe).

[5]) Vielleicht auch wegen seiner Sachsenkriege als Heidenbekehrer.

überzugreifen. Es bedarf dabei keines gekünstelten Zusammenhangs, keines Hineintragens mystischer Beziehungen, wie Dies z. B. Grundtvig gethan hat [1]). Aehnlich verhält es sich mit der Geographie [2]). Das ganze Gebiet derselben kann der Volksschule nicht geöffnet werden, ohne daß man Gefahr liefe, eine dürre Namen- und Ziffernwüste auszubreiten. Sollen sich lebendige Bilder gestalten, so müssen Einzelheiten ausgewählt werden, welche sich dann wie die Geschichte auf Religion und Vaterland beziehen lassen. Allgemeine Elementarbegriffe müssen allenthalben vorangehen, die Orientirung im Vaterlande ist schon zum Verständniß des Uebrigen nöthig, aber das Weitere schließt sich an die Religionskenntniß an. Man begehrt einen Repräsentanten der heißen Länder — es ist Palästina und Egypten, der Boden der heiligen Geschichte. Das Polarland muß mit unserer Zone verglichen werden, Grönland mit seinen Herrnhuterkolonien gewährt zugleich ein treffliches Bild der Missionsthätigkeit. Das Bergland wird durch die Schweiz repräsentirt; man leite das ein durch die Hospize, oder durch die fromme Vaterlandsliebe der Freiheitskämpfer, man suche und finde in den Bergen religiöse Begeisterung, aufopfernden Patriotismus. Die Seestadt, etwa Amsterdam oder Venedig gebe Veranlassung von den vielerlei Religionen und Konfessionen zu reden, welche der Handel dort friedlich vereint. Als Inselbild der heißen Zone diene Jamaika oder Martinique mit der moralischen Beziehung auf die Negersklaverei.

Aehnlich den geographischen Bildern werden naturgeschichtliche und physikalische an die Pflichtenlehre oder an die Erläuterung der Allmacht Gottes gereiht.

Die Naturgeschichte der Hausthiere ordnet sich ganz leicht dem Satz unter: Quäle nie ein Thier zum Scherz; und es fehlt nicht an Bibelsprüchen, welche eines Theils das Nachdenken auf die Thierwelt lenken, und das Gelernte immer wieder auffrischen, anderen Theils aber ihre nähere Erklärung in der Naturgeschichte suchen müssen. Noch leichter zieht sich der religiöse Faden durch das Wenige, dessen die Volksschule aus den physikalischen Wissenschaften bedarf. Beseitigung des Aberglaubens, Verherrlichung

---

[1]) Grundtvigs des geistreichen Dänen, Kurzer Begriff der Weltchronik, deutsch von Volkmann, Nürnberg 1837.

[2]) Aehnliches will der Schul- und Ephoralbote aus Sachsen Nro. 78, 1840, unter der Aufschrift: Mein geographischer Unterricht in der Dorfschule. Auch Dr. F. Haupt in Zürich hat in ähnlichem Sinne die Geschichte bearbeitet.

der Größe Gottes kommen selbst dem ungeschickten Lehrer dabei in den Sinn [3]). Aber unsere Lehrbücher müssen erst weit geschickter für diese Zwecke eingerichtet werden. Die Engländer sind uns darin weit vorangeeilt, wenn wir gleich ihre Bridgewaterbücher [4]), weder für das Volk noch für die Jugend unmittelbar brauchen können.

Wollte man jedoch diesen Grundsatz der Einheit und der Beziehung des Unterrichtsstoffes auf ein Centrum weiter ausdehnen als auf die Realien, so würde man unfehlbar in Lächerlichkeit und Gezwungenheit gerathen. Was wollte man z. B. mit der Mathematik anfangen [5]), welche doch unmöglich in der Volksschule entbehrt werden kann? Aber glücklicherweise soll ja auch dieser Grundsatz nur als Gegenmittel gegen Zerstreuung und Zerflossenheit angewendet werden, nicht aber als selig-machende Formel für alle Fälle. Einige in ziemlicher Unabhängigkeit von einander bestehende Fächer bringen die nöthige Mannigfaltigkeit, die Gegensätze in den Unterricht, deren derselbe nicht entbehren darf.

Was die Muttersprache betrifft, so ließe diese wohl auch zu, daß sie an religiösem Stoffe geübt würde. Allein das scheint mir für jetzt weder nothwendig, noch nützlich [6]). Denn erstens ist es nicht gut, den religiösen Stoff zu Schulübungen herabzuziehen, welche gern in's Triviale gehen, zweitens aber haben wir im Sprachunterrichte eben jetzt Wichtigeres zu thun, als uns die Aufgabe durch Beharren an einem bestimmten Stoffe noch mehr zu erschweren. Was noth thut ist: daß der Unterricht in der Volksschule und in gewissem Maaße auch in den höheren Schulen von dem Luxus der sogenannten Denkübungen und des unfruchtbaren Grammaticismus gereinigt, und eine ergiebigere Behandlung an die Stelle gesetzt werde.

---

[3]) In seiner Art trefflich war Hofmanns später von Nikolai verbessertes Lehrbuch der Naturkunde, wo jeder Abschnitt mit einem Bibelspruch eingeleitet oder beschlossen war.

[4]) Bell, Die menschliche Hand und ihre Eigenschaften; Chalmers, Die innere Welt; Kidd, Die äußere Welt; Whewell, Die Sternenwelt; Prout Chemie; Roget, Die Thierwelt; Buckland, Die Urwelt; Kirby, Sitten der Thiere; übersetzt Stuttgart 1836.

[5]) Gleichwohl meint J. Günther in seinem Broschürchen: Die Realschulen und der Materialismus, Halle 1839, die Mathematik sei gut, wenn sie nur fromm getrieben werde. Wie Das geschehen könne, gibt er indessen nicht an.

[6]) Auch Stern ist in dem Lehrgang der ersten einfachen Satz- und Aufsatzübungen, Karlsruhe 1840, davon wieder abgegangen.

Der Zweck des Sprachunterrichtes in der Volksschule kann unmöglich sein, der Jugend eine weit reichende Fertigkeit im Denken und Schreiben, das heißt in der Erfindung und Darstellung eigner Ideen zu verschaffen. Das Volk schaut an, urtheilt über das Angeschaute, hört, nimmt das Gehörte in sich auf, und mit Ausnahme eines oberflächlichen Urtheils mittels des gesunden Menschenverstandes nimmt es alles Gehörte lieber auf Autorität an, und thut wohl daran, weil ihm zu weitläuftigen Spekulationen Kraft, Zeit und Vorbildung gebricht. Darnach ist denn auch der Sprachunterricht in der Volksschule einzurichten. Bildung des Sprach-Fassungsvermögens zum Verstehen des Gehörten und Gelesenen, Uebung der Aufmerksamkeit und des Gedächtnisses, um das flüchtig Gefaßte lange zu behalten, das ist das Hauptziel. Daneben soviel von der Sprach-Gesetzgebung, daß man sich über das Richtige und Unrichtige leicht verständigen kann; soviel Uebung im selbst-Hervorbringen, als für den praktischen Gebrauch erforderlich ist; aber jedenfalls Vermehrung der Redefertigkeit, welche dem deutschen Volke noch sehr noth thut [1]). Man sieht daraus, daß Lesen und Hören der vorherrschende Theil des Unterrichtes sein muß, und daß das Lesebuch den Mittelpunkt bilden wird, woran sich alles Uebrige reihet. Da aus den eigenen Mitteln der Schüler wenig hinzugethan, sondern nur das Gelesene tief eingeprägt und treu wiederholt werden soll, so müssen die Lesestücke also durchaus leicht wiederzugeben, folglich vorzugsweise Erzählungen sein. Verfasse man also ein Lesebuch mit einer Auswahl stylistisch nachahmungswerther Erzählungen, dem Stoff und der Form nach von aufsteigender Schwierigkeit, und behandle diese etwa so, wie gute Lehrer der biblischen Geschichte es bisher mit diesen Erzählungen zu machen pflegten, d. h. man lasse einen Abschnitt lesen, erzähle ihn dann mit den Abänderungen, welche die Individualität der Kinder nöthig macht, zum zweiten und nöthigen Falls zum dritten und vierten Male, bis ihn die Schüler wieder erzählen können. Unterdessen behandle man zugleich den Stoff grammatisch, indem man z. B. nach den Redetheilen fragt, überhaupt analysirt, auch stylistisch, indem man zu passenden Abweichungen im Ausdrucke anleitet, und sachlich, indem man Erläuterungen mancherlei Art hinzufügt. So wird die

[1]) Es ist unglaublich, wie weit wir darin hinter den Franzosen, und wieder die Männer hinter den Weibern zurückstehen. Die Ungelenkigkeit im Sprechen kostet unendlich viel Zeit und verwirrt eine Menge Geschäfte.

Erzählung zuletzt vollkommnes geistiges Eigenthum der Schüler [2]), ohne wörtlich auswendig gelernt zu sein, gerade wie durch Uebersetzen und Erklären in den Lateinschulen die alten Schriftsteller geistiges Eigenthum der Schüler werden. In beiden Fällen wird der Erfolg desto größer sein, je vollkommner der Lehrer das vorliegende Stück nach allen seinen Eigenthümlichkeiten dem Gedächtniß, dem Verstande und dem Gefühl der Lernenden zugleich eingeprägt hat.

Der zweite Kursus dieses in der Kleinkinderschule durch Vor- und Nacherzählen schon vorbereiteten Unterrichts [3]), besteht nicht blos in der Erweiterung der Lehrstücke nach Länge und materieller Schwierigkeit, sondern auch in dem Uebergreifen der Erzählung in die Beschreibung und in andere stylistische Formen; ferner darin, daß der Lehrer nun unterläßt, mehrmals vorzuerzählen, sondern nun das Einprägen immer mehr von dem Lesen und Vorlesen-Hören erwartet. Dazu kommt, daß jetzt auch einzele Stücke ganz oder theilweise aufgeschrieben werden, und also in stylistische Uebung übergehen.

Im dritten und letzten Kursus ist es nicht mehr ein Lesebuch, welches sich in Aller Händen befindet, sondern eines, anfangs natürlich leichtes, woraus entweder der Lehrer oder ein Schüler vorlies't. Die Aufmerksamkeit und das Gedächtniß müssen nun bereits so gestärkt sein, daß dies ein- oder mehrmalige Vorlesen hinreicht, um die Schüler zu einer mündlichen oder schriftlichen Nachbildung zu befähigen. Grammatische und inhaltliche Erklärung sind natürlich in dem nämlichen Maaße vorgeschritten, so daß ein talentvoller und fleißiger Schüler bei dem Austritte aus der Schule ein nicht unbedeutendes Maaß von Auffassungs- und Redefertigkeit erlangt haben, und nebenbei mit einer Menge nützlicher Kenntnisse dauerhaft bekannt sein muß. Der Hauptvortheil dieser imitatorischen Methode [4]) bleibt aber die Schärfung der Aufmerksamkeit und des Gedächtnisses, so daß nach der

---

[2]) Darauf kommt Alles an. Stylistische Aufgaben, auch die zweckmäßigsten gelangen aber nicht zu diesem Ziel, weil sie unvollkommene Schöpfungen sind, welche dem Kinde nie Gefallen abnöthigen können. Wer würde ein Kind in der Musik unterrichten wollen, indem man Kompositionen von ihm forderte? oder in der Malerei mit Porträtiren anfangen?

[3]) Für diesen Zweck habe ich selbst einen Versuch gemacht in: Geschichtchen für Kinder, welche noch nicht lesen. Offenbach 1840.

[4]) Es ist mit einem Wort die Kunst: Vorgelesenes zu behalten und zu verarbeiten.

Entlassung aus der Schule nicht blos ein weit größerer Nutzen aus dem Anhören der Predigt, sondern auch aus allem Gelesenen zu erwarten steht, und daß weil das Volk auf das Verstehen vorgelesener Bücher vorbereitet ist, auch wirklich mehr vorgelesen und verstanden werden wird. Da ein Buch, welches in einem Exemplar vorhanden ist, einem ganzen Leserkreis dienen kann, so werden die Bibliotheken an kleineren Orten genau in dem Grade zunehmen, als die Fähigkeit durch bloßes Zuhören ein Buch zu verstehen und seinen Inhalt zu behalten sich verbreitet. Dann werden die wenigen Stunden, welche den Fortbildungsschulen gewidmet werden können, gleichwohl bedeutende Resultate liefern, weil sie nur die Anregung zu weiterem selbständigem Lesen zu sein brauchen [1]).

Es versteht sich übrigens, daß neben diesem Unterrichte noch einige andere Sprachübungen getrieben werden müssen. Die Orthographie darf nicht vernachlässigt werden [2]), auch nicht die Anleitung zu Geschäftsaufsätzen, obwohl die letztere sich zum Theil vermittelst der imitatorischen Methode schon erreichen läßt. Auch das Auswendiglernen volksthümlicher Gedichte, vielleicht auch das Uebersetzen dialektischer, wie der allemanischen von Hebel, der nürnberger von Grübel und mehrerer plattdeutschen Sammlungen sind empfehlenswerthe Elemente unserer modernen Volksbildung [3]). Dazu sollten noch Uebungen im Gebrauche der Fremdwörter kommen, gegen welche die Grammatiker so spröde thun, und welche doch nicht einmal von den untersten Klassen entbehrt werden können. Nur kein alphabetisches Auswendiglernen aus dem Fremdwörterbuch, und keine gezwickten Definitionen abstrakter Namen!

In den höheren Schulgattungen würde die imitatorische Methode zuviel Zeit in Anspruch nehmen und zuviel Passivität in die geistige Entwicklung bringen. Sie kann deßhalb nur in

---

[1]) Das Vorlesen unter dem Landvolk muß sich dann so entwickeln, wie in Island, wo man die langen Winterabende damit zubringt, und wie das Mährchen-Erzählen der Araber. Bis jetzt waren die Lesebücher in den Händen des Volks oft bloßer Zierrath. Man las Wörter, aber verstand den Sinn nicht.

[2]) Die Anfänger der neueren Grammatik halten die Orthographie zum Theil unter ihrer Würde, wollen: sie wenigstens erst nach der Grammatik getrieben wissen; anderer Seits darf sie freilich nicht bis zu wunderlichen Einzelheiten und raren Fremdwörtern ausgedehnt werden. Nicht Mehr, als in den Kreis des Volks gehört!

[3]) Für diese gewiß sehr belohnende Richtung des Unterrichts ist indessen noch Nichts geschehen. Es war nicht vornehm genug.

den Elementarklassen, und auch da nur mit dem nöthigen Körnchen Salz in Anwendung gebracht werden. Als Erweckungsmittel einer strengen Aufmerksamkeit und als Anleitung mit Fleiß und Nachdenken zu lesen, verdient sie allenthalben Berücksichtigung. Das so oft erfolglos versuchte Lesen deutscher Klassiker wird dadurch einen Halt und Ernst gewinnen, welcher bei den bisherigen spielenden Methoden ganz verloren ging [4]). Man versuche einmal (natürlich aber bei Schülern von hinlänglich geschärfter Aufmerksamkeit) statt der lyrischen Gedichte, welche sich für den Unterricht am allerwenigsten eignen, und zum Theil nur wegen ihrer Kürze in den Chrestomathien grassiren [5]), ein größeres prosaisches oder poetisches Stück historischen Inhalts, z. B. Schiller's dreißigjährigen Krieg, oder Wilhelm Tell didaktisch zu lesen; das heißt, man lese zuerst einen hinlänglich begränzten Abschnitt, etwa eine Scene, deklamatorisch vor, und verlange von einem oder einigen Schülern Dies nachzuahmen. Hierauf erkläre man grammatisch, rhetorisch, ästhetisch, soviel man für die Klasse passend hält, (doch in Parenthese sei es gesagt, ja nicht zuviel [6]), und bereite nun die Aufgabe für die nächste Lektion, d. h. die Hauptarbeit vor. Diese kann aber mannigfaltig sein. Entweder: Inhaltsangabe des Gelesenen, Wiedererzählen, mündlich oder schriftlich; oder Uebersetzen in eine fremde Sprache (vornehmlich die neueren, in welchen solche Geläufigkeit früher vorausgesetzt werden darf, als in den alten [7]); oder stylistische Umformung des gelesenen Stücks, z. B. der Poesie in Prosa, des Dialogs in Erzählung oder umgekehrt; oder auch grammatische Erläuterung mit Anführung der Stellen einer bestimmten Grammatik; und noch vieles Aehnliche, welches sich in der Praxis von selbst näher ergeben wird. Man sieht, daß solche Lektüre weder für den Lehrer noch für die Schüler eine bequeme Erholung, keine Ausfüllungs-Lektion, keine Einleitung zu der demnächstigen Romanlektüre sein kann, und daß man sie selbst in den höchsten Gymnasialklassen

---

[4]) Ich mag nicht gern berühmte pädagogische Namen herabziehen, allein in diesem Punkte ist erschrecklich viel Charlatanerie getrieben worden.

[5]) Zum Deklamiren gut, zum Erklären schlecht.

[6]) Dies wird den Kommentaren, z. B. von Weber in Bremen vorgeworfen.

[7]) Selbst auf Gymnasien, in Realschulen aber unbedingt, müßte ein 14jähriger Knabe einen deutschen Prosaiker in's Französische übersetzen können. Das gäbe endlich Früchte der Kenntniß zweier Sprachen. Bisher ist man offenbar in den Vorzimmern stehen geblieben, und gar nicht zur Audienz gelangt.

nicht in einen Winkel des Lehrplanes schieben darf, daß man auch nicht die Anfänger im Lehramte, die aushelfenden Kandidaten damit zu beauftragen hat [1]). Diese Einsicht wird dann um so nöthiger sein, wenn man sich entschieden überzeugt haben wird, daß in den Schulen, wo eine fremde Sprache in wissenschaftlicher Form und Ausdehnung getrieben wird, ein breiter Unterricht in der Muttersprache nicht weiter noth thut [2]). Jeder methodische Unterricht in einer fremden Sprache ist zugleich eine Ausbildung der Muttersprache, und wo der Erfolg Dies nicht ausweis't, da ist das Verfahren unmethodisch und verwerflich gewesen. Alle tiefere Einsicht in eine Sprache entsteht nämlich durch Vergleichung entweder mit den Grundgesetzen unseres Geistes, oder mit den verkörperten Gesetzen einer anderen Sprache. Die erstere Art der Vergleichung (die Sprachphilosophie), der von vielen Neueren und namentlich F. Becker eingeschlagene Weg, setzt ein viel zu ausgebildetes Denkvermögen voraus, als daß sie für die Jugend jemals allgemein anwendbar werden sollte; die zweite dagegen schon seit Jahrhunderten übliche [3]), und wornach alle unsere Klassiker und auch wir Nicht-Klassiker unterrichtet worden sind, entspricht so genau der jugendlichen Entwickelung, und läßt sich so vollkommen in das reale Lernen verflechten, daß auch ein mäßig geschickter Lehrer darin etwas Erkleckliches ausrichten kann [4]), während ihm nach der ersteren Alles unter den Händen erstarrt. Nur Das bedarf kaum der Erinnerung, daß eine weitere Vervollkommnung und Verfeinerung der komparativen Sprachmethode unserem pädagogischen Jahrhundert, so wie so vieles Andere vorbehalten bleibt [5]).

---

[1]) Ich erinnere mich, wie ein sonst sehr verdienstvoller Lehrer seine der Stylistik bestimmten Stunden mit Vorlesung kleiner Romänchen, Charaden u. dgl. ausfüllte und immer ein sehr aufmerksames Auditorium fand. Freilich konnten zuletzt die Primaner auch nicht den leichtesten Brief schreiben.

[2]) Uebereinstimmend urtheilt Schleiermacher in seinem Lehrplan für Gymnasien und Realschulen, Darmstadt 1835, S. 22.

[3]) Nur oft durch den unfruchtbarsten Pedantismus entstellte.

[4]) Das ist hoch anzuschlagen; denn trotz aller Fortschritte der Lehrerbildung wird die Mehrzahl immer zum Mittelgut gehören. Jede Methode, welche ein außerordentliches Lehrtalent voraussetzt, ist gefährlich, weil nur wenige Lehrer ihr gewachsen sein werden, die übrigen aber nachpfuschen, und Alles verderben.

[5]) Ich bitte, mich hier nicht mißzuverstehen. Nicht die sogenannte vergleichende Grammatik, vielleicht ein Fortschritt in der Gelehrsamkeit, aber keiner in der Pädagogik, verlange ich den Schulen, sondern ein successives Vergleichen zweier Sprachen, Wort gegen Wort, Satz gegen Satz, Periode gegen Periode. Individuell geschieht dies durch die Hamilton'sche Methode,

Die Gymnasien stehen durch ihren abgeschlossenen, nach allen Richtungen durchgearbeiteten Stoff, durch die Naturwüchsigkeit der alten Sprachen selbst, und durch die klassische Vollendung ihrer Schriftsteller in unvergleichbarem Vortheil gegen die Realschulen. Die Einheit des Unterrichts, die wechselseitige Beziehung zwischen der Sprache und dem historischen Stoffe ergibt sich beinahe von selbst, und hat nur bisweilen durch den sinnlosesten Pedantismus zerrissen werden können. Manches ist in der neuesten Zeit hergestellt worden, aber größtentheils mit und durch Opposition und darum mit Uebertreibungen. So die Hamilton'sche Methode, welche mit gewissen Modifikationen, wodurch sie zur komparativen wird, im Elementarunterricht aller fremden Sprachen gewiß den Sieg über die grammatisch-mnemonische davon tragen wird *). Nur müssen erst noch die Grundfehler des Hamiltonismus: die beliebige Wahl eines dem Kinde ganz unzugänglichen und die Grammatik bei Seite lassenden Stoffes, wie z. B. des Evangeliums des Johannes und die in's Lächerliche und Unwahre gehende Buchstäblichkeit der Interlinear-Uebersetzung abgestreift werden. Die Kenntniß der Muttersprache muß bei der komparativen Methode immer als der erstgeborene der Zwillings-Zwecke angesehen werden. Kein Fortschritt in dem fremden Idiom kann das Zurückbleiben in dem eigenen entschuldigen, vielmehr muß der Schüler immer um einige Schritte weiter in der Muttersprache als in der fremden gekommen sein. Also erst deutsch deklinirt, dann lateinisch, erst Kenntniß der deutschen Präpositionen, dann der lateinischen; erst Uebersetzung aus dem Lateinischen in's Deutsche, dann aus dem Deutschen in's Lateinische **) u. s. w. Vergleichende Grammatiken zweier Sprachen, welche zugleich populär genug abgefaßt sind, um der Jugend in die Hände gegeben zu werden, sind das schwerste Problem, welches diese Methode zu lösen hat ***). Etwas leichter, wiewohl keineswegs

---

aber generisch muß es erst noch durch Bücher geschehen, welche bis jetzt nicht existiren. Dr. Mager scheint in seinem Elementarbuch der französischen Sprache ein ähnliches Ziel zu erstreben. Meine eigenen Elementarbücher: Vorschule des französischen Unterrichts, Offenbach 1840, und Deutsch-französische Uebungen nach der vergleichenden Methode, Offenbach 1841, genügen mir selbst keineswegs. Es ist mehr Anregung zu der Idee als Ausführung derselben.

*) Vergl. darüber Mager Pädagogische Revue, Juli 1840.

**) Das Letztere auch wegen der ungleich größeren Schwierigkeit, weßhalb ich auch Seidenstücker's und Ellendt's Anordnung nicht vollkommen billigen kann.

***) Schwache Anfänge sind gemacht z. B. in der Grammaire française-

leicht werden sich die vergleichenden Uebungsbücher ergeben, wobei eine sorgfältige Auswahl des Stoffs unerläßliche Nebenbedingung ist [1]).

Denn wenn die Gymnasien bereits eine Anzahl Lehrbücher besitzen, welche rücksichtlich des Uebungsstoffes wenig zu wünschen übrig lassen, und wenn ihnen die Lektüre einer Reihe klassischer Schriftsteller gesichert bleibt, worin fast jede Zeile etwas Wissenswürdiges enthält, so sind die Realschulen in dieser Beziehung auf das kläglichste versäumt, und sicherlich wird noch eine ganze Generation an der Ausfüllung dieser didaktischen Lücke zu arbeiten haben. Glücklicher Weise haben schon jetzt einige Staaten die Zulassung wissenschaftsloser Ausländer gesetzlich verwehrt und den eingeborenen Schulamts-Beflissenen Unterstützung auf Reisen nach Frankreich und England zugesagt [2]). Durch solche Männer wird der Sprachunterricht auf den Realschulen hoffentlich bald ein anderes Aussehen gewinnen, und die mangelnden Lehrmittel entstehen und verbreitet werden.

Uebrigens ist es mit der komparativen Methode allein nicht geschehen, wenn man nicht den Sprachunterricht überhaupt konzentrirt, nicht mehr zu Vielerlei neben einander beginnt, und mittels der vereinigten deutschen und fremden Sprache ein geistiges Netz über den gesammten Unterricht zu ziehen weiß. Hier müssen wir Jacotot zu Ehren ziehen, welcher Alles durch Alles lehren wollte, und uns durch sein Paradoxon wenigstens den Weg gezeigt hat, wie man von einem kleinen Felde ausgehend die benachbarten der Kultur unterthan machen soll [3]); gleichwie die Römer einst von ihrem siebenhügeligen Stadtgebiete aus die Welt eroberten. So muß eine einzige fremde Sprache, und in dieser wieder wo

---

allemande et allemande-française par Gérard et Brüstlen. Stuttgart 1839. Unglücklicherweise hat der Buchhändler zu stark eingewirkt. Das Buch sollte von Deutschen und Franzosen zugleich gekauft werden. — Knebel's franz. Grammatik, Koblenz 1840, ein auch in anderer Hinsicht empfehlenswerthes Buch vergleicht vielfältig die lateinische Sprache mit der französischen, aber die Vergleichung der Muttersprache mangelt noch.

[1]) In dieser Beziehung wünsche ich allen Uebungsbüchern die strengsten Grundsätze. Kein, ich sage nicht abgeschmackter, nein jeder nicht allgemein wahre Satz finde Gnade in einem Schulbuche, und selbst als extemporirtes Beispiel nicht.

[2]) Baden und Preußen geben zu diesem Zweck Unterstützungen an talentvolle junge Männer.

[3]) Glaubt man nicht, daß wenn man etwa die biblische Geschichte zu solchem Ausgangspunkte und geistigen Vaterlande macht, ganz andere Resultate erlangt werden konnten, als durch das jetzige Vielerlei des Religionsunterrichts?

möglich ein einziger Schriftsteller [4]) der Ausgangs- und Rückkehrpunkt für allen anderen Sprachunterricht und selbst für einen Theil der Realien werden. Schade, daß die Römer keinen Homer haben, dann wäre für das Gymnasium die Sache sogleich abgemacht. Aber wähle man wie man wolle, so darf die griechische, mit unserer modernen Bildung gar nicht gleich innig verflochtene Sprache sich doch nicht gleichzeitig und auch später nicht ebenbürtig neben die lateinische stellen [5]). Ebenso muß in der Realschule die französische Sprache Ausgangs- und Rückkehrpunkt sein — indem wir als entschieden annehmen, daß die Mathematik sich gar nicht, die unverglichene Muttersprache aber nur ungenügend zu einem didaktischen Mittel- oder Knotenpunkte eignet. In der Wahl der französischen Schriftsteller hindert uns der Umstand, daß ein großer Theil, besonders der neueren, entweder in dem der Jugend mißfälligen antitheſenvollen Styl schreibt, oder sich unsittliche Anspielungen erlaubt, welche in modernen Schriften weit mehr Anstoß gewähren als in antiken. Dazu hat die ganze französische Poesie etwas Frostiges für den an festen Akzent und Quantität, an nachdrucksvollen Ausdruck gewöhnten Deutschen. Am besten möchte sich darum eine prosaische Chrestomathie eignen, nicht aus vielerlei Fragmenten bestehend, sondern aus einem einzigen Schriftsteller herausgeschnitten, und nur hier und da mit Ergänzungen versehen; um einen positiven Vorschlag zu machen, etwa Lacretelle histoire de la révolution française; für die Poesie ein Auszug aus Delavigne und Béranger [6]).

Um aus der Geometrie den viel-gerühmten und selten erzielten Nutzen für Verstandesschärfung zu ziehen, muß man vor Allem von Dem, was sie gerade am meisten in Ruf gebracht hat, absehen — von den Beweisen. Diese formellen Beweise, deren Schärfe für nachbetende Schüler nur im Wahn existirt,

---

[4]) In einem pädagogischen Institute der Schweiz wollte man auf diese Weise von Homer ausgehen, ihn zum Mittelpunkte der ältesten Geschichte machen, und auf ähnliche Weise fortrücken. Eine schöne Idee, nur zu viel Zeit kostend!

[5]) Vrgl. Linde Uebersicht S. 170 und Haßler Bemerkungen über den Unterricht in der franz. Sprache. Brzoska gibt in diesem Punkte seiner Lieblingsneigung zuviel nach. Auch gereicht es der griechischen Sprache nicht einmal zum Nachtheil, wenn sie später begonnen wird. Der gereiftere Geist erfaßt sie mit mehr Vorliebe. Vergl. darüber Krauß zur Reform des öffentlichen Unterrichts.

[6]) Dieser letztere ist erschienen: Chansons choisies de P. J. de Béranger. A l'usage des écoles. Bielefeld 1840. 36 kr. Ueber den Grundsatz der chrestomathischen Lektüre sehe man Schleiermacher Lehrplan rc. S. 46.

ſind geſtorene Formen, welche erſt wieder flüſſig gemacht werden müſſen, um der Jugend zur geiſtigen Nahrung zu dienen.

Es iſt hier nicht der Ort umſtändlich auseinander zu ſetzen, wie der geometriſche Unterricht behandelt werden müßte, um zum Bildungsmittel ganzer Klaſſen, nicht blos einzeler befähigten Köpfe zu dienen. Auch iſt bereits von Andern Viel für dieſes Problem geſchehen, deſſen Auflöſung nur geometriſch konſtruirt, das heißt in ihrem Zuſammenhange nachgewieſen werden kann. Hier nur Soviel: Der Ausgang muß von der Anſchauung [1]), der Fortgang durch Meſſung geſchehen, die Geometrie muß zu ihrem Urſprung der Feldmeßkunſt zurückkehren. Der Knabe, welcher die Höhe eines Baumes, wenn gleich noch ſo unvollkommen zu meſſen verſteht, hat einen beſſeren Anfang zur Wiſſenſchaft, als derjenige, welcher den Beweis für den gleichen Abſtand der Parallellinien zu führen weiß. Wenn in der Schule die Theorie grau, und die Praxis grün iſt, ſo iſt Dies gewiß am meiſten in der Geometrie erſichtlich, welche von Natur aus eine Wiſſenſchaft für Männer und nicht für Knaben und angehende Jünglinge iſt, und wozu kein Königspfädchen führt [2]).

Aehnlich verhält es ſich mit der Phyſik, welche vorerſt nur ein koſtſpieliges Spiel in Gegenwart unaufmerkſamer Knaben iſt, wovon kaum der zehnte ein Quentchen Nutzens nach Hauſe bringt. Sie muß erſt durch und durch populariſirt werden, d. h. man muß in der Schule erſt die gewöhnlichſten Erſcheinungen des Lebens erklären lernen, ehe man in die ſchwankenden Theorien der Elektrizität und der Wärme eingeht [3]). Nicht Spielereien müſſen der Vorwurf des Unterrichts werden, ſondern Antworten auf die allernächſt-liegenden Fragen. Es iſt das nämliche Verhältniß wie zwiſchen der Naturgeſchichte der Hausthiere und der in Menagerien herumgeführten. Wiſſen z. B. übrigens gut gebildete Schüler anzugeben: warum die Wäſche im Freien leichter trocknet, als in einem eingeſchloſſenen Raum? wo die Gränze des Stolperns und des Fallens iſt? warum die Tropfen an einem Glaſe hinunterlaufen? warum das Holz bei der Hitze Riſſe bekommt? warum ein feuchtes Papier bogig iſt? wie das Bügel-

---

[1]) Aber deßhalb nicht von der Kombination.

[2]) Euklid antwortete dem König Ptolemäus: μὴ εἶναι βασιλικὴν ἔφοδον πρὸς γεωμετρίαν.

[3]) Zunächſt aber die Seminarien von dem phyſikaliſchen Luxus frei halten.

eisen glatt macht? Auch hier sind uns Engländer und Franzosen vorangeeilt. Dort hat man gewagt, das System zu Gunsten des Volks und der Jugend zu brechen, und man wird es nicht bereuen. Es muß endlich unterschieden werden zwischen einer Physik für Naturforscher und einer für Dilettanten, zwischen Experimenten, welche Jeder in seinem Hause vornehmen kann, und zwischen Merkwürdigkeiten, welche man sich von Tausendkünstlern zeigen läßt [4]). Nicht jeder Lehrer ist zu Entdeckungen auf dem Felde der Naturkunde berufen. Dies ist nicht blos für Volksschulen, sondern auch für Gymnasien, und sogar für Realschulen gesagt [5]). Wenn der systematische Staub einmal von den Naturwissenschaften abgeschüttelt sein wird, dann wird sich Jedermann mit demselben befreunden, jetzt kostet es den Meisten noch zu viel Athem.

Unerwähnt darf hier die Unterstützung nicht bleiben, welche die Schule aus den Spielen der Schüler ziehen kann und soll. Schon die körperlichen Spiele, wenn sie gut organisirt sind, gewöhnen zur Ordnung, Geduld, Verträglichkeit und anderen schätzbaren Tugenden; allein es gibt auch so lehrreiche Spiele [6]), daß durch dieselben manche Gedächtnißsachen ungleich sicherer erlernt werden, als durch ernsten Unterricht. Es kann ein organisirter Spielkursus neben dem Lehrkursus herlaufen und demselben manche saure Mühe abnehmen.

Zuletzt aber muß ich noch eine Warnung hinzufügen: Wer ein rechter Methodiker sein will, darf keine Methode überschätzen. Erst durch gewissenhafte und überlegsame Anwendung erhält die Methode ihren rechten Werth, und die beste ist der Ausartung in Mechanismus ausgesetzt, wenn sie gewissenlos und ungeschickt gehandhabt wird.

---

[4]) Veniet tempus, quo ista, quae nunc latent, in lucem dies extrahat et longioris aevi diligentia. Seneca Nat. quaest. VII, 25.

[5]) Der theure Apparat der Realschulen steht oft sehr müßig in den Schränken, oder dient blos dem persönlichen Studium eines Lehrers.

[6]) Treffliche geographische Spiele hat z. B. Wendt, Leipzig bei Dörffling herausgegeben.

I. Erweiterung des erziehenden Kreises der Schule nach unten.

Quo semel est imbuta recens servabit odorem
Testa diu.

Hor.

Mag man sich gegen den Gedanken, die Rechte der Schule auf Kosten des Familienlebens zu erweitern, sträuben wie man will, die schonungslose Wirklichkeit läßt nicht ab, bis sie uns mit der Nothwendigkeit versöhnt hat. Auch der Verfasser dieser Abhandlung hat stufenweise zu Konzessionen an diese Wahl des kleineren Uebels aus Furcht vor dem größeren gedrängt werden müssen. Anfangs war er selbst den Bewahranstalten, wie sie sich längst in großen Städten gebildet haben, abhold, weil er besorgte, es möge dem elterlichen Leichtsinne durch Erleichterung des Unterkommens ihrer Kinder Thür und Thor geöffnet werden [1]); bald aber überzeugte er sich, daß es ein weit kleineres Uebel sei, die armen Kleinen in eine Spielschule zu sperren, als sie in dem Tumulte der Straße, oder in der einsamen Verdumpfung des Hauses körperlich und moralisch verkrüppeln zu lassen. Nach und nach hat er auch eingesehen, daß in den Sommermonaten das Familienleben auf dem Lande vor dem in der Stadt keinen Vorzug hat, vornehmlich da, wo die Zahl der Taglöhner und anderer Arbeiter ohne Grundbesitz bedeutend gestiegen ist; von den Fabrikdörfern noch gar nicht zu reden. Alle diese Leute überlassen bei ihrem Weggehen auf die Arbeit ihre Kinder in sehr unidyllischen und sehr mißpädagogischen Situationen der Fürsorge des Himmels [2]), welche indessen nur dann ausreicht, wenn gute Menschen sich zu seinen Werkzeugen machen. Auch hier ist Verkrüppelung, Brutalität, Haß gegen die bestehenden Ordnungen die Folge der sogenannten naturgemäßen Erziehung in der Familie. Endlich hat die genauere Vergleichung des täglichen Lebens der höheren Stände

---

[1]) Ein gutes Buch über den Gegenstand ist J. Heinsius Die Pädagogik des Hauses, Berlin 1838.

[2]) C. B. König Ueber die Erziehung des Landvolkes zur Sittlichkeit, Halberstadt 1840, ein sehr beredter Vertheidiger der Kleinkinderschulen sagt, nachdem er den Zustand der aufsichtslosen Kinder im Einzelen geschildert hat: „Stumpf, roh müssen die so verwahrloseten Kinder werden; ich bin oft erstaunt, wenn ich die einst so hübschen Kinder in der Schule wiederfand; alle Anmuth war verloren; das thierische Element lag auf ihrem Angesichte.“

mit dem Leben in den Kleinkinderschulen den Verfasser noch einen Schritt weiter geführt — er sagt es mit Schmerz, aber es muß gesagt werden: Auch den kleinen Kindern der fashionabeln Mütter muß ein sittliches Asyl in der Schule eröffnet werden, weil die meisten zu Hause kein solches mehr finden. Um die Kleinen den Gesindestuben, der Nähe der Friseurs, Nähmädchen, der Fratzenhaftigkeit der Puppenkomödien und dem Zwange der Schnürbrust zu entziehen, schickt sie wenigstens einen Theil des Tages in die Spielschulen, wo es ihnen erlaubt ist Kinder zu sein, wo sie mehr Natur finden, als in dem Salon ihrer Mutter! Als F. Fröbel mit seinem Plane zu Kinderschulen für alle Stände hervortrat, dünkte es mir eine Ungerechtigkeit gegen die Gegenwart vorauszusetzen, daß irgend eine Schule die Wiege der jungen Menschheit: die Familie ersetzen solle, und in der ganzen Ausdehnung, wie jene Fröbelianer verlangen [3]), kann ich auch jetzt es noch nicht zugeben, so wie es mir auch eitle, wenn gleich gutmüthige Träume scheinen eine sichtbare Weltverbesserung von der Erziehung in organisirten Kleinkinderschulen zu erwarten; aber Das kann ich nicht bergen — daß auf eine Rückkehr des ehemaligen stillen Familienlebens, wo die Mutter nur dem Hause und ihren Kindern lebte, daß auf eine einsichtsvollere Leitung der Erziehung durch die Mütter selbst, besonders in den Städten vorerst wenig zu rechnen [4]), daß vielmehr eine tägliche Erweiterung des Reichs des Vergnügens und der Aeußerlichkeit zu fürchten ist. Bald wird in Schilda wie in Paris zwischen dem Jagen nach Erwerb und dem noch heftigeren Jagen nach Genuß für die naturgemäße Kindererziehung kein Raum mehr übrig sein, und darum muß schon jetzt die künstliche Erziehung sich in's Mittel schlagen [5]). Sieht man doch jetzt schon die sogenannten „Sitz-" und Strickschulen mit Kindern von 3 bis 5 Jahren vollgepropft,

---

[3]) Vrgl. Allg. Schulzeitung 1840, April. Das Beste der Fröbelischen Idee ist ohne Zweifel Das, daß es Sache nachdenkender Erzieher sein soll, den Müttern die Beschäftigung mit ihren Kleinen leichter und mannigfaltiger zu machen, und daß die Kleinkinderschulen auch Uebungsschulen für Mädchen der arbeitenden Klasse sein sollen, um sie mit ihren Pflichten als Kindermägde vertraut zu machen.

[4]) Das Schlimme muß bis zu einem gewissen Grad steigen, um Einsicht und Umkehr hervorzubringen. Dieser Wendepunkt für das Familienleben ist noch nicht gekommen.

[5]) Auch für größere Kinder wollen die Gebrüder Paulus in ihrer Schrift der Erziehung in einem Institut den Vorzug vor der häuslichen Erziehung vindiziren. Unter gewissen Umständen haben sie ohne Zweifel Recht.

ohne Erziehungs- oder Beschäftigungsplan, in irgend einem engen Lokal unter der Leitung und Ruthe einer alten Jungfer — blos um die unruhigen Geister loszuwerden [1]).

Da das Uebel also wirklich schon vorhanden, und im hohen Grade vorhanden ist, so ist es wahrlich nicht mehr Zeit es abzuläugnen, sondern durch geeignete Mittel zu mildern. So bleibt denn nichts Anderes übrig, als öffentlich beaufsichtigte, wohl organisirte Kleinkinderschulen für alle Stände. Man eile, sie pädagogisch einzurichten, damit sie nicht in ungeschickte Hände fallen, damit sie nicht eine neue Form des grausamen Kinderzwanges werden, damit nicht auch das übrige Zipfelchen freier Jugend an den Ernst der Schule verloren gehe; man richte Kleinkinderschulen ein, damit die Kleinen wieder frei und jung, mit einem Worte wieder Kinder werden.

Allgemeinste Regel sei: Körperliche und geistige Beschäftigung, aber keine Arbeit. Heiter, kindlich beschäftigen, nicht lernen; spielen, nicht turnen; sprechen, nicht lesen; malen, nicht schreiben; zählen, nicht rechnen; bauen, nicht konstruiren; viel Sand, viel Steinchen, viel Klötzchen, auch kein Mangel an Geschichtchen, Verschen, Liedchen; dabei Ordnung, Reinlichkeit, Wahrheit bis in's Kleinste! Freilich ist es schwer für die Lehrerin oder den Lehrer, das muthwillige Häuflein ohne die alten bewährten Schulmittel in Ordnung zu halten; aber es wird dennoch gehen, wenn sich erst mehr tüchtige Personen auf dies neue Schulamt legen, und an dem vorhandenen Guten sich Muster absehen. Für jetzt ist die Wahl der passenden Lehrerinnen und Wärterinnen beinah schwieriger, als die Kosten durch freiwillige Beiträge zusammenzubringen. Ist die Wärterin aus ganz gemeinem Stande, so findet sich zwar leichter Kindlichkeit, Heiterkeit und Ausdauer, dafür aber bricht trotz aller Vorschriften die gewohnte Rohheit immer wieder hervor, und die geistige Armuth weiß den Kindern gar zu wenig passende Unterhaltung zu bieten. Gehört sie dagegen zu dem höheren Stande, dann sind es gemeiniglich trübe Schicksale, welche sie zu dieser unerwünschten Stellung getrieben haben. In der Erinnerung lebende Wittwen oder nervenschwache, mit der Welt und sich selbst zerfallene alte Jungfern, können alles Andere eher, als in kindliche Ideen und Gefühle eingehen. In der That aber ist es auch ein

[1]) Ein Botanybai oder Algier für kleine Kinder.

ſchweres Amt, dazu ſchlecht belohnt, wie faſt jeder der Menſchheit wahrhaft nützliche Beruf.

Was der Staat jetzt für die Kleinkinderſchulen thun ſollte? denn die Zukunft wird ihm ohne Zweifel neue Pflichten auflegen [2]). Er ſollte aufmuntern, mit allen zu Gebot ſtehenden Mitteln anregen, aller Orten Kleinkinderſchulen zu errichten, und mit jedem Verſuche zufrieden ſein, welcher nur einigermaßen die Forderungen einer vernünftigen Pädagogik erfüllt. Er ſollte die inneren und äußeren Bedingungen zur allgemeinen Kenntniß bringen; er ſollte Geiſtliche und Schullehrer anhalten, ſich theoretiſch und praktiſch mit der Einrichtung und dem Verfahren bekannt zu machen [3]), und ſo weit als möglich Rechenſchaft darüber fordern. Es ſollten hier und da Muſter-Kleinkinderſchulen zugleich als Uebungsſchulen für herangewachſene Mädchen vornehmen und geringen Standes errichtet, und die Betrachtung derſelben allen bei der öffentlichen Erziehung Betheiligten empfohlen werden. Es ſollte ferner ein gewandter Schulmann mit der Organiſation der neuen und der Beaufſichtigung der beſtehenden Anſtalten beauftragt werden. Dieſer hätte ſich denn auch zu verläſſigen, ob, und unter welchen Bedingungen man die beſtehenden Sitz- und Strickſchulen dulden könnte, und die Mittel anzugeben, durch welche ſolche übel begründeten Anſtalten dennoch nutzbar gemacht werden könnten.

Bei längerem Beſtehen und weiter dafür verbreitetem Intereſſe wird es nicht fehlen, daß noch eine Menge Erfindungen für innere und äußere Verbeſſerung der Kleinkinderſchulen gemacht

---

[2]) König (Erziehung des Landvolks) fingirt folgendes Umlaufſchreiben: „Es liegt am Tage, daß der Lebenskeim des Menſchen zu keiner Zeit mehr Pflege und des Schutzes zur Abwendung nachtheiliger Einwirkungen von außen bedarf, als in der Periode ſeiner Entwickelung . . . Dieſe Rückſicht hat uns bewogen den Beſchluß zu faſſen, den bisher in größeren Städten zum beſonderen Segen der Einwohnerſchaft beſtandenen ſogenannten Kinderbewahrungsanſtalten eine größere Ausdehnung zu geben, indem wir dieſelben auch auf die Landgemeinden übertragen . . . Sie empfangen eine Anzahl Exemplare einer ausführlichen Beſchreibung der beabſichtigten Inſtitute mit dem Auftrage, in Gemeinſchaft mit dem betreffenden weltlichen (geiſtlichen) Beamten zuvörderſt zu ermitteln, in welchen Gemeinden ſich von den Ortsvorſtänden erwarten läßt, daß ſie mit Eifer ſich der guten Sache annehmen werden. Wir bevorworten zur Vermeidung unnöthiger Anträge, daß aus Staatskaſſen zu dem genannten Zwecke, welcher ſelbſtredend nur dem nächſten Intereſſe der Gemeinden gilt, eine Geldunterſtützung nicht gewährt werden kann, doch behalten wir uns vor ꝛc.“

[3]) Jedes Seminar müßte eine Uebungs-Kleinkinderſchule beſitzen. Dieſe iſt wichtiger als die Nähe eines Taubſtummen-Inſtituts. Für das Letztere brauchen ſich nur wenige, für die Erſtere müſſen ſich alle Lehrer geſchickt machen.

werden, so daß ich die Hoffnung nicht unterdrücken kann, daß dieselben späterhin, wenn auch das Familienleben nicht gänzlich ersetzen, doch dessen Verlust möglichst erträglich machen werden. Einigermaßen berechtigt dazu die Wahrnehmung, daß die armen Mütter, welche durch Noth, nicht durch Bequemlichkeit zur Trennung von ihren Kleinen gezwungen werden, dieselben am Abend mit einer so sichtbaren Sehnsucht und Freude abholen, daß man wohl glauben darf, sie werden den Kindern in den wenigen Stunden des Beisammenseins bessere Mütter sein, als wenn keine Trennung dazwischen getreten wäre [1]). Möchte man auch von den Müttern der höheren Stände rühmen können, daß sie um ihrer Kinder willen bisweilen einen Abend dem Thee und dem Kartenspiel entzögen!

Daß aber Kinder, in Kleinkinderschulen erzogen, bei ihrem Eintritte in die wirkliche Schule einen großen Vorsprung an geistiger Erweckung (bisweilen freilich auch in Unruhe überschlagend) an Ordnungsliebe, Aufmerksamkeit an Gehorsam und anderen Tugenden vor anderen besitzen, das ist durch Beispiele mehr als erwiesen. Daraus folgt, daß wenn nur einige Kinder in der Kleinkinderschule erzogen werden, während andere vielleicht unter sehr ungünstigen Verhältnissen zu Hause bleiben, die Schule wohl durch die Ungleichartigkeit der Schüler gehemmt sein kann, daß dagegen bei allgemeinerer Verbreitung und gleichartigerer Behandlung der Kleinkinderschulen nur der Vortheil der früheren Bildung übrig bleibt. Die Erfahrung wird nicht ausbleiben, daß diese glücklicheren Kinder das Gelernte auch besser bewahren, und in späteren Jahren bei dem ihnen zur Gewohnheit gewordenen Guten verharren.

---

[1]) König S. 24 sagt: „Man denke sich den Segen einer solchen Einrichtung in seinem ganzen Umfange, und sage mir, ob es wohl unwahrscheinlich ist, daß manches dieser Kinder auf seine Eltern zurückwirkt, so daß in ihrer Brust beim Anblick ihres ganz umgewandelten Kindes ungewohnte Gefühle rege werden.“ — Und wenn nun zugleich die aufblühenden Mädchen statt in das Theater und resp. die Spinnstuben zu gehen, bisweilen die Kleinkinderschulen besuchen und ihre Herzen dem künftigen Berufe öffnen . . . sind das nicht reelle Hoffnungen?

K. Erweiterung des Kreises der Schule nach oben. Fortbildungsanstalten [2]).

Οὐ τὰ πράγματα ταράσσει τοὺς ἀνθρώπους ἀλλὰ τὰ περὶ τῶν πραγμάτων δόγματα.

Thucydides.

Hätte man die Preisfrage des verehrten Frageſtellers enger faſſen wollen, ſo wäre der gegenwärtige Abſchnitt vielleicht die einzige Antwort geweſen, aber der wichtigſte bleibt er doch unter allen Umſtänden. Das Leben vernichtet die Früchte der Schule, weil ſie nicht zur völligen Reife kommen, und gleich dem vorzeitig abgepflückten Obſt nicht dauern, ſondern in Fäulniß übergehen. Den Beweis dafür liefern die Gymnaſien und alle diejenigen Schulen, welche ihre Zöglinge erſt in reiferem Alter und nach Durchlaufung eines vollſtändig in ſich abgeſchloſſenen Kurſus entlaſſen, ſo wie anderer Seits die einfachen von den Bewegungen des Lebens wenig berührten Landſchulen, welche Wenig lehren, aber dies Wenige treu bewahrt ſehen [3]).

Nach einer Fortbildungsſchule des Gymnaſiums kann nicht wohl gefragt werden, es iſt ſelbſt die Fortſetzung des mit der Volksſchule dem Lebensalter nach parallelen Progymnaſiums, und hat wieder die höchſte Fortbildungsſchule hinter ſich — die Univerſität. Dazu iſt ſeine Organiſation ſo feſt, ſo ſehr durch Herkommen, Staatseinrichtungen und äußerliche Vortheile geſtützt, daß ein frühzeitiges Verlieren des Gelernten nur bei außerordentlich ſchlechter Adminiſtration zu beſorgen iſt, eine Gefahr, welche durch die oben gemachten Vorſchläge zur beſſeren Erziehung der Lehrer und Bildung der Aufſichtsbehörden, eigentlich aber ſchon durch die verbeſſerten Einrichtungen der vorangeſchrittenen Staaten überhaupt als beſeitigt angeſehen werden kann.

---

[2]) Dieſterweg, Die Lebensfrage der Civiliſation, 1. Heft S. 51. Eſſen 1836. „Der Elementarunterricht, und ihm inbegriffen, der allgemeine konfeſſionelle Religionsunterricht kann nur die Anfänge der Entwicklung und Bildung bringen. Mag man die Methoden verbeſſern wie man will, es geht nicht über den Kinderunterricht hinaus. Bis zum 12ten, 15ten Jahre iſt und bleibt der Menſch ein Kind an Verſtand, wie an Jahren. Leſen, Schreiben, Rechnen, Singen, Katechismus und einige Bruchſtücke ſogenannter gemeinnütziger Kenntniſſe — voilà tout und wenn noch hundert Peſtalozzi auftreten.“

[3]) Solche Landſchulen, wo die Bauern noch wirkliche Bauern ſind, wo noch Sitte herrſcht, die Tracht nicht wechſelt und kein Verlangen nach Neuerungen ſich regt.

Desto mehr leiden die Realschulen, diese Schöpfungen der neueren Zeit in dieser Beziehung unter der Ungunst der Vorurtheile und schlimmen Gewohnheiten. Ihnen ist die Fortbildungsschule in der Idee zugetheilt, und die Praxis nimmt das Zugeständniß wieder zurück. Hieraus entspringt der doppelte Nachtheil, daß die nach der Konfirmation sogleich austretenden Schüler die nächst-folgenden Jahre nicht, wie sie sollten, und wie in den Gymnasien geschieht, auf das Lernen verwenden, und daß zweitens der Unterricht nicht wie in der Volksschule auf diese verkürzte Lernzeit berechnet ist, folglich vor seiner Vollendung abgebrochen wird [1]). Man denke sich, da Beispiele eine Behauptung am besten erläutern, einen Schüler, welcher nach dem Plane der Realschule im Sommer praktische Botanik zu erwarten gehabt hätte, am Schlusse des Winters mit seiner allgemeinen Einleitung in die Naturgeschichte abgehen, oder mit der Theorie der Logarithmen ohne die Praxis, ob da irgend ein Pflänzlein der Erkenntniß fortwachsen kann, oder ob nicht Frucht, Blüthe und Wurzel zugleich verloren gehen muß? Da nun aber die Erfahrung in ganz Deutschland gelehrt hat, daß die Nützlichkeit eines längeren Verweilens in der Realschule nur einem kleinen Theile des Gewerbstandes einleuchtet, oder wenigstens die Lockung einer baldigen Versorgung der Kinder nicht überwiegt, so sollte der Staat, der mit seiner tieferen Einsicht vorangehen, und dem auch wirklich am meisten an dem Gedeihen der Realschulen gelegen sein muß, kein Bedenken tragen, mit dem vorschriftsmäßig und ehrenvoll durchlaufenen Kursus dieser Schulen bestimmte, in die Augen fallende Vortheile zu verbinden. In Preußen ist Dies zum wenigsten durch einige Begünstigung bei der Militärpflicht [2]), auch durch die Geltung des Maturitäts-Zeugnisses bei der Besetzung gewisser untergeordneten Aemter zur Ausführung gekommen. Aber

---

[1]) Nagel Die Idee der Realschule, Ulm 1840, will deßhalb ausweichen, und dem Besuch der Realschule nach der Konfirmation in die Ecken der gewerblichen Lehrzeit einschieben, dazu im höchsten Grade fakultativ. Allein die eleganten Herrn Lehrlinge werden am Morgen das Bett, am Abend das Billard und am Sonntag die Lustparthien vorziehen, wie ich aus Erfahrung weiß. — Dagegen ist mir erzählt worden, daß man in Meiningen nicht die mindeste Last habe, die Leute bis in's 18te Jahr in der Realschule zu behalten. Dort müssen vernünftige Eltern wohnen, oder ein pädagogisches Arkanum vorhanden sein.

[2]) Daraus leitet Thiersch auch die Ueberfüllung der Schullehrer-Seminare in Preußen ab. Man sieht: Der augenblickliche Vortheil bestimmt die Menschen in der Wahl ihres Berufs. An inneren Beruf und an die Zukunft wird wenig gedacht.

es muß noch Mehr und dies allenthalben geſchehen, wenn das Vorurtheil der Eltern und die Emanzipationsſucht der Söhne überwunden werden ſoll. Auch muß der Nachtheil, die Fortbildungsſchule nicht beſucht zu haben, auf alle Zweige der Realſchule, folglich auch auf die Töchterſchulen ausgedehnt werden. Es wäre wirklich ein Kleines, Jedermann die Nachtheile einer unvollendeten Erziehung fühlbar, ſelbſt ſchmerzlich fühlbar zu machen, wenn nicht ewig dieſe Scheu vor dem Scheine der Illiberalität (während man doch an anderen Orten den Liberalismus ſehr rückſichtslos bekämpft) vor jedem kräftigen Schritte zu Gunſten der allgemeinen höheren Bildung zurückhielte. Wäre es denn ein Unrecht zu ſagen: Ein Zeugniß der vollſtändigen Reife von einem Gymnaſium oder einer (natürlich vollſtändigen) Realſchule gewährt ceteris paribus [3]) den Anſpruch auf Avancement in dem Militär, den Vorzug bei der Wahl zu Gemeindeämtern, ſelbſt einige billige Konzeſſionen in juridiſcher Beziehung? Dieſer kleine Beitrag zur Ariſtokratie der Bildung, wäre in unſeren materiellen Zeiten wahrlich ein ſo kleines Unrecht und ein ſo großer Fortſchritt, daß man dem Nivellirſyſtem ſehr geneigt ſein muß, wenn man Volksfeindlichkeit darin wittert. Die Zulaſſung zu den polytechniſchen Anſtalten auf ein Zeugniß der Reife von Seiten der Realſchule, ſelbſt die Zulaſſung zu der Univerſität kann immer nur für Einzele ein Antrieb ſein, die Majorität wird dadurch nicht gewonnen. Wenn man aber nichts Poſitives thun will, ſo wage man wenigſtens etwas Negatives zu thun. Vorausgeſetzt, daß man das oben beſchriebene Sittengericht oder etwas Aehnliches einrichte, ſo erkläre man: Wer nicht aus einer höheren Lehranſtalt mit dem Zeugniß der Reife und des Wohlverhaltens entlaſſen worden iſt, oder ſich ſpäter dieſes Zeugniſſes nicht würdig erhält, tritt in die Kategorie der aus der Volksſchule Entlaſſenen ein, und iſt bis zum 18ten und resp. 20ſten Jahre dem Sittengerichte unterworfen. Jedenfalls muß der Staat verordnend eingreifen, wenn der Beſuch der Fortbildungsanſtalten geſichert und regulirt ſein ſoll [4]). Will man warten, bis freie Einſicht und Sitte die Realſchulen zugleich zu höheren Fortbildungsanſtalten erhebt, dann wird gewiß noch eine Generation der verderblichen Halbbildung anheim fallen, welche gegenwärtig

[3]) [Unter übrigens gleichen Umſtänden.]

[4]) Das ſchimmert durch alle Nachrichten über die bisherigen Fortbildungsſchulen durch.

die industriellen Stände herabzieht, und viele den Realschulen gebrachten Opfer sind umsonst gebracht worden.

Wo man zu gründlicher Abhülfe sich noch nicht entschließen kann, da versäume man wenigstens die kleineren Mittel nicht, welche die Konfirmirten noch einige Jahre an die Realschule fesseln können [1]). Man setze z. B. das Schulgeld für die erwachsenen Schüler möglichst gering; man richte einen Kursus für Gastschüler ein, d. h. für solche, welche schon als Lehrlinge in ein Geschäft eingetreten sind, allein im Sommer in zwei Frühstunden, im Winter in ebensoviel Abendstunden die wichtigsten Unterrichtszweige noch fortsetzen oder wiederholen. In größeren Handlungen und Fabriken [2]) ist diese Einrichtung möglich und die verständigeren Lehrherren bieten gerne die Hand dazu, denn sie wissen, daß diese Zeit sonst oft einem sehr ungenügenden Privatunterrichte, häufiger noch aber dem Müßiggang und dem Schlafe gewidmet wird. Die Lehrer der Realschule ihrer Seits müßten aber von sehr schlechten Gesinnungen beseelt sein, wenn sie nicht eine unbequeme Lage ihrer Lehrstunden gegen einen wesentlichen Fortschritt ihrer Anstalt sich gern gefallen ließen. Doch ich wiederhole, ohne Mitwirkung des Staats, ohne einen moralischen Zwang werden diese, wie alle übrigen Fortbildungsschulen noch lange mit der Bequemlichkeit und Eitelkeit um ihre Existenz zu kämpfen haben, und noch manche schöne Kraft und manches edle Opfer für Bildungszwecke in dem Strome der Weltlichkeit erfolglos untergehen.

Für die den Realschulen parallel gestellten Töchterschulen [3]) bedarf es so gut wie für die Knabenanstalten, ja vielleicht noch dringender Fortbildungsklassen, bis mindestens zu vollendetem 16ten Jahre [4]). So lange die Töchter, selbst der reichsten und

[1]) Est quadam prodire tenus, si non datur ultra.
Hor. Ep. I. 1, 32.
In diesem Sinne bin ich mit Nagel, Die Idee der Realschule, einverstanden, aber nicht in der Erwartung bedeutender Erfolge. Auch möchte ich die eigentliche Realschule diesem Surrogat nicht aufopfern.

[2]) Bei der Gewürzkrämerei natürlich am wenigsten.

[3]) Schön Geschichte und Statistik der Civilisation sagt S. 180: „Die Aufgabe des mittleren Unterrichts ist die Erziehung einer kenntnißreichen Mittelklasse. Daher kann er nicht blos auf das männliche Geschlecht beschränkt werden. Hierin liegt ein bedeutender Fehler der gangbaren Mittelschulen, sie lassen das weibliche Geschlecht zu sehr außer Acht .... Wenn die Bildung das Volk durchdringen soll, ist es nöthig, daß das weibliche Geschlecht nicht zurückbleibe.

[4]) In Zürich hat die Sitte schon dafür gesorgt. Man konfirmirt höchst selten vor dem 16. Jahre.

vornehmsten Familien im Allgemeinen zur Häuslichkeit erzogen wurden, und die Jahre nach der Konfirmation mit der Sorge für Küche, Keller, Weißzeug und Garten auszufüllen pflegten, war der Schaden einer mit 14 Jahren abgebrochenen Bildung nicht so bedeutend. Das Leben ersetzte die Schule, oder war vielmehr unter allen Schulen die beste. Was lag daran, wenn eine Hausfrau mit kracklicher Handschrift und wunderlicher Orthographie ihr Haushaltungsbuch führte, sie führte es ja doch, und ihr durch keine bunten Gedanken verwirrtes Gedächtniß ersparte in den einfachen Verhältnissen meistens die Schrift. Das ist nun anders geworden, und wir würden uns vergebens bemühen, wenn uns Dies anders wünschenswerth erschiene, unsere Töchter wieder in Köchinnen, Beschließerinnen, Spinnerinnen umzuschaffen *). Das wird so wenig zurückkehren, als daß Könige die Heerde weiden, oder die trefflichen Sauhirten zu Freunden haben. Wollen aber unsere Frauen nicht mehr so mechanisch beschäftigt sein, wie ehemals, so bleibt doch die Forderung wohl billig, daß sie nun eine geistige, aber doch nützliche und ernste Beschäftigung an die Stelle setzen, nicht aber ihr Leben in bodenlosem Dilettantismus und schwindelnder Vergnügungssucht verlieren. Der jetzige Zwischenzustand, wo die Frauen zwar der Küche entronnen sind, aber seitdem auf keinem anderen Heerd eine Flamme anzuzünden verstehen, als auf dem Altar der verfeinerten Sinnlichkeit, dieser Haus und Familie zerrüttende Zustand darf nicht länger fortdauern. Gearbeitet muß sein von Allen, welchen Gott Kräfte geschenkt hat, wo nicht am Spinnrad, doch an der Wirthschaftsrechnung, und wo nicht an der Kinderwäsche, doch an der Kindererziehung! Nur dieser aufgeputzte, seiltänzerische Müßiggang nicht mehr! Die häusliche Pflicht der Frauen hat sich anders gestaltet als zur Zeit unserer Großmütter, aber sie ist eine Pflicht geblieben, und ist auch häuslich geblieben; zum Theetrinken und Kartenspiel hat Gott Eva und ihre Töchter nicht geschaffen. Der nächst-liegende Beruf ist doch ohne Zweifel die körperliche und geistige Pflege der Kindheit; Was aber wird für diesen herrlichen Beruf in den Schulen gelernt? So gut als Nichts; denn Was unter dem Gelernten allenfalls noch Gutes und Brauchbares

*) Alle darauf abzielenden Vorschläge sind bisher mit Hohn oder Gleichgültigkeit aufgenommen worden. Vergl. Allgemeiner Anzeiger 1839, August; auch des Verfassers Gewerbschulen für das weibliche Geschlecht, Offenbach 1836, wo freilich gar zu derbe Forderungen gemacht wurden.

war, das hat der Putz und der Ball bis zum 20sten Jahre längst wieder verschlungen. Die Konfirmation ist jetzt für die meisten Mädchen eine Verpuppung, worin Lernen, Fleiß, Genügsamkeit mit einem Male abgestreift wird, und das Reich der unersättlichsten Genußsucht beginnt [1]). Der Ernst der Lehrjahre, welcher doch nicht leicht einen Knaben verschont, läßt sie gänzlich unberührt. Kaum ist der Körper zu einiger Reife gelangt, so macht ihnen nicht nur das Heer der faden Stutzer den Hof, sondern ernste Männer halten sich für verbunden, dem Zeitgeiste so weit zu huldigen, daß sie die geistige Unreife dieser Schönen übersehen, und ihnen eine Art konventioneller Aufmerksamkeit widmen. Wohin anders kann Das führen, als zu einer geistigen Verhätschelung, welche das Leben für einen Hof ansieht, den die Männerwelt den jugendlichen Wangen zu machen schuldig ist, und welche jeden Ernst, jede Arbeit für einen Abfall von der guten Sitte betrachtet.

Den wenigen Familien, welche diesem schlimmen Geiste noch widerstreben, aber täglich mehr Terrain an den prunkenden Weltgeist verlieren, müssen Associationen, vor Allem aber der Staat zu Hülfe kommen. Nachdem man so viele alte Verschanzungen der Sitte, preisgegeben hat [2]), ist das Wie allerdings sehr schwierig, weil von jeder, auch der mildesten Maßregel sich so viele Töchter und Mütter, und durch dieselben wieder Liebhaber, Brüder und Väter empfindlich berührt glauben. Deßhalb machen nachstehende Vorschläge auch auf weiter Nichts Anspruch, als deutlicher auf das Bedürfniß hinzuweisen.

Vor Allem müßten die Töchterschulen, zum Unterschiede von den Mädchenklassen der Volksschule, gerade so wie die Realschulen für das männliche Geschlecht bis mindestens zum vollendeten

---

[1]) Ein bejahrter, aber sehr gebildeter Kaufmann äußerte neulich: „Wenn ich noch einmal einen Stand zu wählen hätte, so würde ich ein Mädchenschullehrer.“ Auf die Frage, warum? antwortete er: „Weil sich auf diesem Wege am meisten Verdienst erwerben läßt; denn während man dem weiblichen Geschlechte schmeichelt, läßt man es moralisch zu Grunde gehen.“

[2]) Vor fünfzig Jahren sang Schiller:

„Aber mit sanft überredender Bitte
Führen die Frauen das Scepter der Sitte.“

Dies ist wohl nur noch in einer Beziehung wahr; die Anhänglichkeit an das Herkömmliche, Ererbte, die Scheu vor Abweichung und Neuerung ist heut zu Tage nicht mehr als Vorzug des weiblichen Geschlechts zu preisen. Das in-die-Ferne-Greifen, welches Schiller als Eigenthümlichkeit der Männer bezeichnet, ist jetzt allgemeiner Zeitcharakter geworden. Die Mode ist jetzt allenthalben stärker als die Sitte.

16ten Jahre reichen [3]), so daß die Töchter der höheren Stände, wenn gleich mit zu Gunsten der häuslichen Beschäftigung verringerter Stundenzahl, eine über das Elementarische hinausreichende gründliche und ernste, doch praktische und frische Bildung erhielten. Ich glaube, man könnte, wenigstens in dem letzten Jahre, mit täglich 2 Unterrichtsstunden zufrieden sein; denn die Hauptsache bleibt doch immer — die Unterwürfigkeit unter feste Schulgesetze und die Ausschließung der frühzeitigen Schönen von zerstreuenden Tändeleien und betäubenden Vergnügungen. Die Direktion der Töchterschule wäre dann die Sittenbehörde, welche der Schwäche und Eitelkeit der Mütter das Gegengewicht halten müßte; und da sich die nämliche Befugniß den Privatlehranstalten doch nicht leicht gestatten ließe, so würde Dies meistens Grund genug sein, sie gar nicht aufkommen zu lassen. Diese Sittenbehörde, an deren Stelle für die aus der Volksschule Entlassenen, oder die ohne genügendes Zeugniß aus der Töchterschule Ausgetretenen, so wie für Diejenigen, welche durch eine anstößige Handlung sich jenes Vorrechts wieder verlustig gemacht haben, das lokale Sittengericht träte, hätte über den Besuch der Kirche und Katechismuslehre, resp. Fortbildungsschule [4]) zu wachen, auch die Erlaubniß zur Theilnahme an öffentlichen Vergnügungen zu ertheilen. Die letztere Befugniß scheint gehässig, ist es aber wirklich nur durch üble Verwöhnung. Ich wenigstens sehe nicht ein, warum z. B. ein achtzehnjähriger Gymnasiast unter sorgfältigerer Einschränkung leben soll, als ein 16jähriges Mädchen. Man sagt: Sie geht ja in Begleitung ihrer Eltern und Verwandten. Allein es handelt sich ja nicht von der Begleitung, sondern von dem Gehen. Wäre das Erlaubniß-Suchen auch nur formell, so würde sich dadurch schon eine Schranke in das ungemessene Feld der Vergnügungssucht ziehen [5]).

---

[3]) Ich weiß wohl, daß die fashionabelen Pensionen für Mädchen gewöhnlich die Unterrichtszeit so weit ausdehnen, aber auch fast blos mit Tanz- und Musikstunden und allenfalls französischem Parliren, selbst mit dem ganz überflüssigen Englischen ausfüllen, dabei aber alles wirklich Nützliche versäumen. Solche Verbildungs-Anstalten dürfte der Staat gar nicht dulden. Wer nicht einen einigermaßen vernünftigen Erziehungsplan vorlegen und die Ausführung garantiren kann, dem sollte man die Konzession gar nicht ertheilen.

[4]) Wo nämlich außer der Katechismuslehre noch eine Fortbildungsanstalt für Mädchen bestünde.

[5]) Manchen Vätern möchte wohl die Einrichtung gefallen, wenn nur die Mütter damit auszusöhnen wären. Vrgl. Preusker Förderungsmittel der Volkswohlfahrt S. 191. Das Beste wäre, wenn die Einrichtung von Paris käme,

Diese Direktion der Töchterschule müßte dann freilich, um dem Mißvergnügen der Eltern vorzubeugen, um so ernstlicher bemüht sein, ihre Zöglinge für ihre Absichten und Ansichten zu gewinnen, und insbesondere den Unterricht so nutzbar für das Leben zu machen suchen, daß der Erfolg auch den blöden Augen sichtbar würde. Es müßte also gar keine Zeit mit den abstrusen Gegenständen und der abstrusen Form verloren werden, womit man die gemeinen Töchterschulen, besonders die unter den Auspicien sachunverständiger, blos durch den Zufall oder die Industrie in den Lehrstand geworfenen Männer stehenden angefüllt hat. Es handelt sich ja nicht sowohl um die Anhäufung materieller Kenntnisse, noch weniger um dilettantische Belesenheit oder affektirten Kunstsinn [1]) als um Verarbeitung und Nutzbarmachung früher erworbener Kenntnisse. Die Fortbildungsklassen der Töchterschule müßten vielmehr eine Art pädagogischer Frauenseminare werden. Sie müßten also auf Verwaltung eines Hauswesens und Pflege kleiner Kinder ihr Hauptaugenmerk richten und allen Unterricht darauf beziehen. Deßhalb müßte mindestens eine Kleinkinderschule [2]) als Uebungsanstalt mit der Töchterschule verbunden sein; ob auch eine Musterhaushaltung? Das hängt wohl zu sehr von Lokalität und Personalität ab. Allein Das läßt sich unter allen Umständen finden — Theilnahme an den örtlichen Wohlthätigkeitsanstalten, Frauenvereinen, Armenpflege u. s. w. Eine angemessene Theilnahme an diesen verschiedenen Anstalten wird die jungen Mädchen mit einem Interesse an gemeinnützigen Zwecken erfüllen, welches durch ihr ganzes Leben nicht erlischt, und wird zugleich der Schule einen Theil des Abstoßenden nehmen, was ihrem Begriff und Namen anklebt [3]). Gelingt es, die Eltern

---

und durch die Modezeitung verbreitet würde. Das könnte die Behörden aller Mühe überheben.

[1]) Diese aus den höchsten Regionen bis in die mittleren Stände gedrungene Krankheit verschlingt noch den Rest von gesunder Häuslichkeit. Eine Frau, welche über Gemählde kunstkennert, ist fast noch weniger für die Erziehung zu gewinnen, als eine Kokette.

[2]) In der Allg. Schulzeitung, November 1840, macht ein nassauischer Schulmann den Vorschlag, die Kleinkinderschulen auf dem Lande mit der Kinderschule in der Art zu verbinden, daß der Lehrer ab- und zuginge, aber immer einige der ältesten Schulmädchen für die Kleinen sorgten. Gut! nur nicht hinreichend. Seitdem hat Dies Verwirklichung gefunden. Vergl. Didaskalia 235, Was wiederum zu einem beachtenswerthen Aufsatz in dem Nürnberger Correspondenten Veranlassung gegeben hat: Ueber weibliche Erziehung, abgedruckt in Didask. 304.

[3]) Wie mannigfaltige, herrliche Uebungen für Geist und Gemüth liegen im

mit einer solchen Anstalt zu versöhnen, so bleibt keine große Schwierigkeit übrig; denn das Lehrgeld kann leicht die geringen Kosten decken. Vielleicht keimt in diesen fortbildenden Töchterschulen unserem Familienleben eine schönere Zukunft.

Am schwersten sind ohne Zweifel die Fortbildungsschulen für die aus der Volksschule Entlassenen zu gründen und aufrecht zu erhalten, weil ihnen nicht sowohl ein Vorurtheil, das sich durch Belehrung schwächen und durch Verordnung niederschlagen läßt, entgegensteht, als vielmehr wirkliche Noth, oder wenigstens die Unmöglichkeit dem Erwerb des Lebensunterhaltes viele Zeit zu entziehen. Primum est vivere, deinde philosophari: [4]) Das ist die Klippe, an welcher alle idealischen Plane zur Fortbildung des Volkes, wo nicht scheitern, doch wenigstens zum Segel-Einreffen und Laviren gezwungen werden. Wenn wir aber gleich diese Hemmungen und Einschränkungen in der Ferne sehen, und auf glänzende und schnell befriedigende Erfolge nicht zählen dürfen, so sind doch anderer Seits auch so dringende Gründe für das Unternehmen und trotz aller Fehlschlagungen für beständiges Wiederaufnehmen desselben vorhanden, daß wir durchaus nicht müde werden dürfen, wenn wir nicht die wichtigsten Interessen der christlichen Civilisation auf's Spiel setzen wollen. Der plötzliche Sprung aus der Kinderschule in das unbewachte Leben ist unter allen Umständen und in allen Ständen so gefährlich, daß die Erziehung nothwendig darauf denken muß, demselben Stufen unterzulegen, welche das Wagniß etwas mäßigen [5]). In früherer Zeit waren die Eltern durch Lebensart und Sitte im Besitze so kräftiger Erziehungsmittel, daß sie selbst die Abschüssigkeit dieses Uebergangs aus der Schule in das selbständige Leben zu mildern im Stande waren. Auch wurden sie in diesem Streben durch die Seelsorge der Kirche wirksam unterstützt. Aber diese Erziehungsgewalten sind selbst im Volke beinahe untergegangen, wieviel mehr

---

der Geschäftsführung eines Frauenvereins! Aber auch die weichliche Sprödigkeit der jungen Damen fände ein Gegengift in den Verhandlungen mit der ärmeren Klasse.

[4]) [Erst Brod, dann Weisheit.]

[5]) Es kommt mir bisweilen vor, als wenn gerade das 14te Jahr das gefährlichste für die Entlassung aus der Schule sei. Geschieht diese noch früher, so ist der Entlassene ein entschiedenes Kind, und macht noch keine Ansprüche auf die Rechte der Erwachsenen, läßt sich also in den neuen Verhältnissen leichter behandeln; aber der Halbjüngling durchbricht allenthalben die Schranken. In Oestreich ist die Schulgränze das vollendete zwölfte Jahr.

in den höheren Ständen, wo die Künstlichkeit unserer gesellschaftlichen Verhältnisse alles Feste und Positive längst untergraben hat. Aber dort, wie hier muß eine neue Erziehungsgewalt dazwischentreten, wenn nicht Zucht, Genügsamkeit und Frömmigkeit allenthalben zerstört und ein Umsturz vorbereitet werden soll, welcher die Früchte aller bisherigen Saaten mit einem Male vernichten wird. Nicht um einige Prozente Wissens mehr unter das Volk zu bringen, oder einige Brosämlein der Schule vor dem Verlorengehen zu bewahren, müssen wir Fortbildungsanstalten für die erwachsene Jugend gründen, sondern um ihrer Gesinnungen auch fernerhin Meister zu bleiben, und sie zur Gesetzlichkeit zur Achtung vor Sitte und Geschichte zu gewöhnen [1]). Damit muß freilich der andere nicht minder wichtige Zweck verbunden bleiben, unserer deutschen Nation durch Popularisirung der Wissenschaft und Vervollkommnung der Technik aller Erwerbszweige das Uebergewicht der Bildung und die solide Wohlhabenheit [2]) zu erhalten, welche sie längst auögezeichnet haben. Beide Gründe zusammen zwingen mit unwiderstehlicher Gewalt zur Ergreifung des wirksamsten Mittels für die Civilisation der Jugend — zur Gründung von Fortbildungsschulen für die Erwachsenen. All unsere Verbesserungen der Kinderschulen werden dem Waizen gleichen, welcher in die Dornen fiel, und von dem Unkraut erstickt wurde, so lange wir nicht Fortbildungsklassen darauf setzen, um den Acker zu jäten, bis die guten Gewächse kräftig genug sind, das nachwuchernde Unkraut selbst zu ersticken.

Als erste Grundbedingung des Gedeihens der Fortbildung der niederen Volksklassen ist schon früher das Sittengericht für die erwachsene Jugend angegeben worden; ohne dies oder etwas Aehnliches scheinen mir alle Vorkehrungen für den vielfach erkannten und oft mit großem Eifer erstrebten Zweck vergeblich. Mag man Millionen aufwenden, mag man die edelsten Kräfte in Anspruch nehmen, ohne fest organisirte Autorität, wird man

---

[1]) Ebenso wie auch die Kinderschule minder wegen der zu erwerbenden Kenntnisse und Fertigkeiten — denn diese ließen sich in späteren Jahren vielleicht in dem zehnten Theile der Zeit gewinnen — als wegen der zweckmäßigen Ausfüllung der Jugendzeit und der guten sittlichen Gewöhnungen nothwendig ist. Der Unterricht gleicht dem Märchen des Arabers, womit er die Ermatteten durch die Wüste geleitet, oder der Leier des Amphion, womit dieser die Steine bewog, sich der Ordnung des Baus zu bequemen.

[2]) [illegible]land, Italien u. s. w. gehalten, ist Deutschland gewiß noch

nur Strohfeuer anzünden, welches einen Augenblick leuchtet, aber nimmer wärmt. Die erwachsene Jugend muß dahin gebracht werden, daß sie Etwas lernen und sich für etwas Höheres als den Sinnengenuß bilden *will*, einmal weil Gesetz und Sitte es so befehlen, und dann weil es Ehre und Vortheil bringt. Den ersten Schritt hat also ohne Zweifel der Staat zu thun, indem er erklärt: *das Schulverhältniß höre mit der Konfirmation nicht gänzlich auf*, sondern werde Was die Zucht betrifft durch die nämliche Behörde fortgesetzt, Was den Unterricht, so werde er in keinem Falle plötzlich und ganz abgebrochen. Ist einmal das Vorurtheil, die Konfirmation emanzipire, mache den Knaben zum Mann, das Mädchen zur Dame, gebrochen, so ist in allen Ständen schon die Hälfte gewonnen; dann hört das Widerstreben gegen das Lernen auf, und das Lernen selbst ist bald gethan *). Der Geistliche, der Lehrer, die Schulvorstandsmitglieder, welche bis zur Entlassung aus der Kinderschule die Ehrenpersonen waren, bleiben es auch nachher; die Eitelkeit und die Freiheitsliebe können also die Gefühle der Dankbarkeit und der Ehrfurcht nicht überwältigen, das gewohnte sittliche Gleis wird nicht verlassen, mithin auch so leicht nicht das intellektuelle. So nöthigt diese gewohnte Autorität zur Wiederholung, zum Fortbetrieb gewisser Kenntnisse und Fertigkeiten, sie macht darüber bestimmte Anordnungen, fordert über dies Alles gewisse Rechenschaft; Dies wird endlich natürlich gefunden, man fügt sich, und thut es gern.

Die erste Anordnung, welche das Sittengericht treffen müßte, ist die Herstellung, und beziehungsweise die Aufrechterhaltung und Erweiterung der *sonntäglichen Katechisationen* **), nicht allein auf dem Lande und in den Gebirgswinkeln, sondern auch in den Städten, ohne Unterschied des Standes und der Person;

*) Allenthalben ist das Lernen das Leichtere, das lernen-Wollen das Schwerere. Aber selbst der Wille wäre eher zu gewinnen, wenn nicht immer noch eine Art von Pennalismus dem Knaben die Schulmappe, dem Mädchen den Schulbeutel als eine Art Leibeigenschafts-Zeichen vorkommen ließe. Unsere überfreien Universitäts-Einrichtungen tragen daran nicht geringe Schuld. Gibt es wohl irgend einen anderen Stand oder irgend eine Lebensperiode, wo man so willkürlich mit der von Gott gegebenen Zeit und mit nicht selbst erworbenem, oft mit saurem Schweiße Anderer bedeckten Gelde schalten darf?

**) Sollen diese religiösen Unterredungen wirklich Nutzen bringen, so müssen dem Geistlichen das Gesetz und seine Zwangsmittel zur Seite stehen; leider wird aber durch Anwendung derselben nicht blos der Unterricht, sondern auch der Pfarrer gehässig. Kirsch, Die Aufsicht des Geistlichen S. 406. Dort findet sich auch viel Schätzbares über Behandlung der Sache nebst der nöthigen Literatur.

statt des Sonntags dem Lehrer ganz oder größtentheils frei bliebe. Der Ausfall des Unterrichts an einem Wochentage, ist bei weitem nicht so bedenklich, als eine Niederdrückung des Lehrers durch Entreißung auch des letzten Erholungstages. Die Intensität und Regelmäßigkeit des Unterrichtes an den übrigen Tagen würde den Ausfall des einen reichlich ersetzen, zumal da dadurch wieder eine Versäumniß-Ursache mehr wegfiele [1]). Soll aber einmal durchaus an allen Wochentagen Unterricht sein, so verlege der Geistliche seinen Religionsunterricht, wobei der Lehrer wenigstens nicht immer gegenwärtig zu sein braucht, auf diesen dem Lehrer zum Ersatz für den Sonntag gelassenen Tag. Es bedarf übrigens kaum der Erinnerung, daß man den Lehrer um der Fortbildungsschule willen nicht nur nicht überlasten darf, sondern daß man ihn auch durch äußere Antriebe dafür gewinnen muß; denn die Aufgabe ist schwieriger als die der Kinderschule, und die Zeit zu der Lösung bleibt selbst im günstigsten Fall eine beschränkte. Muß der Lehrer, Was bei der Winterabendschule selten vermeidlich sein kann, mehr Lehrstunden halten, als ihm die bisherige Verordnung zuweis't, so muß ihm dafür eine Vergütung werden, zahle sie Wer da will. Eine mit Widerwillen von beiden Seiten oder durch einen schnell verrauchenden Enthusiasmus gegründete Fortbildungsschule ist schlimmer als keine, weil im letzteren Fall doch wenigstens noch Niemand abgeschreckt ist [2]).

Die Gegenstände der ländlichen Fortbildungsschule, wie ihre Behandlung, müssen übrigens im hohen Grade praktisch und volksthümlich sein. Nur kein steifer, gelehrt sein sollender Kram! Geschäftsstyl, praktisches Rechnen, mehrstimmiger Gesang und Vorlesen (resp. Wiederabfragen) guter Bücher, das sind die vorzüglichsten Ingredienzen; das Salz dazu aber ist die intellektuelle und sittliche Anregung, welche sich nicht in einen Lehrplan formuliren läßt. Fleißiger Besuch der Aufsichtsbehörde, periodische öffentlichen Prüfungen, und Theilnahme des Publikums daran

---

[1]) Die Eltern werden z. B. Ausgänge der Kinder auf diesen Tag verschieben. Auch finden ja wirklich solche Einrichtungen schon statt, ohne daß wesentlicher Nachtheil bemerkt würde. Am Rhein erinnert man sich noch der freien Donnerstage aus der französischen Zeit. In einigen Städten wird bereits so viel Rücksicht auf die Juden genommen, daß der Samstag freigelassen wird. Auch an den östreichischen Hauptschulen ist Donnerstags keine Schule. Vergl. Kröger's Reise 2. Th. S. 162.

[2]) Wie überhaupt alle auf halbem Wege stehen bleibenden Veranstaltungen die Geneigtheit des Publikums zum Guten stören.

werden das Gedeihen wesentlich befördern. Das Zeugniß der Reife und guten Aufführung, so wie die zu vertheilenden Prämien, wovon weiter unten noch die Rede sein wird, bilden den Schlußstein der ganzen Einrichtung.

Für die erwachsenen Mädchen der arbeitenden Klasse kann weder auf dem Lande, noch in der Stadt nach ihrer Entlassung aus der Kinderschule eine andere Fortbildungsschule eingerichtet werden, als die sonntägliche Katechisation [3]), obwohl der Industrie-Unterricht der Schulpflichtigen vielleicht so gelegt werden könnte, daß auch erwachsene Mädchen, welche weitere Ausbildung darin suchen, an der Theilnahme nicht gehindert wären [4]). Aber jedenfalls muß das Sittengericht Sorge tragen, daß die Katechisationen von allen Mädchen bis zum 18ten Jahre, auch von den in der Gemeinde in Diensten stehenden, fleißig besucht werden; auch muß dasselbe jeder Einzelen so viel Aufmerksamkeit widmen, daß es ihr nach erreichtem 19ten Jahre ein Sittenzeugniß schreiben kann, welches Etwas mehr enthält als die bloße Versicherung, daß von der N. N. nichts Nachtheiliges bekannt sei [5]). Kann dies Zeugniß mit dem Konfirmations-Zeugniß zusammengeschrieben werden, desto besser [6]).

Ganz andere Schwierigkeiten stellen sich den Fortbildungsanstalten in den Städten und Fabrikdörfern entgegen, während man doch eingestehen muß, daß gerade hier die durchgreifendsten Vorkehrungen für Sittlichkeit und intellektuellen Fortschritt nothwendig sind. Hier fragt es sich, wo die Zeit gewinnen, welche der Arbeit, folglich dem nothdürftigen Erwerb, oder der nothdürftigen Ruhe entzogen werden muß. Für die niedrigste Klasse von Arbeitern, für den eigentlichen Pöbel bleibt schwerlich eine andere Zeit für die Fortbildung übrig, als der Sonntag. Aber diesen benutze man denn auch nach Möglichkeit,

---

[3]) Welche dafür desto umfassender sein und jedenfalls das Vorlesen nützlicher Bücher, wohl auch Revision häuslicher Schreibübungen enthalten müßte. Ueberhaupt soll Katechisation nur der hergebrachte Namen sein.

[4]) Hier und dort schon geduldet; aber es müßte gesetzlich sein.

[5]) Freilich sind negative Zeugnisse am leichtesten zu schreiben und Undank dafür nicht leicht zu fürchten. Allein nicht das Leichteste ist das Beste; sonst wäre auch der Indifferentismus die beste Religion.

[6]) Am besten wäre überhaupt ein Zeugnißbüchlein, welches mit dem letzten Schulzeugniß begänne, ferner das Konfirmations- und endlich das Entlassungszeugniß aus der Fortbildungsschule enthielte. Diese Zusammenstellung, gewissermaßen eine Geschichte der Erziehung, würde ihre moralische Wirkung nicht verfehlen.

und lasse sich ja nicht durch das pharisäische Geschrei Derjenigen irre machen, welche den Sonntag mit Nichts gefeiert wissen wollen, als mit unmittelbarem Gottesdienst. Bildung zur Sittlichkeit, Abhaltung vom Bösen ist auch Gottesdienst, und die Sonntagsschulen werden das Reich Christi sicherlich weiter ausbreiten, als die hamburger Traktätlein und die münchener Wundermedaillen. Vor Allem also die Sonntagsarbeiten weggeräumt, welche Eltern, Dienst-, Lehr- und Fabrikherrn ihren Untergebenen immer reichlicher auflegen [1])! Wahre Sonntagsstille vor dem Gottesdienste eingeführt! Dann wird es nach demselben auch Platz für eine Sonntagsschule geben, wobei das Sittengericht sorgen mag, daß auch eine Sonntags-Disziplin nicht mangele. Die Liberalen mögen ihr Gewissen darüber beruhigen, daß man durch diese mannigfaltigen „Sonntags-Plagen" das Volk um seinen einzig übrigen Erholungs- und Freudentag bringe. Die liberalen Sonntags-Freuden endigen gewöhnlich in Armuth und Schmerzen, waren auch vor der Einführung des Branntweins [2]) wenig bekannt, und doch lebte man glücklich. Außerdem wolle man die Erholung der arbeitenden Klasse nicht nach der unsrigen abmessen. Körperliche Ruhe ist ihnen schon Erholung, geistige Beschäftigung eine angenehme Abwechslung, und was das körperliche Wohlbefinden betrifft, so wird es gewiß durch einige Unterrichtsstunden weniger gefährdet, als durch den Branntwein, welcher die müßigen Stunden allenthalben auszufüllen pflegt. Auch soll ja nicht der ganze Sonntag für die Fortbildungsschule in Anspruch genommen werden; schon darum, weil an größeren Orten Klassen gebildet, und das Lokal abwechselnd von der einen und von der anderen benutzt werden muß.

Das Mißlichste bleibt zuletzt wieder die Finanzfrage. Denn in Städten sind die Lehrer meistens mit Stunden hinreichend belastet, und ein ganzer Wochentag kann den Schulpflichtigen schwerlich frei gegeben werden. Hier und da, wo man sich bemüht, die Lehrer von den Kantoren- und Organistenstellen an der Kirche

---

[1]) Die leidigen finanziellen Prinzipien: der Industrie keine Hindernisse in den Weg zu legen, die Fremden in's Land zu ziehen u. s. w., bringen das Volk zuletzt ganz um seinen Feiertag. Die Engländer treiben in ihrer Heimath die Sonntagsfeier bis in's Kleinliche, aber es schmeichelt ihrem Stolze, daß man in Deutschland ihrem Gelde den Sonntag zum Opfer bringt.

[2]) Bekanntlich ist diese ärgste aller Pesten erst seit dem 7jährigen Krieg in Deutschland verbreiteter geworden, und man weiß folglich noch recht gut, wie es vorher war.

zu dispensiren, kann man wohl diese Verpflichtung in die andere umwandeln, in der Sonntagsschule zu unterrichten, aber den Vorzug verdient eine anständige Bezahlung. Die Wichtigkeit des Gegenstandes, die zu hoffenden guten Folgen, noch mehr aber die Gefahr, welche aus der Vernachlässigung einer konsequenten Disziplinirung der niederen Volksklassen entspringt, sollte eigentlich jedes finanzielle Bedenken niederschlagen, und die Reichen sollten aus purem Egoismus zu jeder die Gefahr vermindernden Einrichtung beisteuern. Allein die Geizhälse assekuriren nicht eher als bis des Nachbars Haus brennt, und selbst Das belehrt oft nicht genug, weil man meint, der leichtsinnige Nachbar sei selbst schuld gewesen, das kluge Ich werde sich schon zu hüten wissen [3]). Aber der Staat, der Repräsentant der höheren Intelligenz eines Volkes sollte doch wohl berechnen können, daß ein einziges Prozent weniger Dürftige die kostspieligste Einrichtung für Fortbildung in einer Gemeinde aufwiegt, und daß es also lediglich ein Vorschuß ist, welchen die Staatskasse der Armenkasse macht, wenn sie die Kosten für eine Civilisations-Anstalt des Pöbels trägt [4]). Wer Das nicht glaubt, dem soll man weiter keine Gründe entgegensetzen, als daß man ihn zum Mitglied einer Armenpflege wählt, und in die Höhlen der Armuth sendet, damit er mit eigenen Augen sehe, und damit ihm ein Licht aufgehe über die Aufstände der Chartisten in England und der Fabrikarbeiter in allen Ländern. Wer hinter einer Trüffelpastete sitzt, begreift freilich nicht den Haß des hungrigen Volks gegen die satten Wohlhabenden und seine Sehnsucht nach einem anders-Werden, gleichviel wie, und durch welche Mittel [5]).

---

[3]) Wenn ich die konservativen deutschen Zeitungen über die politischen und sittlichen Zustände Frankreichs räsonniren höre, so fällt mir obiger Geizhals ein. Man glaubt, seit von jeder Flasche Champagner eine Anzahl Silbergroschen Eingang bezahlt werde, und seit N. Becker sein Rheinlied gesungen habe, seien die deutschen Staaten vor jeder anarchischen Erschütterung gesichert. Man wirft Frankreich seinen Lamennais, seine Laffarge, sein Toulouse vor, aber allen Dem ließe sich Analoges in Deutschland aufstellen, wenn man aufrichtig vergleichen wollte. Ueberdies fließt der Rhein noch immer nur 50 Meilen von Paris, und Deutschland ahmt die pariser Moden nach wie zu Napoleons Zeiten.

[4]) Das könnte zur Noth auch ein Finanzmann ausrechnen, wenn den Herrn die Imponderabilien nicht beständig durch die Finger schlüpften, und wenn nicht Jeder unmittelbar nach seiner Saat ernten möchte.

[5]) Manche glauben alle Christen- und Klugheitspflichten erfüllt zu haben, wenn sie einem Lazarus ein Brosämlein gönnen, das von ihrem Tische fällt, dabei aber sorgfältig den Anblick des Armen vermeiden und es den Hunden überlassen dessen Schwären zu lecken; aber das Blättchen könnte sich schon diesseits wenden, und wohl dann Denen, welche sich mit dem ungerechten Mammon Freunde

Was endlich die wohlhabenderen Handwerker und Gewerbsleute betrifft, deren Söhne jedoch die Realschule gar nicht oder nur kurze Zeit besucht haben, so bedürfen sie einer ausgedehnteren Fortbildung als in der bloßen Sonntagsschule zu erlangen ist. Sie müssen gleich den Gastschülern in der Realschule früh vor, und spät nach der Arbeit, wenn auch nicht alle Tage, doch wenigstens einigemal in der Woche versammelt und für den rationellen Gewerbsbetrieb ausgebildet werden. Dies ist der eigentliche Platz für die niedere Gewerbsschule, welche man bald hiethin, bald dorthin gerückt und oft mit der Realschule verwechselt hat [2]). Jedenfalls ist auch sie dem Sittengericht unterworfen, und hat nicht allein auf Erweiterung des Wissens, sondern noch viel mehr auf Befestigung des früher Gelernten und Bewahrung der guten Sitten hinzuarbeiten. Ihre Dauer reicht wie die aller Fortbildungsschulen bis wenigstens zu dem zurückgelegten 16ten Jahre, wofern man es nicht besser findet, sie bis zur Zeit der Militärpflicht fortzusetzen, wo militärische Zucht und Unterweisung an ihre Stelle tritt [2]). Auf diese Weise kommt Zusammenhang in die Volksbildung und die Klage über den frühen Verlust des Gelernten wird immer seltener werden [3]).

Sollten die finanziellen Schwierigkeiten für jetzt die Hülfsquellen des Staates übersteigen — wiewohl es meistens auch hier nur an dem sapere aude liegt — so gebe man wenigstens solche Gesetze, welche die successive Einführung der Fortbildungsschulen durch Gemeinden, wohlthätige Vereine oder edle Individuen leichter möglich machen, als Dies bis jetzt der Fall ist. Ohne vorausgegangene gesetzlichen Bestimmungen des Staates werden die wackeren Männer, welche ihre Kräfte dieser Angelegenheit widmen, nichts Anderes thun, als Eulen nach Athen tragen.

---

gemacht haben. Die Geschichte hat durch neuere Forschungen erwiesen, daß Menenius Agrippa das Volk nicht allein durch seine Fabel von dem Bauch und den Gliedern beschwichtigte, sondern daß die ungerechten Patrizier wirklich zu einiger Billigkeit gegen die Plebejer zurückkehren mußten.

[1]) Meine Definitionen stimmen hier mit denen Anderer, besonders Bülau's, nicht überein, ich bitte deßhalb auf S. 7. zurückzusehen.

[2]) Schon jetzt wirkt die bei dem Militär eingeführte Ordnung und Belehrung manches Gute; Dies würde noch viel weiter führen, wenn Zusammenhang mit den früheren Gewöhnungen und Belehrungen hergestellt würde. Spricht man ja auch von Einrichtung der Turnanstalten im Königreich Preußen als Vorbereitung auf die militärischen Uebungen. Möge es wahr sein!

[3]) Die Lesezirkel unter den Schullehrern und unter dem Volke gehören auch zu den Fortbildungsanstalten, sie finden aber unter der folgenden Rubrik einen noch besseren Platz.

L. Verbindung der Schulen mit dem Volksleben.

Σοῦ δ' οὐν πέφυκα πάντα προσκοπεῖν, ὅσα
λέγει τις, ἢ πράσσει τις, ἢ φέγειν ἔχει.

Sophocles Ant. 688.

Daß auch die besten Gesetze nichts nützen, so lange sie nicht mit den Gesinnungen des Volkes versöhnt, und in seine Sitten übergegangen sind, ist eine durch die ganze Geschichte durchlaufende Erfahrung. Wie sollte Das mit den Schulgesetzen, die das Volksleben auf so vielen Punkten berühren, anders sein? Freilich werden die besseren derselben nach und nach auch ohne weitere Nachhülfe von selbst in das Leben hineinwachsen, sind es bereits in einigen Staaten, aber zu einem baldigen Gedeihen des gesammten Schulwesens macht uns diese langsame Entwicklung wenig Hoffnung. Wollen wir selbst noch Etwas von den Früchten unserer Erziehungssaat erleben, so müssen wir auf Mittel denken, sie dem Volke angenehm, wichtig und selbst nothwendig zu machen, so daß der Druck der Gesetze nicht mehr gefühlt wird *).

In gleichgültigen Dingen sollte man deßhalb die Wünsche des Publikums immer, in wichtigen, wenigstens so weit die Sache nicht darunter leidet, berücksichtigen. Einsichtsvolle Regierungen haben aus diesem Grunde den Wunsch nach Centralisation des Schulwesens nicht auf Gleichförmigkeit der Schulnamen ausgedehnt, auch nicht durch eigensinnige Bauplane der Schulhäuser den guten Willen der Gemeinden untergraben; und haben sie gleich den ungerecht angefochtenen Lehrer geschützt, so haben sie doch auch nicht für nöthig gehalten, widerstrebende Elemente gewaltsam zusammenzuhalten; sie haben die verfaulten Flecken der Lateinschulen nicht vertheidigt, wenn die Gemeinde ihre Umwandlung beantragte, aber sie haben auch nicht Realschulen aufdringen wollen, wo man mit der alten Einrichtung wohl zufrieden war *). Für die Popularität der Volksschulen ist immer einer der wichtigsten Punkte: die Art wie der Gehalt des Lehrers auf-

*) Je höher Jemand gestellt, und je größer also sein Wirkungskreis ist, desto natürlicher ist sein Wunsch, von dem Guten, das er gestiftet hat, bei Lebzeiten einige Früchte zu sehen. Die Geduld Moses, welcher der Freude entsagte, sein Volk selbst in das gelobte Land zu führen, ist eine schwer zu übende Tugend, und könnte bei gewöhnlichen Charakteren in Gleichgültigkeit überschlagen.

*) Vergl. Linde: Uebersicht üb. d. Schulwesen des Gr. Hessen S. 203. Und den Artikel aus Baden über die Wirksamkeit des Ober-Studienraths Kärcher, Pädagog. Revue 1840, Juli.

in den höheren Ständen, wo die Künstlichkeit unserer gesellschaftlichen Verhältnisse alles Feste und Positive längst untergraben hat. Aber dort, wie hier muß eine neue Erziehungsgewalt dazwischentreten, wenn nicht Zucht, Genügsamkeit und Frömmigkeit allenthalben zerstört und ein Umsturz vorbereitet werden soll, welcher die Früchte aller bisherigen Saaten mit einem Male vernichten wird. Nicht um einige Prozente Wissens mehr unter das Volk zu bringen, oder einige Brosamlein der Schule vor dem Verlorengehen zu bewahren, müssen wir Fortbildungsanstalten für die erwachsene Jugend gründen, sondern um ihrer Gesinnungen auch fernerhin Meister zu bleiben, und sie zur Gesetzlichkeit zur Achtung vor Sitte und Geschichte zu gewöhnen [1]). Damit muß freilich der andere nicht minder wichtige Zweck verbunden bleiben, unserer deutschen Nation durch Popularisirung der Wissenschaft und Vervollkommnung der Technik aller Erwerbszweige das Uebergewicht der Bildung und die solide Wohlhabenheit [2]) zu erhalten, welche sie längst ausgezeichnet haben. Beide Gründe zusammen zwingen mit unwiderstehlicher Gewalt zur Ergreifung des wirksamsten Mittels für die Civilisation der Jugend — zur Gründung von Fortbildungsschulen für die Erwachsenen. All unsere Verbesserungen der Kinderschulen werden dem Waizen gleichen, welcher in die Dornen fiel, und von dem Unkraut erstickt wurde, so lange wir nicht Fortbildungsklassen darauf setzen, um den Acker zu jäten, bis die guten Gewächse kräftig genug sind, das nachwuchernde Unkraut selbst zu ersticken.

Als erste Grundbedingung des Gedeihens der Fortbildung der niederen Volksklassen ist schon früher das Sittengericht für die erwachsene Jugend angegeben worden; ohne dies oder etwas Aehnliches scheinen mir alle Vorkehrungen für den vielfach erkannten und oft mit großem Eifer erstrebten Zweck vergeblich. Mag man Millionen aufwenden, mag man die edelsten Kräfte in Anspruch nehmen, ohne fest organisirte Autorität, wird man

---

[1]) Ebenso wie auch die Kinderschule minder wegen der zu erwerbenden Kenntnisse und Fertigkeiten — denn diese ließen sich in späteren Jahren vielleicht in dem zehnten Theile der Zeit gewinnen — als wegen der zweckmäßigen Ausfüllung der Jugendzeit und der guten sittlichen Gewöhnungen nothwendig ist. Der Unterricht gleicht dem Mährchen des Arabers, womit er die Ermatteten durch die Wüste geleitet, oder der Leier des Amphion, womit dieser die Steine bewog, sich der Ordnung des Baus zu bequemen.

[2]) Gegen England, Italien u. s. w. gehalten, ist Deutschland gewiß noch wohlhabend.

nur Strohfeuer anzünden, welches einen Augenblick leuchtet, aber nimmer wärmt. Die erwachsene Jugend muß dahin gebracht werden, daß sie Etwas lernen und sich für etwas Höheres als den Sinnengenuß bilden *will*, einmal weil Gesetz und Sitte es so befehlen, und dann weil es Ehre und Vortheil bringt. Den ersten Schritt hat also ohne Zweifel der Staat zu thun, indem er erklärt: *das Schulverhältniß höre mit der Konfirmation nicht gänzlich auf*, sondern werde Was die Zucht betrifft durch die nämliche Behörde fortgesetzt, Was den Unterricht, so werde er in keinem Falle plötzlich und ganz abgebrochen. Ist einmal das Vorurtheil, die Konfirmation emanzipire, mache den Knaben zum Mann, das Mädchen zur Dame, gebrochen, so ist in allen Ständen schon die Hälfte gewonnen; dann hört das Widerstreben gegen das Lernen auf, und das Lernen selbst ist bald gethan *). Der Geistliche, der Lehrer, die Schulvorstandsmitglieder, welche bis zur Entlassung aus der Kinderschule die Ehrenpersonen waren, bleiben es auch nachher; die Eitelkeit und die Freiheitsliebe können also die Gefühle der Dankbarkeit und der Ehrfurcht nicht überwältigen, das gewohnte sittliche Gleis wird nicht verlassen, mithin auch so leicht nicht das intellektuelle. So nöthigt diese gewohnte Autorität zur Wiederholung, zum Fortbetrieb gewisser Kenntnisse und Fertigkeiten, sie macht darüber bestimmte Anordnungen, fordert über dies Alles gewisse Rechenschaft; Dies wird endlich natürlich gefunden, man fügt sich, und thut es gern.

Die erste Anordnung, welche das Sittengericht treffen müßte, ist die Herstellung, und beziehungsweise die Aufrechterhaltung und Erweiterung der *sonntäglichen Katechisationen* **), nicht allein auf dem Lande und in den Gebirgswinkeln, sondern auch in den Städten, ohne Unterschied des Standes und der Person;

*) Allenthalben ist das Lernen das Leichtere, das lernen-Wollen das Schwerere. Aber selbst der Wille wäre eher zu gewinnen, wenn nicht immer noch eine Art von Pennalismus dem Knaben die Schulmappe, dem Mädchen den Schulbeutel als eine Art Leibeigenschafts-Zeichen vorkommen ließe. Unsere überfreien Universitäts-Einrichtungen tragen daran nicht geringe Schuld. Gibt es wohl irgend einen anderen Stand oder irgend eine Lebensperiode, wo man so willkürlich mit der von Gott gegebenen Zeit und mit nicht selbst erworbenem, oft mit saurem Schweiße Anderer bedeckten Gelde schalten darf?

**) Sollen diese religiösen Unterredungen wirklich Nutzen bringen, so müssen dem Geistlichen das Gesetz und seine Zwangsmittel zur Seite stehen; leider wird aber durch Anwendung derselben nicht blos der Unterricht, sondern auch der Pfarrer gehässig. *Kirsch*, Die Aufsicht des Geistlichen S. 406. Dort findet sich auch viel Schätzbares über Behandlung der Sache nebst der nöthigen Literatur.

nur mit den Modifikationen, welche die verschiedenen Bildungsgrade absolut nöthig machen. Wo man Das besser findet, da gehe man von der eigentlichen Katechisation ab, sie gehe in Bibellesen und -Erklärung über, es nehme den Charakter der Andachtsübung an [1]), keines von allen Dem soll verworfen werden, wenn nur die Sache selbst feststeht. Darf ich als Laie meine Ansicht über den speziellen Inhalt dieser religiösen Sonntags-Prüfungen der erwachsenen Jugend aussprechen, so wäre es folgende: Zunächst eine beständige Repetition und Vervollständigung der in der Schule erworbenen Religions-Kenntnisse, damit Nichts verloren gehe. Keine Sokratik! es sei denn, daß es einmal eine besondere Begriffsentwicklung gilt. Die Kunst des Sokrates findet sich zu selten auf gesunden Beinen; und ist sie lahm, dann paßt sie nirgends hin, am wenigsten aber für die zerstreute und muthwillige Jugend am Rande der Männlichkeit [2]). Der reifere Verstand liebt andere Formen der Mittheilung als der kindliche; man mache die Erwachsenen nicht mit Gewalt zu Kindern, sonst regt man die Lust auf, sich zu emanzipiren. Lesung und Erklärung solcher Bibelstellen, welche im Konfirmationsunterrichte noch zu schwer waren, kursorische Lektüre und Zusammenfassung des Inhalts ganzer biblischer Bücher, Hinzufügung, interessanter Begebenheiten aus der Kirchengeschichte, Das zieht Erwachsene an. Hat der Lehrer anstatt des Geistlichen, (wo der letztere Filiale versehen muß) die sonntägliche Nach-Erbauung zu besorgen, so gebe man ihm populäre religiöse Schriften zum Vorlesen und zum vorlesen-Lassen [3]) und Erklären des Vorgelesenen innerhalb gewisser Gränzen; außerdem benutze er diese Zusammenkunft der erwachsenen

[1]) Hier wird die Furcht vor Pietismus wieder nicht ausbleiben, und man lieber gar Nichts wollen, als Etwas, was bisweilen mißbraucht worden ist. Gut denn! so gehe man auch nicht mehr in die Kirche; denn Kanzel und Altar sind schon auf das entsetzlichste entehrt worden.

[2]) Die zahllose Menge von lächerlichen Anekdoten aus den Katechisationen der Geistlichen, spricht schon ein ungünstiges Zeugniß aus.

[3]) Die Vorbereitung dazu findet sich in der oben angegebenen, imitatorischen Sprachlehr-Methode. Wenn ich hier die Stunden der Andacht von Zschokke empfehle, so wird man mich doch nicht des Ultra-Dogmatismus beschuldigen. Lasse man doch jeden Pfarrer wählen, Was seiner Ueberzeugung entspricht, wenn nur diese Ueberzeugung nicht so negativ ist, daß sie mit einem Volkschristenthum gar nicht bestehen kann. Strauß und seine Anhänger können aus zwei Ursachen nicht Volkslehrer der christlichen Religion sein: erstens weil, wenn Christus nicht Mehr war, als Was diese Herrn gestatten wollen, wir uns ebenso gut nach jedem anderen Namen z. B. Strauß nennen könnten; zweitens aber weil das Volk wenigstens noch 50 Jahre braucht, bis es die Philosophie, die man ihm statt der Religion geben will, auch nur den Worten nach versteht.

Jugend zur Fortübung des Gesangs. Aber auch die Aufsichts-Behörde versäume nicht durch Wachsamkeit und Exaktheit die strenge Pflichterfüllung in dieser natürlichsten und von unseren Vätern ererbten Fortbildungsschule zu erhalten.

Eine noch schwierigere Aufgabe ist, die durch keine Sitte geheiligte Fortbildungsschule außer der Kirche einzurichten und zu beleben. Ihr stellt sich Noth, Erwerbsucht, Vorurtheil und Eitelkeit der Eltern wie der Kinder, aber nicht minder die Bedenklichkeit der Finanzmänner, welche die Geldkräfte des Staates zu andern Zwecken verwenden, endlich die hergebrachte und immer wiederkehrende Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit der Geistlichen und Lehrer fast mit gleicher Stärke entgegen. Wo sie jetzt schon eingerichtet sind, da ist es entweder durch ausgezeichnete Persönlichkeiten des Lehrstandes oder durch lokale Unterrichts-Bedürfnisse gelungen; dauerhaften Bestand haben sie nirgends gewonnen, und bedeutende Resultate lassen sich noch nirgends erkennen *).

Auf dem eigentlichen platten Lande, wo die ganze Einwohnerschaft von dem Ackerbau lebt, wo das Bedürfniß der Fortbildungsschulen am wenigsten fühlbar ist, hat gleichwohl die Sache die geringsten Schwierigkeiten, wenn man sich anders im Sommer mit einer Sonntagsschule begnügt, und im Winter die ohnehin müßigen Abende benutzen will. Die Langeweile allein könnte hier Fortbildungsschulen schaffen, wenn Pfarrer und Schullehrer die Hand dazu reichen. Auch zu dem Unterrichte würde sich an den Orten, wo nicht etwa wegen der allzu großen Schülerzahl schon mehrere Abtheilungen der Kinderschule unter einem einzigen Lehrer bestehen, ziemlich leicht Rath finden. Ist die Sommerschule mit verkürzter Stundenzahl eingerichtet, so daß der Lehrer nicht das Minimum von wöchentlich 26 Lehrstunden erreicht, so hindert gar Nichts ihn mit einigen Lehrstunden an die Sonntagsschule der erwachsenen Jugend zu versetzen **), und allenfalls eine solche Einrichtung des Lehrplans zu treffen, daß etwa der Mittwoch

*) Preusker Andeutungen über Sonntags-, Real- und Gewerbschulen, Leipzig 1835, hat zwar eine Masse Bausteine zur Gründung von Fortbildungs-Anstalten gesammelt; aber gerade aus seiner Schrift ergibt sich, daß es nur einzelen thätigen Männern gelungen ist, Vereine für gewerbliche Fortbildung zu Stande zu bringen, daß aber die Masse von Lehrherrn und Lehrlingen, und selbst von Lehrern noch nicht Viel davon wissen mag.

**) Immer vorausgesetzt, daß er genügend bezahlt ist und nicht Nebenerwerben nachhängen muß.

ſtatt des Sonntags dem Lehrer ganz oder größtentheils frei bliebe. Der Ausfall des Unterrichts an einem Wochentage, iſt bei weitem nicht ſo bedenklich, als eine Niederdrückung des Lehrers durch Entreißung auch des letzten Erholungstages. Die Intenſität und Regelmäßigkeit des Unterrichtes an den übrigen Tagen würde den Ausfall des einen reichlich erſetzen, zumal da dadurch wieder eine Verſäumniß-Urſache mehr wegfiele [1]). Soll aber einmal durchaus an allen Wochentagen Unterricht ſein, ſo verlege der Geiſtliche ſeinen Religionsunterricht, wobei der Lehrer wenigſtens nicht immer gegenwärtig zu ſein braucht, auf dieſen dem Lehrer zum Erſatz für den Sonntag gelaſſenen Tag. Es bedarf übrigens kaum der Erinnerung, daß man den Lehrer um der Fortbildungsſchule willen nicht nur nicht überlaſten darf, ſondern daß man ihn auch durch äußere Antriebe dafür gewinnen muß; denn die Aufgabe iſt ſchwieriger als die der Kinderſchule, und die Zeit zu der Löſung bleibt ſelbſt im günſtigſten Fall eine beſchränkte. Muß der Lehrer, Was bei der Winterabendſchule ſelten vermeidlich ſein kann, mehr Lehrſtunden halten, als ihm die bisherige Verordnung zuweiſ't, ſo muß ihm dafür eine Vergütung werden, zahle ſie Wer da will. Eine mit Widerwillen von beiden Seiten oder durch einen ſchnell verrauchenden Enthuſiasmus gegründete Fortbildungsſchule iſt ſchlimmer als keine, weil im letzteren Fall doch wenigſtens noch Niemand abgeſchreckt iſt [2]).

Die Gegenſtände der ländlichen Fortbildungsſchule, wie ihre Behandlung, müſſen übrigens im hohen Grade praktiſch und volksthümlich ſein. Nur kein ſteifer, gelehrt ſein ſollender Kram! Geſchäftsſtyl, praktiſches Rechnen, mehrſtimmiger Geſang und Vorleſen (resp. Wiederabfragen) guter Bücher, das ſind die vorzüglichſten Ingredienzen; das Salz dazu aber iſt die intellektuelle und ſittliche Anregung, welche ſich nicht in einen Lehrplan formuliren läßt. Fleißiger Beſuch der Aufſichtsbehörde, periodiſche öffentlichen Prüfungen, und Theilnahme des Publikums daran

---

[1]) Die Eltern werden z. B. Ausgänge der Kinder auf dieſen Tag verſchieben. Auch finden ja wirklich ſolche Einrichtungen ſchon ſtatt, ohne daß weſentlicher Nachtheil bemerkt würde. Am Rhein erinnert man ſich noch der freien Donnerstage aus der franzöſiſchen Zeit. In einigen Städten wird bereits ſo viel Rückſicht auf die Juden genommen, daß der Samſtag freigelaſſen wird. Auch an den öſtreichiſchen Hauptſchulen iſt Donnerstags keine Schule. Vergl. Kröger's Reiſe 2. Th. S. 162.

[2]) Wie überhaupt alle auf halbem Wege ſtehen bleibenden Veranſtaltungen die Geneigtheit des Publikums zum Guten ſtören.

werden das Gedeihen wesentlich befördern. Das Zeugniß der Reife und guten Aufführung, so wie die zu vertheilenden Prämien, wovon weiter unten noch die Rede sein wird, bilden den Schlußstein der ganzen Einrichtung.

Für die erwachsenen Mädchen der arbeitenden Klasse kann weder auf dem Lande, noch in der Stadt nach ihrer Entlassung aus der Kinderschule eine andere Fortbildungsschule eingerichtet werden, als die sonntägliche Katechisation [3]), obwohl der Industrie-Unterricht der Schulpflichtigen vielleicht so gelegt werden könnte, daß auch erwachsene Mädchen, welche weitere Ausbildung darin suchen, an der Theilnahme nicht gehindert wären [4]). Aber jedenfalls muß das Sittengericht Sorge tragen, daß die Katechisationen von allen Mädchen bis zum 18ten Jahre, auch von den in der Gemeinde in Diensten stehenden, fleißig besucht werden; auch muß dasselbe jeder Einzelen so viel Aufmerksamkeit widmen, daß es ihr nach erreichtem 19ten Jahre ein Sittenzeugniß schreiben kann, welches Etwas mehr enthält als die bloße Versicherung, daß von der N. N. nichts Nachtheiliges bekannt sei [5]). Kann dies Zeugniß mit dem Konfirmations-Zeugniß zusammengeschrieben werden, desto besser [6]).

Ganz andere Schwierigkeiten stellen sich den Fortbildungsanstalten in den Städten und Fabrikdörfern entgegen, während man doch eingestehen muß, daß gerade hier die durchgreifendsten Vorkehrungen für Sittlichkeit und intellektuellen Fortschritt nothwendig sind. Hier fragt es sich, wo die Zeit gewinnen, welche der Arbeit, folglich dem nothdürftigen Erwerb, oder der nothdürftigen Ruhe entzogen werden muß. Für die niedrigste Klasse von Arbeitern, für den eigentlichen Pöbel bleibt schwerlich eine andere Zeit für die Fortbildung übrig, als der Sonntag. Aber diesen benutze man denn auch nach Möglichkeit,

---

[3]) Welche dafür desto umfassender sein und jedenfalls das Vorlesen nützlicher Bücher, wohl auch Revision häuslicher Schreibübungen enthalten müßte. Ueberhaupt soll Katechisation nur der hergebrachte Namen sein.

[4]) Hier und dort schon geduldet; aber es müßte gesetzlich sein.

[5]) Freilich sind negative Zeugnisse am leichtesten zu schreiben und Undank dafür nicht leicht zu fürchten. Allein nicht das Leichteste ist das Beste; sonst wäre auch der Indifferentismus die beste Religion.

[6]) Am besten wäre überhaupt ein Zeugnißbüchlein, welches mit dem letzten Schulzeugniß begänne, ferner das Konfirmations- und endlich das Entlassungszeugniß aus der Fortbildungsschule enthielte. Diese Zusammenstellung, gewissermaßen eine Geschichte der Erziehung, würde ihre moralische Wirkung nicht verfehlen.

und lasse sich ja nicht durch das pharisäische Geschrei Derjenigen irre machen, welche den Sonntag mit Nichts gefeiert wissen wollen, als mit unmittelbarem Gottesdienst. Bildung zur Sittlichkeit, Abhaltung vom Bösen ist auch Gottesdienst, und die Sonntagsschulen werden das Reich Christi sicherlich weiter ausbreiten, als die hamburger Traktätlein und die münchener Wundermedaillen. Vor Allem also die Sonntagsarbeiten weggeräumt, welche Eltern, Dienst-, Lehr- und Fabrikherrn ihren Untergebenen immer reichlicher auflegen [1]! Wahre Sonntagsstille vor dem Gottesdienste eingeführt! Dann wird es nach demselben auch Platz für eine Sonntagsschule geben, wobei das Sittengericht sorgen mag, daß auch eine Sonntags-Disziplin nicht mangele. Die Liberalen mögen ihr Gewissen darüber beruhigen, daß man durch diese mannigfaltigen „Sonntags-Plagen" das Volk um seinen einzig übrigen Erholungs- und Freudentag bringe. Die liberalen Sonntags-Freuden endigen gewöhnlich in Armuth und Schmerzen, waren auch vor der Einführung des Branntweins [2]) wenig bekannt, und doch lebte man glücklich. Außerdem wolle man die Erholung der arbeitenden Klasse nicht nach der unsrigen abmessen. Körperliche Ruhe ist ihnen schon Erholung, geistige Beschäftigung eine angenehme Abwechslung, und was das körperliche Wohlbefinden betrifft, so wird es gewiß durch einige Unterrichtsstunden weniger gefährdet, als durch den Branntwein, welcher die müßigen Stunden allenthalben auszufüllen pflegt. Auch soll ja nicht der ganze Sonntag für die Fortbildungsschule in Anspruch genommen werden; schon darum, weil an größeren Orten Klassen gebildet, und das Lokal abwechselnd von der einen und von der anderen benutzt werden muß.

Das Mißlichste bleibt zuletzt wieder die Finanzfrage. Denn in Städten sind die Lehrer meistens mit Stunden hinreichend belastet, und ein ganzer Wochentag kann den Schulpflichtigen schwerlich frei gegeben werden. Hier und da, wo man sich bemüht, die Lehrer von den Kantoren- und Organistenstellen an der Kirche

---

[1]) Die ledigen finanziellen Prinzipien: der Industrie keine Hindernisse in den Weg zu legen, die Fremden in's Land zu ziehen u. s. w., bringen das Volk zuletzt ganz um seinen Feiertag. Die Engländer treiben in ihrer Heimath die Sonntagsfeier bis in's Kleinliche, aber es schmeichelt ihrem Stolze, daß man in Deutschland ihrem Gelde den Sonntag zum Opfer bringt.

[2]) Bekanntlich ist diese ärgste aller Pesten erst seit dem 7jährigen Krieg in Deutschland verbreiteter geworden, und man weiß folglich noch recht gut, wie es vorher war.

zu dispensiren, kann man wohl diese Verpflichtung in die andere umwandeln, in der Sonntagsschule zu unterrichten, aber den Vorzug verdient eine anständige Bezahlung. Die Wichtigkeit des Gegenstandes, die zu hoffenden guten Folgen, noch mehr aber die Gefahr, welche aus der Vernachlässigung einer konsequenten Disziplinirung der niederen Volksklassen entspringt, sollte eigentlich jedes finanzielle Bedenken niederschlagen, und die Reichen sollten aus purem Egoismus zu jeder die Gefahr vermindernden Einrichtung beisteuern. Allein die Geizhälse assekuriren nicht eher als bis des Nachbars Haus brennt, und selbst Das belehrt oft nicht genug, weil man meint, der leichtsinnige Nachbar sei selbst schuld gewesen, das kluge Ich werde sich schon zu hüten wissen [3]). Aber der Staat, der Repräsentant der höheren Intelligenz eines Volkes sollte doch wohl berechnen können, daß ein einziges Prozent weniger Dürftige die kostspieligste Einrichtung für Fortbildung in einer Gemeinde aufwiegt, und daß es also lediglich ein Vorschuß ist, welchen die Staatskasse der Armenkasse macht, wenn sie die Kosten für eine Civilisations-Anstalt des Pöbels trägt [4]). Wer Das nicht glaubt, dem soll man weiter keine Gründe entgegensetzen, als daß man ihn zum Mitglied einer Armenpflege wählt, und in die Höhlen der Armuth sendet, damit er mit eigenen Augen sehe, und damit ihm ein Licht aufgehe über die Aufstände der Chartisten in England und der Fabrikarbeiter in allen Ländern. Wer hinter einer Trüffelpastete sitzt, begreift freilich nicht den Haß des hungrigen Volks gegen die satten Wohlhabenden und seine Sehnsucht nach einem anders-Werden, gleichviel wie, und durch welche Mittel [5]).

---

[3]) Wenn ich die konservativen deutschen Zeitungen über die politischen und sittlichen Zustände Frankreichs räsonniren höre, so fällt mir obiger Geizhals ein. Man glaubt, seit von jeder Flasche Champagner eine Anzahl Silbergroschen Eingang bezahlt werde, und seit N. Becker sein Rheinlied gesungen habe, seien die deutschen Staaten vor jeder anarchischen Erschütterung gesichert. Man wirft Frankreich seinen Lamennais, seine Laffarge, sein Toulouse vor, aber allen Dem ließe sich Analoges in Deutschland aufstellen, wenn man aufrichtig vergleichen wollte. Ueberdies fließt der Rhein noch immer nur 50 Meilen von Paris, und Deutschland ahmt die pariser Moden nach wie zu Napoleons Zeiten.

[4]) Das könnte zur Noth auch ein Finanzmann ausrechnen, wenn den Herrn die Imponderabilien nicht beständig durch die Finger schlüpften, und wenn nicht Jeder unmittelbar nach seiner Saat ernten möchte.

[5]) Manche glauben alle Christen- und Klugheitspflichten erfüllt zu haben, wenn sie einem Lazarus ein Brosämlein gönnen, das von ihrem Tische fällt, dabei aber sorgfältig den Anblick des Armen vermeiden und es den Hunden überlassen dessen Schwären zu lecken; aber das Blättchen könnte sich schon diesseits wenden, und wohl dann Denen, welche sich mit dem ungerechten Mammon Freunde

Was endlich die wohlhabenderen Handwerker und Gewerbsleute betrifft, deren Söhne jedoch die Realschule gar nicht oder nur kurze Zeit besucht haben, so bedürfen sie einer ausgedehnteren Fortbildung als in der bloßen Sonntagsschule zu erlangen ist. Sie müssen gleich den Gymnasiasten in der Realschule früh vor, und spät nach der Arbeit, wenn auch nicht alle Tage, doch wenigstens einigemal in der Woche versammelt und für den rationellen Gewerbsbetrieb ausgebildet werden. Dies ist der eigentliche Platz für die niedere Gewerbsschule, welche man bald hierhin, bald dorthin gerückt und oft mit der Realschule verwechselt hat [2]). Jedenfalls ist auch sie dem Sittengericht unterworfen, und hat nicht allein auf Erweiterung des Wissens, sondern noch viel mehr auf Befestigung des früher Gelernten und Bewahrung der guten Sitten hinzuarbeiten. Ihre Dauer reicht wie die aller Fortbildungsschulen bis wenigstens zu dem zurückgelegten 16ten Jahre, wofern man es nicht besser findet, sie bis zur Zeit der Militärpflicht fortzusetzen, wo militärische Zucht und Unterweisung an ihre Stelle tritt [2]). Auf diese Weise kommt Zusammenhang in die Volksbildung und die Klage über den frühen Verlust des Gelernten wird immer seltener werden [3]).

Sollten die finanziellen Schwierigkeiten für jetzt die Hülfsquellen des Staates übersteigen — wiewohl es meistens auch hier nur an dem sapere aude liegt — so gebe man wenigstens solche Gesetze, welche die successive Einführung der Fortbildungsschulen durch Gemeinden, wohlthätige Vereine oder edle Individuen leichter möglich machen, als Dies bis jetzt der Fall ist. Ohne vorausgegangene gesetzlichen Bestimmungen des Staates werden die wackeren Männer, welche ihre Kräfte dieser Angelegenheit widmen, nichts Anderes thun, als Eulen nach Athen tragen.

---

gemacht haben. Die Geschichte hat durch neuere Forschungen erwiesen, daß Menenius Agrippa das Volk nicht allein durch seine Fabel von dem Bauch und den Gliedern beschwichtigte, sondern daß die ungerechten Patrizier wirklich zu einiger Billigkeit gegen die Plebejer zurückkehren mußten.

[2]) Meine Definitionen stimmen hier mit denen Anderer, besonders Bülau's, nicht überein, ich bitte deßhalb auf S. 7. zurückzusehen.

[2]) Schon jetzt wirkt die bei dem Militär eingeführte Ordnung und Belehrung manches Gute; Dies würde noch viel weiter führen, wenn Zusammenhang mit den früheren Gewöhnungen und Belehrungen hergestellt würde. Spricht man ja auch von Einrichtung der Turnanstalten im Königreich Preußen als Vorbereitung auf die militärischen Uebungen. Möge es wahr sein!

[3]) Die Lesezirkel unter den Schullehrern und unter dem Volke gehören auch zu den Fortbildungsanstalten, sie finden aber unter der folgenden Rubrik einen noch besseren Platz.

L. Verbindung der Schulen mit dem Volksleben.

Σοῦ δ' οὖν πέφυκα πάντα προσκοπεῖν, ὅσα
λέγει τις, ἢ πράσσει τις, ἢ ψέγειν ἔχει.

Sophocles Ant. 688.

Daß auch die besten Gesetze nichts nützen, so lange sie nicht mit den Gesinnungen des Volkes versöhnt, und in seine Sitten übergegangen sind, ist eine durch die ganze Geschichte durchlaufende Erfahrung. Wie sollte Das mit den Schulgesetzen, die das Volksleben auf so vielen Punkten berühren, anders sein? Freilich werden die besseren derselben nach und nach auch ohne weitere Nachhülfe von selbst in das Leben hineinwachsen, sind es bereits in einigen Staaten, aber zu einem baldigen Gedeihen des gesammten Schulwesens macht uns diese langsame Entwicklung wenig Hoffnung. Wollen wir selbst noch Etwas von den Früchten unserer Erziehungssaat erleben, so müssen wir auf Mittel denken, sie dem Volke angenehm, wichtig und selbst nothwendig zu machen, so daß der Druck der Gesetze nicht mehr gefühlt wird [4]).

In gleichgültigen Dingen sollte man deßhalb die Wünsche des Publikums immer, in wichtigen, wenigstens so weit die Sache nicht darunter leidet, berücksichtigen. Einsichtsvolle Regierungen haben aus diesem Grunde den Wunsch nach Centralisation des Schulwesens nicht auf Gleichförmigkeit der Schulnamen ausgedehnt, auch nicht durch eigensinnige Bauplane der Schulhäuser den guten Willen der Gemeinden untergraben; und haben sie gleich den ungerecht angefochtenen Lehrer geschützt, so haben sie doch auch nicht für nöthig gehalten, widerstrebende Elemente gewaltsam zusammenzuhalten; sie haben die verfaulten Flecken der Lateinschulen nicht vertheidigt, wenn die Gemeinde ihre Umwandlung beantragte, aber sie haben auch nicht Realschulen aufdringen wollen, wo man mit der alten Einrichtung wohl zufrieden war [5]). Für die Popularität der Volksschulen ist immer einer der wichtigsten Punkte: die Art wie der Gehalt des Lehrers auf-

[4]) Je höher Jemand gestellt, und je größer also sein Wirkungskreis ist, desto natürlicher ist sein Wunsch, von dem Guten, das er gestiftet hat, bei Lebzeiten einige Früchte zu sehen. Die Geduld Moses, welcher der Freude entsagte, sein Volk selbst in das gelobte Land zu führen, ist eine schwer zu übende Tugend, und könnte bei gewöhnlichen Charakteren in Gleichgültigkeit überschlagen.

[5]) Vergl. Linde: Uebersicht üb. d. Schulwesen des Gr. Hessen S. 203. Und den Artikel aus Baden über die Wirksamkeit des Ober-Studienraths Kärcher, Pädagog. Revue 1840, Juli.

gebracht wird. Geschieht es nach alter Form in lauter Naturalien (Schulscheiter, Leichenbrod, Glockenschlinge u. s. w.), so wird nicht nur das Ansehn des Lehrers herabgezogen, sondern auch zahlreiche Konflikte mit den Debenten herbeigeführt. Geschieht es durch Schulgeld, welches der Gemeindeeinnehmer erhebt und resp. beitreibt, so bewirkt die dabei unvermeidliche Strenge eine Abneigung gegen den ganz unschuldigen Lehrer, und läßt die Schule als Zwangsanstalt erscheinen, eine Vorstellung, welche durch die Schulversäumnißstrafen noch verschlimmert wird [1]). Besser ist ohne Zweifel das Verfahren, daß die Gemeindekasse den Lehrergehalt als gewöhnliche Kommunal-Umlage erhebt, Was zugleich die Gerechtigkeit in sich einschließt, daß die Kinderlosen mit verhältnißmäßigen Beiträgen herangezogen werden [2]). Denn in der That ist jeder Staatsbürger und die wohlhabendsten am allermeisten dabei interessirt, daß die Jugend gut erzogen werde, ja man kann behaupten, daß die Eltern der niedrigsten Volksklasse am gleichgültigsten dazu sehen könnten, wenn alle Schulen aufgehoben würden, daß die Besitzer der Staatspapiere, aber am meisten Gefahr dabei liefen. Es müssen also nicht nur in den Städten Freischulen errichtet, sondern allenthalben den unbemittelten Kindern das Schulgeld nachgelassen werden. Erst der höhere Unterricht, woran nicht Alle Theil nehmen können, muß von den Eltern bezahlt werden, der niedere, das Minimum der Menschenkultur, ist Forderung der Staatspolizei, so gut wie die Reinhaltung der Straßen und der Luft. Wäre es thunlich, ich würde nicht allein den Unterricht den Armen umsonst geben, sondern die Schule noch außerdem zum Zufluchtshaus für alle Kinder machen, welche in dem elterlichen Hause geistig und sittlich verwais't leben, d. h. allenthalben Anstalten für sittlich verwahrlos'te Kinder errichten.

Wer zur Popularität der Schulen, nächst der Gesetzgebung und den Lehrern selbst am meisten beitragen kann, das sind die Geistlichen. Ein Grund mehr, den unglückseligen Zwiespalt zwischen Schule und Kirche um jeden Preis zu schlichten. Ist

---

[1]) Das trifft auch die von Rehm gewünschte Schulsteuer.

[2]) Daraus folgt freilich zuletzt, daß ein Theil der Kosten für die Lokalschulen von der Staatskasse getragen werden muß; namentlich alle Lehrerpensionen, bei welchen sich kein Grund denken läßt, warum gerade die Gemeinden ein Unglück allein, ohne Assekuranz tragen sollen. Die Assekuranz der sämmtlichen Gemeinden ist aber der Staat. Bülau verlangt Sicherung des Lehrergehaltes durch die Gemeindekasse, Remuneration der Lehrer durch von den Eltern erhobenes Schulgeld und supplirende Beiträge des Staats. Staatswirthschaftslehre S. 78.

der Geistliche ein Freund der Schule, ein Vertreter des Lehrers, selbst des minder vollkommenen, so bieten sich ihm auf seinem Standpunkte hundert Gelegenheiten dar, Mißverständnisse und Abneigungen, welche der Schule im Wege stehen, zu beseitigen, und die Anhänglichkeit der Jugend an die Quelle ihrer besseren Bildung zu verstärken [3]). Wo aber ein Mensch der Schule, die ihn erzogen hat, mit Liebe gedenkt, da wird er auch gern zu dem Gelernten zurückkehren, und weder Wissen, noch Gewöhnungen können frühzeitig verloren gehen.

Indessen müssen auch noch einige positiveren Veranstaltungen angegeben werden, wovon eine raschere Annäherung der Schule an das Volksleben zu hoffen ist.

An die Spitze stellen wir: Möglichste Veröffentlichung und feierliche Begehung der Prüfungen aller Arten von Schülern [4]). Mag es sein, daß öffentliche Prüfungen gern zur Ostentation und Oberflächlichkeit verleiten, mag es sein, daß sie auch den gewissenhaften Lehrer zu Konnivenzen gegen die unverständigen Wünsche der Eltern verleiten, der Mißbrauch darf den Gebrauch nicht aufheben. Auch bedarf ja die gute Schule und der gute Lehrer der Ostentation am wenigsten, und Scheu vor öffentlichen Prüfungen ist immer eine Art von Lichtscheu. Uebrigens muß ja nicht gerade das Ganze der Prüfung dem großen Publikum geöffnet werden. Was voraussichtlich die Zuhörer langweilt und der Gründlichkeit wegen doch nicht übergangen werden darf, das behandle man in einem Privat-Examen, das Uebrige öffentlich [5]). Die Klage, daß die Prüfungen von dem Publikum nicht gehörig beachtet werden, rührt allerdings zum Theil von der Bequemlichkeitsliebe der Erwachsenen, von der tadelnswerthen Indolenz der Eltern her, aber ein großer Theil der Schuld trifft doch auch die nachlässigen, pedantischen und taktlosen Veranstaltungen der Lehrer und Schulvorstände. Ein freundliches Entgegenkommen gegen die Eltern, ein wenig Sorgfalt für die äußerliche Feier schadet doch wahrlich der Ehre nichts, und würde die jetzt schla-

---

[3]) Insbesondere sollten die Geistlichen auch da, wo noch keine Fortbildungsanstalten bestehen, aufhören, die Konfirmation beständig als eine Exemtion aus der Schule zu preisen und den Katechumenen ihre Zukunft als eine selbständige zu zeichnen. Sie ist es ja nicht, wenn auch das Wort Schule nicht mehr gehört wird.

[4]) Preusker Ueber Jugendbildung, 4. Heft, vertheidigt auch die öffentlichen Prüfungen in Töchterschulen.

[5]) Eine solche Einrichtung ist in der That bei vielen Gymnasien getroffen.

fende Theilnahme in wenig Jahren wecken. Sehr viel thut auch das Beispiel vornehmer Personen, und es ist ein wahres Verdienst um die Bildung, wenn diese die Schulprüfungen mit ihrer Gegenwart beehren [1]). Laßt die gnädigen Herren das griechische Buch einmal verkehrt in die Hand nehmen; Das schadet nichts, die gute Sache wird durch ihren Besuch doch gefördert [2]).

Auch die verrufenen Prämien können am rechten Platze, und in der rechten Art vertheilt, vortrefflich wirken. Ich weiß, Was man dagegen einzuwenden pflegt und kenne die hier und da eingetretenen schädlichen Folgen aus eigner Anschauung [3]), aber ich weiß auch, wie heilsam der Ehrgeiz die Kräfte wieder spannt, welche herkömmliche Trägheit, Ungehorsam, Vergnügungssucht schlaff gemacht haben, und wie er ein Gegengift gegen Das täglich eingesogene Gift der schlechten häuslichen Erziehung ist. Mit gewöhnlichen und sanften Mitteln reicht man aus, wo die Säfte noch unverdorben sind, wo aber der Krankheitsstoff bereits überhand genommen hat, da bedarf es ätzender Mittel, kräftiger Ableitungen. Deßhalb können die Prämien entbehrt werden in den Elementarklassen, in den Landschulen, in den Erziehungsinstituten, aber nicht in den meisten städtischen Volks- und Realschulen, auch in vielen Gymnasien nicht. Ueberdies hängt außerordentlich Viel, vielleicht das Meiste von der Art ab, wie diese öffentlichen Belohnungen ausgetheilt werden; der ungeschickte,

---

[1]) Der Verfasser hat früher an einer Schule gearbeitet, wo der Standesherr fast allen Prüfungen beiwohnte, und nicht blos erschien um wieder zu gehen, sondern theilnehmend ausharrte; das dortige Examen war für Schüler und Lehrer ein Freudentag.

[2]) Vortreffliche Rathschläge enthalten die beiden Programme von Föhlisch Ueber Form, Inhalt und Zweck der öffentlichen Prüfungen in Mittelschulen 1825 und 26.

[3]) In einem Gymnasium der deutschen Rheinlande befanden sich zur Zeit der französischen Herrschaft mehrere Schüler aus den angesehensten Familien von Paris; darunter ein Neffe des inspecteur général. Als die Ankunft des Letzteren kurz vor einer Prüfung bekannt wurde, befanden sich die Lehrer in großer Verlegenheit, weil sie dem jungen Neffen unmöglich einen Preis zusprechen konnten, denn trotz seines Talentes war er der Letzte seiner Klasse. Zuletzt kam man auf die anscheinend glückliche Idee, allen 5 Schülern der obersten Klasse, also auch dem jungen Pariser, Preise auszutheilen. Die Prüfung ging glücklich vorüber, der Direktor, froh der gelungenen List, verkündigte vom Katheder herunter die Namen der Preisträger. Als er an den Namen des jungen S. kam, schrack dieser zusammen, trat aber dann hervor, und erklärte freimüthig: Herr Direktor, ich danke für den mir zugedachten Preis. Da ich mir aber bewußt bin, ihn durchaus nicht verdient zu haben, so kann ich ihn nicht annehmen. Die ganze Feierlichkeit war unterbrochen, die Lehrer in der höchsten Bestürzung. Der damalige unfleißige Schüler hat aber später Alles nachgeholt, und bekleidet jetzt einen sehr hohen Posten in Frankreich.

taktlose Lehrer wird auch da das Wohlthätige in Gift verwandeln. Setzen wir aber einen einsichtsvolleren Lehrerstand, wie er doch gewiß allenthalben im Werden begriffen ist, voraus, so wird der Mißbrauch seltener, der vortheilhafte Gebrauch immer häufiger werden. Vornehmlich in den Fortbildungsschulen. Denn in dem Jünglingsalter ist der Ehrgeiz an sich schon nicht mehr so schädlich als in der Kindheit, auch läßt sich wegen der größeren Selbständigkeit der Schüler weit eher eine bedeutende Differenz in den Fortschritten wahrnehmen und nachweisen. Natürlich muß aber das Verfahren bei der Prüfung und die Entscheidungsgründe über Würdigkeit oder Unwürdigkeit streng regulirt, Willkür soviel als möglich verbannt werden. Sind höhere Schulautoritäten anwesend, so schlagen die Lehrer vor, die Vorgesetzten entscheiden und theilen die Preise wirklich aus; der Eindruck ist bleibender, und das Vertrauen in die Gerechtigkeit stärker. Sind mehr Prämien-Kandidaten da als Prämien, dann entscheidet das Loos, die Uebrigen erhalten gleich-geltende Zeugnisse *).

Ich weiß nicht, ob sich nicht überhaupt dem Unterricht eine gewisse Oeffentlichkeit geben ließe, wenn man an einzelen Tagen ohne gerade Prüfung zu halten, die Schule dem Zutritt der Eltern öffnete. Unbequemlichkeit für den Lehrer würde es herbeiführen, auch Zerstreuung der Schüler, besonders so lange die Sache noch neu und die Kommenden indiskret wären, allein Das würde sich wohl verwischen, und zuletzt würde sich doch wohl das Gefühl daraus erzeugen, daß der Lehrer den Eltern einen sehr schweren Theil ihrer Pflichten abgenommen habe, und denselben besser erfülle, als sie jemals könnten.

Eine noch wichtigere Rolle haben die Kinderfeste, oder die geordnete Theilnahme der Schule an Volksfesten zu spielen. Es gibt keine so rohen Eltern, welche nicht durch die Freude ihrer Kinder für die Schule zu gewinnen wären, der härteste Eigensinn zerschmilzt an der Sonne der kindlichen Heiterkeit. Da, wo nun Lehrer und Schulvorstände sich die Mühe nicht verdrießen, oder sich von falscher Scham nicht abhalten lassen [5]), an der Spitze der Jugend eigne

*) Sogenannte Prämien-Karten, wie sie in einigen rheinischen Gymnasien üblich sind.

[5]) In einer bedeutenden Stadt sollte kürzlich ein Jubiläum gefeiert werden, wobei alle Korporationen und Behörden, auch die Schulen mit ihren Lehrern an der Spitze aufziehen sollten. Die Lehrer des Gymnasiums weigerten sich aber, weil sie nicht Schulmeister, sondern „Gelehrte“ seien. Und sie gingen ohne ihre Schüler neben den Fremden.

Feste zu veranstalten, oder den bestehenden Festen beizuwohnen, da wird sich bald ein Band um Eltern und Lehrer schlingen, welches der Schule Ansehen und Wirksamkeit in gleichem Grade verstärken muß [1]). Das spröde-Thun der Lehrer bei solchen Gelegenheiten, hat schon viel Schaden gestiftet, und zu dem Urtheil, sie seien dünkelhafte Menschen, viel beigetragen. Daß sich mit solchen Schulfesten, welche auch die erwachsene Jugend umfassen können und sollen, patriotische Erziehungszwecke (welchen ich nicht geringe Wichtigkeit beilege) verbinden lassen, sieht man leicht ein; hier handelt es sich aber nur um die Gewinnung des Publikums für Schulzwecke und um Aufstellung von Lichtpunkten des Schullebens, welche in dem Gedächtniß der Jugend fortleben. Will man es nicht verschmähen, auch trivial-egoistische Beweggründe anzuführen, so ist durch ein solches frische und organisirte Hervortreten der Schuljugend auch am ersten das Wohlwollen älterer Kinderfreunde zu erwarten, und Schenkungen und Vermächtnisse an Schulen dürften häufiger werden als bisher.

Ein anderes Band zwischen Schule und Leben ließe sich durch Erweiterung der Schulbibliotheken zu Gemeindebibliotheken knüpfen. Jede Schule, insbesondere aber jede Fortbildungsschule, bedarf einer kleinen Büchersammlung, und nach längerem Bestande unsers jetzigen Schulwesens wird dies Bedürfniß gewiß nirgends unbefriedigt sein. Gehe man nun einen Schritt weiter und sage: Jede Schulbibliothek wird auch zur Gemeindebibliothek dadurch, daß alle mit vortheilhaften Zeugnissen aus der Schule hervorgegangenen Männer dieselbe fortbenutzen können. Es wird sich unschwer ein Lesekreis der Erwachsenen mit dem der Kinder verbinden lassen, und gemeinschaftliches Streben nach Kenntnissen die Folge davon sein. Der Lehrer, wie der Geistliche, jener als Bibliothekar, dieser als Inspektor der Sammlung [2]) werden durch die Vermittlung des Lesens nicht wenig an Einfluß und eine Menge Anknüpfungspunkte für nützliche Belehrungen gewinnen. Wo man sich des kleinen Anfangs nicht

---

[1]) Auch Thiersch üb. den öff. Unterricht erzählt viel Gutes von den Schulfesten, welche er zu Grünstadt und Dürkheim veranstaltete. 1. Bd. S. 130 u. 133.

[2]) Vrgl. Preusker Gutenberg und Franklin. Eine Festgabe zum 4. Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst zugleich mit Antrag zur Gründung von Stadt- und Dorfbibliotheken. Leipzig 1840. Und schon früher Schön Geschichte und Statistik ꝛc. S. 185 „Je thätiger der Partheigeist ist, desto geschäftiger muß der Gemeingeist sich darstellen. Die Regierungen können die Leseübel nicht besser bändigen als durch Vorschub der nützlichen Lektüre.“

schämt, sondern unverdrossen fortsammelt, da kann der Aufwand für eine solche Bibliothek nicht wohl abschreckend sein. Natürlich sollten indessen die Realschulen mit gutem Beispiele vorangehen, die städtischen Volksschulen würden nachfolgen, und die wohlhabenderen Dörfer nicht zurückbleiben.

Die bisher angegebenen Einigungsmittel der Schule und des Volkslebens bedurften keiner Dazwischenkunft des Staates; jede verständige Ortsbehörde kann dergleichen selbst einleiten; das nun zuletzt vorzuschlagende beruht aber lediglich auf der Gesetzgebung. In dieser muß nämlich der Grundsatz angenommen werden, daß in allen geeigneten Fällen guten Schulzeugnissen beweisende, rechtfertigende oder empfehlende Kraft beigelegt werde. Nicht gerade, daß man wie in Oestreich [3]) und Island [4]) das Zeugniß über gewisse Schulkenntnisse als Bedingung der Heirathserlaubniß ansehen soll, es gibt noch hundert andere Fälle, wo Grund genug vorhanden ist, nach der früheren Aufführung und der meistens davon abhängigen erlangten Kenntniß zu fragen. Kinderschul-Zeugniß, Konfirmations-Zeugniß, Fortbildungsschul-Zeugniß alle in ein Heft vereiniget, müssen eine Legitimation für eine Menge Vorkommenheiten des Lebens bilden. Will einer in die Lehre treten, er lege sein Zeugniß vor; will er auf die Wanderschaft gehen, desgleichen. Zur Erlangung des Reisepasses, des Heimathscheines, bei dem Eintritt in das Militär, in sonstige Privat- oder öffentliche Dienste, werde das Unterrichts- und Sittenzeugniß vorgezeigt. Und welches auch die Bedingungen sein mögen, woran man die Zulassung zur Meisterschaft, zum selbständigen Etablissement, zu Ehren- und Wahlämtern knüpfen mag, immer sei das Zeugniß des Sittengerichts die erste Grundlage, worauf man die übrigen Legitimationen ruhen läßt. Erst dadurch wird die Schule ein lebendiges Organ in dem Volks- und Staatsleben, und ein Ort, welchen man sucht, statt ihn wie bisher zu fliehen.

---

[3]) Ein Zeugniß über Religionskenntniß.

[4]) Kenntniß des Lesens und Schreibens.

M. Pädagogische Vereine.

Ἔμμορέ τοι τιμῆς ὅσσ' ἔμμορε γείτονος ἀλλοῦ

Hesiod. op. 345.

Da dem Staate und den Gemeinden in diesen Vorschlägen eine ziemlich bedeutende finanzielle und geschäftliche Last zugemuthet ist, und selbst bei gutem Willen nicht zu erwarten steht, daß man sich so bald und leichthin derselben unterziehen wird, so muß noch auf einige näher liegenden, wenn gleich schwächeren und nur lokal wirksamen Mittel hingewiesen werden. Zu diesen gehört vornehmlich die Bildung pädagogischer Vereine. Obgleich Deutschland sich in diesem Punkte mit England nicht vergleichen kann, und wahrscheinlich nie wird vergleichen können [1]), aber freilich auch wegen der Thätigkeit seiner Regierungen nicht zu vergleichen nöthig hat, so finden sich doch schon eine Anzahl sehr lobenswerther und nachahmungswürdiger Vereine.

Die eine Gattung der Vereine, die technische, umfaßt ausschließlich Lehrer, welche sich über Vervollkommnung der Didaktik und Pädagogik berathen, und unter ihnen ragen die Versammlungen der deutschen Philologen besonders hervor. Schon das dadurch geweckte rege Interesse für die Wissenschaftlichkeit, dann die Aufmerksamkeit des Publikums, welche diese Versammlungen begleitet, und dem gesammten Schulwesen zu Gute kommt, ferner die wechselseitige Hochschätzung [2]), welche durch persönliche Bekanntschaft am meisten befördert wird, alles Dies verleiht ihnen einen hohen Werth, wenn auch der wirkliche Ideenaustausch auf schriftlichem Wege ebenso gut geschehen könnte. Von einer Nachahmung dieser schönen Vereinigung durch die Lehrer der Realschulen, hat man bisher Nichts gehört; sie kann aber nicht wohl ausbleiben, sobald sich diese Schulen fest genug organisirt fühlen, um selbständig vor das Publikum hinzutreten. Einstweilen mögen sie nicht versäumen, durch kleinere Konferenzen und nachbarliche Zusammenkünfte sich auf Größeres vorzubereiten. Denn gerade den noch neuen, wenig geordneten und geschichteten, mit allen

[1]) Nämlich was den Sinn für Association und die Beträchtlichkeit der Geldleistungen betrifft.

[2]) Ich halte diese Wirkung aller Arten von pädagogischen Vereinen für außerordentlich wichtig. Der Lehrer, welcher sich immer nur selbst hört, muß nothwendig zur Selbstüberschätzung kommen; Bücher heilen nicht von dieser Krankheit, sondern der Umgang mit anderen Sachverständigen.

Elementen zugleich kämpfenden Schulen thut Berathung und Einigung am meisten noth.

Für die Volksschullehrer, da sie ja allenthalben dicht genug an einander wohnen, um mit ihren Nachbarn verkehren zu können, reichen Konferenzen kleinerer Bezirke unter dem Vorsitze eines Schulinspektors, und mit dem Nebenzwecke ihre eigne Fortbildung zu betreiben, vollkommen hin. Ausgedehnte Vereine und damit verbundene Kollationen schaffen nicht nur keinen Nutzen, sondern haben schon argen Schaden gestiftet. Zu großen Versammlungen unter freieren Formen gehört ein höherer Grad von Bildung und eine Stellung, welche einen weiteren Ueberblick über Erziehungsverhältnisse erlaubt. Wo diese mangelt, da unterlasse man die gefährliche Nachäffung des Großen mit kleinen Mitteln [3]). Statt der nutzlosen Konferenz-Rednerei sollten Probe-Lektionen, Begründung und Benutzung von Lesezirkeln, Mittheilung des Inhalts gelesener Bücher, Verabredung über Terminologie und dgl. der Gegenstand solcher Vereins-Versammlungen sein. Große Musikfeste der Lehrer haben ebenfalls ihre zwei Seiten.

Für allgemeinere Zwecke erscheinen Vereine der geistlichen und weltlichen Schulinspektoren passender. Diese sind die Männer, um die wahren Interessen der Volksschule zu vertreten, besser als die Lehrer selbst, wenn sie anders ihrem Aufsichts-Berufe gewachsen und geneigt sind. Dabei würde es von Nutzen sein, wenn ein höherer Schulbeamter von Zeit zu Zeit an die Spitze der pädagogischen Konferenzen der Geistlichen träte, um ihnen Impuls und Richtung zu geben. Mindestens sollten die Geistlichen bei ihren Konventen oder Synoden der Schulangelegenheiten nicht ganz vergessen, und wenn sie sich derselben erinnern, es nicht in der Weise thun, wie sich etwa der polnische Adel seiner Leibeigenen zu erinnern pflegte [4]).

Die zweite Gattung von pädagogischen Vereinen möchte ich die praktische nennen. Sie besteht mehr aus Laien, als aus Lehrern, denn da es Beseitigung materieller Hindernisse gilt, so müssen auch materielle Kräfte dafür gewonnen werden. Als

---

[3]) In Baden fanden vor einigen Jahren solche große Versammlungen statt, deren Verhandlungen von einem gewissen Lez-eiser sogar in den Druck gegeben worden sind. Ich gestehe, daß ich dieselben den Lehrern meiner Nachbarschaft um ihrer eignen Ruhe willen nicht habe mittheilen mögen.

[4]) Ich würde diese Bemerkung nicht gemacht haben, wenn nicht Synodal-Beschlüsse dieser Art vorlägen.

Noch eine andere Art pädagogischer Vereine existirt bis jetzt mehr in der Idee als in gelungenen Ausführungen. Es sind dies die Vereine mit pädagogischen Verpflichtungen. In Würtemberg wurde vor einigen Jahren der Vorschlag zu einem Vereine gemacht, worin jedes Mitglied sich zu einem christlichen Beispiel für Schüler und Gemeinde verpflichtete [1]). An einem dem Verfasser bekannten Gymnasium hatten die Lehrer sich unter einander das Wort gegeben, keine Lehrstunde zu spät anzufangen, oder zu früh zu endigen, wo möglich in Verhinderungsfällen einander zu ersetzen, und die Schüler niemals allein in einem Schulzimmer zu lassen. In einer kleinen Stadt, wo der pädagogische Sinn unter den Eltern mehr als gewöhnlich geweckt war, entstand ein pädagogischer Verein, dessen Mitglieder sich verpflichteten, ihre Kinder nach den ihnen bekannten richtigen Grundsätzen zu erziehen, und wo ihnen der rechte Weg zweifelhaft wäre, sich bei anderen Mitgliedern zu befragen. Keine dieser Gesellschaften ist von dauerndem Erfolg gewesen, sie sind zu isolirt, und anderer Seits zu idealisch aufgetreten, und hingen an Persönlichkeiten. Aber nachdem die Mäßigkeitsvereine, wenigstens an manchen Orten gelungen sind, nachdem man ernstlich von einem Antiluxus-Vereine, von einem anderen zur Besserung des Gesindes gesprochen hat, ist doch wohl zu hoffen, daß auch bald Empfänglichkeit genug für einen Verein zur besseren Kindererziehung vorhanden sein werde. Haben sich einmal zehn Familien von möglichst ähnlichen Lebensverhältnissen aneinander geschlossen, und z. B. die Abschaffung der Schnürbrust bei ihren Töchtern ausgemacht, so ist das schon ein Anfang, an welchen sich bedeutende Folgen knüpfen können. Denn energische That findet Nachahmung. Der Staat aber, denn wir können ihn bei den Erziehungszwecken niemals ganz aus dem Spiele lassen, sollte alle solche Vereine aufmuntern, und in geeigneten Fällen seine Ehrenzeichen lieber hier verwenden, als für die Garnisons- und Paradeverdienste.

Schon gewöhnlicher guter Wille wird hinreichen, Vereine von Geistlichen zu pädagogischen Zwecken zu Stande zu bringen. Wie schön und wie leicht wäre es, wenn eine Anzahl Geistlicher sich unter einander verpflichten wollte, den Volksschulen nicht blos die gesetzliche Aufsicht zu widmen, sondern noch eine besondere sorgfältigere Pflege! Welch eine würdige Vervollständigung des

[1]) Correspondenzblatt für die Lehrer der Gelehrten- und Realschulen Würtembergs, 1. Bd.

geistlichen Berufs wäre dies! welch rühmlicher Wetteifer mit den Jesuiten, welche für zweideutige Zwecke weit Mehr thun! Das wäre eine Bahn, worauf vorzüglich der Protestantismus glänzen sollte. Es wird gelingen, wenn sich einige ausgezeichnete Männer an die Spitze stellen.

Eine Zeitschrift, um ein Verständniß zwischen Schule und Haus zu bewirken, und dadurch gewissermaßen einen pädagogischen Verein zu ersetzen, ist schon einmal versucht worden, aber nicht gelungen. Vielleicht lag es an der Ausführung, vielleicht war damals die rechte Zeit noch nicht gekommen. Wenn die Redaktion umsichtig und eifrig zugleich wäre, wenn sie an dem praktisch-christlichen Standpunkte festhielte, so dürfte sich doch vielleicht jetzt das Unternehmen realisiren lassen, und der Anstoß zu vielem Besseren werden [2]).

N. Verbesserte pädagogische Schriftstellerei.

Nam quis me scribere plures aut citius possit versus?
Hor. Sat. 1, 9, 23.

Wenn man die gegenwärtige pädagogische Schriftstellerei nach ihrer Quantität messen wollte, so müßte man sich zu den höchsten Erwartungen von derselben berechtigt glauben. Zeitschriften für gelehrtes und ungelehrtes Schulwesen, Schulbücher, methodische Handbücher für Lehrer, Unterhaltungsschriften — Alles in Menge, aber gerade wegen der leichten, schnellen Produktion, wegen der wahllosen Anhäufung, wegen der immer sichtbarer werdenden merkantilen Richtung, nur von mäßigen Fortschritten zeugend [3]). Es muß in diesen Beziehungen besser werden, wenn Unterricht und Erziehung solche hochstehende Gewalten werden sollen, wie wir es verlangt haben. Die Bedingungen des Besserwerdens möchten etwa folgende sein:

a. Die Spekulation der Buchhändler muß von der Abfassung und Einführung der Schulbücher gänzlich ausgeschlossen werden. Es bedarf dazu noch nicht gerade eines Centralschulbuch-

---

[2]) Elternzeitung von Spieß. Frankfurt 1824.

[3]) Die Menge der Bücher schadet an sich nicht, sondern nur dadurch, daß die schlechteren aus persönlichen und finanziellen Rücksichten so oft den besseren vorgezogen werden. Denn es ist ja fast unmöglich geworden, alles Dargebotene zu vergleichen; da greift man denn oft ohne Wahl, weil die Wahl zu schwer scheint.

verlags, wie dieser in Baiern durchgesetzt worden ist; es reicht ohne Zweifel hin, wenn die obere Schulbehörde eines Landes oder einer Provinz sich der Verfassung der Schulbücher bis in's Einzele annimmt. Dann bieten sich verschiedene Wege dar, gute und wohlfeile Lehrbücher zu erhalten, immer vorausgesetzt, daß jene Oberbehörde aus sachkundigen, dem Interesse der Sache, nicht der Personen ergebenen Männern besteht.

Das vortheilhafteste Verfahren scheint mir, wenn man die Verfassung der eigentlichen Schulbücher als Preisaufgabe behandelt, und zwar mit periodischer Erneuerung. Die Schulbehörde setze die Forderungen an ein solches Lehrbuch genau, doch nicht ängstlich fest, erwerbe durch einen angemessenen Preis die beste oder die besten der einlaufenden Schriften, und gebe sie dann unter festen Vorschriften über Papier, Druck und Ladenpreis auf eine bestimmte Anzahl von Jahren [1]) in Verlag. Auch bei dem billigsten Ladenpreise wird das Honorar die Preissumme gewiß decken, vielleicht sogar noch Etwas für wohlthätige Zwecke abwerfen. Nach Ablauf der Periode von 5 bis 10 Jahren, wird ein neuer Preis-Konkurs eröffnet. Nach den gemachten Erfahrungen werden die Bedingungen abgeändert, dem Verfasser der früheren Preisschrift jedoch die abermalige Bewerbung vermittelst einer Umarbeitung gestattet, so wie auch die früher approbirten und eingeführten Bücher nicht alsbald durch die neuen verdrängt werden sollten; nur auf den Wunsch der Lehrer oder bei ganz neu-gestalteten Schulen wird die Einführung des neuesten Schulbuchs verordnet. Auf diese Weise wird nicht nur der Lehrerstand in einem wohlthätigen Wetteifer erhalten, sondern auch die größtmögliche Anzahl brauchbarer Schulbücher an das Licht gefördert, wie sie bei der jetzigen tollen Konkurrenz gar nicht aufkommen können [2]). Ferner würden die Schüler endlich einmal vor Uebertheuerung und vor Benachtheiligung der Augen gesichert sein, und es ließen sich für die nämliche Gesammtausgabe doppelt so viel Schulbücher einführen, Was den Unterricht unberechenbar fördern müßte [3]). Einem starren Festhalten an dem Althergebrachten ist

[1]) Wird die Zahl der Jahre nicht bestimmt, so wird die Umarbeitung nach späterem Bedürfniß zu leicht gehindert. Auch könnte der buchhändlerische Einfluß vielleicht doch Manches durchsetzen, was der guten Sache nicht förderlich wäre.

[2]) Wobei das Schlimmste ist, daß die Verfasser leichtsinniger und verkehrter Schulbücher oft nicht einmal zur Erkenntniß kommen, weil ihre opera vielleicht einen glücklicheren Succeß im Buchhandel haben als ungleich bessere.

[3]) Vrgl. S. 343.

durch die periodische Erneuerung vorgebeugt, so wie auch durch gestattete Theilung der Preissumme, und durch nebeneinander-Bestehen der älteren und neueren Preisschriften den Lehrern und Schulvorständen immer noch eine Wahl freigegeben bliebe. Auf Bücher, welche nur bestimmt sind, in den Händen der Lehrer zu sein, welche also auf einen so beträchtlichen Absatz niemals rechnen dürfen, läßt sich das Verfahren weniger gut anwenden; doch mit einigen Modifikationen wohl auch. Nur versteht sich, daß hier noch weniger als oben ein mißverstandener Patriotismus die ausländischen Bewerber ausschließen darf [4]).

Indem man so der schriftstellerischen Thätigkeit ein heilsames Ziel aufstellt, begünstige man aber in keiner Weise die habituelle und der Schule fremde Schriftstellerei der Lehrer. Ein Verbot wäre natürlich ein Despotismus, allein die Amtsführung eines solchen Autors ex professo, sollte man mit doppelter Strenge überwachen. Denn große Schriftsteller, kleine Schulmeister, und obendrein noch meistens schlechte Familienväter! [5])

Am ersten verträgt sich mit einer gewissenhaften Erfüllung des Schulberufs die Kleinschriftstellerei in Journalen und Programmen, und diese wird mit jedem Jahre für uns wichtiger werden, da die großen Entdeckungsreisen in der Pädagogik größtentheils gemacht und die sorgfältigen Küsten-Aufnahmen und Sondirungen jetzt die Hauptaufgabe geworden sind. Um kleine Entdeckungen und Erfahrungen an's Licht zu bringen, muß man nicht sogleich ein Buch schreiben. Aber aus vielen kleinen, aus der täglichen Erfahrung geschöpften Beiträgen, werden endlich gute pädagogische Systeme und Bücher entstehen. Die Journale, und insbesondere die wissenschaftlichen, werden noch lange Zeit in unserem Vaterlande das Geschäft der Adern versehen, die Säfte in dem Körper zu verbreiten und zur Verarbeitung hinzuführen.

Eine Seite, welcher die Lehrer noch große Aufmerksamkeit zuzuwenden haben, sind die Volksbücher. Soll unser Volk nicht blos für den Schulmeister und Pfarrer, sondern auch für sich selbst lesen gelernt haben, so muß es Lesestoff erhalten, der ihm zusagt und nützt. Dieser ist jedoch bisher äußerst rar. Hebel's Hausfreund, so wenig er auf einen weiten Bildungskreis berechnet war, steht seit mehr als zwanzig Jahren unübertroffen da, und die Franzosen mit ihrem ungelehrten savoir faire (Anstelligkeit) [6]),

---

[4]) Zollverein, Bundesarmee — und doch Ausschließung deutscher Schulbücher, welche nicht in dem Inland geschrieben oder verlegt sind!

[5]) In solchen Dingen wäre Individualisiren Sünde, aber wenn man die Kinderzucht mancher renommirten Pädagogen sieht, dann kommt Einem bisweilen die Lust zu solcher Sünde an. Kraftentwicklung — ja, mehr als hinlänglich, aber zum Schlechten; Freiheit zum Verderben! Oder auch zarte Pädagogik neben Haustyrannei!

[6]) Man vergleiche nur: Maitre Pierre. Paris et Strasbourg, Levrault 1835 — 39 mit unsern Volksbüchern.

und die Engländer mit ihrer nüchternen Praxis, überflügeln uns in dieser Beziehung jeden Tag mehr. Das Uebel ist, daß Männer, welche es vermöchten, eine solche Schriftstellerei unter ihrem Bereich halten, und daß nun so viele literarische Bönhasen meinen, man dürfe nur gemein und oberflächlich schreiben, so sei dem Volk schon Genüge geschehen [1]). Auch hier werden Preisaufgaben gute Wirkung thun. Anderer Seits sollte man aber auch für wohlfeile Ausgaben des vorhandenen Guten Sorge tragen, und die Verleger sollten nicht durch ihre bei aller Wohlfeilheit doch kostspieligen Ausgaben der sämmtlichen Werke eines Schriftstellers die Verbreitung der einzelen brauchbaren Stücke hindern. Dies gilt von Hebel's, Schiller's, Göthe's, Bürgers, Herder's, Lessing's, Körner's Werken [2]). Glaubt man nicht, daß sich aus jedem dieser Schriftsteller ein Volksbuch herausschneiden lasse, wenn es nicht schon von dem Verfasser ausgeprägt ist? Und Uhland's Gedichte, sollten sie nicht auch einen populären Auszug verdienen, den er glücklicher Weise noch selbst fertigen könnte?

Ueberhaupt ist es Zeit, daran zu denken, wie man unser Volk der Früchte unserer gestiegenen Kultur theilhaftig mache, ohne ihm seine Kindlichkeit und Genügsamkeit zu entreißen. Dies ist eine Mitaufgabe der Schule; die gewinnsüchtige Marktliteratur darf mit dieser wichtigen Aufgabe nicht beauftragt werden, damit es bei uns nicht werde, wie in dem sittlich und etymologisch kothigen Paris [3]). Der Einfluß der politischen und belletristischen, größtentheils von heimath- und ruhelosen Abenteurern redigirten Zeitschriften ist auch in Deutschland so bedenklich geworden, daß ihm eine ordnende und bauende Gewalt entgegengestellt werden muß. Gebe Gott, daß die Schule und die ihr verbündete Kirche stark genug seien, jenes täglich aufschießende Unheil zu überwältigen! Gebe Gott, daß man vor der Gefahr nicht zu lange die Augen verschließe! Der römische Senat hätte längst beschlossen: Provideant consules ne quid res publica detrimenti capiat! [4])

---

[1]) Man vergleiche z. B. die Volksbücher von dem übrigens talentvollen O. Marbach, wo selbst die gemeinsten Redensarten nicht vermieden sind. Es ist indessen seit der Abfassung dieser Abhandlung manches Gute erschienen, das bessere Zeiten hoffen läßt.

[2]) Was soll das Volk mit diesen sämmtlichen Werken? Einzeles wäre vortrefflich. — Man kommt bisweilen in Versuchung, die Karlsruher Nachdrücke zurückzuwünschen, da die Gewalthaber in der Buchhändlerischen Welt dem Schulgebrauche der Klassiker alle Thüren verschlossen haben.

[3]) Lutetia (das Kothige).

[4]) [Möchten die Staatsoberhäupter wachen, daß das Gemeinwesen nicht gefährdet werde.]

O. Schluß.

Ora et labora!

Ein Mann ererbte von seinem Vater einen großen fruchtbaren Garten, welcher aber nach alter kunstloser und, man muß sagen, bisweilen nachläßiger Weise unterhalten war. Es standen wohl kräftige Obstbäume darin, aber die Sorten waren schlecht, Gemüse wuchs bis zum Ueberflusse, aber ohne Ordnung, und mehr zum Gebrauche des Viehs als der Menschen; auch an Unkraut und Dornen war aller Enden kein Mangel. Ein Bächlein klaren Wassers floß mitten hindurch, und erhielt Alles den Sommer über feucht und frisch. Nur war der Bach schlecht geleitet, an einigen Stellen versumpft, an anderen trat er zur Frühlingszeit aus und hinterließ Kies und Steine.

Der neue Eigenthümer erkannte diese Gebrechen, und beschloß sein schönes Grundstück in einen ganz anderen Stand zu setzen. Da er selbst aber kein Sachverständiger war, so machte er seine Leute mit seinem Vorhaben bekannt, und forderte sie zu gutem Rathe und eifriger Mitwirkung bei der neuen Gartenanlage auf. Die Wahrheit zu gestehen, waren unter der Dienerschaft wenig oder gar keine Gartenkundige, allein weil ein Jeder doch schon andere Gärten gesehen hatte, so übernahmen Alle ohne Bedenken den Auftrag, und entledigten sich desselben so gut oder so schlecht sie es verstanden.

Jetzt begann eine Umwandlung des Gartens, wobei Nichts an seinem Platze blieb. Blos der alte Gärtner, verdrießlich über die vielen Neuerungen, bewahrte sein Treibhaus nebst der Umgebung von Taxus-Pyramiden und geschornen Hainbuchen-Wänden vor jeder Antastung. Die Uebrigen hieben um, Was ihnen gut dünkte, rodeten, hackten, gruben, pflanzten nach der Schnur und nach dem Augenmaaß, sowohl einheimische wie auswärtige Bäume. Alles was ihnen gefiel, oder was sie einmal hatten loben hören, das wurde in den neuen Garten versetzt; dazu wurden kleine Sämereien in Menge ausgestreut. Den Bach sammelten sie in ein Bassin, und ließen in der Mitte eine lustige Fontäne springen. So kam der Frühling, und alle Welt war voll Hoffnungen wegen des neu angelegten Gartens. Der Herr selbst, so unangenehm ihm der Mangel der Blüthen an den umgepflanzten Gewächsen vorkam, träumte doch von einer herrlichen Zukunft.

Inzwischen war der Sommer gekommen, und mit ihm eine große Dürre. Die noch nicht angewurzelten Stämmchen trauerten; und aus dem entfernten Bassin konnte nicht so viel Wasser herbeigetragen werden, als zum Ersatz des Regens nöthig war. Dazu dünkte vielen der Arbeiter das Geschäft des Wassertragens zu beschwerlich und nicht der Mühe werth. So kamen denn viele Bäumchen nicht zu Kräften, oder verdorrten ganz. Die dicht

gesäten Sämereien, welche im Frühling den Boden mit einem lustigen Grün bedeckt hatten, hinderten jetzt einander durch ihre Menge, und schossen saft- und kraftlos zum Samen empor. Da wurden viele der eifrigsten Gärtner mißlaunig, und versäumten gar das Unkraut auszujäten, also daß es die besseren Pflanzen überwuchs. Und als nun der Herbst kam, und nirgends Früchte zu sehen waren, wohl aber viele wüsten Plätze in dem Garten, da ward der Herr desselben sehr unwillig, und verkaufte sein schönes Erbtheil um einen Spottpreis.

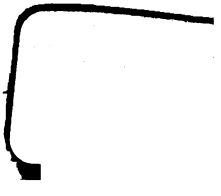
Der neue Käufer aber war ein Sachverständiger, der auf seinen Reisen viel schöne und wohl angelegte Gärten gesehen hatte. Der entwarf sich im Winter einen sorgfältigen Plan über die ganze Anlage und überschlug die Kosten genau; und weil er fand, daß zu einer rechten Kultur des Gartens größeres Kapital erforderlich wäre, als er besaß, so theilte er sich das Ganze in mehrere Theile, besäte die übrigen einstweilen mit Gras, um den einen desto fleißiger kultiviren zu können. Dazu ließ er sich lauter geschickte Leute kommen, und sah selbst alle Tage genau nach; und wenn er einen nachlässigen oder ungeschickten Arbeiter fand, so schickte er ihn weg, und ließ es sich mehrere Jahre weder Kosten noch Mühe verdrießen. Und siehe da, nach Verfluß einiger Jahre war seine Anlage vollendet und herrlich für das Auge und fruchtbar für Küche und Keller, so daß Jedermann sagte: Der Mann hat sein Kapital wohl angelegt.

So dünkt es mir auch mit den deutschen Schulen zu sein. Wir stehen jetzt in der Periode des Sommers, wo die Dürre beginnt, und die vielen Neuerungen lästig werden, zumal das Bächlein der Religion nicht mehr den ganzen Garten durchschlängelt. Werden wir nun jetzt müde zu jäten und zu begießen, lassen wir das unnütze Gedränge ungehöriger und ungeordneter Gewächse fortdauern, halten wir die Wege nicht rein, und lesen wir die Raupen nicht ab, so wird es uns gehen, wie jenen unbedachtsamen Gärtnern, und die Anlage, welche so viele Mühe gekostet hat, wird an einen anderen Herrn übergehen, aber vielleicht nicht an einen solchen Gartenfreund, wie der oben beschriebene. Sie kann auch der Tummelplatz der Bestien und der Barbaren werden.

Glaubt aber Jemand, es lasse sich ein Mittel angeben, wie auch ohne Jäten und Begießen, ohne Kosten und ohne Fleiß, auf eine wunderbare Weise die jungen Bäumchen ihre Blätter bis in den Winter behielten, und obendrein Früchte trügen wie alte Bäume, der ist im Irrthum, und wird seinen Aberglauben wohl mit dem Verluste des Gartens bezahlen müssen.

Druckfehler.

Man bittet S. 38 Z. 13 das Wort Geduld in Geburt umändern zu wollen.



Educ 193.30.10
Die schule und das leben,
Widener Library
004529836
3 2044 079 658 530

Educ 193.30.10
Die schule und das leben,
Widener Library
004529836
3 2044 079 658 530